Path.
409
b

ilh. Vorgel
1791 6:

Path
409b

Finke

Leonhard Ludwig Finke,
der Arzneykunde Dr.

Abhandlung
von den
Anomalischen Gallenkrankheiten,
die
während der in der Grafschaft Tecklenburg in den Jahren 1776 — 1780 herrschenden Epidemie beobachtet worden sind.

---

und

R

Johann Peter Frank,
der Arzneykunde Dr.

Einladungsschrift
von den
Gallichten Larven
einiger
Krankheiten.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Frankfurt am Main, 1791.
bei Johann Georg Fleischer.

Vorrede des Uebersetzers.

Ich liefere hier dem deutschen medicinischen Publikum zwo kleine aber nützliche Schriften von anerkanntem Werthe: so, daß es ganz überflüßig seyn würde, wenn ich noch etwas zu ihrer fernern Empfehlung beibringen wollte. — Nur über einiges glaube ich dem geneigten Leser noch Rechenschaft geben zu müssen. — Die erstere Schrift nemlich habe ich hier und da abgekürzt, unnöthige Weitschweifigkeiten, Wi-

 derho-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

derholungen und was sonst noch, vielleicht mehr zur Zierrath und Verschönerung der Schreibart und des Vortrags abzweckte, als zur wesentlichen Behandlung des Gegenstandes gehörte, daraus entfernt, auch die Vorrede des Hrn. Verfassers, da sie nichts weiter als die Aufmunterungen seiner Freunde und Gönner zur Herausgabe dieses Werks enthält, ganz weggelassen. — Eben so den Anhang, in welchem uns Hr. F.

eine

eine besondere Abweichung und Spiel der Natur beschreibet, welches er in kurzer Zeit zweimal hinter einander an zweien neugebohrnen Kindern von einer und eben derselben Mutter zu beobachten Gelegenheit hatte, und durch die Leichenöfnung des einen Kindes entdeckte; und vorzüglich darinnen bestand, daß bei den Kindern der ganze Darmkanal mangelte, beide daher ihr Leben nur auf sechs Tage brachten, alle Nah-

rungsmittel wegbrachen, und weder natürlichen noch künstlicher Weise bewirkten Stuhlgang bekommen konnten. —

Was die zwote anlangt, so bemerke ich davon nur dieses, daß selbige einzeln gar nicht mehr in den Buchhandlungen zu haben, und ich hoffe daher, daß es manchem Arzte nicht unangenehm seyn dürfte, diese kleine, ihrem Innhalte nach aber äußerst wichtige Gelegenheitsschrift des Hrn.

Frank,

Frank, damaligen Lehrers zu Göttingen, jetzigen Professors zu Pavia, hier in einer deutschen Uebersetzung zu lesen. —

Ich habe diese beiden Schriften mit einander verbunden, weil ich glaubte, daß die Zusammenstellung derselben jüngern Aerzten vorzüglich nützlich und belehrend seyn dürfte, indem sie daraus abnehmen und lernen können, wie vorsichtig man in der Beurtheilung der Krankheitsursachen, und

der

der daraus herzunehmenden Anzeigen zur Heilung der Krankheiten selbst verfahren müsse, wenn man nicht Gefahr laufen will, seine Kranken durch eine unschickliche Behandlung gefährlichen ja zuweilen gar tödtlichen Folgen auszusetzen. —

Ein=

Einleitung.

Es wird, wie ich glaube, niemanden, der die heutige Verfassung und den gegenwärtigen Zustand der Arzeneywissenschaft gehörig kennt und einsiehet, unbekannt seyn können, was für große Fortschritte die Arzneykunde in unsern Zeiten gemacht hat: seitdem man nemlich angefangen, medicinische Beobachtungen unausgesetzt zusammlen, deren gänzlichen Mangel der unvergleichliche Baco, jener grosse Kenner und Beförderer so wie aller Wissenschaften überhaupt, also auch der Medicin, mit Recht unter die Bedürfnisse seines Zeitalters zu rechnen pflegte.

Denn es sind der Schriften, in welchen wir medicinische Beobachtungen aufgezeichnet finden, zu unsern Zeiten so viel geworden, daß man glauben sollte, es wäre schon alles darinnen enthalten und zusammengetragen worden, was nur die eingeschränkte menschliche Einsicht und Wissenschaft zu entdecken vermag, und nichts mehr für die Zukunft hinzu zu setzen übrig geblieben. Selbst das Krankheitsgeschlecht, welches den Gegenstand gegenwärtiger Abhandlung ausmacht, ist schon so alt und so oft von den Aerzten beschrieben worden, daß es der medicinischen Wissenschaft selbst, von der Zeit nemlich an gerechnet, wo sie mehrere Ausbildung erhalten hat, an Alterthum gleich kommt. Dennoch glaube ich, wird niemand läugnen können, daß, da die Folge der Zeit jeder Sache mehrere Aufklärung gewährt, wir auch verbunden sind in Betref dieser Krankheit, ob sie gleich an und vor sich schon längst bekannt ist, mehrere merkwürdige Beobachtungen zu sammlen, die uns den ganzen Umfang dieses Krankheitsgeschlechtes gehörig einzusehen und kennen zu lernen dienen können.— "Denn es giebt, wie eben der angeführte gött„liche Verulamius *) erinnert, viele Dinge, „die, wenn sie gleich an und vor sich selbst „nicht

*) De dignitate & augmentis scientiarum; Argentorat. 165.

„ nicht neu sind, dennoch in Rücksicht der
„ Art und Weise, wie sie sich darstellen, und
„ der äußern Umstände, mit welchen sie zu-
„ weilen verbunden zu seyn pflegen, uns viel
„ Neues zu bemerken Gelegenheit geben.„

Eben so verhält es sich mit den Gallenkrankheiten, die ich jetzt zu beschreiben Willens bin. Denn das Krankheitsgeschlecht selbst, das von der Galle den Namen führt, finden wir zwar in den meisten Schriften der Aerzte vom Hippokrates an bis auf unsere Zeiten beschrieben und aufgezeichnet, ja sogar verschiedene Modificationen und Arten desselben bemerkt: gleichwohl ist diese Materie bey weitem noch nicht erschöpft. Vielmehr müssen wir noch immer die Beschreibungen verschiedener Modificationen dieser Krankheit, und die Erzählungen medicinischer Beobachtungen darüber fortzusetzen und zu vermehren bemühet seyn, wie solches Schröder und May, die berühmten Verfasser der vortreflichen Streitschrift über den weiten Umfang des Geschlechts der Gallenfieber, die neulich Herr Ackermann in den Werken des seel. Schröders *) wieder abdrucken lassen, mit vielen Gründen darzuthun und zu erweisen sich haben angelegen seyn lassen. Diese

*) Vid. Ej. Opuscul. Vol. I. pag 45. Differt. de Amplitudine generis febrium biliosarum; A. d. Ueb.

Diese beyden Gelehrte waren der Meynung, daß das Gallenfieber zum Hauptgeschlecht der fieberhaften Krankheiten, welches hernach mehrere Arten unter sich begriffe, in den Krankheitssystemen gemacht werden müsse: und bedauerten gar sehr, daß dieses Fieber von vielen Schriftstellern, und selbst von einigen Neuern, die medicinische Compendia geschrieben hätten, nur als eine Unterart betrachtet, und von ihnen gleichsam nur im Vorbeygehen bey Beschreibung anderer Fieber von vermischter Art erwähnet worden sey. — Sie haben daher verschiedene Verwickelungen dieser Krankheit, die vorher von ihren Vorgängern übersehen worden waren, als eben so viel Arten in das Geschlecht der Gallenkrankheiten aufgenommen, und selbiges dadurch ansehnlich vermehret. — Nicht lange darnach kam zu Halle die in vieler Rücksicht vortrefliche Streitschrift des jetzigen Hrn. Prof. Selle heraus, unter dem Titel: Grundriß eines natürlichen Fiebersystems: in welcher er mehrere Arten des Gallenfiebers, die er aus den Schriftstellern gesammlet, und nach dem natürlichen Systeme geordnet hatte, aufführt. In der Folge aber hat Herr Selle diese Lehre in seiner Pyretologie *) noch mehr verbessert und genauer bearbeitet.

Die-

*) Rudimenta Pyretologiae methodicae; Auct. C. G. Selle, Editio altera, Berolini 1786. pag. 215. seq. A. d. Ueb.

Dieser Schriftsteller hat aber keinesweges alle und jede Arten des Gallenfiebers in seinem Buche beschrieben und aufgeführt: sondern wir vermissen derselben noch viele darinnen. Er ist aber dießfalls ganz wohl zu entschuldigen, denn niemand kann sich eine Krankheit denken, die er nicht vorher entweder selbst gesehen und beobachtet oder bei andern Schriftstellern aufgezeichnet gefunden und daraus kennen gelernt hat. — Es fehlet uns also, des großen Ueberflusses von medicinischen Schriften und Beobachtuugen ohngeachtet, immer noch ein Buch, das alle Fehler der Galle nebst den daraus entspringenden krankhaften Zufällen, ein wenig genauer und weitläuftiger, als solches bisher geschehen, und in einer unzertrennten Verbindung darstellt und auseinander setzt, und kann mit Recht unter die Bedürfnisse unsers Zeitalters gerechnet werden.

Sollte aber jemand seyn, dem diese meine Klage über den Mangel eines solchen Buches übertrieben zu seyn schiene, den bitte ich meine gegenwärtige Beobachtungen, die, wenn sie auch sonst keine Vorzüge haben sollten, doch wenigstens dieses an sich haben, daß sie von mir mit aller Sorgfalt und Genauigkeit, obgleich ohne allen Prunk der Schreibart aufgezeichnet worden, mit den Beobachtuugen anderer Schriftsteller zu vergleichen, und dann frey von allem Vorurtheil zu sagen, ob sich nicht einige Arten

 (denn

(denn von allen getraue ich mir dieses nicht zu behaupten,) von Gallenkrankheiten darunter finden, die von andern übersehen und jetzt erst von mir beschrieben worden sind.

Denn ich habe Gelegenheit gehabt, vier Jahre hintereinander, nemlich vom Jahre 1776 bis 1780 in der Grafschaft Tecklenburg und den benachbarten Ortschaften die Beschaffenheit und Verlauf einer daselbst epidemisch herrschenden und große Verwüstung anrichtenden Gallenkrankheit zu beobachten, so, daß es allerdings zu verwundern wäre, wenn ich bey einer so großen Menge von Kranken und in einem so langen Zeitraume gar nichts merkwürdiges gesehen und bemerket haben sollte. Zumal, da es eine Krankheit war, die wo nicht von der natürlichen Ordnung, („denn eine jede Krankheit hat, wie „ Gaubius sagt, ihre eigenen, ihr eigenthümlichen, nothwendigen, allezeit sich gleichförmigen, ihre Gegenwart im Körper verrathenden, und aus der Natur der Krankheit selbst herfließenden, und daher nach der verschiedenen Leibesconstitution der Patienten verschiedenen Zufälle;„) *) doch wenigstens von der von den Schriftstellern ihr vorgezeichneten Ordnung so sehr abwich, daß sie billig zu den Krankheiten gerechnet werden muß, die

*) Gaubii Institut. Patholog. §. 835.

die sich zuweilen unter sehr vielfachen und mannigfaltigen Gestalten zu zeigen pflegen. Denn nicht selten kamen dem Arzte, der den natürlichen Gang der Krankheit genau zu erforschen suchte, Fälle vor, wo die Krankheiten ihrem äußern Ansehen nach, bald zu dieser, bald zu jener Krankheitsgattung zu gehören schienen: nichts desto weniger aber, wenn man ihnen die Larve, unter welcher ihre wahre Gestalt und Natur verborgen lag, abgezogen hatte, mit allem Rechte zu den Gallenkrankheiten gerechnet werden mußten. — Dieß zeigten nicht nur ganz deutlich erstlich die offenbaren Spuren vorhandener Galle, die sich allemal durch die ihr eigenthümlichen Kennzeichen zu erkennen gab, wiewohl man auch in einigen Fällen blos aus der gegenwärtigen Epidemie, eben so, wie van den Bosch *) in der von ihm beschriebenen Wurmepidemie auf den vorhandenen Wurmstoff, nur muthmaßlich auf das Daseyn gallichten Stoffes schließen mußte: sondern auch zweitens der gleich einem Probierstein entscheidende Ausgang der Krankheit; drittens, der mehr oder weniger glück-

*) D. J. van den Bosch Histor. Constit. Epid. Verminos. Editio nova, curante J. Chr. Ackermann, Norimbergae 1779.

glückliche Erfolg, den die Anwendung der sechs sogenannten nicht natürlichen Dinge zu haben pflegte; und endlich die angewandte Heilmethode selbst, welche die Sache völlig außer allen Zweifel setzte. — Im Gegentheil sah ich oft, daß, wenn der Arzt seine Anzeigen auf die versteckt liegende verdorbene Galle zu richten vernachläßigte, und dargegen seine Heilart mehr dem Namen als der wahren Natur der Krankheit anzupassen suchte, die Krankheit übel ablief, und mußte mit mehrern würdigen Männern, die schon vor mir diesen Irrthum der Aerzte nachdrücklich gerüget, (unter welchen ich nur Van den Bosch als den vorzüglichsten nenne,) den traurigen und tödtlichen Ausgang der Krankheit bedauern. — Und dieß ereignete sich nicht nur bei blos gallichten Krankheiten, sondern noch vielmehr bei solchen, die zugleich mit dem Gallenfieber vergesellschaftet waren.

Denn die Neigung der Körper zur Verderbniß der Galle war in dieser epidemischen Constitution so groß, daß ich mich kaum erinnere, damals eine Krankheit anderer Art gesehen zu haben, an welcher nicht zugleich die Galle einigen Antheil gehabt hätte.

Es ist zwar meiner vorhabenden Absicht nicht entsprechend, mich gegenwärtig auf eine weit-

läuf-

läuftige Darstellung der mannigfaltigen Verwickelungen des Gallenfiebers, mit andern Krankheiten einzulassen, da ich vielmehr die Ausartungen dieses Fiebers, die von jenen ganz verschieden sind, zu beschreiben entschlossen bin. Gleichwohl da diese Krankheiten mit meinem Gegenstande in einer ziemlich genauen Verbindung stehen, so sehe ich mich genöthigt, auch dieser ganz kurz zu gedenken, damit meine Leser den Unterschied, der zwischen einer verlarvten und complicirten Krankheit dieser Art obwaltet, um so viel besser und deutlicher einsehen und kennen lernen mögen.

Jetzt aber entsteht die Frage, die ich zuförderst beantworten muß, nemlich: Was heißt denn eine Anomalische Gallenkrankheit? und welches ist der wahre Begriff derselben?

Unter dem Titel, Anomalische oder verlarvte Gallenkrankheiten, begreife ich alle fieberhafte Krankheiten gallichten Ursprungs, die sich unter der Larve und Gestalt anderer Krankheiten von ganz verschiedener Gattung, sie mögen nun übrigens chronischer oder hitziger Art seyn, so zu sagen heimtückisch verstecken. *) — Kein vernünf-

*) Weiter unten wird die Realität dieser Definition noch weitläuftiger erwiesen werden.

nünftiger Arzt also, der die reinern Grundsätze der medicinischen Wissenschaften wohl innen hat, wird mich tadeln, wenn ich behaupte, daß dieses Krankheitsgeschlecht mehr nach dem Verhältnisse und Aehnlichkeit der Krankheitsursache, als nach der Gleichheit und Uebereinstimmung der Symptomen bestimmet werden müsse, zumal, da schon längst die Meynung des Themison, welcher behauptete, " daß die Kenntniß der Krank„ heitsursachen nichts zur Cur derselben bei„ trage, „ von den Aerzten verworfen, und dargegen der Ausspruch des Celsus, welcher sagt: "Nur derjenige Arzt kann seine Kranken „ gut heilen, der den ersten Ursprung des „ Uebels auffindet; „ als die einzig richtige angenommen worden.

Da aber der specifische Charakter der verlarvten oder anomalischen Gallenkrankheiten entweder von der Hartnäckigkeit der Krankheiten selbst, oder von ungewöhnlichen darbey vorkommenden Zufällen und Erscheinungen abhängt: so muß man sich wohl vorsehen, daß man diese nicht mit den complicirten gallichten Krankheiten, in welchen außer der Krankheitsursache gallichten Ursprungs noch eine andere, zugleich im Körper gegenwärtige, von der erstern ganz verschiedene Krankheitsquelle durch genaue und sorgfältige Un=

Untersuchung entdeckt wird, vermenge, und eine complicirte Krankheit für eine Anomalische ausgebe.

Auch werde ich zu verhüten suchen, daß meine Leser die Zufälle des Gallenfiebers nicht verkennen, und sie etwan für verlarvte Gallenkrankheiten halten. — Dieß könnte gar leicht geschehen, da ihre Mannigfaltigkeit so groß ist, daß keine andre Krankheit dem Gallenfieber darinnen gleich kommt, so, daß man sogar das Sprüchwort, welches man sonst von der Gebärmutter zu sagen pflegte, daß sie nemlich eine Mutter tausendfacher Beschwerden und unzähliger Krankheiten sey, füglich mit mehrerem Rechte auf die verdorbene Galle anwenden könnte.

Nicht minder pflegt es oft zu geschehen, daß von den Rückbleibseln des Gallenfiebers schreckliche Uebel entstehen, die einen minder vorsichtigen Beobachter gar leicht verführen könnten, dergleichen Zufälle vor verlarvte oder ausgeartete Gallenkrankheiten anzusehen. — Daß ich aber auch hierinnen alle Vorsicht angewendet, von dieser Aehnlichkeit nicht hintergangen zu werden, und dem mir einmal vorgeschriebenen Gesetze getreu, keine andere Krankheiten als anomalische gelten zu lassen, denn nur solche, auf welche der oben vorausgesetzte Begriff genau paßt: wird je-

jeder aus den gemachten Beobachtungen über die Rückbleibsel des gallichten Fiebers, davon ich einige dem ersten Theile dieses Werks angehangen habe, deutlich und klar einsehen können.

Sollte aber jemand mich eines begangenen Irrthums in Bestimmung der Krankheitsursache beschuldigen wollen, und glauben, es sey mir wie dem Heinrich Skreta ergangen, der alle Fieber aus einer einzigen Quelle herleitete, und sie für entzündungsartig hielt; oder wie andern Aerzten, unter welchen Andry oben anstehet, die fast in allen Krankheiten Würmer zu finden glaubten; — oder wohl gar meynen, daß ich viele Krankheiten für Gallenkrankheiten ausgegeben hätte, die aus ganz andern Quellen entsprungen wären: dem gebe ich zu bedenken, daß erstlich diese Krankheiten nur während der epidemischen Constitution des Gallenfiebers sich zeigten; — zweytens durch ihre eigenen diagnostischen Kennzeichen, die ich weiter unten noch anführen werde, gar leicht von Krankheiten eines andern Ursprungs unterschieden werden konnten; — und endlich drittens keinen andern Heilmitteln, als solchen, die gegen die Galle gerichtet waren, im geringsten wichen, oder nur davon gelindert wurden.

Da

Da ich aber gegenwärtig mehr den Beobachter der sistematischen Schriftsteller zu machen gesonnen bin: so liegt mir auch nicht ob, diese Materie ganz zu erschöpfen, oder alle bisher bekannt gewordene Arten der verlarvten Gallenkrankheiten hier aufzuführen, zumal, da ich nicht Gelegenheit gehabt, alle und jede Arten dieser Krankheiten selbst zu beobachten; sondern verweise meine Leser auf diejenigen Schriftsteller, die davon geschrieben haben, aus welchen sie die Natur und Beschaffenheit der übrigen kennen lernen mögen. Denn ich habe mir aus der großen Menge dieser Krankheiten nur einige Arten zu beschreiben vorgenommen, und zwar solche, die entweder noch gar nicht, so viel ich weiß, von den Aerzten beschrieben worden, oder die mit einigen merkwürdigen Erscheinungen verbunden gewesen, und deshalb unter die seltenern Fälle dieser Art gerechnet werden müssen. — Denn ich irre mich entweder ganz, oder man wird aus dieser Abhandlung einsehen lernen, daß man öfterer Ursache habe, in der medicinischen Praxis auf einen versteckt liegenden gallichten Stoff seine Aufmerksamkeit zu richten, und die Galle für eine viel häufigere Krankheitsquelle zu halten, als es bisher immer geschehen, und viele Aerzte geglaubt haben. — Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß die Anomalie,

die

die sich öfters bey Gallenkrankheiten zeiget, nicht weniger unsre Aufmerksamkeit verdiene, als die Anomalie der Gicht, die Musgrave so schön beschrieben hat, — oder die vom Morton und andern Aerzten beschriebenen, unter so mancherley Gestalten sich darstellenden Wechselfieber; — oder auch endlich der vom van den Bosch vorzüglich, als eine sehr wirksame Krankheitsursache dargestellte Wurmstoff.

Und dieß wird niemand unwahrscheinlich finden, der überlegt, daß aus einer einzigen Ursache sehr mannigfaltige und ganz verschiedene Wirkungen entstehen können, die sich nicht eher heben lassen, als bis die Krankheitsursache selbst aus dem Wege geräumet worden: ja, daß öfters eben so, wie es in Wurmkrankheiten zu geschehen pflegt, bei verkehrter Heilart alle Bemühungen der Aerzte vereitelt und fruchtlos gemacht werden. — Ich mußte daher zuweilen mit dem berühmten van den Bosch gleiche Klage führen und sagen: "Man sahe sehr ungewöhnliche „Zufälle, die der gewöhnlichen Heilart, wenn „man sie auch noch so sehr dem Namen und „der besondern Beschaffenheit der Krankheit „anpaßte, und den Regeln der Kunst gemäß „anwendete, keineswegs weichen wollten.„ *)

Es

*) Lib. cit. pag. 13.

Es erforderten aber die von mir in gegenwärtiger Abhandlung beschriebenen verlarvten Gallenkrankheiten keine so besondere und von der Heilart des Gallenfiebers selbst so sehr abweichende Curmethode oder Diät, daß ich diese erst wiederum zu beschreiben nöthig hätte: sondern sie wurden gemeiniglich mit eben den Arzeneymitteln und diätetischen Vorschriften, womit jenes geheilet wurde, überwunden. Doch hat mich eine fleißige Erfahrung gelehret, daß man auch darinnen nach der Beschaffenheit einer jeden Krankheit eine gewisse Auswahl treffen müsse. — Diese gleichförmige Heilmethode aber beweiset ganz vortreflich, wo nicht die völlige Gleichheit, doch wenigstens die größte Aehnlichkeit des Krankheitsstoffes dieser Krankheiten unter einander. — Eben so wurden jene große Aerzte, Morton, Torti und Werlhof blos durch die Aehnlichkeit der Curart bewogen, einige Fieberarten, so verschiedene und mannigfaltige Gestalten sie auch immer annehmen mochten, zur Classe der Wechselfieber zu zählen, und sie wie solche zu behandeln. Sollte denn also bey unsern Gallenkrankheiten, die ich beschrieben habe, nicht gleiche Art zu schließen statt finden?

Nichts würde überhaupt genommen meines Erachtens der Arzeneykunde mehrere Aufklärung ge-

gewähren, als wenn wir sie von den unnützen Weitschweifigkeiten und leerem Wortgepränge, davon sie noch lange nicht ganz frey ist, immer mehr zu reinigen, und auf ganz einfache Grundsätze zurück zu führen bemühet wären. Und dieß würde, wie Baglio sagt, am besten durch eine ganz genau abgefaßte Geschichte und Darstellung der Krankheitsursachen, die gerade diese und keine andere Krankheiten fast allezeit, oder doch wenigstens größtentheils hervor zu bringen pflegen, geschehen können. — Obgleich dieß nur ein Wunsch ist, dem auch ich vielleicht nicht hinlänglich Genüge geleistet: so glaube ich doch, daß niemand meiner Arbeit, sie sey auch übrigens von welcher Art sie wolle, in dieser Rücksicht allen Nutzen absprechen werde, wenn er nur die Wirkungen dieser einzigen, unter so mannigfaltigen Gestalten sich darstellenden Krankheitsursache gehörig in Erwägung ziehen, und mit Erforschung der Krankheitsursachen überhaupt sich beschäftigen will. — Da aber diese Materie keinesweges von mir ganz erschöpft worden: so empfehle ich sie gelehrtern Aerzten, als ich bin, zur fernern Bearbeitung und Verbesserung, und begnüge mich gar gerne damit, wenn meine Arbeit nicht ganz vergeblich gewesen ist.

Noch

Noch muß ich erinnern, daß es zu meinem Zweck gehöre, die Eigenschaften und Zufälle des Gallenfiebers, selbst unserer epidemischen Constitution gehörig anzugeben und zu beschreiben: einmal deswegen, damit die Leser wissen, von was für einer Beschaffenheit die Krankheit gewesen; und dann auch zweytens, damit ich bey der Beschreibung und Untersuchung der anomalischen oder verlarvten Gallenkrankheiten mich zuweilen darauf berufen kann, und nicht nöthig habe, bereits schon einmal gesagte Dinge mehrmalen zu wiederholen. Dieß kann aber füglich nicht anders geschehen, als wenn ich eine kurze Geschichte der Epidemie, die in unserer Grafschaft wüthete, vorausschicke, die zugleich als Richtschnur dienen kann, nach welcher die von mir beschriebenen Verlarvungen des Gallenfiebers zu beurtheilen sind.

Bevor ich aber der vorangegangenen Zeichen, durch welche die bevorstehende Krankheit sich ankündigte, und des Verlaufs der Krankheit selbst Erwähnung thue; so wird es nicht unschicklich seyn, vorher zu erzählen, wie die Lage unsrer Grafschaft beschaffen? welche Jahreszeiten und Lebensart der Einwohner diese Epidemie vorzüglich begünstigt? was für Abwechselungen der Witterung wir gehabt haben? und welches Alter und Geschlecht den Gefahren dieser Epi-

demie am meisten ausgesetzt gewesen? — Die Abhandlung selbst also wird in zween Haupttheile zerfallen, davon der erste von dem wahren Gallenfieber, der zweyte aber von den verlarvten Gallenkrankheiten dieser Epidemie handeln wird.

Historische Beschreibung der in den Jahren 1776—1780 in der Grafschaft Tecklenburg herrschenden Epidemie.

Ich weiß gar wohl, daß es Leute giebt, denen es schaudert, wenn sie den Namen Westphalen nennen hören. Gleichwohl lebt man daselbst ganz gut, wenn man nur gesund ist. Dieser Glückseligkeit aber waren die Einwohner der Grafschaft Tecklenburg ganzer vier Jahre hinter einander beraubt, nemlich von dem Jahre 1776 an, bis 1780. — Diese Grafschaft ist ein kleiner Distrikt von Westphalen, vier Meilen im Umfange, mit Bergen durchschnitten, und wird auf der einen Seite von dem Bißthume Osnabrück, so wie auf der andern von dem Bißthume Mün-

ster eingeschlossen; ist sehr volkreich, und steht unter Preußischer Hoheit.

In den Städten findet man wenig Einwohner, denn der größte Theil derselben sind Bauern, die von den Früchten des Landes, das sie bauen, sich nähren. — Ihre Häuser sind mit Stroh gedeckt, und zur Viehzucht und Ackerbau gut eingerichtet, keinesweges aber geschmackvoll und angenehm gebauet. — Ihre Besitzer bauen das Feld, und treiben den Ackerbau, der dem Menschen Gesundheit gewähret, und ihre Weiber beschäftigen sich mit der Viehzucht und dem Leinewandweben. — Eine große Menge Volks geht alle Jahre von da nach Holland auf Tagelohn, und kommt im Spätjahre abgemattet von Strapazen, die sie zu ertragen fähig sind, von da nach Hause zurück, bringen viel Geld aber auch öfters viele Krankheiten mit. — Ueberhaupt sind die Einwohner ein unermüdetes Volk, von starkem Körperbaue, und aufrichtigem Gemüthe, das noch nicht sehr mit den Lastern unsers Jahrhunderts bekannt, und sich zur Zeit gar wenig von jener alten einfachen Lebensart entfernt hat. — Denn mit wenigem zufrieden stillen sie ihren Hunger mit Speisen, die weder große Zubereitung erfordern, noch den Gaumen kitzeln, und leben meistentheils von schwarzem Brodte, Milch, Kuchenwerke, geräuchertem Ochsen- und

Schwei-

Schweinefleische, Kohlkraut, seltener Kopfkraut, weissen und gelben Rüben, Bohnen, Erbsen, Phaseolen, und vorzüglich von Kartoffeln. — Die gewöhnliche Speise der Kranken und Gebährenden ist eine mit vielem schwarzen Brodte abgekochte Biersuppe, die sie dem Patienten oft wider allen Appetit in großer Quantität aufzwingen, weil sie das Vorurtheil *) hegen, daß der Kranke verlohren sey, wenn er nur einen einzigen Tag ohne Speise leben sollte. — In leichtern Krankheiten ziehen sie fast niemals den Arzt zu Rathe, und in schwerern Fällen selten, aber auch dann nicht eher, als bis die Krankheit schon auf den Zeitpunkt gekommen ist, von welchem Celsus sagt: "In schweren Krankheiten „bleibt uns, um den Kranken zu retten, kein „anderer Ausweg übrig, als daß wir die „Heftigkeit der Krankheit zu mildern, und „in die Länge zu ziehen suchen, bis der

 „Zeit-

*) Dieses Vorurtheil herrscht nicht nur in Westphalen, sondern auch in mehrern Gegenden, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Biersuppe, kräftige Brüh- oder Weinsuppen den Patienten und Wöchnerinnen gereicht werden. — Möchte man doch einmal der Stimme der Natur folgen, und den wohlgemeynten Warnungen der Aerzte Gehör geben! Aber es ist alles umsonst. — Anmerk. des Ueb.

„ Zeitpunkt eintritt, wo sich eine wirksamere „ Curart anwenden läßt. „ — Weit mehr aber ist der so häufige Genuß und Mißbrauch spirituöser Getränke zu ahnden, die sie sehr lieben, und deren sie sich besonders in Fieber-Anfällen zu allen Zeiten zu bedienen pflegen: so, daß auf viele die Grabschrift des Epikurus passend ist, von dem es heißt: Er sey trunken in die Elysäischen Felder hinüber gegangen; weil er sich wie man sagt, noch kurz vor seinem Tode, wie schon alle Hofnung zur Genesung verschwunden gewesen, noch mit starkem Weine, den er in großer Menge zu sich genommen, berauschet habe. — Ein zweytes, eben so tadelhaftes Verfahren, welches sie sich beinahe zum Gesetz gemacht haben, ist, daß sie in allen Fiebern, von welcher Art sie auch immer seyn mögen, zur Ader lassen. *)

Sie

*) Eben diese Klage müssen wir auch führen. — Die erste Instanz, wo man Hülfe sucht, ist fast allezeit der Bader, der dann theils seines Nutzens wegen, theils weil er nichts weiter anzufangen und die Krankheit nicht gehörig zu beurtheilen weiß, dem gemeinen Sprüchworte gemäß, saignez toujours — c'est une selle à tous chevaux dans notre profession, — frisch weg die Ader schlägt, und wenn er sich nicht mehr zu helfen weiß, alsdann erst den Patienten dem Arzte überläßt, unbekümmert, ob er dem Kranken geschadet oder geholfen habe. Anmerk. d. Uebers.

Sie eilen, jede angehende Krankheit mit Aloetischen Purganzen so geschwind wie möglich von sich zu treiben, verwirren sie aber damit nur um so viel mehr, und bringen die Natur in Unordnung; läßt die Krankheit nach, so hören sie sogleich auf etwas zu brauchen, und sind auf keine Weise mehr zu bewegen, etwas von Arzeneymitteln zu sich zu nehmen, weil sie davon geschwächt zu werden fürchten. — Und dieß ist die Quelle der unzählichen Uebel, die nach den Gallenfiebern gemeiniglich zum Vorschein kommen, und der ganz sonderbaren Verwandlungen der Krankheiten (Morborum metaschematismi).

Uebrigens achten sie leichte Krankheitszufälle gar wenig, und sind auch selten krank, welches um so viel mehr zu verwundern ist, da sie unter einem meistentheils sehr rauhen und unfreundlichen Himmelsstrich wohnen, für ihre Gesundheit wenig Sorge tragen, und ihre Wohnungen mit einer Menge stehender Wasser und Sümpfe, in welchen sie ihren Flachs und Hanf zu rösten pflegen, umgeben sind. Ihre Gesundheit aber scheint vorzüglich dadurch gegründet zu werden, daß sie die beyden Hauptfehler, welche die Stadtbewohner weichlich und zu Krankheiten empfänglich machen, eine müßige und schwelgerische Lebensart nemlich, zu vermeiden suchen. Denn von Ju-

gend auf und frühzeitig an eine rauhe und nüchterne Lebensart gewöhnt, wachsen sie schnell in die Höhe, werden zur gesetzten Zeit mannbar, und erlangen ein hohes Alter. — Es ist daher nichts seltenes, steinalte Leute, wie man zu sagen pflegt, unter ihnen anzutreffen. — Die reichern Bauern aber und Stadtbewohner, die sich mit einer so einfachen und magern Kost nicht begnügen, und ihrem Geschmack mehr nachhängen, besonders viel warmes Getränke zu sich nehmen, sind auch weit mehrern Krankheiten ausgesetzt. Alle aber haben das miteinander gemein, daß sie alten Weibern, wenn sie krank sind, mehr Glauben beimessen, als dem Arzte. — Mehreres von der Lebensart und den Krankheiten der Einwohner Westphalens hier beizubringen, würde überflüßig seyn, da der Herr Hofr. Metzger im zweyten Bande seiner medicinischen Bemerkungen eine gelehrte Abhandlung über diesen Gegenstand eingerückt hat, als auf welche ich meine Leser der Kürze halber hiermit verweise.

Ich gehe nunmehro zur Beschreibung der Witterung fort, die der Entstehung und Erzeugung des Gallenfiebers, von welchem vor dem Jahre 1776. nicht die geringste Spur in unsrer Grafschaft wahrzunehmen gewesen, und das sich hernach so allgemein verbreitete, so außerordentlich

lich

lich günstig war. Aber ich fürchte in der That, daß weder der Pythische Apollo selbst noch sonst jemand, wenn er auch noch so geschickt und glücklich in der Kunst seyn sollte, aus wahrscheinlichen Ereignissen die wahre Beschaffenheit der Dinge zu muthmaßen, uns dieses zu sagen im Stande seyn dürfte. — Auch getraue ich mir nicht zu behaupten, daß die große und außerordentlich heftige Kälte, die wir im Januar 1776 hatten, und der berühmte van Schwinden *) in einem Buche besonders beschrieben hat, die Ursache gewesen sey, welche die Körper vorzüglich zu dieser Gattung von Krankheiten geneigt und empfänglich gemacht habe. Meine Beobachtungen aber haben mir folgendes gelehret. — Ganz zeitig im angehenden Frühjahre dieses Jahres, ließ sich das gallichte Miasma bei nicht so gar unfreundlicher Witterung, zuerst in einigen Häusern der Vorstädte blicken, verlohr sich wiederum in dem darauf folgenden Sommer in etwas, kam aber im Herbst bei wehenden Südwinden und öfters nebeligter Luft von Neuem zum Vorschein, und ward häufiger. — Da sich aber die Beschreibung von dem Gange und der

*) M. s. dessen Observations sur le froid rigoureux du Mois de Janvier 1776.

Beschaffenheit der Epidemie dieses Jahres, in dem zweyten Theile der medicinischen Bemerkungen des Hrn. Hofr. Metzgers S. 58. und folg. von mir aufgezeichnet findet: so glaube ich nicht nöthig zu haben, mehreres davon hier beizubringen.

In dem darauf folgenden Winter des Jahres 1777. verlohr sich das Fieber ganz und gar, und die Leute waren damals auch von andern Krankheiten ziemlich frey; aber im nächsten Frühjahre, wo bei den häufigen und jählingen Veränderungen der Atmosphäre von einer der Sommerhitze ähnlichen Wärme in eine wahre Winterkälte, die von der zur Mittagszeit gewöhnlichen Hitze erschlafften Körper plötzlich der Kälte ausgesetzt wurden, vermehrte sich die Anzahl der Kranken zusehends weit und breit. Außer dem Gallenfieber ließen sich noch häufig gallichte Seitenstiche und Bräunen wahrnehmen. — Der darauf folgende an Regen reiche Sommer verminderte die gegenwärtigen Krankheiten nicht nur nicht, sondern brachte auch noch andere hervor, die eben so bösartig waren, und die Natur der Wechselfieber an sich hatten. Zu Ausgang des Sommers aber, und den größten Theil des Herbstes hindurch, wo wir beständigere Witterung und meistentheils heitere Tage hatten, wurden wir für die bisher

erlit-

erlittenen Drangsale schadlos gehalten, und die Leute genossen damals die beßte Gesundheit, die aber der an Krankheiten äußerst fruchtbare Winter des Jahres 1778. wieder unterbrach, und viele ganz unerwartet darnieder warf. — Denn die Krankheiten, die vorher ganz aufgehört zu haben schienen, zeigten sich von Neuem, ja sie dauerten das ganze sehr nasse Frühjahr hindurch ununterbrochen fort. Jetzt ward die Anzahl der Kranken erst groß, und es ließen sich bei Einigen Scharlachfieber gallichten Ursprungs sehen, und anomalische Bräunen; bei andern aber Gallenstiche, und Husten von gleichem Ursprunge, die viele Menschen tödteten. — Selbst der heiße und seiner beständig heitern Witterung wegen sehr angenehme Sommer, der noch überdies fast alle Europäische Länder, (diejenigen nur ausgenommen, die gegen Morgen innerhalb des dreyßigsten und fünfzigsten Grades des Aequators gelegen sind) mit einer auszeichnenden Fruchtbarkeit und Gesundheit beglücket hatte, war nicht ganz von Krankheiten frey, hatte vielmehr deren im Ueberfluß, und besonders wurden viele Leute von gallichten Bräunen befallen. Zu Ende des Sommers aber, und den größten Theil des Herbstes hindurch, war es so ziemlich ruhig; die Gallenkrankheiten hatten aufgehöret und schienen ganz verschwunden zu seyn, unterdessen klagten doch

noch

noch viele über Gliederschmerzen und üble Verdauung, auch ließen sich hier und da Husten gallichter Art blicken.

In diesem Zustande verblieben die Kranken bis zu Ausgange des Winters 1779, der, nur etliche Wochen ausgenommen, in welchen eine etwas strenge Kälte herrschte, im Ganzen sehr gelinde war, und daher mehr durch jene außerordentliche Gelindigkeit als gesunde Beschaffenheit sich auszeichnete, ja eben dadurch vielen Personen hinter her noch tödtlich ward. Jetzt entstanden verschiedene Krankheiten gallichter Art. Es herrschten nemlich zu der Zeit an vielen Orten Pocken von der bösartigsten Gattung; die Gebährenden lagen hart darnieder, und die zartesten Kinder wurden von sehr bösartigen Husten und Bräunen befallen. Der darauf folgende sehr heiße und trockne Sommer führte viele arthritische und anomalische Scharlachfieber herbei, und am Ende des Sommers zeigten sich Gallenfieber, die bis in den Herbst hinein dauerten, und mit heftigen ruhrartigen Durchfällen begleitet waren. Die nunmehr sich einstellende nebeligte und regenichte Witterung war vorzüglich Personen von schwächerer Constitution nachtheilig, die Krankheiten ließen sich schwer bei ihnen vertreiben, und weil sie in der Besserung nicht fort-

rück-

rückten, so giengen sie, wie Celsus sagt, wieder rückwärts, und bekamen schwere Rückfälle.

In Rücksicht des Alters und Geschlechts der Kranken, die von dieser Epidemie befallen wurden, habe ich folgendes beobachtet. Es wurden mehr erwachsene Personen als Kinder, mehr Knaben als Jünglinge, mehr Weibs- als Mannspersonen von dieser Krankheit angegriffen. — Jünglinge waren am sichersten; wenn sie aber einmal davon befallen wurden, so waren sie selten außer Gefahr.

Was die ausgearteten Gallenkrankheiten anlangt, so habe ich folgendes bemerkt.

Ueberhaupt genommen, wurden junge Leute und Kinder mehr von anomalischen Gallenfiebern und Husten befallen, als ältere Personen, die im Gegentheil den übrigen chronischen nicht fieberhaften anomalischen Krankheiten ausgesetzt waren. — Insbesondere aber wurden fast alle junge Weibspersonen von gallichten Scharlachfiebern und gichtischen Zufällen gallichter Art angegriffen. Wöchnerinnen und solche Personen, die außer den gallichten Unreinigkeiten noch Wurmstoff bei sich führten, bekamen zuweilen Anfälle vom Faulfieber, und diejenigen, welche einen schwachen Magen hatten, gallichte Nerven- und Ca-

thar-

tharralfieber. — Gallichte Seitenstiche, Leberentzündungen und Wechselfieber befielen die Mannspersonen, so wie die alten Leute Engbrüstigkeit.

Dieß ist es, was mich die mehresten Beobachtungen gelehret, wovon ich aber doch zuweilen Ausnahmen gesehen habe. Denn kein Alter schützte gegen die Anfälle dieser Epidemie. — So sah ich z. B. ein Kind, das kaum etliche Stunden gebohren war, grasgrüne Galle, nicht etwa Kindspech ausbrechen, dessen Mutter drey Tage nachher von dem Gallenfieber befallen wurde. Und eben so wurde ein Greiß von 92 Jahren von dem nemlichen Fieber angegriffen, der unter meiner Behandlung die Krankheit glücklich genung überstand, und noch jetzo am Leben ist. Diese Fälle sind aber viel zu unbedeutend, als daß sie hierbey in Anschlag kommen könnten. „Denn wir dürfen, wie Gaubius sagt, *) „das System, das uns die Natur selbst vor„gezeichnet hat, darum nicht gleich abändern „und verwirren, wenn wir auch hier und „da, vielleicht blos aus Mangel und Ein„schränkung der menschlichen Kenntnisse und „Einsichten eine Lücke in demselben wahr„nehmen sollten."

*) M. s. Gaubii Institut. Pathol. §. 587.

Er-

Erster Theil

der die

Beschreibung des Epidemischen Fiebers

enthält.

Eintheilung des ersten Theils.

Nachdem ich das vorausgeschickt, was zur Geschichte der Tecklenburger Epidemie gehörte: so will ich nunmehro ganz kurz den Hauptinnhalt dieses ersten Theils anzeigen, damit meine Leser gleich im Voraus wissen können, wovon in diesem Theile die Rede seyn wird. Ich werde nemlich

1) das Fieber selbst nach seinen dreyen von einander ganz verschiedenen Zeiträumen betrachten: davon

der erste Zeitraum die Zufälle in sich faßt, die lange vor dem Ausbruche des Fiebers vorherzugehen pflegten:

der zweyte Zeitraum den Verlauf des Fiebers selbst darstellt: und

der dritte Zeitraum die Ueberbleibsel oder krankhaften Folgen des Fiebers in sich begreift.

2)

2) Werde ich von einigen Zufällen dieses Fiebers insbesondere reden

3) mit der Beschreibung der Verwickelungen dieses Fiebers mit andern Krankheiten mich beschäftigen:

4) einiger Abweichungen dieser Krankheit Erwähnung thun, auf welche die Crisen, oder heilsamen Bewegungen der Natur zur Heilung der Krankheit folgen werden;

5) die heilsamen Wirkungen dieser Krankheit auf einige Körper mit Beyspielen zu beweisen suchen; und endlich

6) mit der auf jeden Zeitraum passenden Heilmethode den Beschluß machen.

Der erste Zeitraum.

Die bevorstehende Krankheit gab sich allezeit schon lange vorher durch die ihr eigenthümlichen Kennzeichen zu erkennen. Sie pflegte in der That selten jemanden plötzlich zu befallen, und war auch eben nicht sehr gefährlich, wenn die Kranken alsdenn nur einige Tage Mäßigkeit beobachteten, frühzeitig der Krankheit entgegen arbeiteten, den Vorschriften der Aerzte Folge leisteten, und sich von den Fleischspeißen enthielten.

Die Zufälle aber, welche die zu fürchtende Krankheit ankündigten, waren folgende: Müdig-

digkeit und Schwere der Glieder, rheumatische Glieder- und Rückenschmerzen, die mit einbrechender Nacht heftiger wurden; eine kriebelnde Empfindung in den muskulösen Theilen, gleichsam als wenn Ameisen darinnen herumliefen; ein Pulsiren in der Herzgrube, das bald da war, bald wiederum sich verlohr, vorzüglich nach eingenommener Mahlzeit; einige hatten sehr heftige Kopfschmerzen, die bald die Stirne, bald das Hinterhaupt einnahmen, andere nur geringe, andere gar keine; eine Empfindung von Schwere in der Gegend des Magens, die der Cardialgie gleich kam; Schmerzen in den Hypochondrien, die den Schmerzen im falschen Seitenstiche oder den Leberentzündungen ähnlich waren; beständiges, fades, ranzichtes Aufstoßen, das bey uns ein räucherigtes Aufstoßen genennt wird, und nach dem Cälius Aurelianus ein Zufall der Cholera zu seyn pflegt; eine unreine Zunge, die bey einigen mit einem leichten, dünnen, bey andern aber mit einem zähen, zugleich weißen und bisweilen gelben Schleime überzogen war; oft sahe ich, wo Wurmstof zugleich in den Eingeweiden vorhanden war, die Zungenwärzchen erhaben und gleichsam verlängert; Mangel des Appetits; Eckel, ja sogar Neigung zum Brechen; bey einigen widernatürlicher Hunger; die Oefnung des Leibes war niemals in gehöriger Ordnung, bey

den meisten fehlte sie ganz, und bey andern war sie zu häufig und durchfällig; auch giengen keine Blähungen unterwärts ab; der Urin war blaß, strohfarben, warf auf der Oberfläche Blasen, die oft lange standen, ehe sie zerplatzten; der Puls war schwach, öfters widernatürlich geschwind; die Nächte unruhig, und die Kranken bekamen zuweilen plötzlich, besonders wenn sie einschlafen wollten, Bangigkeiten, die sie sogleich wieder aufweckten und allen Schlaf verscheuchten; andere brachten den größten Theil der Nacht mit kurzem Husten und unnützen Räuspern zu, wodurch sie sich von dem Schleime, womit der ganze Hals und Schlund besetzt war, zu befreyen suchten. — Einige sahen blaß im Gesichte, andere hatten rothe Wangen, zuweilen wechselte die Röthe und Bläße der Wangen häufig mit einander ab, doch war dieß mehr bey Frauenzimmern als Mannspersonen zu bemerken. Bei dem weiblichen Geschlechte wurden alle Zufälle heftiger, wenn der monatliche Blutfluß sich einstellen sollte, ja der Blutfluß selbst wurde oft ganz unterdrückt, oder doch zum wenigsten in Unordnung gebracht. Niemals bin ich in Bestimmung der Schwangerschaft und ihrer Zeichen zweifelhafter gewesen, als wenn ich gallichte Unreinigkeiten vermuthen mußte, die sich nur gar zu oft unter der Gestalt einer Schwangerschaft fälschlich versteckten.

Wäh-

Während dieses ersten Zeitraums konnten die Kranken noch mehrentheils ihren Geschäften obliegen, und sahen sich deshalb äußerst selten nach medicinischer Hülfe um, die doch in diesem Zeitraume die Krankheit sehr leicht würde gehoben haben, indem sie ihre Beschwerden blos von einem verdorbenen Magen herleiteten.

Aber die Krankheit blieb nicht lange in diesem Zustande, sondern nahm gemeiniglich einen dreyfachen Ausgang. Denn sie gieng entweder in den zweyten Zeitraum über, den ich bald beschreiben werde; oder sie verwandelte sich in eine anomalische Gallenkrankheit; oder ließ, wenn nicht etwan die Eingeweyde durch eine zufällige widernatürliche Ausleerung von dem Krankheitsstoffe befreyet wurden, eine gewisse kränkliche Disposition des ganzen Körpers hinter sich zurück.

Denn wenn die Natur zuweilen nicht vermögend war, die gar zu große Menge Krankheitsstoff zu fassen, und nicht Kraft genug hatte, die schädlichen und dem Körper lästigen Materien nach den bestimmten Colatorien zu leiten, und auszuführen, so mußte ganz natürlich die Natur unterliegen, und jener krankhafte Zustand im Körper zurück bleiben.

Es mußte also die in den Eingeweyden so lange Zeit steckende Galle die natürlichen Funk-

tionen des Körpers, und besonders das Verdauungssystem außerordentlich angreifen und in Unordnung bringen, und dadurch in der Folge das Uebel auch auf andere Theile fortpflanzen. Sie wurden daher matt und mager, ihre Geschäfte fielen ihnen schwer, sie waren traurig, niedergeschlagen, und außerordentlich zum Zorne geneigt.

Es blieben in der Folge hartnäckigte Leibes-Verstopfungen zurück, und die rheumatischen Rücken- und Gliederschmerzen widerstanden den besten Arzeneymitteln. Bey den Weibspersonen kam die monatliche Reinigung in Unordnung, die hysterischen Zufälle nahmen überhand und litten stark an Nervenschwächen und flüchtigen Aufwallungen des Blutes. War aber das Krankheitsgift schon in die zweyten Wege übergegangen; so entstanden noch ganz andere Krankheiten, z. B. Bauchflüsse, Verhaltungen des Urins, Lungenhusten, Schwindsucht und Abzehrung des ganzen Körpers.

Wenn aber die bemerkten Beschwerden in das zweyte Stadium übergiengen, oder sich in eine anomalische Krankheit verwandelten: so geschah das niemals plötzlich, sondern öfters nach einigen Wochen. — Ja ich habe Fälle gehabt, wo die Kranken ganzer drey Monate vor dem Eintritte

der

der Krankheit die oben erwähnten Zufälle gespühret haben, und sich gar leicht, wenn sie nicht zu leichtsinnig gewesen wären, durch den Gebrauch weniger Arzeneymittel gegen den Ausbruch dieses Fiebers hätten schützen und verwahren können.

Der zweyte Zeitraum.

Niemand also, der die Verbindungen der Krankheitsursachen untereinander gehörig übersiehet, wird sich wundern, daß in Körpern, die mit dergleichen Krankheitssaamen, wie Gaubius sich auszudrücken pflegt, gleichsam angefüllt waren, das Fieber oft plötzlich von jeder vorkommenden Gelegenheitsursache erreget wurde.

Schrecken, Zorn, Gemüthsaffekten, Erkältung des Körpers, strenge Arbeit, Anfüllung mit Speise und Trank, zur Unzeit genommene Purgiermittel, oder ohne Grund und Ursache angestellte Aderlässe, der Ausbruch der monatlichen Reinigung, ja die Niederkunft selbst waren gemeiniglich die Gelegenheitsursachen, die dieses Fieber hervorbrachten. — Zuweilen aber entstand dasselbe auch von selbst, ohne irgend eine vorhergegangene Gelegenheitsursache, blos weil entweder der Krankheitsstoff in zu großer Menge vorhanden, oder die Naturkräfte zu schwach waren, der Entwickelung und Annäherung der Krankheit gehörig Widerstand zu leisten: oder

auch endlich durch Ansteckung, denn wenn ein-mal ein Haus damit angesteckt war, so blieb selten einer darinnen von dem Fieber verschont.

Den Anfall des Fiebers selbst aber bezeichneten folgende Zufälle: Außer den im ersten Zeitraume bemerkten Uebeln empfanden die Kranken ein widernatürliches Schaudern oder Hitze, die selten heftig, aber destomehr abwechselnd waren. Besonders verspürten sie eine unangenehme Wärme, die den ganzen Rückgrath herablief, gleich als wenn man siedendes Wasser herabgegossen hätte, und sich von da nach dem Gesichte verbreitete, und die Wangen mit einer Purpurröthe *) überzog, die aber nach etlichen Stunden wieder blaß wurden. Schweiß war entweder gar nicht vorhanden, oder wenigstens im Anfange nur sehr wenig und an einzelnen Theilen, und wenn er auch bey einigen über den ganzen Körper ausbrach, so war er doch nicht kritisch und mit Erleichterung verbunden. — War schon vorher Durch-

*) Diese Röthe der Wangen, in Verbindung mit einer gelbgrünlichen Blässe um die Mundwinkel und Nasenflügel herum, und einem gewissen Glanze der Augen, gleichsam als wenn sie in Thränen schwämmen, hält Stoll auch für die hauptsächlichsten Kennzeichen einer in den Präcordien stockenden Galle. M. s. dessen Rat. medend. P. II. pag. 129. — Anm. d. Uebers.

Durchfall zugegen gewesen, so wurde er stärker, so wie im Gegentheil die Verstopfung mehr überhand nahm. — Die Magenbeschwerden nahmen zu, wie man dieses aus dem stärkern Eckel gegen die Speisen, besonders Fleischspeisen, aus dem häufigern Trieb zum Brechen, und aus den Beängstigungen, die in eben dem Verhältnisse, wie die Verstopfungen zunahmen, immer stärker und heftiger wurden, gar deutlich abnehmen konnte. — Sie brachten daher die Nächte ganz unruhig zu, und wenn sie ja einmal das Glück hatten ein wenig einzuschlafen, fuhren sie plötzlich im Schlafe zusammen, und wurden davon wieder aufgeweckt. — Vom heftigsten Durste geplagt, tranken sie kalt Wasser, und verabscheueten alles warme Getränke, weil sie spürten, daß die Beängstigungen darnach vermehrt wurden. Ja ich sah einmal einen Kranken, der nach reichlichem und in Uebermaaße zu sich genommenem warmen Getränke in eine wirkliche Raserey verfiel, die etliche Stunden dauerte, und so lange anhielt, bis das Zwerchfell, das durch die mittelst des warmen Getränkes verursachte übermäßige Ausdehnung der Eingeweyde hoch in die Brusthöhle herauf getrieben worden war, sich wiederum herabgesenket, und seinen vorigen Pläz eingenommen hatte. — Dieß bewog mich hernach, allen meinen Patienten das Theetrinken bey dieser Krankheit zu untersagen.

Das Fieber dauerte mit gleicher Heftigkeit, so wie es angefangen hatte, ununterbrochen fort, und wenn es ja zuweilen ein wenig nachließ, so geschah dieß meistentheils nur gegen Abend. Der äußerst schwache und viel geschwindere Puls, der selbst bey den stärksten Leuten kaum gefühlt werden konnte, und sonst in Faulfiebern immer einen großen Verlust der Kräfte anzuzeigen pfleg', war hier niemals zu fürchten, wenn man nur von dem Daseyn gallichter Unreinigkeiten in den Präcordien hinlänglich überzeugt war. Denn ich habe gefunden, daß viele sich mit einem einzigen zur rechten Zeit genommenen Brech= oder Purgiermittel von der Krankheit und dem Krankheitsstoffe zugleich auf einmal glücklich und in kurzer Zeit befreyet haben, so daß sie hernach ihren Geschäften wieder nachgehen konnten. Ein gleiches haben Andry und van den Bosch nach erfolgtem Abgange der Würmer und des Wurmstoffes erfolgen sehen.

Bey andern aber nahm die Krankheit keine so günstige Wendung, und diese erhielten auch ihre Gesundheit spät wieder. Denn bey dergleichen Kranken kamen in der Folge außer den schon vorher bemerkten Uebeln noch mehrere gefährlichere Zufälle hinzu, die entweder von der äusserst hartnäckigten Leibesverstopfung, oder von

dem

dem mit dem Fieber zugleich gegenwärtigen Durchfalle ihren Ursprung zu haben schienen. Denn bey denen, welche verstopften Leib hatten, nahmen die Rücken- und Gliederschmerzen und die Beängstigungen sehr zu; sie hatten entweder gar keinen Schlaf oder schliefen beständig; sie seufzeten oft, redeten irre, wurden taub, welches letztere aber, wie Tulpius schon beobachtet hat, sich zugleich mit dem Fieber wieder verlohr. Hier war auch keine Remission des Fiebers wahrzunehmen, die Zunge war sehr trocken, mit einem zähen gelblichschwarzen Schleime bedeckt, der zugleich die Zähne und Lippen überzog, und so klebricht war, daß er diese Theile fast zusammenleimte.

Jenen aber, die durchfällig waren, schmerzten die äußern Theile zwar viel weniger, hingegen waren die Kopfschmerzen um so viel heftiger, das Phantasiren häufiger, der Durst stärker; sie hatten Colickschmerzen, ihr Urin war sehr verschieden und veränderlich, so wie der Abgang durch den Stuhl bald wäßrigt, bald schaumigt, bald grün bald schwarz, allezeit aber sehr übelriechend war. — Der Puls war, diejenigen Fälle ausgenommen, wo sich etwas entzündungsartiges mit einmischte, bey diesen sowohl, wie bey jenen, die an Verstopfung litten, nicht nur

allezeit sehr schwach, sondern auch oft in gleichen Intervallen aussetzend. Das Athemholen gieng allezeit gut von statten, wenn keine Beängstigungen zugegen waren. — Wenn sich der Durchfall stillte, konnte man Hofnung schöpfen, so wie ein flüßiger Stuhlgang jenen, die an Verstopfung litten, Aussicht zur Besserung gab.

Ueberhaupt aber ließ sich hoffen, daß der Patiente die Krankheit überstehen werde, wenn er gleich vom Anfange der Krankheit an alle festen Speisen vermieden, und sich dargegen mit leichterer Kost begnüget hatte; wenn er den Gebrauch der Arzeneymittel nicht vernachläßiget hatte, und die Krankheit wenig oder gar nicht verwickelter Art war; wenn nach genommenem Brechmittel, das viel Galle und Schleim, auch grüne Galle zuweilen abführte, die Beängstigungen nachliessen und nicht wieder kamen; wenn die Excremente weich und gehörig figurirt waren; wenn der Urin, der vorher eine Wolke hatte, am vierzehnten Tage oder später einen gutartigen Bodensatz machte, und nicht hernach wieder helle wurde, welches oft, wie ich weiter unten zeigen werde, bey gallichten Nervenfiebern zu geschehen pflegt; — wenn die Blasen auf dem Urin bald zerplatzten; wenn die Zunge von der Spitze an bis zur Wurzel rein ward, doch nicht ohne vorherge-

ge-

gegangene Ausleerung des gallichten Stoffes, und wenn der Auswurf, wo etwas pleuritisches mit verbunden war, gehörig gekocht und gallicht wurde; — wenn der Appetit und Schlaf wieder kamen, und so weiter. —

Folgende Erscheinungen aber gaben zu erkennen, daß die Krankheit langwierig werden würde: nemlich übermäßiges Schwitzen gleich im Anfange der Krankheit; Erbrechen nach genommenen Brechmitteln, ohne darauf folgende Erleichterung, oder auch ohne daß Galle darnach ausgebrochen wurde; gänzlich vernachläßigte Brechmittel; zu frühzeitig genommene Laranzen oder unnöthiger Weise gemachte Aderläße; beständig, selbst nach genommenen Brechmitteln noch fortdaurende Beängstigungen, aufgetriebene Hypochondrien; beständiges Pulsiren in der Herzgrube; eine rauhe, schwarze, gespaltene Zunge mit hervorragenden Zungenwärzchen. — Auch war es ein böses Zeichen, wenn beygebrachte Clystiere keine Oefnung bewirkten, oder der Durchfall sich nicht stillte. In dergleichen langwierigen Uebeln pflegte auch Taubheit und Sprachlosigkeit nebst heftigem Ohrenklingen sich einzufinden. — Nicht minder machten auch verschiedene Verwickelungen dieser Krankheit mit andern Zufällen, z. B. mit Würmern, mit der Niederkunft u. s. w., die Krankheit langwierig.

Das

Das gewisseste aber und untrüglichste Kennzeichen von der Langwierigkeit der Krankheit gab uns der Urin, der alsdenn beständig blaß und helle blieb, gar keine Wolke bekam, oder sie zum wenigsten immer in der Höhe schwimmend erhielt; der viele Blasen warf, die öfters nicht vor dem achten Tage zerplatzten; oder endlich auch solcher Urin, der bald einen Bodensatz machte, bald wiederum keinen hatte. Durch diese Erscheinungen sahen wir jene Aphorismen des Hippokrates vortreflich bestätigt, wo er sagt:

„Ein sehr veränderlicher Urin, der bald „ganz helle ist, bald einen leichten, weis„sen Bodensatz fallen läßt, zeigt eine „langwierige, und in Rücksicht ihres „Ausgangs zweifelhafte Krankheit an;"*) und an einem andern Orte:

„Deren Urin Blasen wirft, die haben „eine langwierige Krankheit auszuste„hen;"**) und endlich

„Der Urin, der spät erst einen Bodensatz „bekommt, er mag besser oder schlim„mer aussehen, und sich verändern, wie „er will, zeigt an, daß die Natur viel „Zeit zur Kochung nöthig habe."***)

Den

*) Praenot. 77.

**) Aphorism. 7. 24.

***) Coac. Praenot. 575.

Den Puls habe ich in diesem Fieber mehrentheils, nur nicht immer schwach gefunden, doch war er manchmal auch so veränderlich, daß man daraus gar keinen gewissen Schluß auf den Ausgang der Krankheit machen konnte. Denn der Puls, der anfangs hart und groß war, ward in der Folge weich und öfters plötzlich klein, zuweilen gieng eine Art des Pulses in die andere über. Es schien aber diese Schwäche und Veränderlichkeit des Pulses größtentheils von Ausdehnungen der Eingeweyde durch Blähungen, von der hartnäckigen Leibesverstopfung, oder von krampfhaften Spannungen und Zusammenziehungen in den innern Theilen herzurühren; so daß man, wie ich glaube, dem Pulse, der überhaupt, wie Celsus sagt, sehr betrieglich ist, in dieser Krankheit wenigstens, wenn auch in andern, nicht trauen, oder wenigstens nicht so hoch in Anschlag bringen darf, als man sonst zu thun pflegt. — Ja man konnte nicht einmal gewöhnlicher Weise blos aus der Härte und Größe des Pulses auf die Nothwendigkeit einer Aderlaß schließen; denn ich habe mehrmalen gesehen, daß ein großer Puls nach einer sehr mäßigen Aderlaß plötzlich sank, und klein wurde. Es war daher nöthig, die Wundärzte fleißig zu erinnern, lieber die Aderlaß, wenn es nothwendig seyn sollte, zu wiederholen, als auf einmal in die-

diesem Fieber zu viel Blut wegzunehmen, und die Kräfte des Patienten dadurch zu erschöpfen.— Ich nenne aber die Krankheit langwierig, wenn sie über sechs Wochen dauerte.

Daß es mit der Krankheit aufs äußerste gekommen sey, konnte man aus folgenden Zufällen schließen: Wenn nemlich der Patiente schon lange mit der Krankheit gekämpfet, ohne daß der Krankheitsstof aus dem Körper ausgeleeret wurde, vielmehr in ein fauligtes oder hektisches Fieber übergieng; oftmaliges fruchtloses, keine Erleichterung gewährendes Erbrechen einer rostfarbenen Materie; bösartiger Durchfall mit Abgang eines sehr scharfen, die Gefäße anfressenden, und die heftigsten Krämpfe und grausamsten Colikschmerzen erregenden Stoffes, der öfters mit Blutstreifen und Eiter vermischt war. Diese waren gemeiniglich Vorboten des Todes, denn man konnte daraus ganz deutlich abnehmen, daß die ganze Blutmasse schon in eine faulichte Jauche aufgelöset worden. Dergleichen Patienten schleppten sich immer viele Wochen auf die elendeste Weise fort, ehe sie unter den grausamsten Schmerzen ihren Geist aufgaben. — Bey andern waren es Zeichen von böser Vorbedeutung, wenn der Leib hartnäckig verstopft, tiefe Schlafsucht, heftige Deliria, rothe Augen, in welchen das

Blut in die feinen Gefäße ausgetreten, vorhanden waren; wenn bey Kindbetterinnen epileptische Zuckungen sich zeigten; Würmer zugleich mit ins Spiel kamen; der Leib aufgetrieben oder krampfhaft nach innen zusammengezogen war, und ein beständiges Kollern hören ließ; eine zitternde, schwarze Zunge mit einem fetten Schleim überzogen; oder wenn die ganze Höhle des Mundes mit einem zähen Schleime, der sich in Fäden ziehen ließ, überkleidet war. — In der größten Lebensgefahr aber befanden sich diejenigen, denen das Athemholen sehr schwer fiel, und selbst nach vorgenommener Aderlaß nicht leichter wurde; deren Niederkunft nahe war; die beständig fort delirirten; Fliegen sammleten und Flocken lasen; keine Empfindung von Durst hatten, ohnerachtet er, nach der Stärke des Fiebers zu schließen, sehr stark und heftig seyn mußte; die Glieder zitterten; wo der Puls kaum zu fühlen war, oder wohl gar aussetzte; wo sich bösartige Blattern zugleich mit einstellten, Schwämmchen zum Vorschein kamen, die äußern Gliedmaßen kalt wurden, und endlich das Hippokratische Gesicht sich einstellte. —

So war die Krankheit beschaffen. Und es wird nunmehro weder schwer seyn, noch besondern Scharfsinn erfordern, dieser Krankheit ihren rech-

rechten Namen beizulegen, und ihre wahre Natur zu ergründen. Denn es wird leicht niemand seyn, der nicht, wie ich wenigstens glaube, das gallichte Fieber gleich beim ersten Anblicke, aus den von mir angegebenen Kennzeichen zu erkennen, es mit diesem Namen zu belegen, und von andern Krankheiten zu unterscheiden im Stande seyn sollte. Es würde sich also nicht der Mühe verlohnen, wenn ich diese von selbst einleuchtende Sache mit mehrern Beweggründen zu bestätigen mir angelegen seyn ließe. Sollte aber ja noch jemand deshalb einen Zweifel haben, der beliebe nur das vortrefliche, von Hrn. Hofr. Baldinger neuerlichst herausgegebene Werk des berühmten Tissot nachzusehen, in welchem er das zu Lausanne herrschende Gallenfieber so schön beschrieben, und zugleich mit triftigen Gründen bewiesen hat, warum das damals herrschende Fieber, das seiner Grundursache und Erscheinungen nach dem unsrigen völlig ähnlich ist, mit dem Namen des Gallenfiebers beleget werden müsse.

Vielmehr ist mir jetzt noch zu erforschen übrig, ob die oben von mir angeführten Krankheitszufälle alle von einer und ebenderselben Natur und Beschaffenheit gewesen, und keine Verschiedenheit des Krankheitsgeschlechtes, die wir nicht unbe-

merkt

merkt vorbei lassen dürfen, hier statt gefunden habe?

Daß hier nicht von der Langwierigkeit und Heftigkeit der Krankheit, oder andern dabey zufälligen Umständen die Rede sey, wird jeder von selbst, ohne meine Erinnerung einsehen, der da weiß, daß die größten und zufälligen Umstände der Dinge die Natur derselben nicht umändern, noch ihre Arten und Gattungen bestimmen können.

Die Rede ist hier von einer ganz andern Verschiedenheit, von derjenigen nemlich, die aus der Natur der Krankheit selbst fließt, und den Arzt belehrt, ob er etwas in seiner Heilmethode abändern, oder ob er dieselbe unverändert beybehalten müsse.

Ich glaube aber, daß aus der vorher gelieferten Krankheitsgeschichte folgendes erhelle: nemlich

I) daß es eine Classe von Kranken gegeben, die an den hartnäckigsten Verstopfungen des Stuhlganges gelitten, denen man durch eine Menge entweder innerlich genommener oder äußerlich mittelst Clystiere beygebrachter Arzneymittel Oefnung des Leibes verschaffen konnte.

II) Bey einer andern aber gerade das Gegentheil statt gefunden habe, da nemlich, wo ein beständig anhaltender Durchfall die Kranken plagte, der eine von der erstern ganz verschiedene Heilmethode und Diät erforderte:

III) Endlich in unserer Epidemie noch eine Classe von Kranken vorhanden gewesen sey, die zwischen den beyden erstern gleichsam das Mittel hielt, wo nemlich weder hartnäckige Verstopfung noch schädlicher Durchfall zugegen, und eben deswegen am sichersten und leichtesten zu heilen war.

Ich schließe daraus, daß die Tecklenburger Epidemie uns drey Hauptgattungen des gallichten Fiebers liefere, die theils mit andern Krankheiten, theils unter einander selbst auf verschiedene Weise verwickelt waren, und wiederum in verschiedene Unterarten, oder anomalische Gallenkrankheiten, die mit dieser oder jener Gattung mehr oder weniger Verwandtschaft hatten, abgetheilet werden müssen.

Da nun aber der specifische Unterschied dieser drey Gattungen schon aus der oben S. 20—29 gelieferten Beschreibung der Zufälle deutlich genug erhellet, so habe ich gegenwärtig nur noch

die

die nächste Ursache dieser so großen Verschiedenheit aufzusuchen, die ich aber in nichts anderm, als in der Verschiedenheit des Krankheitsstoffes selbst zu finden glaube.

Denn ganz anders war die Beschaffenheit der Krankheitsmaterie bei den Kranken von der ersten Classe, ganz anders wiederum bei denen von der zweyten, so wie sie bei der dritten vermischter Art war.

Bey der erstern Classe von Kranken, war außer der grünen, schwarzen, pechartigen gallichten Materie, die einen häßlichen Gestank verbreitete, und gemeiniglich, wie wir wissen, in allen gallichten und schwarz gallichten Krankheiten zugegen zu seyn pflegt, noch jenes glutinöse Wesen, welches sich, wie Boerhaave sagt, in manchen Körpern von selbst erzeugt, zugleich gegenwärtig; eine Schleimmasse, die sehr zähe, vielleicht auch scharf war, den ganzen Darmkanal in großer Menge überzog, und dadurch, indem sie alle Aussonderungswege verschloß und Krämpfe erregte, die hartnäckigsten Verstopfungen der Leibesöfnung verursachte. Daß nun von diesem Schleimstoffe in Verbindung mit jener schwarzen, pechartigen Materie, die wir oben beschrieben haben, die Verstopfungen in unserer Epidemie so sehr erhöhet und verschlimmert worden, ist um

 so

so viel weniger zu bewundern, da schon Hippokrates gesagt: „daß die schwarzgallichte „Materie unter allen Flüssigkeiten die zäheste „sey.“

Das ist aber allerdings bewundernswürdig, daß so verschiedene Säfte unsers Körpers, als die Galle und der Schleim ihrer Natur nach zu seyn pflegen, eine so genaue Verbindung miteinander eingehen können, und es verdient gewiß, daß wir genauere Untersuchungen darüber anstellen. Indeß ist es eine allgemeine und mit der Erfahrung übereinstimmende Beobachtung, daß beydes eine häufige Galle sowohl, als ein in überflüßiger Menge vorhandener Intestinalschleim den Körpern schädlich ist. *) — Wer mehreres von dem Ursprunge und Wirkungen dieses Schleimstoffes zu wissen begehrt, den verweise ich auf den schon mehrmals angezogenen van den Bosch, und auf die Streitschrift der berühmten Männer Röderer und Wagler „über die Schleimkrank„heit.“

Was aber den Schleimstoff, welcher sich bey unsern Kranken fand, anlangt: so muß ich diesen noch besonders beschreiben, da er gewiß unserer Aufmerksamkeit würdig, und mit Recht Glasartig

*) M. s. van den Bosch a. a. O. S. 257.

artig genannt zu werden verdient. Ich sah ihn zuerst bey einem Manne von hohem Stande abgehen, der mit einer besondern Standhaftigkeit und Gemüthsruhe zweymal das gallichte Fieber und dreymal Rückfälle davon aushielt. Da dieser gewahr wurde, daß alle Tage eine große Menge von diesem glasartigen Schleime durch den Stuhlgang von ihm abgieng, erinnerte er mich nach der ihm gewöhnlichen Art ganz freundlich und liebreich, daß ich doch darauf Bedacht nehmen möchte, den Körper nicht alles seines Intestinalschleims zu berauben, wovon, wie wir aus einem Beispiel, beim Tulpius *) sehen, gar leicht nachtheilige Folgen für den Körper entstehen könnten. — Da ich aber gewahr wurde, daß die heftigen Zufälle der Krankheiten und die grausamen Unruhen im Körper, die den Kranken beynahe getödtet hätten, während des Abgangs dieser Schleimmasse nachließen und gemildert wurden: so konnte ich dieß für keinen natürlichen Intestinalschleim ansehen und erkennen.

Es war aber dieser Schleim dem Eyweïß, oder vielmehr dem ausgepreßten Safte von den Beeren der Eichenmistel gleich, ganz weiß und durchsichtig, nicht wenig elastisch; und bildete

*) M. s. d. Observat. med. Lib. III. Cap. 17.

sich in Kugeln, die an Größe den Tauben= oder noch größern Eyern gleich kamen, ließ sich in Weinessig schwer auflösen, und wälzte sich, wenn er zu Boden fiel, auf der Erde wie Kugeln fort, hieng feste an den Eingeweiden, und war auch da vorhanden, wo keine Würmer zugegen waren, und ward zugleich die Quelle unzähliger weiter unten zu beschreibender krankhafter Zufälle; mit einem Worte, er war völlig derjenigen Materie ähnlich, die uns Tulpius *) beschrieben hat, und Heurne **) von dem Lipsius abgehen sah.

Diese erste Krankheitsgattung ***), die ich jezt ihrem Grundstoffe nach beschrieben, kam in unserer Epidemie am häufigsten vor, und gieng gerne in verschiedene Abarten und anomalische Gallenkrankheiten über. In den Lungen z. B. und den benachbarten Theilen erregte sie Lungen=entzündungen falsche Seitenstiche, Catharral=fieber, Husten, Engbrüstigkeit, und s. w. und in den entferntern Theilen des Körpers gichtische und andere Zufälle dieser Art, von welchen ich im zweyten Theile dieser Abhandlung weiter reden werde. — — Kinder und Greiße, Per=sonen

*) Ebendaselbst Lib. II. cap. 23.

**) M. s. van den Bosch im a. B. S. 256.

***) Die Febris biliosa - pituitosa der Neuern Aerzte; Anmerk. d. Ueb.

sonen von cholerisch=melancholischem oder phlegmatischem Temperamente, und zartem Körperbaue waren dieser Gattung von Krankheiten am meisten ausgesezt, so wie rohe und schwere zu verdauende Speisen, als: fette, süße Sachen, täglicher Genuß der Kartoffeln, Mißbrauch des warmen Getränks die Körper unsrer Landsleute vorzüglich darzu geneigt und empfänglich machte. Es war eine sehr langwierige Krankheit, die sich schwer überwinden ließ, und das Geschäfte des Arztes außerordentlich erschwerte.

Bey vielen, die aus Verdruß über die Langwierigkeit dieses Uebels den Gebrauch der Arzeneymittel entweder ganz vernachläßigten, oder alles ohne Unterschied nahmen, was ihnen angerathen wurde, gieng das Fieber oft ins faulichte über, oder sie erlangten nur sehr spät, nach einem langen Kampf der Natur, ihre Gesundheit wieder. — Ich sah viele an dieser Krankheit darnieder liegen, gleichwohl muß ich gestehen, daß mehrere an den Folgen und Rückbleibseln dieses Fiebers, als an dem Fieber selbst gestorben sind. Denn viele, die sich bloß den Heilkräften der Natur, die öfters am beßten die Krankheiten heilet, überließen, wurden ohne alle Beyhülfe der Kunst wieder hergestellt.

Die zweyte Krankheitsgattung, *) die viel schlimmer und gefährlicher war, als die erste, hatte einen mehr scharfen als schleimichten gallichten Stoff zum Grunde. Dieser erregte, weil er flüßiger und zu einem höhern Grad von Fäulniß geneigt war, gefährliche Bauchflüße und bösartige Fieber, die aber dennoch nicht füglich aus der Classe der Gallenfieber ausgestrichen, und unter die wahren Faulfieber gerechnet werden können. Denn die grüne ausgebrochene Galle, und die oben beschriebene pechartige Materie, die gemeiniglich am Ende der Krankheit, wenn die Kochung größtentheils vollendet war, abzugehen pflegte, setzten die Natur dieser Krankheit außer allem Zweifel. Auch zeigte die Beständigkeit und Fortdauer der Kräfte, die selbst dann noch lange aushelten, wenn gleich der Puls äußerst schwach war, ganz deutlich, daß die Krankheit, wenigstens im Anfange, nicht sehr faulichter Art gewesen, nur mußte man die Fälle davon ausnehmen, wo Gebährende oder Wöchnerinnen von diesem Fieber befallen wurden, oder Würmer zugleich mit zugegen waren. Und zu geschweigen, daß niemals bösartige Ausschläge darbey vorkamen, so bestätigt auch die Heilmethode

*) Febris biliofo-putrida würde sie wohl am füglichsten genennet werden können; Anm. d. Uebs.

thode selbst, die den Gallenfiebern ganz angemessen, für Faulfieber aber keineswegs passend war, diese meine Behauptung ganz unläugbar. Denn sowohl die stärkenden Mittel überhaupt, als die Chinarinde insbesondere schadeten offenbar in dieser Fiebergattung, wenn sie zu frühzeitig oder in zu starken Dosen gegeben wurde.

Auch pflegte diese Krankheitsgattung, in ihre eigene Unterarten überzugehen, die ihrer Bösartigkeit wegen sehr zu fürchten waren. Dahin gehören z. E. die Febris lipyrica, und Hirnentzündungen von der bösartigsten Gattung; mehrmalen nahm sie die Gestalt der Wechsel- und Catharrhalfieber an, brachte Scharlachfieber, Gichtbeschwerden, Pleuresieen, Cholera, Colicken, ja sogar anomalische Ruhren hervor. So entstanden im Herbste des Jahres 1779., wo eine Ruhrepidemie, die der berühmte Leidenfrost, *) und Taube **) sehr schön beschrieben haben, in unsrer Nachbarschaft grassirte und keine geringe Niederlage anrichtete, in unserer Gegend Durchfälle von der schlimmsten Art, die völlig das

*) Dissertatio inaugural. de Dysenteria, quae 1779. late grassata est: defend. Joh. Franc. Knicking. Teutoburgi 1780.

**) Taube, Beschreibung der herrschenden Ruhr im Herbst 1779. u. s. w. Siehe Baldingers Neues Magazin f. A. 2ten Band. 1stes St.

Ansehen einer Dysenterie hatten. Wenn man aber die Fälle genauer untersuchte, so fand man gar bald, daß die Blutstriemen, die sich im Stuhlgange eines oder des andern Patienten zeigten, bloße Zufälle der Galle waren, die einen größern Grad von Schärfe angenommen hatte, die Krankheit selbst aber im Grunde weit von der wahren Dysenterie entfernt war.

Was aber die Dauer der Krankheit bey dieser Krankheitsgattung anlangt, so war selbige gar verschieden. Bey alten Leuten z. B. und denen, die keine gute Diät hielten, dauerte sie gewöhnlich lange, und war oft fauligter Art; von weit kürzerer Dauer aber war sie im Gegentheil bey denen, wo die heilsame Natur zuweilen plötzlich den schädlichen Stoff auswarf und aus dem Körper schafte. Von äußerst hitziger Art und der kürzesten Dauer war diese Krankheit, wenn sie cachektische Personen befiel, wie folgender Fall sehr deutlich darthun wird.

Ein vierzigjähriger, den spirituösen Getränken sehr ergebener Mann, von etwas fettem Körper, phlegmatischem Temperamente und aufgedunsenem Gesichte, der schon seit etlichen Wochen mit dem Durchfalle behaftet war, verfiel am dritten Tage nach einer aus eigenem Triebe angestellten Aderlaß, in diese dem brennenden lipyrischen Fie-

Fieber ähnliche Krankheit; und ließ mich mitten in der Nacht zu sich rufen. Er hatte starkes Fieber, einen brennenden Schmerz in der Herzgrube, beständigen Husten, großen und geschwinden Puls, Auswurf mit Blut vermischt, große Beängstigung; Röcheln auf der Brust, welches er vom ersten Tage seiner Krankheit an gehabt hatte; heftigen Durst, beständigen Durchfall, nicht geringe Neigung zum Brechen, eine unreine Zunge, viele gallichte wäßrigte Excremente.

Am folgenden Tage, ließ ich ihm wegen der Größe seines Pulses einige Unzen Blut wegnehmen, doch ohne die geringste Erleichterung. Das abgezapfte Blut hatte eine inflammatorische Kruste, und oben über dem Blutkuchen schwamm eine Menge gallichtes Blutwasser.

Am Abend desselben Tages stellte sich Irreden, und ein schwacher, weicher Puls ein. Die Nacht war sehr unruhig. Am dritten Tage ließ er Urin von sich, der in der Höhe eine schwarze Wolke schwimmend hielt. Der Puls war wiederum sehr groß. Die Anwesenden drangen deswegen in mich, ihm noch einmal die Ader zu öfnen, und ließen ihm wider meinen Rath und Willen noch sechs Unzen Blut weg, das dem erstern völlig ähnlich war. Abends

war

war der Puls schwach, und der Athem beengt. Das Irrereden, der Husten und das Röcheln nahmen zu, und der Bauchfluß dauerte in einem fort. Es wurden Blasenpflaster an die Waden, und Senfpflaster auf die Fußsohlen gelegt, und hernach ein erweichendes und linderndes Clystier ihm beygebracht. Gleichwohl brachte er die Nacht sehr unruhig zu. Der vierte Tag war wie der vorhergehende. Die Clystiere wurden wiederholt.

Am fünften Tage konnte der Kranke nicht mehr im Bette erhalten werden, und gieng also viel im Hause herum.

Am sechsten starb er.

Die ganze Zeit seiner Krankheit über nahm er keine Speise zu sich, und das Athemholen fiel ihm allezeit sehr beschwerlich. Ich wagte es daher nicht, ihm mittelst eines Brechmittels Brechen zu erregen; *) es wurden ihm aber säuerliche temperirende Mittel gegeben, als Johan-

*) Es würde gefährlich seyn, dergleichen Säfte in großer Menge den Patienten zu reichen, weil sie, wie Pringle uns gelehret, und Leidenfrost in der oben angeführten Dissertation bestätiget hat, mit der Galle aufbrausen, und in Gährung gehen.

hannisbeersaft, *) und das Riverische Salz mit analeptischen Wässern versetzt. — Auch gab ich ihm gelinde Laxiermittel von Tamarinden und dergleichen, und zwar that ich das letztere, auf das Ansehen des großen Hippokrates, welcher behauptet, „daß dergleichen lipyrische „Fieber nur durch eine hinzukommende Cho„lera gehoben werden könnten.“ **) Auch finde ich den Hollerius beim Baglio mit mir darinnen übereinstimmend, welcher letztere dieses Fieber ein bösartiges cacochymisches Fieber nennt, das mit Entzündung verbunden, dem sehr wenige entrinnen. ***)

Aber ich komme wieder auf meine Krankheit zurück. Sie war bey einigen, wie ich schon gesagt, von längerer Dauer, und erwartete von der Zeit ihre ganze Hülfe, die, wie Celsus sagt, in Krankheiten öfters zum Heilmittel wird, wenn man nur die Lebenskräfte lange ge-

*) Wir wundern uns doch, daß Herr F. dießmal so furchtsam war in Reichung des Brechmittels, da Er doch sonst dieselben zu geben nicht scheuet.— Wir würden es, zum wenigsten nach der ersten Aderlaß zu geben kein Bedenken getragen haben. Anmerk. d. Uebers.

**) M. s. d. Coac. praenot. 7.

***) M. s. Bagliv. Oper. pag. 57.

genug zu unterstützen und zu erhalten im Stande ist. — Wurde das Fieber aber nicht gehörig behandelt, so gieng es entweder in ein Faulfieber über, oder ließ Verstopfungen in den Eingeweiden zurück, die sich hernach in eine Schwind- oder Wassersucht endigten. Ja es starben mehr Personen an den Nachwehen oder Folgen des Fiebers, als an dem Fieber selbst; in welchem zuweilen ein gutartiger Durchfall sich einstellte, der die Kranken gegen eine Menge übler Zufälle am beßten in Sicherheit setzte.

Die dritte Gattung des Gallenfiebers gewährte den Kranken die mehreste Sicherheit. Denn da in derselben die Krankheitsmaterie weder zu schleimicht, noch zu außerordentlich scharf war: so war auch selten weder die Verstopfung des Leibes so hartnäckigt, daß sie nicht den Arzeneymitteln gewichen wäre; noch der Durchfall so heftig, daß die Eingeweide die Kraft verlohren hätten, sich zusammenzuziehen und den Stuhlgang gehörig zurück zu halten.

Wenige Arzeneyen waren hinreichend, um die Krankheit innerhalb wenigen Tagen zu bezwingen, und den Kranken in Sicherheit zu stellen. Doch ließ eine verkehrte Heilart, gar leicht einigen Krankheitsstoff zurück, der hernach

wie

wie dieses oft zu geschehen pflegt, die Quelle vieler andern Krankheiten wurde.

Aber auch diese Gattung hatte einige ihr eigenthümliche Abarten, die ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen darf. Husten, Bräunen, wahre und falsche Pleuresieen, Leberentzündungen von leichterm Grade sind die Uebel, die ich hier namhaft machen muß.

Auch wurde bey Kranken dieser Gattung die Zunge oft mit einem gallichten schwärzlichen Schleime überzogen angetroffen, der aber doch nicht so fest anhieng, daß er nicht mit dem Messer hätte losgeschabet werden können.

Und dieß war es, was ich von den Gattungen des Gallenfiebers unsrer epidemischen Constitution, überhaupt genommen, zu bemerken hatte: weiter unten aber, wo die Rede von den anomalischen Gallenkrankheiten seyn wird, werde ich jede einzelne Abart desselben weitläuftiger und insbesondere zu beschreiben Gelegenheit haben.

Ich gehe nunmehro zur Betrachtung des dritten Zeitraums fort.

Der dritte Zeitraum.

Unter das dritte Stadium des Gallenfiebers begreife ich alles dasjenige, was bey andern Schriftstellern über diese Materie, unter dem Namen der Rückbleibsel oder Folgen des Fiebers vorzukommen pflegt: So sagt z. B. Celsus, „die Krankheit kann anfangen, weniger „schwer und gefährlich zu seyn, als sie vorher gewesen war: dennoch wird sie deswegen noch nicht allezeit gelöset, sondern „dauert um einiger Rückbleibsel willen „fort.“ — Aber wir werden leicht über die Worte übereinkommen, wenn wir nur erst in der Sache selbst einstimmig seyn.

Dieser Zeitraum erforderte in der That unsere besondere Aufmerksamkeit. — Wir mußten allemal erstlich und vor allen Dingen die Kennzeichen aufsuchen, aus welchen uns offenbar werden konnte, ob noch eine schädliche und unnütze Materie im Körper zurück sey, oder nicht? — Wir konnten aber zu dieser Kenntniß gelangen, entweder indem wir uns die vorhergegangenen Zufälle, die uns im Anfange und während des Verlaufs der Krankheit selbst diesen Ausgang schon vorher verkündigten, wieder ins Gedächtniß zurückriefen; oder wir konnten es

aus

aus den noch gegenwärtigen und jetzo vorhandenen Zufällen schließen. — Zu der ersten Classe der Kennzeichen gehörten folgende: Wir wurden nemlich überzeugt, daß noch Krankheitsstoff im Körper zurück sey, wenn entweder die Zeichen der Kochung fehlten, oder die ausleerenden Mittel ganz verabsäumet, wenigstens nicht in gehöriger Quantität und oft genug gegeben worden waren; oder endlich wenn die Kranken unnütze Laxanzen d. h. solche bekommen hatten, „die, „wie Hippokrates sagt, von dem festsitzenden „und entzündungsartigen Stoffe selbst nichts „fortschaffen, wohl aber die guten Säfte, „die der Krankheit Widerstand thun sollten, „schmelzen, und den Körper schwächen.“ *)

Gegenwärtige Zufälle aber, die uns dieses anzeigten, waren folgende: Die Empfindung einer Schwere, und ein Pulsiren in der Herzgrube, eine Spannung in der Gegend des Nabels, gleich, als wenn der Leib mit einer Binde daselbst zusammen geschnüret würde; ein Schmerz in der Lebergegend, wo die Gallenblase gelegen; der Appetit kam nicht wieder, oder war widernatürlich stark; die Leibesöfnung war nicht in der Ordnung; die Exkremente waren schwarz und

*) Hippocrat. de Victus ration. No. 36.

und so zähe, daß sie in dem Mastdarme stecken blieben; die Kräfte kamen bei dergleichen Personen nicht wieder, sie blieben mager, hatten Durst, und ihr Schlaf war nicht erquickend, sondern immer unruhig und schwärmend. — Die gewissesten aber und untrüglichsten Kennzeichen konnte man von der Beschaffenheit der Zunge hernehmen. Denn in allen solchen Fällen blieb sie an der Wurzel unrein, wenn sie auch übrigens größtentheils rein war. Wenn aber der Krankheitsstoff schon aus den ersten Wegen in die Säfte übergegangen, und mit denselben innigst verbunden war, oder sich auf einen andern Theil des Körpers geworfen hatte; so waren noch andere Kennzeichen zugegen, die man nicht übersehen durfte und ich weiter unten anführen werde.

Was aber das von der Zunge herzunehmende Kennzeichen anlangt, aus welchem offenbar war, daß noch gallichter Stoff in den Eingeweiden zurückgeblieben sey und verborgen liege: so muß man wohl merken, daß der Arzt dieses gar leicht übersehen kann, wenn er die Zunge nur mit flüchtigen Augen betrachtet, oder sich dieselbe nur so zeigen läßet, wie die galanten Leute zu thun pflegen, die dieselbe nur auf vieles Bitten unter einem sanften Lächeln uns von vornen ein

wenig sehen lassen. Man muß sie aber eigentlich an ihrer Wurzel oder an dem Orte betrachten, wo die Nervenwärzchen gleich kleinen Pilzgen erhaben sind, und die Zergliederer das blinde Loch zu zeigen pflegen. Denn daselbst liegt gemeiniglich die zähe und schleimichte Materie verborgen, die sich mit keinem Instrumente wegbringen läßt, und den ganzen Schlund hinten überziehet. Von gleicher Beschaffenheit sah ich die Zunge in den verlarvten Gallenkrankheiten, und bei vielen, die im verfloßnen Herbste aus Holland, mit einem gallichten Fieber, das damals daselbst sehr häufig war, zurückkamen. Letztere schoben fast alle die Schuld davon auf den zu frühzeitigen Gebrauch der Chinarinde, und hatten daher auflösende und laxierende Mittel nöthig, deren Gebrauch lange fortgesetzt werden mußte.

Weit gefährlicher aber, als der vorhergehende, war der Zustand derjenigen, in welchen keine solche Kennzeichen vorhanden, sich aber dennoch nicht, wie Hippokrates sagt, verhältnißmäßig erleichtert fanden; gleichwohl ihren Zustand auch nicht für verdächtig hielten, sondern völlig hergestellt zu seyn glaubten, wenn gleich ihr Körper noch voller Unreinigkeiten steckte.

Eine Wittwe von 69 Jahren, die schon durchs Alter und einige vorher ausgestandene Krankheiten einigermaßen von Kräften gekommen war, bekam im Monat Junius 1779 ein gallichtes Seitenstechen. Kaum befand sie sich auf dem Weg der Besserung, und fieng an, den gallichten Stoff auszuleeren, als plötzlich in der Stadt eine Feuersbrunst entstand, die ihr eigenes Haus ergrif. Diese von Krankheitsschwäche erschöpfte Frau, ward von einem panischen Schrecken ergriffen, da sie niemanden um sich sahe, der sie aus dem Feuer retten konnte, und gab, da schon die Nacht hereinbrach, alle Hofnung zu ihrer Rettung auf, bis sie endlich noch in ihrem Sohne einen zweyten Aeneas fand, der sie bey schon einstürzenden und zusammenbrechenden Balken aus dem Hause heraus trug. Sie mußte die ganze Nacht unter freyem Himmel zubringen, und wurde erst gegen Morgen in die Behausung eines Freundes gebracht, wo ich noch denselben Tag hingieng, sie zu sehen. Ich glaubte sie hier halb todt, als in einem Stuhle sitzend anzutreffen, welches sie vorher nicht einmal gekonnt hatte, überdieß war sie von allem Schmerz und Fieber frey. Da ich aber ihre Zunge noch unrein fand, so kam mir ihre Besserung verdächtig vor. Ich warnte sie daher, sich nicht zu sicher zu glauben. Gleichwohl hörte ich nach etlichen

Ta-

Tagen, daß sie ohne irgend eine erfolgte Ausleerung von gallichten Unreinigkeiten völlig wiederhergestellt seyn sollte, und die Kranke keine Arzeneyen mehr zu nehmen Willens wäre. In diesem Zustande von scheinbarem Wohlbefinden, welches mir allezeit verdächtig war, verblieb sie bis zu Ausgange des Monats September dieses Jahres, verrichtete ihre Geschäfte mit ziemlicher Lebhaftigkeit und ohne alle Beschwerde; wiewohl sie die ganze Zeit hindurch immer eine unreine Zunge behielt. Alsdann wurde sie plötzlich, wie ich erfahren, von einer Gallenkolik befallen, die in eine Darmgicht übergieng. Man versuchte verschiedene Arzeneymittel dargegen, die Kranke aber starb am achten Tage ihrer Krankheit unter den grausamsten Schmerzen.

So viel vom Allgemeinen, und von der Beschaffenheit der Zeichen; jetzt wollen wir zur Betrachtung der Rückbleibsel selbst fortgehen.

Hier muß ich zuerst die Neigung zu Rückfällen anführen, die in dieser Krankheit so groß war, daß sie in keiner andern leicht größer seyn kann. Ich habe schon oben einer Frau Erwähnung gethan, die drey dergleichen Rückfälle bekam, welches aber noch nicht so wunderbar war, als der folgende Fall. — Eine Frau von sehr beweglichem Nervensysteme und scharfsinni-

gem Geiste, mußte innerhalb drey Jahren Neun Rückfälle des gallichten Fiebers von der ersten Gattung, und Einen des nemlichen Fiebers von der zweyten Gattung durch ihre eigene Schuld aushalten, weil sie alle Tage Fehler in der Diät begieng. Denn da sie nach ihrer ersten Wiederherstellung auf diese Weise in der Besserung nicht weiter fortrücken konnte; so mußte sie nothwendig in die vorige Krankheit zurückfallen. Auch geschah es zuweilen, daß die Rückfälle erst nach langen Zwischenräumen erfolgten, so daß man zweifelhaft war, ob man einen solchen Anfall für einen Rückfall, oder für ein neues Fieber halten sollte. So sah ich ein Bauermädchen viermal dergleichen Rückfälle bekommen, wo zwischen jedem allemal drey Monate Zeit verstrichen. Ueberdieß kann ich nicht unbemerkt lassen, daß die Rückfälle gewissermaßen auf die Jahreszeiten eingeschränkt zu seyn, und in einem gewissen Verhältnisse mit denselben zu stehen schienen.

Was nun die dergleichen Rückfälle erregenden Ursachen anlangt, so waren folgende, die mich meine eigene Beobachtungen darüber lehrten, die vorzüglichsten:

1) Gänzliche Vernachläßigung auflösender und gehörig ausleerender Mittel;

2) zu frühzeitiger Gebrauch tonischer Arzeneymittel;

3) zu häufiger Genuß des Fleisches, der Milch, oder anderer schwerer Speisen;

4) Erkältung des Körpers, und eine nasse, kalte Witterung;

5) Gemüthsaffekten aller Art; verstopfte monatliche Reinigung; unreine, schwere, dicke Luft; Vernachläßigung der nöthigen Reinlichkeit; andere Krankheiten, u. s. w.

Ob es mir gleich sehr leicht wäre, ein jedes dieser Stücke mit Beispielen zu belegen: so wird es doch, wie ich glaube, zureichend seyn, wenn ich die Sache blos mit dem einzigen Beyspiele derjenigen Person, welche zehn Rückfälle aushalten mußte, zu erläutern suche. Diese Person wollte, wie ich kurz vorher gesagt, sich schlechterdings an keine diätetische Regeln binden; sie aß Schweinefleisch und andere fette, süße Speisen, alles Dinge, welche die Erzeugung der Galle gar sehr vermehren, auch wollte sie sich dem Genuß der Milch, welche sie vorzüglich liebte, schlechterdings nicht entsagen. Mit einem Worte, diese Frau glaubte, wie Celsus sagt, sich gegen den Arzt noch folgsam (liberaliter) genug zu betragen, wenn sie sich nur in allen übrigen Dingen seinen Vorschriften und Anordnungen un-

unterwürfe, die Wahl der Speisen aber sich selbst vorbehielte, und darinnen ihrem eigenen Willen folgte. Ueberhaupt ist das unter meinen Landsleuten ein sehr gemeiner Fehler, daß sie ihrem Appetit zu sehr nachhängen.

Aber eben diese Frau erregte sich für ein anderesmal einen Rückfall dieses Fiebers von der ersten Gattung, durch den frühzeitigen Gebrauch der Chinarinde, auf welche sie, weil sie vorher gute Wirkungen davon verspüret, ein zu großes Vertrauen setzte; wiewohl sie dieses Medikament bey der zweyten Fiebergattung sehr gut vertrug, und nicht die geringste Beschwerde davon verspürte. — Durch dieses Beyspiel wird schon allein das aufs gewisseste bestätiget, was ich oben von den verschiedenen Gattungen des Gallenfiebers meinen Lesern mitgetheilet habe. Dieß mag aber von den Rückfällen dieser Krankheit genug gesagt seyn. Jetzt wollen wir zu den übrigen Krankheiten fortgehen, die aus den Rückbleibseln des gallichten Krankheitsstoffes ihren Ursprung nahmen. Die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit derselben war sehr groß, und ihre Gefahr und Wichtigkeit mußte darnach beurtheilet werden, je nachdem entweder ein mehr oder minder edler Theil des Körpers davon befallen wurde, die Krankheit selbst längere oder kürzere Zeit dauerte, die Zufälle dabei dringender und

ge=

gefährlicher waren, oder je nachdem die Natur des Krankheitsstoffes selbst beschaffen war.

Bald folgten hartnäckige Wechselfieber aller Art, alltägliche, drey = und viertägige; bald schleichende Nervenfieber, bald blos schleichende Fieber auf diese Krankheit. Diese Fieber waren entweder allein zugegen, oder in Verwickelung mit andern Krankheiten. So sah ich ein viertägiges Fieber mit wassersüchtigen Zufällen, Bauchwassersucht und heftigen Husten auf ein Gallenfieber folgen, woran ein sehr guter Freund von mir an einem andern Orte darnieder gelegen hatte. Nachdem ich seinen Körper von dem gallichten Stoffe gereinigt, befreite ich ihn von seinem Uebel durch den Gebrauch der Kellerwürmer und Chinarinde, zwischen welchen ich ihm noch ein Dekokt von Brustkräutern mit dem beßten Erfolge nehmen ließ.

Weit größer noch war die Anzahl der chronischen Krankheiten, die aus dieser Quelle entsprangen, deren Entdeckung öfters noch mit weit mehreren Schwierigkeiten verbunden war.

Zuweilen nahm die Krankheitsmaterie nur einen kleinen, besondern Theil des Körpers ein, und setzte sich z. B. auf den Magen, Leber, Milz, Gekröse und Lungen fest, erregte Ver-

stopfungen und große Unordnungen in den Verrichtungen dieser Theile, und machte sie zu solchen Krankheiten, die gemeiniglich nur Folgen und Zufälle der Hauptkrankheiten zu seyn pflegen, als Cacherie, Wassersucht, Gelbsucht, Schwindsucht und Abzehrung des ganzen Körpers geneigt. — Ja ich sah mehrmalen, daß das Gehirn selbst von dem Krankheitsgifte angegriffen wurde.

Vor anderthalb Jahren hatte ein starker, den geistigen Geträuken sehr ergebener Mann, ein Gallenfieber von der dritten Gattung gehabt, das nicht gehörig war behandelt worden. Nach der Zeit empfand er allerhand Magenbeschwerden, worzu sich in der Folge noch Brechen und Schluckssen gesellten. Der Puls war sehr ungleich und setzte stark aus. Endlich nach einigen Monaten, nachdem er verschiedene Arzeneyen von wirklichen Aerzten sowohl als Afterärzten genommen hatte, ward er von einem starken Schwindel befallen, stürzte wie ein Betrunkener zu Boden, und starb jähling, nachdem er vorher blos über heftige Kopfschmerzen geklagt hatte.

Bei einem Judenknaben von zwölf Jahren, dessen Körper nicht gehörig war gereiniget worden, hatte das Fieber schon seit etlichen Tagen ganz aufgehöret, als er eines Abends plötzlich

von

von Frost angegriffen wurde, während welchem der zurückgetriebene Krankheitsstoff sich jähling nach dem edelsten Theil des Körpers, dem Kopf nemlich warf, und daselbst fest setzte. Er ward von einem allgemeinen Krampf befallen, und sah beständig mit starren Augen den Mond an. Die Eltern, welche glaubten, er hätte eine Gelübde gethan, um derentwillen er diese sonderbare Stellung annähme, konnten sich nicht eher von der Bösartigkeit dieser Krankheit überzeugen, als bis der Knabe von Convulsionen ergriffen, und seine Glieder auf eine wunderbare Weise verdrehet wurden. Jetzt ergriffen sie erst den Knaben, dem das Weisse in den Augen stark hervorragte; nach etlichen Stunden ward er vom Schlage getroffen, und so lag er etliche Tage ganz unbeweglich da.

Es wurden ihm Blasenpflaster auf verschiedenen Theilen des Körpers gelegt, weil das Uebel vor jetzo keine andere Heilart verstattete, und es besser war, daß die äußere Haut angegriffen und exulcerirt, als daß das Krankheitsgift nach den innern Theilen zu getrieben wurde: bis nachher, da die Empfindung und Besinnungskraft wieder kamen, auch andere schickliche Mittel angewendet werden konnten; gleichwohl ist der Knabe zur Zeit noch nicht völlig wieder hergestellt.

Ich komme nunmehro auf die Fälle, wo der Krankheitsstoff den ganzen Körper einnahm, sich durch alle Glieder und Säfte des Körpers verbreitete, so daß kein einziger Theil davon verschont blieb, und den Leuten, wie folgendes Beispiel lehren wird, schreckliche Zufälle zuzog, die sehr schwer oder gar nicht geheilet werden konnten.

Eine dicke Frau, von 48 Jahren, die keine Diät hielt, und weil sie die Arzeneyen verabscheuete, nach vielen Wochen erst und nach verschiedenen Kämpfen der Natur mit genauer Noth das Gallenfieber überstanden hatte, bekam, weil sie die Ueberbleibsel des Fiebers nach geendigter Krankheit durch Purgiermittel fortzuschaffen verabsäumte, eine Menge schrecklicher Zufälle, die ärger waren als das Fieber selbst, und mußte sich ein ganzes Jahr hindurch damit schleppen, weil alle Säfte ihres Körpers mit diesem Gallenstoff angesteckt und vermischt waren. Ich will sie ganz kurz erzählen.

Bald war ein chronischer Frieselausschlag zugegen; bald schossen auf der Haut an einigen Stellen Blasen auf, wenn dargegen an andern Geschwüre sich zeigten: bald erregte die gallichte Materie Husten, bald gieng sie nach dem Kopf und nach den Augen, wo sie sogar Thränenfisteln

fisteln hervorbrachte. Der Schlaf war unruhig, und ward öfters durch die grausamsten Beängstigungen unterbrochen, auch war das Gemüth beunruhigt. Sie hatte keinen Appetit, großen Durst, und häufiges Schaudern über den ganzen Körper.

In den Füßen spürte sie krampfhafte Zuckungen, die vorzüglich zur Nachtzeit am heftigsten waren, und in dem Unterleibe einen heftigen Schmerz, der konvulsivischen Bewegungen ähnlich war, wovon die Eingeweide stark angegriffen wurden, und den versetzte Blähungen allezeit vermehrten; es giengen keine Winde unterwärts ab, der Stuhlgang war sehr verschieden, meistentheils aber flüssig, und es gieng durch denselben eine Materie ab, die sehr übel roch, und so scharf war, daß sie den Mastdarm aufraß. Auf alle diese Zufälle stellte sich endlich ein cachektischer Zustand des ganzen Körpers ein, der, weil der Urin sehr sparsam abgieng, den Grund zu einer Geschwulst des ganzen Körpers und Bauchwassersucht legte. Sie hatte offenbar fieberhafte Bewegungen, und die Brustbeschwerden nahmen täglich zu. Kurz, wir hielten sie alle schon für verlohren, sie ward aber doch noch durch die weiter unten von mir zu beschreibende Heilmethode größtentheils wieder hergestellt.

Von

Von einigen Zufällen dieses Fiebers.

Ich habe zwar schon oben die Beschaffenheit der mehresten Zufälle dieses Fiebers bemerkt und angezeigt, und es könnte daher allerdings überflüßig zu seyn scheinen, mich wieder von Neuem mit der Betrachtung derselben beschäftigen zu wollen. Da aber gegenwärtig meine Absicht hauptsächlich dahin gehet, meinen Lesern den Unterschied, der sich zwischen Krankheitszufällen und einer verlarvten Gallenkrankheit dieser Art befindet, so deutlich wie möglich zu zeigen, so glaube ich, wird es nicht ganz unnütze seyn, wenn ich mich mit der Beschreibung einiger Zufälle insbesondere gegenwärtig beschäftige. — Ich werde aber hier nur von denjenigen krankhaften Zufällen reden, die entweder zu den seltenen gehören, oder wegen der besondern Leibeskonstitution der Kranken etwas merkwürdiges an sich hatten, und beim zweyten Zeitraume anzuführen vergessen habe.

So warfen z. E., damit ich die Sache gleich durch Beispiele erläutere, einige, ohne alle vorhergegangene Anzeigen einer Entzündung Blut mit dem Husten aus. Aehnliche Beispiele hat uns van den Bosch *) aufgezeichnet; das Nasen-

*) J. a. B. S. 297.

feublnten habe ich eben so, wie van den Bosch *) niemals kritisch, sondern blos symptomatisch erfolgen sehen. Konvulsionen und Ohnmachten wurden nur bei Gebährenden und solchen Patienten, die mit Würmern behaftet waren, beobachtet; bei diesen gieng auch der Urin ohne Wissen und Willen der Kranken ab, dahingegen hysterische Frauenspersonen nicht ohne Schmerzen ihr Wasser abschlagen konnten; nur Knaben verlohren die Sprache, wie auch Tulpius **) schon diesen Zufall beobachtet hat; und nur sehr alte Leute bekamen das verhinderte Schlingen als ein Zeichen von der übelsten Vorbedeutung. Zuweilen plagte der Schlucksen die Kranken, doch mehr gegen das Ende als im Anfange der Krankheit; Husten, Speichelfluß und leichtes Halsweh waren bei denen, die nicht purgirt hatten, gewöhnliche Zufälle: die aber ihren Körper gereinigt hatten, diese blieben von diesen Beschwerden, so wie auch vom Schlucksen gänzlich befreyet. Der aussetzende Puls, der nach den Vorhersagungen der Aerzte in China und Japan ***) ein sicheres Merkmahl des herannahenden Todes seyn soll, war in dieser Krankheit eben so wenig ein untrügliches Kennzeichen des bevorstehenden Todes,

*) J. a B. S. 168.
**) In s. Obs. Kap. 39.
***) M. s. Gruners Semiolog.

des, als das Pulsiren in der Herzgrube nur selten ein Zeichen der bevorstehenden Raserey war. Die aber taub wurden, waren sehr geneigt, in Raserei zu verfallen. — Auch war es weit gefehlt, daß ich nach den heftigsten Beängstigungen und Beklemmungen jemals Ausschläge hätte zum Vorschein kommen sehen, ohnerachtet doch diese beyden Zufälle, wie Huxham versichert, immer miteinander in der genauesten Verbindung stehen sollen: daß ich vielmehr niemals Friesel, oder Fleckenausschlag bei diesem Gallenfieber wahrnehmen können, obgleich Ursachen genug vorhanden waren, die nach der Meinung des de Haen die Erzeugung dergleichen Ausschläge außerordentlich begünstigen sollen.

Endlich war auch der Stuhlgang bei einigen mit hellem Blute vermischt, welches Unerfahrne gar leicht verführen konnte, diesen Zufall für eine Art von Dysenterie zu halten. --- So glaubten auch einige die weiße oder euterartige Dysenterie zu haben, diejenigen nemlich, wo sich die Natur selbst half und eine große Menge Schleimstoff abführte; ein Zufall, der dem Lipsius, wie wir schon oben erinnert, wiederfahren ist.

Von einigen Verwickelungen dieses Fiebers mit andern Krankheiten.

Die Bösartigkeit unserer epidemischen Krankheit konnte man nicht besser gewahr werden, als eben bei diesen Verwickelungen, welche auch selbst noch manche Verschiedenheiten zeigten. Denn da sie nicht nur in Rücksicht der Krankheit selbst, sondern auch der Kurart weit von den vorhergehenden abwichen, so erforderten sie die ganze Aufmerksamkeit des Arztes. -- „ Denn „ bei der Heilung der Krankheiten muß, wie „ der große Hahn *) sagt, der Arzt nicht nur „ darauf beständig Rücksicht nehmen, daß er „ die Ursachen und den Sitz des Uebels, so „ viel möglich ist, entdecke und einsehe; daß „ er die Wirksamkeit und Kräfte der Natur „ genau schätze und beurtheile; daß er die „ Zeiten und Gelegenheiten, wo er wirksam „ und thätig seyn kann, wohl unterscheide „ und benutze; und die schicklichste Heil„ art ausfindig zu machen suche: sondern „ auch die zukünftigen Zufälle wie von einer „ Warte voraussehe, damit er nicht durch „ unerwartete Ereignisse mehrmalen getäuscht, „ und

*) M. s. Ill. Hahnii Orationem de Medico speculatore; Lugd. Batav. 1775.

„ und durch eine unschickliche oder übereilte
„ Heilart seinen Kranken sowohl als sich selbst
„ mehr schädlich als nützlich werde.“

Man darf, wie ich schon oben erinnert, eine complicirte Krankheit mit einer anomalischen nicht vermengen. Unterdessen ist es doch zuweilen wegen der großen Aehnlichkeit dieser Krankheiten sehr schwer, hierinnen nicht irre zu gehen. Denn es können Krankheiten, die Sydenham darzwischenkommende (intercurrentes) nennt, eben so leicht, wie van Swieten *) erinnert, den herrschenden Epidemischen Krankheitscharakter annehmen, als sie von der gallichten Materie selbst, wenn sie gewisse Modifikationen erhalten hat, hervorgebracht werden können. — So macht z. B. eine Pleuresie, die sich zum Gallenfieber gesellt, eine complicirte Krankheit aus, da sie im Gegentheil den Namen einer anomalischen Krankheit erhält, wenn sie von den gallichten Unreinigkeiten selbst ihren Ursprung nimmt.

Der berühmte Nietzky sagt daher ganz richtig in seiner vortreflichen Streitschrift über die complicirten Fieber: „Man muß sich eine com-
„ plicirte Krankheit allezeit als eine solche
„ Krank-

*) M. s. d. Commentar. T. V. pag. 153.

„Krankheit denken, der eine doppelte Kraft „(vis intensa) beiwohnet.“ *) Ich könnte die Richtigkeit dieses Satzes mit unzähligen Beobachtungen bestätigen. --- Da es aber theils zu weitschweifig, theils ohne großen Nutzen seyn würde, wenn ich mich mit der Betrachtung jeder einzelnen Verwickelung abgeben wollte; so werde ich mich hier nur mit den merkwürdigsten und solchen beschäftigen, die in der Praxis unsere Aufmerksamkeit vorzüglich verdienen, die übrigen aber alle mit Stillschweigen übergehen.

Zuerst kommt die Schwangerschaft hier in Betrachtung, die, ob sie gleich an und vor sich selbst keine Krankheit zu nennen, doch eben deswegen, weil man keine Rücksicht darauf nimmt, die Krankheit selbst nur um so gefährlicher machen kann. Denn da wir gewohnt sind, alle Zufälle, die sich während der Schwangerschaft zu äußern pflegen, ohne Unterschied dem mehrern Anwuchse der Gebährmutter zuzuschreiben: so ist es wohl kein Wunder, wenn auch die erfahrensten Weiber, ja selbst Aerzte in dieser Sache sehr oft hintergangen werden. Beispiele davon konnte man täglich in unsrer Epidemie wahrnehmen.

*) Vid. Ej. Differt. de Febribus complicatis Halae 1753. pag. 51.

Viele, deren Zustand erträglicher war, hatten mit Zufällen des ersten Zeitraums zu kämpfen, zu welchen sich noch Harnstrenge und hartnäckige Leibesverstopfung gesellte. Bei andern war wegen des beständigen Brechens und der heftigen Rückenschmerzen zu fürchten, daß sie frühzeitiger niederkommen dürften, als sie sollten. Doch abortirten nur wenige. --- Weit ärger aber war der Zustand dererjenigen, bei welchen das Fieber selbst zum Ausbruch kam. Doch wurden die meisten beim Leben erhalten, wann nur ihre Geburtszeit noch in etwas entfernt war. Diejenigen aber, die eben dann, wenn sie gebähren sollten, von dem Fieber befallen wurden, befanden sich in der gefährlichsten Lage. Denn schlafsüchtig und starr, oder von den heftigsten Zuckungen befallen starben sie fast alle, oder wenigstens ein Drittheil mehr, als sonst gewöhnlich war, wenige Stunden nach vollendeter Geburtsarbeit. Ich war selbst nicht im Stande, eine Erstgebährende von 36 Jahren, die kurz vor ihrer Niederkunft von dem Gallenfieber befallen wurde, und die ich bei sehr engen Geburtswegen und gänzlichem Mangel wahrer Geburtswehen, mit der levretischen Zange von einem starken Kinde zu entbinden das Glück hatte, von dem kurz darauf folgenden Tode zu retten.

Auf gleiche Weise mußte ich bei einer Frau, zu der ich am zweiten Tage nach eingetretenen Geburtswehen bei einer schweren Geburt zu Hülfe gerufen ward, den tödlichen Ausgang vorher sagen. Der Arm des Kindes, das den Tag vorher noch lebte, war bis an die Schulter aus den Schaamtheilen hervorgetrieben, und mit schwarzen Blattern besetzt, die den in der Gebärmutter schon vorhandenen Brand, und den im höchsten Grad gegenwärtigen faulichten Zustand der Säfte der Mutter *), (die schon seit eini-

*) Sollte nicht vielmehr die Einkeilung der Schulter des Kindes zur Entstehung des Brandes Gelegenheit gegeben haben, welcher hätte verhütet werden können, wenn man Hrn. F. sobald man die falsche Lage des Kindes bemerket, zu Hülfe gerufen, und die Geburt frühzeitiger zu beendigen Sorge getragen hätte? Wir können uns nicht überzeugen, daß das Kind, wenn die Fäulniß der Säfte der Mutter schon vorher so groß gewesen wäre, so lange und noch während der Geburtsarbeit selbst gelebet haben sollte; dieß aber geben wir zu, daß die Schärfe der Säfte, und die fieberhaften Bewegungen, die die Mutter schon vorher verspüret, die Entzündung und den Brand der Gebärmutter sowohl, als das Absterben des Kindes beschleunigt haben, und den Zustand der Gebährenden unendlich verschlimmern, ja selbst tödlich machen können. Anmerk. d. Uebers.

einiger Zeit mit verschiedenen Zufällen des Gallenfiebers, dem Bauchfluße besonders, und solchen Beschwerden geplaget war, dergleichen Hippokrates an des Epikrates Frau wahrnahm) deutlich genug anzeigten und zu erkennen gaben. Ich wurde aber in meiner Vermuthung noch mehr bestärkt, als ich meine Hand, um die Lage des Kindes zu untersuchen, in die Gebärmutter brachte, und selbige mit einer schwarzen stinkenden Feuchtigkeit, aber mit keinem Blute bedeckt herauszog. Ich weigerte mich daher anfangs, an diese Person, die als eine gewisse Beute des Todes zu betrachten war, Hand anzulegen. — Da mir aber die Umstehenden keine Ruhe ließen, und mich inständigst baten, diese Elende nicht zu verlassen: so gab ich ihrem Manne mein Wort, „ daß ich alles, was nur „ die Kunst vermögte, versuchen und anwenden „ wollte, übrigens aber nichts versprechen, noch „ für den Ausgang stehen könnte.“ Ich brachte also meine linke Hand, weil mir bei der rechten der Kopf im Wege stand, in die Gebärmutter, ergriff das Kind bei den Füßen nach den Regeln der Kunst, und machte die Wendung. Durch diese so geschwinde, obgleich sehr beschwerliche, und von Seiten der Mutter ganz unschmerzhafte (ein Zeichen von sehr böser Vorbedeutung), Operation ward die Gebährende so angegriffen,

daß sie keine Luft mehr schöpfen konnte. Ich stand also von meinem Vorhaben sie zu entbinden ab, damit nicht übelgesinnte Leute mir die Schuld des unausbleiblichen Todes aufbürden möchten. Da ich aber wegen einbrechender Nacht nicht wieder nach Hause kommen konnte; so baten mich der Mann sowohl, als die Gebährende selbst, die sich nach einigen genommenen Herzstärkungen in etwas wieder erholt hatte, mit Thränen, daß ich sie von dem Kinde, als woran sie doch sonst sterben müßte, befreyen möchte. Ich gab ihren Bitten endlich nach; und zog das todte Kind aus der Gebärmutter heraus.

Als ich jetzt noch am Bette saß, die Wöchnerin zu beobachten, merkte ich gar bald aus der Unruhe und Erstarrung, welche jetzt die Wöchnerin ergriffen, daß meine Vorhersagung leider nur zu sehr gegründet gewesen sey. Sie starb am folgenden Tage, und bestärigte durch ihren Tod jene Vorhersagung des großen Hippokrates sehr gut; wenn er sagt: *) „Alle „Weiber die choleraartige Krankheiten oder „Fieber vor ihrer Niederkunft bekommen, „sind in Gefahr; vorzüglich aber alsdenn, „wenn der Hals angegriffen wird, oder das

 „Sie-

*) M. s. Coacar. praenot. Nr. 535.

„Fieber selbst etwas bösartiges an sich trägt." Auch wird durch dieses Beispiel die Meinung des berühmten Ernst Platner *) von Neuem bestätiget, daß ein bösartiger Brand ohne vorhergehende Entzündung entstehen könne. **)

Bei Wöchnerinnen kam das Fieber zwar häufiger vor, aber es war weniger gefährlich. Denn durch Anwendung einer vernünftigen Heilart, sind meines Wissens alle, die mich bei Zeiten zu Hülfe rufen ließen, beim Leben erhalten worden, da im Gegentheil nicht wenige von denen, welche entweder gar keine oder unschickliche Arzeneyen genommen haben, gestorben sind, nachdem sich vorher ein Faulfieber bei ihnen entwickelt hatte. — Diese überfiel das Fie-

*) M. s. Supplementum IVtum.

**) Es konnten hier keine Spuren von Entzündung vorhergehen, denn die Gebährmutter war gesund, das Kind lebte, bis durch die Geburtsarbeit selbst, die aber wegen der falschen Lage des Kindes widernatürlich verlängert und erschweret, und Reitz, Entzündung und Brand hervorgebracht wurde, der aber hernach bei vorhandenem Zufluß scharfer Säfte, wie gewöhnlich zu geschehen pfleget, sehr geschwind überhane nahm. Anmerk. d. Uebs.

Fieber entweder am Tage der Niederkunft selbst, oder den zweyten, oder was noch häufiger war, am vierten Tage *) nach der Entbindung, mit heftigen Leibschmerzen, nachdem es sich schon lange vorher durch die Zufälle des ersten Zeitraums angekündigt hatte. Dieser Schmerz, welcher in den Dünnungen seinen Sitz hatte, ließ auf eine Entzündung der Gebärmutter schließen, und der bei einigen unterbrochene Lochialfluß schien diese Vermuthung noch wahrscheinlicher zu machen. Wenn man aber die Sache genauer untersuchte, worzu ich um so viel bessere Gelegenheit hatte, da meine Frau unter ganz gleichen Umständen das Fieber bekam: so verschwand alsobald alle Furcht einer vorhandenen merklichen Entzündung. Vielmehr entdeckte man gar leicht den gallichten Unrath, der sich fast bei allen ohne Ausnahme fand, und in den Eingeweiden des Unterleibes sehr heftige krampfhafte Zusammenziehungen hervorbrachte. Auch bestätigte dieß die angewandte Heilmethode sehr gut. Denn die Wöchnerinnen

 hat-

*) Gemeiniglich ließen sich die Erscheinungen dieser Epidemie am 4ten oder 5ten Tage nach der Geburt sehen; vielleicht wurden sie durch das Milchfieber in Bewegung gesetzt. M. s. van den Bosch a. a. O. S. 241.

hatten eben so wenig als die andern Kranken anderer Heilmittel vonnöthen, als die wir weiter unten gegen das Gallenfieber anpreisen und empfehlen werden, und befanden sich auf das Aderlassen, und den zu frühzeitigen Gebrauch der Chinarinde viel schlimmer. Kurz, man mußte in diesen Fällen eben sowohl auf den herrschenden Krankheitscharakter Rücksicht nehmen, als Morton den Stoff der Wechselfieber bei den Wöchnerinnen in Verdacht hatte. — Ich bin überzeugt, daß ich alle meine Kranken, wenn ich bei denselben die nemlichen Mittel, deren sich Morton zu bedienen pflegte, nemlich Opium und Chinarinde, eher hätte anwenden wollen, als bis sie den faulichten Charakter angenommen hatten, zuversichtlich getödtet haben würde. — Diejenigen aber, die schlecht behandelt wurden, oder üble Säfte hatten, wenn sie in dieses Fieber verfielen, liefen Gefahr, Entzündungen oder Faulfieber zu bekommen, woraus sie denn schwer gerettet werden konnten.

Nicht minder stellten sich beschwerliche Zufälle dieses Fiebers bei stillenden Weibern ein, und zwar vorzüglich dann, wann sie entweder das Bette zu frühzeitig verließen, oder Fehler in der Diät begiengen. Sie bekamen alsdenn Husten und Ansatz zu schleichenden Fiebern.

Die=

Dieser letztern Art war an Bösartigkeit völlig gleich, wo das Fieber mit Würmern und Wurmschleim zugleich verwickelt war. Hier sahe man die grausamsten Zufälle und öfters Faulfieber entstehen. Dieser Art war vorzüglich das Judengeschlecht in unsrer Epidemie ausgesetzt. Da aber der an Gelehrsamkeit und Erfahrung gleich große und berühmte van den Bosch, diese Sache durch seine mannigfaltigen Beobachtungen so deutlich und weitläuftig auseinander gesetzt hat, daß es fast unmöglich zu seyn scheinet, derselben noch mehreres beizufügen: so verweise ich meine Leser billig auf diesen Schriftsteller, der von allen Aerzten mehrmalen gelesen zu werden verdient, und sich darüber ganz vortreflich also ausdrückt: „Die aufmerksamern Aerzte „haben schon längst beobachtet, daß sich „die Würmer vorzüglich häufig in Epide„mieen von Gallenkrankheiten sehen lassen." *) Ich muß hier nur noch erinnern, daß in unsrer Epidemie die Würmer ihren Sitz vorzüglich in dem Magen hatten, und denselben widernatürlich reitzten, und daher oft oberwärts durch Erbrechen mit völliger Lösung der Krankheit abgiengen und ausgeworfen wurden. Diesem Winke der Natur zufolge gab ich oft Brechmittel

*) M. s. d. a. B. S. 122.

mittel mit großem Nutzen und dem besten Erfolge.

Hernach muß ich noch anmerken, daß die bösartigen Zufälle, deren de Haen Erwähnung thut, niemals häufiger wahrgenommen wurden, als wenn eine Anhäufung von Würmern und Wurmschleime zugegen waren, woraus alsdann ein wahres Faulfieber entstand.

Endlich darf ich auch die Bemerkung des Cälius Aurelianus nicht mit Stillschweigen übergehen, die ich sehr oft in unsrer Epidemie bestätigt gefunden. Er sagt nemlich: „Würmer, „die während den Verdoppelungen des Fie„bers abgehen, sind allemal Anzeigen von „unordentlichen und widernatürlichen Be„wegungen in den obern Theilen des Kör„pers, zumal wenn sie blutig aussehen: gehen „sie aber ab, wenn das Fieber in der Ab„nahme ist, so verkündigen sie, wie alle „übrigen Ausleerungen von Excrementen, „Urin, oder jeder andern auszuleerenden „Feuchtigkeit, Erleichterung des Kranken. „Denn dergleichen Ausleerungen pflegen nur „dann zu erfolgen, wenn die im Körper „vorhandenen Spannungen nachlassen.“ *)

Nach-

*) M. s. Cael. Aurel. de morbis chron. Lib. IV. cap. 8.

Nach schweren Verwundungen, besonders Kopfwunden, sahe ich mehrmalen das Gallenfieber, wovon vorher nicht die geringste Spur im Körper vorhanden war, entstehen, das bald die Eiterung in etwas aufhielt, bald das Geschwür durch seinen Reitz bösartig machte. Gleichwohl stand weder das Fieber, noch das Erbrechen einer grüngallichten Materie, jemals in gehörigem Verhältnisse mit den Wunden: denn diese waren oft schon wieder geheilt, wenn das Fieber noch in gleichem Grade und Stärke fortdaurete.

Eine Frau, die in dem achten Monate ihrer Schwangerschaft war, stieß sich bei einem Falle auf die Erde eine scharfe spitzige Scheere tief in das Knie bis auf die Kniescheibe. Die Wunde hatte eine enge Mündung. Den ersten Tag achtete sie die Wunde nicht, am zweyten aber ließ sie einen Wundarzt rufen, der, anstatt die Wunde zu erweitern, sie blos mit einem Pflaster bedeckte. Am dritten Tage bekam sie ein hitziges Fieber gallichter Art, wobei das Knie nebst allen in der Nähe gelegenen Theilen entsetzlich anschwollen. Den vierten Tag floß statt guten Eiters Jauche aus der Wunde; am fünften redete sie irre, am sechsten, wo ich darzu gerufen ward, gebahr sie ein todtes Kind ohne alle Empfindung; und am neunten starb sie. —

Ich komme nunmehro auf die Fälle, wo das Gallenfieber sich mit altem eingewurzelten Husten oder auch andern, schon lange verborgen gelegenen Fehlern in der Brust verband. Hier verursachte das darzu kommende Gallenfieber mehrmalen, doch zu meiner größten Verwunderung nicht immer, wegen des äußerst lästigen Hustens Schwindsucht und Abzehrung des ganzen Körpers. Gesellte sich aber das Fieber zu einem gallichten Magenhusten, der schon lange vorher im Körper zugegen war, so gieng es zuweilen in ein Faulfieber über, das sehr schnell Gefahr drohete. Ein Mädchen von zwanzig Jahren, das schon seit vielen Wochen einen schweren, troknen, gallichten Husten, wobei sie sich ganz abgezehret, gehabt hatte, bekam plötzlich nach einem genommenen Brechmittel, auf welches sie eine große Quantität gallichten Unraths ausleerte, ein faulichtes Fieber.

Bösartig war auch die Verwickelung des Gallenfiebers mit der Rose, indem sie gar leicht, wie ich noch neulich gesehen, in den Brand übergieng, nachdem die Nerven vorher alle Empfindung verlohren hatten. — Ein Kranker hatte schon oftmals vorher Anfälle von der Rose gehabt, und sich allezeit durch Schröpfköpfe,

die er auf den leidenden Theil selbst aufsetzen ließ, geschwinde davon befreyet. Jetzt vernachläßigte er dieses Mittel zu gebrauchen, wiewohl ich es ihm angerathen hatte, und nahm dargegen seine Zuflucht zu wiederholten Aderlässen, welche der berühmte Jacharias Platner *) bei der Rose ganz verwirft. Seine Kräfte wurden dadurch so geschwächt, und seine Nerven so unempfindlich gemacht, daß es kein Wunder war, wenn diese Rose, zu welcher noch ein leichtes Gallenfieber schlug, in den kalten Brand übergieng, und dadurch abermals die Meinung des berühmten Ernst Platner **), die wir oben angeführt haben, bestätiget ward. — Es ließ sich auch dieser Brand nicht durch den Gebrauch der Chinarinde allein stillen, sondern es mußten ihr noch laxirende und säuerliche Mittel zugesetzet werden. Unter den äußerlichen Mitteln aber waren tiefe Skarifikationen die wirksamsten.

Die allerschlimmste Verwickelung aber war die Verbindung des Gallenfiebers mit den Pocken. Nicht ohne die innigste Betrübniß zu empfinden, kann ich mich des Fiebers, oder vielmehr der Pockenpest erinnern, die im Frühjahre 1779. in unsrer Stadt so grausam wüthete. Denn da viele

*) Vid. Ej. Chirurg. pag. 77.

**) Vid. Supplement. IV. pag. 101. seq.

viele unsrer Bürger zu der damaligen Jahreszeit an dem Gallenfieber krank lagen, so ward dieses Gift überall und so stark ausgebreitet, daß es auch sogar die Kinder befiel. Mit diesem verband sich nun das Pockengift, und richtete eine große Niederlage in unserer Stadt an. — Diese Pocken kamen schon den zweyten Tag zum Vorschein, erhoben sich sehr wenig, giengen gleich wieder zurück, und fiengen schon am fünften Tage nach erfolgtem Ausbruche an, brandigt zu werden, und beobachteten in ihrem Verlauf gar keinen ordentlichen Typum. Daher mein ehemaliger Lehrer Nietzki ganz richtig gesagt hat: „Je „mehr der Typus eines complicirten Fiebers „von dem Typus des einfachen abzuweichen „scheinet, desto größer wird auch die Ver„schiedenheit derselben seyn, und es wird „schwer halten, den Anfang, Fortgang, „Höhe und Abfall einer solchen Krankheit „gehörig zu erkennen und zu unterscheiden.“ *) Alle Zeichen der Galle, die man nur von dem Munde, der Zunge, vom Erbrechen grüngallichter Feuchtigkeiten, und Abgange schwarzer Excremente durch den Stuhlgang hernehmen kann, waren allezeit zugegen. --- In diesen traurigen Um-

*) M. s. d. Elementa Patholog. pag. 571.

Umständen und Zeiten fiengen einige, denen der Himmel mehrere Einsichten verliehen, an, mit Ernst auf die Einimpfung zu denken. Sie wendeten sich deshalb an mich, und wiewohl ich selbst noch nicht mit mir darüber einig war; so mußte ich denn doch endlich ihrem inständigen Bitten nachgeben. — Ich glaubte, daß es nöthig sey, zuförderst die Körper von den gallichten Unreinigkeiten zu befreyen, und alsdenn erst die Einimpfung vorzunehmen. Ich that dieses und zwar mit dem besten Erfolg. Denn die Kinder bekamen alle gutartige Blattern, und wurden beim Leben erhalten.

Von einigen Abweichungen dieses Fiebers (Digressiones).

Eine Krankheit, die weder complicirt, noch anomalisch zu nennen, dennoch aber von der gesetzten bestimmten Ordnung abweicht, verdient auch unsere besondere Aufmerksamkeit. Dergleichen Fälle waren in unsrer Epidemie gar nichts seltenes. So sahe man z. B. manchmal unser Fieber so gelinde, und von so kurzer Dauer, daß es innerhalb Tag und Nacht ganz geendigt war, und man es füglich eine **Ephemera** hätte nennen können, wenn nicht das von der Natur erregte heilsame Erbrechen oder Durchfall zugleich zugegen gewesen wäre. — Ein andermal war

das Fieber wieder um so viel schlimmer, wie in folgendem Falle. Es lagen nemlich mehrere Personen in Einem Hause zugleich an dem Gallenfieber darnieder, unter welchen sich ein Knabe von zehn Jahren befand, der von einer am Winkel des Mundes auf der linken Seite aufgeschossenen Blatter ein so bösartiges Geschwür bekam, daß nicht nur der Winkel am Munde, sondern auch der ganze Backen dieser Seite und selbst das Zahnfleisch bis auf die Knochen brandigt, und innerhalb dreyen Tagen verzehrt wurden, welches einen schrecklichen Gestank verbreitete, und dem Knaben den Tod brachte. Zugleich starben noch vier andere Personen, die in diesem Hause krank lagen und äußerst arm waren.

Sollte nicht auch folgender Fall hier einen Platz verdienen? Ich sah einen Menschen, der in den ersten Tagen der Krankheit an einem regulairen Gallenfieber krank lag, das aber in der Folge einen Tag um den andern remittirte. Dieser Mensch lag allemal am Tage der Exacerbation einige Stunden in einen soporösen Schlaf versenkt, der demjenigen nicht unähnlich war, welchen der große Werlhof in verschiedenen Fällen bei seinen Kranken beobachtete. Man hätte es füglich ein soporöses Semitertianfieber nennen können. Gleichwohl wurde der Kranke in

kur-

kurzem blos durch antibiliöse Arzeneymittel glücklich wiederhergestellt. Die Chinarinde aber ließ ich ihn nicht eher gebrauchen, als bis der gallichte Stoff gänzlich ausgeleeret war. *)

Oft wich das Fieber auch ganz von seiner gutartigen Beschaffenheit, die es sonst im ersten und zweyten Zeitraume, wie ich oben angegeben, zu haben pflegte, ab, und veränderte sich, ob es gleich seiner Natur nach ganz gallicht war, durch unschickliche Diät oder verkehrte Heilart in einen faulichten Synochus. Sehr gut paßt daher sowohl auf diese Fälle, als auf die kurz vorher angeführten Verwickelungen dieses Fiebers, das, was der berühmte Vogel in seinen Vorlesungen über die Kenntniß und Kur der Krankheiten Seit. 58. sagt: „Dergleichen Fieber gehören offenbar entwe-

*) Ich weiß nicht, ob es allemal rathsam seyn dürfte, in dergleichen Fällen den Gebrauch der Chinarinde bis zur gänzlichen Ausleerung des Krankheitsstoffes zu versparen. Besser und sicherer wird es immer seyn, nach einigen vorausgeschickten Ausleerungen zum Gebrauch der Chinarinde zu schreiten, und selbige mit antibiliösen Arzeneymitteln, als Tamarinden, Weinsteinrahm u. s. w. zu verbinden. — Die Beobachtungen eines Torti, Werlhof, Lauter, und vieler anderer streiten für unsere Meinung. Anmerk. d. Ueb.

„ der zu den Wechselfiebern, oder zu dem „ faulichten Synochus, und müssen daher „ nicht wie unsre Gallen=, sondern wie bös= „ artige Faulfieber behandelt werden." Wenn aber dieser Schriftsteller noch folgendes hinzu=setzt: „ Es werden daher dergleichen Fieber „ nur im weitläuftigen und uneigentlichen „ Sinne des Worts mit dem Namen der „ Gallenfieber belegt, und wird dadurch zu „ mancherlei Verwirrungen Anlaß gegeben:" so scheint dieß nicht auf unsre Epidemie zu pas=sen. — Denn eben dieser einfache Stoff, der, wenn die Natur nicht irre gemacht wurde, oder mit andern Krankheiten in Verwickelung kam, bei diesen ein gallichtes Fieber erregte, pflegte bei andern, wie ich dieses weiter unten zeigen werde, Krankheiten ohne fieberhafte Bewegungen, als Husten, Blutflüsse, und mehrere Krankheiten dieser Art hervorzubringen. Ohnerachtet ich den Tissot, der die Epidemie zu Lausanne Gallicht nennt, zu Gunsten meiner Behauptung anführen könnte, so will ich doch dieß mit Stillschweigen übergehen, und mich blos dabei auf die antibi=liöse Heilmethode, die ich allezeit mit Nutzen angewendet, berufen. So konnte ich z. B. in dem zuletzt angeführten Falle der Chinarinde entbehren, weil es kein wirkliches vollständiges Semitertian=Fieber war, bei welchem, wie Lom=

mius sich ausdrückt, „der Stoff eines dreitä„gigen Wechselfiebers, und eines alltäglichen „anhaltenden Fiebers beinahe zu gleichen „Theilen zugegen seyn muß." *)

Von den Crisen, oder den heilsamen Bewegungen der Natur, zur Entscheidung dieses Fiebers.

Eine vollkommene Entscheidung, die, wie Lommius **) sagt, zuverläßig, bestimmt, sicher und so beschaffen seyn muß, daß sie offenbar in die Augen fällt, brachte die sich selbst überlassene Natur selten ***) in dieser Gattung von Krankheit zu Stande, sondern der Körper blieb mehrentheils lange noch nach überstandenem Fieber mit schädlicher Materie angefüllt. Auch durfte man hier niemals plötzliche Entscheidungen mit Sicherheit erwarten. Wenigstens waren die Fälle sehr selten, wo die Natur den vorhandenen

*) M. s. d. Obs. med. pag. 21.

**) M. s. ebendas. pag. 40.

***) Ueberhaupt pflegen kritische Entscheidungen hier bei diesem Fieber selten sich zu zeigen, es kommt vielmehr alles auf die Ausleerungen der Unreinigkeiten an; und Baglio und Quesnay rechnen daher dasselbe zu den Acriticis s. Excrementitiis. Anmerk. d. Uebers.

Krankheitsstoff auf einmal auswarf. Ich verschrieb einmal einem Menschen ein Brechmittel er nahm aber, weil er einen großen Abscheu dargegen hatte, nur die Hälfte davon, welches aber kein Brechen erregte. Ich ließ es ihn also den folgenden Tag wiederholen. Was geschah aber? In der Nacht vorher, ehe er das zweyte Brechmittel einnahm, wachte er aus dem Schlafe auf, und glaubte, weil es ihm geträumet hatte, wirklich ein Brechmittel eingenommen zu haben, erbrach sich daher zu wiederholtenmalen, so, daß er früh Morgens fast ganz gesund wieder aufstehen konnte.

In andern Fällen aber zeigte sich die Natur nicht so geschwinde wirksam und hülfreich in Vertreibung des Uebels. --- Auch waren die kritischen Tage nicht so zu achten bei dieser Krankheit, als bei andern. Statt eigenen Beweises will ich das Zeugniß des Baglivs anführen, der da sagt: „Ich habe bei der Heilung der Gekrösfieber oft wahrgenommen, „daß es unnütz war, die critischen Tage und „ihren Einfluß und Wirksamkeit auf diese „Krankheit zu beobachten.“ *)

Den

*) *Baglivi* Prax. medic. L. I. de Febribus malignis & mesentericis Opp. pag. 52.

Den Urin habe ich in keiner andern Krankheit so verschieden und unbeständig gefunden, als eben in der, von welcher die Rede ist. Es war aber dieß allemal, wie ich schon oben bemerkt, eine Anzeige von einer langwierigen oder gefährlichen Krankheit. Doch waren die Fieber von der oben angegebenen dritten Gattung, und diejenigen, wo etwas entzündungsartiges mit verbunden war, davon ausgenommen. Denn diese hielten, wenn sie nicht in ihrem natürlichen Verlauf gestört wurden, ganz genau die kritischen Tage, und gaben einen guten Bodensatz im Urin. Die übrigen Arten aber endigten sich bloß durch eine langsame Auflösung, indem sich die schädlichen Materien nur nach und nach durch solche Ausleerungswerkzeuge, welche dem gallichten Stoffe am nächsten waren, aus dem Körper verlohren.

Wenn irgend eine Bemerkung bei der Heilung dieser Krankheiten unsrer Aufmerksamkeit würdig ist, so verdient es gewiß diese eben angeführte; da sie den Arzt in der Beurtheilung der Fälle leiten und bestimmen muß, ob er bei entstehenden Krankheiten etwas thun und abändern, oder wie lange er ihrem Gange ruhig zusehen muß. *)

*) M. s. Hippocrat. Aphorism. II. No. 29.

Die Ausleerungswerkzeuge, durch welche die Krankheitsmaterie aus dem Körper geführet wurde, waren verschieden. Gemeiniglich aber geschah es durch Brechen oder Bauchfluß, zuweilen durch Auswurf, selten durch den Schweiß oder chronische Ausschläge auf der Haut, niemals aber, so viel ich bemerken können, durch Blutflüsse.

Versetzungen (Metastases) sah ich selten. Doch war folgender Fall merkwürdig. Ein Knabe von sechs Jahren hatte kaum das Fieber überstanden, als ihm das rechte Bein zu schwellen und zu schmerzen anfieng. Die Eltern und ich glaubten, daß sich daselbst ein Geschwür bilden würde; in dieser Absicht ließ ich erweichende Breiumschläge warm auf die leidende Stelle legen, aber die Würkung davon war nicht erwünscht. Denn es verminderte sich weder die Größe noch Härte der Geschwulst in dem angegriffenen Fuße darnach. Ich mußte daher meine Zuflucht zu auflösenden und verdünnenden Arzeneymitteln nehmen. Jetzt fieng nicht nur der Urin an stärker abzugehen, sondern er bekam auch einen weissen gallerartigen Bodensatz, wobei die Geschwulst abnahm. Ich setzte also den Gebrauch diuretischer und auflösender Mittel fort, und der Schmerz verlohr sich, so wie auch die

die Geschwulst bei täglichem Abgange der Materie durch den Urin immer kleiner wurde und nach und nach verschwand.

Ohrengeschwülste sah ich nur zwey= oder dreymal.

Von der Heilsamkeit des Gallenfiebers.

Es ist allerdings wunderbar, daß, wie Celsus sagt, ein und ebendieselbe Sache einigen Körpern nachtheilig zu seyn pflegt, wenn sie dargegen andern nützlich und heilsam ist.

Was ist tödtlicher, was dem menschlichen Geschlechte nachtheiliger, als eben dieses Gallenfieber unter seinen mannigfaltigen Gestalten? Kann denn eben das Fieber, dessen nachtheilige Wirkungen und Bösartigkeit wir auf jeder Seite dieser Schrift bisher bewiesen haben, auch heilsame Wirkungen äußern? Allerdings verhält es sich so! Denn die Vorsehung hat in der That der Natur, jener sorgfältigen und unermüdeten Pflegerin der Menschen, dergleichen Kräfte beigeleget, damit wir, wie Cicero sagt, „daraus „erkennen lernen sollen, was für große und „fürtrefliche Güter den Menschen von Gott „mitgetheilet und geschenket worden."

*) M. s. d. Cicero de Natura deorum.

Ich habe nicht wenige nach diesem Fieber von alten eingewurzelten Verstopfungen der Eingeweide, und vorzüglich von Fehlern der Verdauungskraft, die von rohen zähen Säften ihren Ursprung hatten, befreyet gesehen. Vorzüglich geschah das bei alten Leuten, die überhaupt immer viel zähen Schleim bei sich führen und erzeugen. Eine Jungfer von vierzig Jahren litt schon seit vielen Jahren an asthmatischen Beschwerden und Engbrüstigkeit, und ward durch das Gallenfieber glücklich von allen diesen Uebeln befreyet. In der Folge ward mir noch eine andere Frau bekannt, die lange vorher, ehe sie mit diesem Fieber befallen wurde, von sonderbaren melancholischen Phantasieen geplagt wurde, und die heilsamen Kräfte des Gallenfiebers gegen diese Krankheit vortreflich spürte.— Andere Fälle übergehe ich mit Stillschweigen.—

Von der Heilmethode des Gallenfiebers.

Bisher haben wir von der Natur und Beschaffenheit dieses Fiebers, wie ich glaube, zur Gnüge geredet, jetzt wird es auch nöthig seyn, gehörig zu untersuchen und zu bestimmen, was für eine Heilart für einen jeden Zeitraum und Gattung dieses Fiebers die angemessenste und passendste gewesen?

Ich bin aber keinesweges gesonnen, gegenwärtig eine allgemeine für jedes Gallenfieber schickliche Heilmethode zu entwerfen, da solches schon vor mir, von andern in der Arzeneykunst sehr berühmten Männern, einem Pringle z. B. und Tissot geschehen: sondern werde die Hauptpunkte, auf welche es bei der Cur desselben ankommt, nur mit wenigen Worten berühren, mehr aber meine eigenen darüber gemachten Beobachtungen einzustreuen suchen.

Der Anfang der Cur mußte gleich von der ersten Empfindung des Eintritts des ersten Zeitraumes, das heißt von dem Zeitpunkte an gemacht werden, wo sich die Zeichen der zukünftigen Krankheit einstellten, und ihre Annäherung verkündigten. Da aber die Kranken in diesem Zeitpunkte nur noch ganz leicht angegriffen waren; so war auch selten weiter etwas nöthig, als eine strenge Diät, wo der Kranke Fleischspeisen, Fleischbrühen, Milch und mehrern andern Speisen dieser Art auf eine Zeitlang entsagen, dargegen aber säuerlicher Getränke und Arzeneymittel sich bedienen, und alle Gelegenheitsursachen zu vermeiden suchen mußte. — Doch kamen auch zuweilen Fälle vor, wo außer einigen auflösenden Digestivmitteln auch noch andere Arzeneyen nöthig waren, solche nemlich, die entweder den Leib

öfneten, oder dem vorhandenen Bauchflusse Einhalt thaten. Diese erste Anzeige zu befriedigen, war gemeiniglich hinreichend entweder der Weinsteinrahm allein, wenn er in hinlänglicher Quantität genommen, oder mit dem Diacrydium sulphuratum versetzt und geschärft wurde; oder das Elektuarium lenitivum des Edinburg. Dispensatoriums; oder eine Abkochung von Glaubersalz mit Tamarinden. — War aber der Stuhlgang zu häufig und durchfällig; so that Rhabarbar mit Salmiak vortrefliche Dienste.

Dieß alles drükt der unsterbliche Sanctorius *) in folgendem Lehrsatze gar schön aus, welcher also lautet: „Niemand wird leicht „in eine Krankheit fallen, der darauf bedacht „ist, daß sich keine Unreinigkeiten in den „ersten Wegen bei ihm anhäufen."

Der zweyte Zeitraum, wo die Krankheit viel heftiger war, erforderte stärkere, und weil er auch seine verschiedenen Gattungen hatte, ganz verschiedene Arzeneymittel. Man mußte aber allezeit vorher wohl überlegen, ob die Krankheit ein Fieber von der ersten, zweyten, oder dritten Gattung sey; denn eine jede derselben hatte außer den, allen dreyen Gattungen gemeinschaftlichen

*) M. s. d. Medic. Static. Sect. III. №. 89.

lichen Anzeigen, noch ihre besondern und eigenthümlichen.

Die allen drey Gattungen gemeinschaftlichen Anzeigen waren folgende:

I) Die noch oben turgescirenden gallichten Unreinigkeiten so geschwind als möglich durch Brechmittel fortzuschaffen.

II) Was noch roh war, nicht in Bewegung zu setzen, sondern erst zur Kochung zu bringen, auch sich wohl zu erinnern, daß die Unreinigkeiten, die sich unterwärts neigen, fast allezeit roh sind, und erst Zeit und Arzeneymittel bedürfen, ehe sie ausgeleeret werden können.

III) Den gekochten Krankheitsstoff durch die dem Sitze der gallichten Masse am nächsten liegenden Colatoria fortzuschaffen und abzuführen.

IV) Der Fäulniß entgegen zu arbeiten; und endlich

V) auf die Verwickelungen und Zufälle gehörige Rücksicht zu nehmen.

Ich werde jetzt gleich zu den besondern Indikationen fortgehen, da es sich kaum der Mühe verlohnt, oder zum wenigsten hier nicht

der

der Ort ist, wo man die allgemeinen Anzeigen weiter verfolgen könnte.

Die erste Gattung des Fiebers hatte zwo ihr eigenthümliche Anzeigen: Nemlich

1) die zähe Schleim-Materie mittelst auflösender Mittel beweglich zu machen; und

2) alles dasjenige zu vermeiden, was diese schleimigten Unreinigkeiten fester machen, oder ihre Ausleerung verhindern konnte.

Die zweyte Gattung hatte folgende Indikationen:

1) Die Materie, welche durch ihre Schärfe Krämpfe und Bauchfluß erregte, mit gelinden einwickelnden Mitteln zu dämpfen, und den Bauchfluß zu stillen, bis der Stoff mehr gekocht worden.

2) Die gekochte Materie auszuleeren, und zugleich die geschwächte Natur durch stärkende Mittel zu unterstützen.

Die dritte Gattung bedurfte nichts weiter, als die Befriedigung der allgemeinen Anzeigen.

Was die Bestimmung der zweyten Anzeigen, oder derjenigen, die zur Heilung der aus diesem Fieber entspringenden Krankheiten zu befol-

folgen sind, anlangt; so werde ich mich jetzt dabei nicht aufhalten, weil ich davon im zweyten Theile meiner Abhandlung reden werde: sondern mich gleich zur Erörterung der speciellen Anzeigen wenden.

Wegen des außerordentlich zähen Stoffes, der bei den Fieberpatienten von der ersten Gattung sich vorfand, war die erste specielle Anzeige zu befolgen nöthig.

Ich gab daher allezeit Mittel, welche die Kraft besitzen, die äußerst zähe Materie aufzulösen, in großen Dosen, und setzte ihren Gebrauch lange fort. *)

Ich wählte also, nicht nur um Brechen zu erregen, sondern auch um aufzulösen, den Brechweinstein, der sich, wie wir weiter unten noch deut-

*) So nöthig dieses in dieser Epidemie seyn mochte, wo der mit der Galle verbundene Schleimstoff außerordentlich zähe war, so wenig darf in andern Fällen der Gebrauch auflösender Mittel zu lange fortgesetzt werden: indem sonst dieser Stoff leicht in den ersten Wegen seine Wirkung zu weit ausdehnen würde. — Ein- bis zweymal vier und zwanzig Stunden ist gewiß die allerlängste Zeit des Gebrauchs, die man nur gestatten kann. Anm. d. Uebs.

deutlicher sehen werden, für jedes Alter schickt, und selbst Kindern ohne Nachtheil gegeben werden kann, wenn man nur die Dosis gehörig zu treffen weiß. --- Ich bemerke nur noch, daß ich mich einer Solution des Brechweinsteins bloß als eines auflösenden Mittels bedienet, die aus einem Gran Brechweinstein in einer Unze einfachen Brunnenwassers aufgelöset bestand, welche ich hernach tropfenweise andern Mixturen zusetzen ließ.

Es verdienen aber, außer jenen vortreflichen Auflösungs- und Digestivmitteln, dergleichen z. B. das Wermuthsalz mit Weinessig gesättigt, und die vom Pringle empfohlenen Salzmischungen sind, die ich häufig gebrauchet, hier noch das Glaubersalz, das Tissotsche Digestivpulver, *) der Mineralkermes, das Plummersche al-

*) M. s. d. Libr. de Febre biliosa Lausannensi pag. 31. Dieses Pulver bestand aus geblätterter Weinsteinerde, vitriolisirtem Weinstein, Weinsteinrahm oder andern Mitteln dieser Art, oder auch aus dem nach der Methode des Herrn Unzer bereiteten Goldschwefel des Spießglases in Vermischung mit Zucker und einem der genannten Mittelsalze. Darbei ließ Tissot noch eine Abkochung von Quecken-, Sauerampfer- und wilden Eichorienwurzeln, oder aus den Blättern von Frauenhaar und geblätterter Weinsteinerde, welchen Substanzen er noch Oxymel

alterirende Pulver, *) und das vom Lyson schon so angelegentlich empfohlene Calomel, eine ganz vorzügliche Empfehlung. Diese in Verbindung mit vielem verdünnenden Getränke gegebenen Arzeneymittel, löseten durch ihre einschneidende Kraft die äußerst zähe Materie vortreflich auf, und leisteten mehrmalen mit gehöriger Vorsicht gebraucht, die gewünschtesten Wirkungen. --- Weil aber die zuletzt genannten Arzeneyen, wenigstens in Fiebern, schon unter die heroischen Mittel gerechnet werden müssen, so wurden dieselben nur manchmal in diesen Fiebern, wenn die Salzmixturen schon voraus geschickt oder wohl gar fruchtlos angewendet worden, und zwar in kleinen Dosen zu zween bis drey Granen nemlich einmal, selten zweymal, des Tages gebraucht. Weit häufiger aber bediente ich mich derselben in den weiter unten zu beschreibenden anomalischen Gallenkrankheiten, in Verbindung mit schicklichen Laxiermitteln, welches mich niemals gereuet hat. Denn durch

nebst einigen Stückchen grüner Citronenrinde zur Tilgung des ziemlich eckelhaften Geschmacks der Queckenwurzel zusetzte, trinken. — A. d. Uebs.

*) Dieses besteht, wie bekannt, aus gleichen Theilen versüßten Quecksilbers und goldenen Spießglasschwefels.

durch den Gebrauch dieser Mittel wurden, wie Galen sagt, „ die dicken und zähen Säfte „ verfeinert und aufgelöset, die Mündungen „ der Gefäße, durch welche sie hindurch „ gehen müssen, geöfnet, so daß man hernach „ ihre Ausleerung durch alle und jede Cola„ toria mit Grunde erwarten und hoffen „ kann.“ *)

Auch fallen die Aerzte, die so verfahren, nicht leicht in den Fehler, den Hippokrates so ernstlich rüget, wenn er sagt: „ Diejenigen, „ die die Entzündungen gleich im Anfange „ mit Arzeneymitteln zu heben und aufzulö„ sen suchen, nehmen nichts von dem stocken„ den und entzündungsartigen Stoffe hinweg, „ denn die Krankheit läßt, so lange sie noch „ roh ist, nicht nach; wohl aber schmelzen „ sie damit die guten gesunden Säfte, und „ schwächen die festen Theile, die der Krank„ heit Widerstand thun sollen: Wenn aber „ der Körper geschwächt ist, so nimmt „ die Krankheit zu.“ **) Auch kann man hier gewissermaßen das anwenden, was Boerhaave von der schwarzen Galle, die schon lange stocket, und sich in einem Körper festgesetzet hat, be-

*) M. s. d. Libr. de Purgatione Paris. 1528.

**) M. s. d. Hippocrates de victus ratione; N°. 36.

behauptet, indem er spricht: „Durch das „ausleerende Mittel werden bei solchen Um„ständen nur die guten, gesunden und be„weglichen Säfte ausgeführet, die zähern „aber und schädlichen Theile bleiben zurück.“*) Mit mehrerm wird dieß alles noch bestätiget in des berühmten Brendel vortreflichen Streitschrift, welche von dem spätern Gebrauch der ausleerenden Mittel in Fiebern **) handelt.

Wie lange man aber mit den auflösenden, temperirenden und verdünnenden Mitteln fortfahren mußte, ehe man Laxiermittel anwenden konnte, das war einzig und allein aus den Zeichen der Kochung, die sich vorzüglich an der Zunge und im Urin wahrnehmen ließen, ganz deutlich abzunehmen. War man aber einmal auf den Zeitpunkt gekommen, wo Laxanzen gegeben werden mußten, so erforderte die Art der Krankheit, sie oft zu wiederholen, und konnten auf keine gewisse Anzahl eingeschränket werden. Ich erinnere mich, und finde dergleichen Fälle in meinem Tagebuche aufgezeichnet, wo ich mehr als zehnmal bei einem

*) M. s. d. Aphorism. 1100.

**) *Cel. Brendelii* Dissert. de seriori evacuantium in febribus usu.

Kranken die Purgiermittel habe wiederholen müssen: da hingegen Tissot *) in der Epidemie zu Lausanne nur drey-, höchstens viermal dergleichen zu geben nöthig hatte. Die Mittel selbst aber, deren ich mich zu diesem Endzweck bedienet, waren entweder die oben schon gerühmte Tamarinden-Mixtur, oder Pulver, die aus Weinsteinrahm und Diakrydium sulphuratum zusammengesetzt waren, und selbst Kindern mit Sicherheit und ohne alle Beschwerden gegeben werden konnten.

Rhabarbar aber, Sedlitzer Salz und Manna habe ich selten gebraucht, weil sie meiner Erwartung nicht entsprachen. Denn die erstere vermehrte, wie schon Forest **) beobachtet hat, in Fiebern dieser Art die Hitze gar sehr, die beiden letztern aber leerten nur die guten und leicht beweglichen Säfte aus, und ließen die zähen schleimichten Unreinigkeiten unberührt, oder führten wenigstens die Galle nicht gehörig ab.

Wenn die Aerzte hierinnen sicher gehen wollten, so mußten sie jene Regel der statischen Medicin, nach welcher derjenige am wenigsten Krankheiten ausgesetzt zu seyn pfleget, bei dem die

*) M. s. Libr. citat. pag. 33.

**) M. s. d. Forest. Lib. II. pag. 203.

die Ausleerungen in großer Menge erfolgen und leicht von statten gehen; *) vorzüglich auf die Ausleerung durch den Stuhlgang anwenden, und nicht eher von dem Gebrauche der Laxanzen abstehen, bis die Zunge auch an der Wurzel ganz von allen Unreinigkeiten befreyet war. Meistentheils war es nützlich, die Laxanzen in getheilten Dosen nehmen zu lassen, so daß sie den Stuhlgang nur allmählich beförderten und vermehrten. Zuweilen aber, wenn die Gefahr zu dringend war, mußte man sie in größern Dosen reichen, und, so viel möglich, damit eilen. Aus der Vernachläßigung dieser Regel sah ich eine Frau, die zwar schon bei Jahren, doch aber noch lebhaft und sehr dicke war, eine Beute des Todes werden. Denn da ich einsah, daß die Kräfte bei dieser Kranken, welche schon drey Wochen gelegen, wegen der Langwierigkeit der Krankheit nicht zureichend seyn dürften, wenn die Arzeneyen, so wie bisher geschehen, in gar zu kleinen Dosen, gegeben würden: so verordnete ich ihr stärkere Gaben, und in kürzern Zeiträumen. Einer aber aus der Familie, der sich durch seine Würde und Gelehrsamkeit ein gewisses Ansehen über die übrigen zu verschaffen gewußt hatte, machte mir den Einwurf, daß weit mehr von

*) M. s. Keil Aphorism. statie. pag. 18.

von dem Gebrauch der Laxiermittel, als von der längern Dauer der Krankheit, Schwäche des Körpers zu fürchten seyn dürfte. -- Ich verbat mir es also, fernerhin ihr Arzt zu seyn, und sie starb kurz darauf eines gar schmähligen Todes.

Ich gehe nunmehro zur zweyten speciellen Indikation der ersten Fiebergattung fort, vermöge welcher man nemlich alles dasjenige vermeiden muß, was der Ausleerung und dem Abgange des schädlichen Krankheitsstoffes hinderlich seyn kann. Hier muß man also alle adstringirende Mittel vermeiden, selbst die Peruvianische Rinde, deren Gebrauch auch Tissot in dieser Gattung von Krankheiten verworfen, und Baglio schon längst bei der Kur der Gekrösfieber und solcher Krankheiten, die von Unreinigkeiten der ersten Wege ihren Ursprung nehmen, verbannt wissen wollte, und deshalb die Chinarinde eine in dergleichen Krankheiten sehr schädliche Arzeney zu nennen pflegte.

Obgleich Baglio *) dieses zu Rom und unter dem Himmelsstriche von Italien beobachtet hat; so kann man doch auch in unsern Ländern keine gegen dieses Fieber dienliche Arzeney daraus zubereiten, die man nemlich, so lange der Kör-per

*) a. a. O. S. 13.

per noch nicht ganz rein ist, mit Sicherheit anwenden könnte. Indessen muß man doch mit dem Plinius *) bedauren, „ daß die Beschaf„ fenheit der menschlichen Gesinnungen so zu „ seyn pfleget, daß sie fast in jeder Sache das, „ was sie erst aus Noth zu thun gezwungen „ waren, in der Folge hernach gar leicht „ übertreiben." Denn es giebt einige Aerzte bei uns, und noch mehrere wie ich erfahren, in den vereinigten Niederlanden, die eben dieses gallichte Fieber, welches sie eine bösartige Krankheit nennen, gleich im Anfange der Krankheit nach einem oder andern gegebenen Laxiermittel, wenn gleich die Eingeweide noch mit rohem Krankheitsstoffe angefüllt, und, so zu sagen, vollgepfropft sind, mit großen Dosen Chinarinde zu vertreiben wagen. Mit was für einem glücklichen oder unglücklichen Erfolge sie dieses aber thun, das beweisen die davon zurückgebliebenen bösartigen Krankheiten hinlänglich; und eine große Menge unserer Einwohner, die im vorigen Herbste von Holland zurückgekommen sind, empfinden noch jetzo täglich die traurigen Folgen dieser verkehrten und widersinnigen Heilart. Es scheinen zwar die großen Lobsprüche, welche

*) M. s. d. Plinius Lib. XXVI. cap. 9.

Torti *) der Chinarinde in Absorbirung der Galle beigeleget, und das Ansehen eines Bianchi **) und Cleghorn, ***) welche beide auf Erfahrungen gegründet, das epidemische Krankheitsgift mit diesem Arzeneymittel glücklich überwunden haben, für die Meinung dieser Aerzte zu streiten, und ihre Heilart zu rechtfertigen. --- Allein man kann, wie Sydenham †) sagt, die bei einer epidemischen Konstitution vorkommenden Krankheiten nicht allemal nach der Methode behandeln, nach welcher sie eigentlich behandelt werden müssen, wenn sie wesentliche, ursprüngliche Krankheiten sind: sondern man muß sich darbei nach dem Charakter derjenigen Krankheit richten, deren Zufälle sie jetzt sind, und ihre Heilart darnach einzurichten und hier und da abzuändern wissen.

Meine eigenen Beobachtungen aber haben mich bewogen, die Meinung des Baglivs, (daß ich

*) M. s. d. Torti Therap. special. Francofurt. & Lipſ. 1756. p. 32.

**) M. s. Bianchi Hiſtor. hepat. Part. III. pag. 287.

***) Cleghorns Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten, u. s. w. a. d. Engl. übersetzt von Ackermann. S. 204.

†) Libr. c. Sect. VI. cap. I. pag. 326.

ich mich des Ausdrucks bediene,) mit beiden Händen zu ergreifen, und nicht im geringsten mehr davon abzuweichen. --- Ich will das noch mit einigen Beispielen beweisen und erläutern.

Im Jahre 1776, da ich die Natur und Beschaffenheit dieser Krankheit noch nicht genau einsah und kannte, ward ich zu einer Frau von dreißig Jahren, die an einem Gallenfieber von der ersten Gattung darnieder lag, am vierten Tage ihrer Krankheit gerufen. Wegen der Neigung zum Brechen, die sie hatte, gab ich ihr ein Brechmittel, worauf sie etlichemal grüne Galle ausbrach, doch ohne Erleichterung. Die folgenden Tage bekam sie Digestivmittel von Mittelsalzen, und hernach Laxanzen. Bisher war alles gut gegangen; Schleim auf der Zunge zum wenigsten an dem vordern Theile derselben war nicht mehr wahrzunehmen, auch waren die Beängstigungen weg, und sie leerte alle Tage noch Galle durch den Stuhlgang aus. Ich ließ sie nunmehro alle Tage viermal einen Löffel voll von einem Chinadekokt mit wäßrigter Rhabarbertinktur versetzt nehmen. Schon den ersten Tag, wo sie diese Arzeney zu brauchen anfieng, befand sie sich schlimmer, und ward etwas beängstigt. Man schrieb diese Beschwerden nicht gallichten Unreinigkeiten, sondern andern Ursachen zu, und

fuhr also den folgenden Tag noch mit dem Gebrauche dieses Mittels fort. Aber die Wirkung entsprach der Erwartung nicht: denn der schon wieder kommende Appetit verlohr sich jetzt wieder, der Stuhlgang erfolgte nicht mehr in der Ordnung, und die Beängstigungen nahmen mehr überhand. Hätte ich Gelegenheit gehabt, die Kranke an diesem Tage zu sehen, so würde ich sie die Arzeney haben aussetzen lassen, die ihr jetzt ihre Anverwandten in größerer Quantität, als vorgeschrieben war, aufzwangen, und so zu sagen einschütteten, aber ich war nicht zu Hause. Sie setzten also den Gebrauch derselben nicht nur an diesem, sondern auch noch am dritten Tage fort. Ja sie zwangen sogar der Patientin noch eine Biersuppe mit vielem schwarzen Brodte auf, die dem Magen der Kranken ganz zuwider war. Kaum hatte sie das Abendessen zu sich genommen, als sie von den heftigsten Beängstigungen befallen wurde, die sie immer noch mit dem Chinadekokt zu besänftigen suchten, vielmehr aber damit die Patientin erwürgten. Kurz, wie ich am folgenden Tage zu Hause kam, hörte ich, daß die Patientin gestorben wäre. Ich erschrack nicht wenig über diesen jählingen und unvermutheten Todesfall, und war zugleich überzeugt, daß ich durch diesen Fall das Verzeichniß von medicinischen Fehltritten, die sehr oft begangen wer-

werden, und van Doeveren *) uns aufgezeichnet, vermehren helfen, und entschloß mich augenblicklich, mit dem Gebrauch der Chinarinde künftighin vorsichtiger in dieser Gattung von Krankheiten zu seyn, und selbige niemals eher anzuwenden, als bis der gallichte Stoff ganz aus dem Körper weggeschaft worden.

In andern Fällen fiel zwar der Versuch mit der Chinarinde nicht gleichmäßig unglücklich aus, doch sah ich allezeit die Beängstigungen so sehr davon verstärkt, daß ich mich entschloß, weil es die Umstände und Gattung der Krankheit erforderten, ganz von dem Gebrauche dieses Mittels abzustehn, und die Digestiv- und Laxiermittel wieder zur Hand zu nehmen. Diese Erfahrung habe ich nicht nur bei einem Chirurgus gemacht, den, da er größtentheils vom gallichten Unrath befreyet zu seyn schien, und sehr unwillig war, daß man ihm noch keine Chinarinde gegeben, ein zweyter Löffel von einem Chinadekokt beinahe getödtet hätte; sondern auch die bei meiner eigenen Frau angestellten Versuche haben mich, da ich noch immer darüber zweifelhaft war, hernach völlig davon überzeuget. Denn

*) M. s. dessen Oratio de erroribus medicorum usu non carentium.

Denn da ich ihr, wie sie am vierten Tage, nach glücklicher Entbindung von einem Mädchen, mit einem Gallenfieber befallen ward, und hernach schon von dem gallichten Stoffe befreyet zu seyn schien, durch das Ansehen des Morton und Torti verleitet, Chinarinde mit Rhabarber zu geben kein Bedenken trug; so bekam sie plötzlich Bangigkeiten und starkes Drücken auf der Brust.--- Ich verließ daher meine bisherigen Anführer, und ihre Heilart, und nahm wieder zu den Laxiermitteln meine Zuflucht. Hernach, nachdem ich sie selbige noch etliche Tage hatte nehmen lassen, versuchte ich abermals die China, die sie nun unter Rückkehr der vollkommensten Gesundheit sehr gut vertrug.

Auch war die Wirkung der Chinarinde nicht empfehlungswürdiger in jenen verlarvten Krankheiten, in welchen ein gallichtes Ferment zum Grunde lag. Daher kam es, daß ich oft Leute fand, die kein Fieber hatten, gleichwohl, weil sie gallichte Unreinigkeiten bei sich führten, ausserordentlich matt waren, die aber die Chinarinde keinesweges stärken konnte, ja selbst, wenn man sie mit Rhabarber verband, oft keinen Nutzen verschafte. --- Selbst in diesen Fällen behaupteten die ausleerenden Mittel den Vorzug.

Die gallichte Krankheitsmaterie der ersten Gattung war wie ein Ferment zu betrachten, das selbst in der kleinsten Quantität schädliche Wirkungen äußerte, und alle ihr einigermaßen ähnliche Speisen in die ihr eigene schädliche Natur verwandelte. Da diese nun weder in die Masse des Körpers übergehen noch zu seiner Nahrung verwandelt werden konnte, so mußte die Natur, die, wie aus den Gesetzen der statischen Medicin *) bekannt, eine so große Last zu tragen unfähig, entweder von derselben krankhaft unterdrückt, oder durch eine widernatürliche Ausleerung davon befreyet werden. Nun aber kann die Chinarinde die Krankheitsursache weder verbessern noch ausführen: folglich glaube ich keinesweges dieses an und vor sich selbst fürtrefliche Mittel dadurch beschimpft zu haben, daß ich es für eine in diesen gegenwärtigen Fällen unnütze Arzeney erkläret habe. Zuweilen, wenn das Fieber weg war, schafte das Vitriol-Elixir, oder jene fürtrefliche Mischung aus gleichen Theilen Alcohol und Vitriolöhl, die der große Zimmermann so sehr empfiehlet, noch größern Nutzen als die Chinarinde.

Was ich aber bisher von dem schädlichen Gebrauche der Chinarinde gesagt habe, will ich kei-

*) M. s. Keil Aphorism. static.

keinesweges bis über den Zeitpunkt, wo der Körper von Unreinigkeiten frei geworden, ausgedehnet wissen. Denn meine Absicht ist nicht, dieses fürtrefliche Arzenenmittel, das dem Silber und Golde an Werthe gleich zu schätzen, seines Ansehens zu berauben.

Durch diese Behandlung sind von mir über dreihundert Kranke glücklich beim Leben erhalten worden, wenn sie nur nicht das Faulfieber bekamen. Denn, so wie nach der Erinnerung des Lommius *) der Uebergang von einem anhaltenden nicht faulichten Fieber in ein faulichtes gar leicht ist: eben so pflegte es auch häufig bei dieser Fiebergattung zu geschehen, wie wir eben in dem Kapitel von den Abweichungen dieses Fiebers schon angeführet haben. Dieses erfolgte aber mehrentheils, außer wo verschiedene Verwickelungen der Krankheit, oder ein kakochymischer Zustand des Körpers zugegen waren, nur dann, wenn entweder die Kranken Fehler in der Diät, oder die Aerzte in der Heilart begiengen. Denn wer weiß nicht, was Mißbrauch des Aderlassens, der Purganzen, **) und

*) M. s. Lommii Observat. med. pag. 4.

**) Ich kann es nicht sagen, wie sehr zuweilen zur Unzeit gegebene Purganzen die Schärfe der Galle vermehren.

und hitziger Arzeneyen oder Getränke, die Versäumung des Genusses verdünnender Getränke in zureichender Menge, der Reinlichkeit und der Erneuerung der Luft einem Arzte bei Heilung der Krankheiten für Hindernisse in den Weg legen können?

Ich gehe nun zur zweyten Fiebergattung fort, in welcher, wie ich oben schon angeführt, ein heftiger Durchfall die Kranken plagte, und eben deswegen der ersten Gattung gerade entgegen stand, so daß sie eine, von der, der erstern Gattung entgegen zu stellenden Heilart, ganz verschiedene Methode erforderte, und die Bemerkung des Sydenhams, die ich mich nicht entbrechen kann hier anzuführen, vortreflich bestätigte, wenn er spricht: „Die anhaltenden Fieber „sind öfters, wie man sagt, so himmelweit „von einander verschieden, daß man mit „eben derselben Heilart, mit welcher man „die Kranken mitten im Jahre glücklich „heilete, vielleicht am Ende des Jahres dieselben tödten kann.“ *)

In dieser Fiebergattung war die Brechwurzel vorzüglicher vor dem Brechweinstein, weil dieselbe weniger auf den Stuhlgang wirket. Aus eben die-

*) M. s. Sydenham de morbis epidemic. Cap. 2.

dieser Ursache mußte man auch die oben empfohlenen stimulirenden und den Stuhlgang reitzenden Mittel sorgfältig vermeiden. Vielmehr mußte man solche auswählen, die außer dem, daß sie auflöseten, mit einer so zu sagen stiptischen, nervenstärkenden und fäulnißwidrigen Kraft begabt waren. Ueberdieß mußte man allen Fleiß anwenden, daß man das in der Folge zu befürchtende Faulfieber so viel möglich abzuhalten suchte. Die Salzmixturen, z. B. mit Weinessig gesättigtes Wermuthsalz in analeptischen Wassern aufgelöset und etwas wenigem Vitriolgeist waren angenehme und dergleichen Kranken heilsame Arzeneyen. Diesen setzte man noch in der Folge, (es versteht sich von selbst, daß man die Arzeneyen nach dem Verhältniß der Umstände gehörig abänderte) etwas Salmiak zu, oder gab ihn auch zuweilen allein; und zwar leistete dieser vor allen andern Mitteln in dieser Fiebergattung die vortreflichsten Dienste. Unter den Laxiermitteln aber fanden das Tamarindendekokt und die Rhabarber hier ihren Platz. — Oft aber mußte man hier zeitlich zu demjenigen Mittel, welches in der ersten Fiebergattung so nachtheilige Wirkungen äußerte, ich meine zur Chinarinde, seine Zuflucht nehmen; die mit Rhabarber versetzt ganz unvergleichliche Wirkung that. Doch waren diese beiden Arzeneymittel in solchen Dosen miteinander zu verbinden, daß die purgierende

rende Kraft vor der adstringirenden die Oberhand behielt, und diese Arzeneyen mußte man so lange fortgebrauchen, bis an der Zungenwurzel keine Unreinigkeiten mehr zu sehen waren. Alsdann aber konnte man füglich die Rhabarber weglassen, und an deren Stelle größere Dosen von der Chinarinde reichen lassen.

Wenn man diese verschiedenen, in unserer Epidemie zu befolgenden Heilmethoden, die von der Natur selbst entlehnt, und deren Nutzen durch die Erfahrung bestätiget worden, in Erwägung ziehet: so wird man sich gewiß dadurch wenigstens, wenn uns auch die vorher angeführten Umstände nicht überzeugt hätten, von dem wesentlichen (generica differentia) Unterschiede der Gattungen unsers Gallenfiebers ganz klar und deutlich überführen können. Auch wird mir, wie ich hoffe, niemand, wenn er die verschiedenen Heilarten dieses Fiebers genau erwägt, leicht den Vorwurf machen, den ehemals der berühmte Freind dem Sydenham zu meiner größten Verwunderung gemacht hat: daß es nemlich gleichviel sey, ob man die Verschiedenheiten einer Krankheit wohl bemerke, oder nicht; indem er sich darüber folgendermaßen ausdrückt: „Eine „jede gar zu subtile und sorgfältige Eintheilung der Krankheiten ist ganz überflüßig,

„ und hilft den Aerzten so wenig, daß sie sie
„ vielmehr zu Irrthümern und Fehltritten
„ verleitet. Denn sie fassen gar leicht die
„ falsche Meinung daraus, daß, wenn sie
„ bei irgend einer Krankheit einige besondere
„ ihr eigenthümliche Kennzeichen und Zufälle
„ wahrnehmen, ein jeder derselben auch seine
„ eigene und besondere Heilart erfordere." *)

Die dritte Fiebergattung, die ganz leicht und von vermischter Art war, erfordert kaum, daß wir der darbei zu beobachtenden Diät und dargegen anzuwendenden Heilart besonders Erwähnung thun. Hier durfte man nur die gelindern Salzarten anwenden, die in der erstern und zweyten Gattung nicht zureichend waren, z. B. Weinsteinrahm, Seignettesalz, Tamarindenmark, u. s. f. Selten waren Brechmittel nöthig.

Bisher haben wir von den Arzeneymitteln geredet, die sich entweder durch ihre ausführende oder stärkende Kraft in diesem Fieber vorzüglich wirksam zeigten. Nunmehro müssen wir aber auch von den Nahrungsmitteln reden, die nach un-

---

*) M. s. Joh. Freind. Commentar. de Febribus. Lond. 1717.

unsern Erfahrungen in dieser Krankheit nützlich oder schädlich waren.

Starknährende und schwer zu verdauende Speisen waren allezeit schädlich; als Fleisch, Fleischbrühen, besonders fette; Eyer, Milch, Kuchenwerk; alle öhlichte Speisen, insbesondere die so einen rohen und zähen schleimichten Stoff im Körper zurücklassen, z. B. das schwarze Brod der Westphälinger, Kartoffeln, wie auch die süßen Sachen, die nach den Erfahrungen des berühmten Milgsack *) die Galle, ob sie gleich selbst eine Art eines bittern Zuckers ist, außerordentlich vermehren. Man mußte also solche Speisen wählen, die leicht zu verdauen und säuerlicher Natur waren, die zugleich die Kraft hatten, entweder den Bauchfluß zu stillen, oder, wenn das Fieber von der erstern Gattung war, die Leibesöfnung zu befördern. Die besten Speisen waren Brühen, in welchen erweichende und der Fäulniß widerstehende Kräuter z. B. Sauerampfer, Sauerklee, Portulak, oder Celleri und Petersilienwurzeln ꝛc. ꝛc. abgekocht waren. Auch waren Suppen mit Weinessig säuerlich gemacht, zuträglich. Außer den schon angeführten Kräutern konnte man noch andere zu Hülfe nehmen,

 nem-

*) M. s. d. Dissert. de salibus essential. C. H. Duisburgi.

nemlich Spinat, Bachbungen, Endivien, Sallat, und mehrere von dieser Gattung: ferner Aepfel, Pflaumen, Kirschen, u. s. w. die Tissot auch empfiehlt. Nichts aber war gesunder, als die Suppe von einer dickern Konsistenz, welche unsere Westphälinger Sammelkohl nennen, die sie aus frischgesammleten Kräutern zubereiten, und im Frühjahre häufig genießen. Sie pflegen darzu die Sprossen vom Braunkohl, die zarten Zweige (thyrsuli) vom Geißfuß, Erdepheu, Grindswurzel, Körbel, Nesseln u. s. w. zu nehmen.

Das beste Getränk war einfaches reines Brunnenwasser, das auch säuerlich gemacht, oder über Weinsteinrahm gegossen werden konnte; wovon man denn dem Kranken alle halbe Stunden einen kleinen Becher voll reichte. Die warmen Getränke aber mußte man, weil sich die Beängstigungen darnach vermehrten, bei diesen Krankheiten eben sowohl vermeiden, als sie schon Cälius Aurelianus *) bei cholerartigen Krankheiten verworfen hat. Doch schadete der Koffee weniger, als der Thee. Wein war gar nicht zu verstatten, ausser nur mit Wasser verdünnt, und so lange das Fieber noch daurete, auch davon nur sehr wenig.

Ich

*) M. s. d. Cael. Aurelianus de morbis acut. Libr. III. cap. 21.

Ich will mich aber bei diesen Dingen nicht länger verweilen, da sie schon von andern gehörig auseinander gesetzt worden, und ich gegenwärtig noch einiger allgemeinen Hülfsmittel Erwähnung thun muß.

Ich sehe, daß einige Aerzte, z. B. Junker, in Anwendung der Brechmittel sehr furchtsam sind; ob sie gleich, wenn man sie nach Tissots Methode giebt, und die Anzeigen sonst darzu gegründet sind, Kranken von jedem Alter und Geschlechte gegeben werden können. So gab ich sie, wenn es die Umstände so mit sich brachten, und es gefährlich gewesen wäre den Gebrauch der Brechmittel zu unterlassen, den zartesten Kindern, Schwangern, Gebährenden, Leuten die Blut spuckten, Brüche hatten, ja sogar solchen, welche einige Zeit vorher Blutbrechen gehabt hatten, allezeit mit dem besten Erfolge, und ohne den geringsten Nachtheil. Meine eigene Frau hatte einige Monate vor ihrer Niederkunft starkes Blutbrechen gehabt, das schreckte mich aber so wenig ab, ihr, da sie das Gallenfieber im Wochenbette bekam, ein Brechmittel zu reichen, daß ich ihr sogar, um ihr desto gewisser Hülfe zu schaffen, ein zweytes noch hinter her nehmen ließ.

Einmal sah ich das Gallenfieber tödtlich werden, weil man einem Menschen, der einen Bruch *) hatte, Brechmittel zu geben unterlassen hatte.

Der Zeitpunkt, wo man in Gallenfiebern Brechmittel geben muß, ist sehr unbestimmt. Bei vielen kann man gleich damit den Anfang machen. Bei andern hingegen und zwar bei den meisten würde es gleichwohl gefährlich gewesen seyn, die noch ganz rohe Materie gleich im Anfange der Krankheit noch oben zu in Bewegung zu setzen. Ich hatte einmal eine Frau in der Kur, der ich, weil die Materie noch gar zu roh war, nicht vor dem vierzehnten Tage ein Brechmittel zu geben wagte. Uebrigens verdient das, was Tissot **) uns darüber mitgetheilet hat, mehrmalen nachgelesen zu werden.

Den Brechweinstein ließ ich allemal mit vielem Wasser verdünnt, und in getheilten Dosen so lange nehmen, bis Brechen erfolgte.

Es scheinen aber die Brechmittel den Bewohnern unserer Gegenden wegen des häufigen Ge-

*) Es versteht sich aber von selbst, daß der Bruch hätte zurückgebracht, und der Kranke mit einem guten Bruchbande versehen werden müssen. Anm. d. Uebs.

**) M. s. a. a. O. Seit. 27. und folg.

Genusses der vielen schleimichten und zähen Speisen, die sie sich aus dem Heidekorne und den Kartoffeln zuzubereiten pflegen, (deren Bereitungsart uns der berühmte Metzger *) beschrieben,) weit anpassender zu seyn, als andern Völkern, die von leichterer Kost leben. Baglio der dieses schon einsah, sagte daher ganz richtig: „ daß die Brechmittel den deutschen Völkern, „ weil sie fast das ganze Jahr hindurch mehr „ kalte als warme Witterung hätten, und „ viel zu essen pflegten, weit zuträglicher wä„ ren, als den übrigen Nationen.“ **)

Doch geschah es zuweilen, daß wegen allzu großer Schwäche der Kranken, oder auch anderer Ursachen wegen, z. B. wenn Entzündung mit zugegen war, keine Brechmittel mit Sicherheit gegeben werden konnten. — Ich habe alsdenn etlichemal des Tages einen Skrupel von einem Pulver nehmen lassen, das aus einer Unze Weinsteinrahm und einem Gran Brechweinstein zusammengesetzt war; welches denn das Brechen, worzu schon vorher immer Neigung da war, ohne Verlust der Kräfte vortreflich unterhielt, wie ich noch weiter unten mit Beispielen beweisen werde.

*) A. a. O. S. 20. 21.

**) M. s. Bagliv. Prax. med. pag. 156.

Wegen der Aderlaß, die Pringle anräth, und Tissot verwirft, will ich nunmehro meine ohnmaaßgeblichen Gedanken meinen Lesern mittheilen, doch nur in sofern mich Thatsachen darüber belehret.

Hundert- und mehrmalen sahe ich diese Operation von blutdürstigen Wundärzten unüberlegter Weise vornehmen, aber, ich rede offenherzig; wenn sie Einem Nutzen schafte, so schadete sie dargegen Zehen. Die gewöhnlichste und noch erträglichste Wirkung davon war, daß sich das Fieber darnach ins Lange zog, und dieß erfolgte nicht nur bei dem Gallenfieber selbst, sondern auch bei dem anomalischen Seitenstich, wie solches auch durch die Erfahrungen mehrerer großen Aerzte und besonders des Bagliv *) bestätiget wird. — Denn selbst bei dem heftigsten Gallenstich war es genug zehn Unzen Blut wegzunehmen, denn schon darnach ward der Puls weich, klein und schwach. Mehr Blut wegzulaßen hieß nicht die Krankheit, sondern die Kräfte des Kranken vermindern, wie ich noch vor kurzem bei einem meiner Anverwandten zu beobachten Gelegenheit hatte. Denn da ihm die Ader ohne allen Grund zum zweytenmale in meiner Abwesen-

*) A. a. O. Seit. 46. und folg.

senheit und ohne mein Wissen war geöfnet worden: so verlohr sich zwar der Schmerz, aber die Aengstlichkeiten und Brustbeklemmung nahmen so sehr darnach zu, daß der Kranke mit kaltem Schweiße bedeckt nur aufgerichtet im Bette sitzen konnte, wiewohl ich ihn hernach noch mit Digestiv- und Laxiermitteln aus der Lebensgefahr heraus riß.

Noch weit ärger aber verfuhr man mit denjenigen Patienten, denen man ohne alle Anzeigen einer irgendwo im Körper vorhandenen Entzündung viel Blut abzapfte. So sah ich von fünf Kranken, die in einem Hause darnieder lagen, viere, die gar keinen vernünftigen Vorstellungen Gehör geben, noch medicinischen Rathschlägen folgen wollten, an dem Gallenfieber, blos, weil sie zur Ader ließen, und hitzige Getränke tranken innerhalb Monatsfrist unter den grausamsten Schmerzen und Zufällen dahin sterben, und nur der fünfte, der frühzeitig der Krankheit mit Arzeneymitteln entgegen arbeitete, und einen Abscheu gegen das Aderlassen hatte, ward beim Leben erhalten.

Man hat also wohl Ursache, die Lobsprüche, die der große Sydenham *) der Aderlaß in

*) M. s. d. Epistol. responsor. pag. 195.

Krankheiten, die von einer epidemischen Konstitution der Luft abhängen und herrühren, beilegt, gar sehr einzuschränken. Vielmehr verdient Forest *) unsern Beifall, der dem Avicenna folgt, und keine Aderlaß in hitzigen Fiebern, die von der Galle ihren Ursprung haben, gestatten will, außer wenn der Urin dicke und roth ist; und solches mit verschiedenen Beispielen zu beweisen sucht. Ja Bagliv **) lehrt uns, daß selbst der rothe Urin nicht allemal eine hinlängliche Anzeige zur Aderlaß sey, wenn er die Frage aufwirft: „Ist es wohl nöthig, denen zur Ader „zu lassen, die bei gallichten Krankheiten „rothen Urin lassen?" und selbige verneinend beantwortet, indem er sagt: „Keinesweges, „denn die scharfen salzigten Theile im Blut „bekommen nach der Aderlaß die Oberhand, „und tödten die Kranken."

Dieses unglücklichen Ausgangs aber ohngeachtet, wünschen doch die Kranken allezeit die Aderlaß, und alle diejenigen Wundärzte empfehlen sie, die jenes komische Sprüchwort: „Laßt „allezeit zur Ader, — denn das ist ein Mittel, „das

*) M. s. d. Forest. Lib. II. pag. 203.

**) M. s. d. Bagliv. l. c. pag. 47.

„ das gegen alle Krankheiten hilft;“ — blos nach den Worten nehmen, und erklären. Da ich über die Ursache nachdachte, woher dieß wohl kommen möchte, daß alle Kranken die Aderlaß so sehnlich wünschen: so konnte ich keine andere ausfindig machen, als diese, weil sie sich mit der Hofnung schmeicheln, daß die Beängstigungen darauf nachlassen werden. — Aber weit gefehlt, daß dieses geschehen sollte, da sie vielmehr nach derselben heftiger zu werden, und gar sehr zuzunehmen pflegen. Denn nichts lindert dieselben besser, als Clystiere.

Ueberhaupt können wir von diesem Mittel in allen Gekrößfiebern, und solchen Krankheiten, die mit Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden sind, die vortreflichsten Wirkungen erwarten. Nur mußten bei der ersten Gattung unsers Gallenfiebers solche Ingredientien zu den Clystieren gewählet werden, die eine vorzüglich auflösende Kraft besitzen, als Salmiak, Weinessig mit Wasser vermischt, und dergleichen.

Auch waren Friktionen von großem Nutzen, die mit der bloßen Hand auf den Unterleib gemacht wurden, wodurch die zähe Materie aufgelöset, und die Ausleerung derselben befördert ward. Vor anderthalb Jahren hatte ich eine Frau in der Kur, die eine Menge dergleichen

zähen

zähen Stoff bei sich führte, und auch nicht das geringste davon durch den Stuhlgang ausleeren konnte, wenn man ihn nicht vorher durch mehrmals des Tages wiederholte Friktionen los und beweglich gemacht hatte. Ohne deren Beihülfe wurden alle, den Anzeigen der Kunst nach noch so sehr angemessene Heilmittel fruchtlos angewendet.

Ich erinnere mich, daß ich von den Blasenpflastern in der zweyten Fiebergattung häufig Gebrauch gemacht habe, bei der ersten Gattung aber mich derselben nur in denenjenigen Fällen bedienet, wo Entzündung zugleich mit zugegen war. In dem entzündungsartigen gallichten Rheumatismus, den ich aber niemals in unsrer Epidemie zu beobachten Gelegenheit hatte, hat sie Stolle sehr nützlich befunden.

Senfpflaster aber, auf die Fußsohlen gelegt, leisteten oft, indem sie das Blut von dem Kopfe ableiteten, unvergleichliche Dienste, zu welchem Endzwecke auch Weinessig allein öfters schon hinreichend war.

Es ist noch übrig, daß ich etwas über den Gebrauch der Säuren und ihrer Auswahl bei dieser Krankheit sage. Bei der erstern Gattung lei=

leisteten die Pflanzensäuren, vorzüglich Weinessig, Nutzen. In der zweyten Gattung aber und da, wo sich Fäulniß entwickelte, waren stärkere Säuren, die Mineralischen nemlich, mit vielem Wasser vermischt, vonnöthen.

Endlich habe ich auch noch Kranke angetroffen, deren Geist sehr beunruhigt und voller Bekümmernisse war. — Hier habe ich oft mit dem Gaubius *) bedauren müssen; daß der Menschheit die Macht versaget worden, die zufälligen Schicksale der Menschen so, wie es die Nothwendigkeit manchmal erforderte, umzuändern; und daß wir nicht allezeit im Stande sind, solche Mittel aus den Apotheken zu beschreiben, die einem von Gemüthsaffekten kranken Körper gewisse Hülfe und Linderung verschaffen könnten.

Dieß sind die Mittel, die sowohl die regulairen Gallenfieber, als auch die anomalischen Gallenkrankheiten mit einander gemein haben, und ich werde daher das, was ich bisher gesagt, unten bei den Anomalieen nicht wiederholen dürfen.

Der dritte Zeitraum endlich erforderte eine ganz verschiedene Heilmethode, die nach der Ver-

*) M. s. d. Gaubii Sermo II. de regimine mentis, quod medicorum est, pag. 79.

Verschiedenheit der aus den Ueberbleibseln des Gallenfiebers entspringenden Krankheiten eingerichtet werden mußte. Ueberhaupt genommen hatten die Rückbleibsel Digestive, auflösende Salze, zuweilen Calomel und endlich Laranzen vonnöthen. Das Fleisch mußten solche Kranken eben sowohl meiden, als jene, und dargegen nur solche Speisen genießen, die wir oben anempfohlen haben.

Die Kur der Rückfälle war die nemliche, als die der Hauptkrankheit. Bei den übrigen Krankheiten aber war die erste Indikation diese: daß die Ueberbleibsel vor allen Dingen fortgeschaft werden mußten, hernach aber die Kurart, die man aus der allgemeinen Therapie zu entlehnen hatte, der Natur und Beschaffenheit einer jeden Krankheit insbesondere gemäß eingerichtet wurde. Ich lasse aber diese Krankheiten vor jetzt unberührt, und begnüge mich gegenwärtig damit, meinen Lesern an einigen Beispielen zu zeigen, wie die Kur solcher Krankheiten, die aus alten eingewurzelten Rückbleibseln dieses Fiebers ihren Ursprung nahmen, eingerichtet werden müssen, verweise sie aber, was das übrige anlangt, auf den Tissot.

Zuerst also will ich erzehlen, durch was für Hülfsmittel die Kranke, deren Krankheitsgeschichte

schichte ich oben Seite 76. u. 77. geliefert, endlich wiederhergestellt worden, nachdem sie vorher über Jahr und Tag von den Ueberbleibseln des Fiebers gar viel gelitten hatte. Schon lange vorher hatte ich mancherlei Heilmethoden bei dieser Kranken versucht, aber allezeit ohne glücklichen Erfolg. Als ich genauer die Ursache davon zu ergründen suchte, fand ich, daß nicht nur die Eingeweide, sondern auch die Blutgefäße und selbst die Gekrösdrüsen mit einer äußerst zähen festsitzenden Schleimmasse angefüllt und vollgepfropft waren, welche der übrigen Kur diese Hindernisse in den Weg legte, und fieng an, mit allem Ernst an die Auflösung und Ausführung dieses zähen Stoffes zu denken. Ich glaubte, daß dieser Absicht nichts besser entsprechen würde, als Calomel mit einem Laxiermittel verbunden. Ich ließ also Pulver aus drei Gran Calomel und acht Gran Diacrydium sulphuratum bereiten, und alle Morgen die Kranke Eins davon nehmen. Nach dem ersten genommenen Pulver brach die Kranke eine große Menge gallichten Stoffes mit einem zähen Schleim vermischt weg; und am folgenden Morgen war das Erbrechen und die Ausleerung von Schleim noch stärker, und häufiger. Als ich sahe, daß die Kranke davon Erleichterung verspürte, rieth ich ihr damit fortzufahren. Aber die dritte Dosis reitzte sie

nicht

nicht mehr zum Brechen, führte aber unterwärts viel gallichtes Wesen ab, das sehr übel roch und allerhand Farben hatte. Als sie hernach noch einige Tage den Gebrauch dieser Arzenei fortsetzte, fühlte sich die Kranke viel besser. Da aber der dicke Leib immer noch nicht abnehmen wollte, auch der Urin, noch sehr sparsam abgieng: so gab ich ihr Minderers Geist, der die Urinwege vortreflich öfnete. Gegen den heftigen Husten aber ließ ich ihr Pillen machen von Löwenzahnextrakt, Ammoniakgummi, Süßholzsaft und goldenem präcipitirten Spießglanzschwefel. Am Ende der Cur ließ ich sie einen Kräuterwein nehmen, der abführend und stärkend zugleich war, und damit die Krankheit nicht wieder käme, ein Fontanell setzen.

Als ich sie auf diese Weise glücklich wiederhergestellt hatte, genoß sie ein ganzes Jahr hindurch der vollkommensten Gesundheit. Da sie aber beständig auf dem Stuhle sitzen blieb, und ihrem Körper durch kleine Reisen, wie ich ihr doch gerathen hatte, Bewegung zu machen verabsäumte: so schien die Krankheit nachher wieder neue Kräfte zu gewinnen. Denn der Unterleib fieng an nicht nur von dem unterbrochenen Abflusse des Urins, sondern auch noch von einer andern, eine Art von Windsucht erregenden Ursache von

Neuem

Neuem anzuschwellen. So beschwerlich auch dieser Zufall war, so lebte sie doch viele Wochen hindurch ohne alle Arzeneymittel, die sie jetzt ganz verabscheuete. Endlich entschloß sie sich auf unabläßiges Bitten ihres Mannes Arzeneyen zu nehmen, aber in Pillenform. Ich ließ ihr also Pillen zubereiten aus folgenden Bestandtheilen: Es wurden nemlich zwölf Gran von dem Plummerschen Pulver, drei Quentchen vom Löwenzahnertrakt, zwei Quentchen vom Ammoniak-Gummi, und von der Meerzwiebelwurzel ein halb Quentchen genommen, und daraus drei Gran schwere Pillen gemacht, wovon die Patientin viermal des Tages jedesmal fünf Stück nehmen mußte, sie thaten unvergleichliche Wirkung. Denn, nachdem sie selbige eine Zeitlang genommen hatte, fieng der Urin wieder an frei abzugehen, und machte einen starken Bodensatz, und die Patientin genießt gegenwärtig wieder eine so vollkommene Gesundheit, als nur jemand genießen kann. Ich will nur noch hinzufügen, daß ich bei dieser Patientin etlichemal Gelegenheit gehabt, die vortreflichen diuretischen Wirkungen des Weinsteinrahms zu beobachten.

Eine andere angesehene Frau von 53 Jahren, die schon seit langer Zeit mit mancherlei

hypochondrischen und hysterischen Zufällen ge-
plagt gewesen, bekam im Jahr 1778. ein gal-
pichtes Fieber von der dritten Gattung. Da
die Krankheit sehr leicht war, und das Fieber
sie bald wieder verließ; so hielt sie es nicht der
Mühe werth Arzeneyen zu nehmen, zum wenig-
sten weigerte sie sich, den Körper von den
Rückbleibseln des Fiebers reinigen zu lassen. —
Es blieb, daher immer eine zur Hervorbringung
einer neuen Krankheit geschickte Materie im
Körper zurück, die sie aber gar leicht, wenn
sie nicht ganz leichtsinnig gewesen wäre, aus
verschiedenen im Körper vorhandenen Zufällen
hätte entdecken können. Denn es verkündigten
diese choleraartige Krankheit ein Schmerz in der
rechten Seite, eine rauhe Zunge, Ohrenklingen,
häufiges Erbrechen, beständiges Wachen, gros-
ser Durst, öhligte fettige Exkremente, Leib-
schmerzen, u. s. w.

Kurz, es waren offenbare Zeichen der im
Körper vorhandenen Galle zugegen. Alle diese
Erscheinungen aber wurden für Zufälle des hy-
pochondrischen oder hysterischen Uebels gehalten.
Mit diesen Beschwerden schleppte sich die Kranke
bis zu Anfange des Jahres 1779, wo die
angeführten Zufälle nicht nur auf einmal schnell

zunahmen, sondern sich auch noch mehrere weit schlimmere zu den schon gegenwärtigen hinzugesellten. Alle Tage bekam sie Erbrechen einer grünen und schwärzlichen Materie, die so scharf war, daß sie die Zähne und das Zahnfleisch anfraß, und den heftigsten Durst erregte. Nach dem Essen floß ihr allemal eine erstaunende Menge helles Wasser aus dem Munde, der Appetit war ganz verlohren, und wenn sie ja etwas Speise zu sich nahm, so bekam sie gleich Magenschmerzen. Die Gliederschmerzen waren heftig, nahmen in der Nacht zu, und ließen sie nicht schlafen. Alsdann that ihr auch der Kopf sehr weh, und hatte schleichendes Fieber. Hierzu kam endlich noch rauher Hals, Husten, schwerer Athemzug, der Urin gieng sparsam ab, und die Füße waren angelaufen.

Unter diesen Drangsalen suchte endlich die an Kräften gar sehr erschöpfte Kranke die Hülfe des Arztes.

Wegen der äußersten Schwäche der Kranken fürchtete ich mich, ihr ein Brechmittel zu geben, auch war es mir nicht wahrscheinlich, daß sich der noch ganz rohe Krankheitsstoff alle auf Einmal auf diese Weise ausleeren sollte. Gleichwohl

wohl machten doch die täglichen Neigungen zum Brechen ein solches Hülfsmittel nothwendig. Ich ließ ihr also das oben schon angepriesene aus einer Unze Weinsteinrahm und einem Grane Brechweinstein bestehende Pulver zu zween bis drei Coffeelöffeln des Tages über nehmen, theils um aufzulösen, theils aber auch um abzuführen, und befolgte darinnen ganz genau diejenige Methode, deren sich Hippokrates *) in choleraartigen Krankheiten zu bedienen pflegte, und kehrte mich keinesweges an die Behauptung des Cälius Aurelianus, der in der Folge seine Meinung änderte und sagte: „Diese „Heilart sei eben so widersinnig, als wenn „man einem Kranken, der am Blutflusse sterben wollte, oder im Schweiße zerflöße, „noch eine Ader öfnen und Blut abzapfen „wollte. **)

Kaum hatte die Patientin etliche Tage nacheinander dieses Arzeneymittel, welches das tägliche Brechen vortreflich unterhielt und beförderte, ge-

*) M. s. d. Hippocrates de morbis.

**) M. s. Cael. Aurelian. m. a. Lib. III. cap. 20.

gebraucht, als sie sich schon davon gar sehr erleichtert fand. Da ich aber vermuthete, daß noch mehr gallichter Stoff zurück, und im Körper verborgen sey: so rieth ich ihr, das Pulver noch eine Zeitlang fort zu nehmen. Obgleich die Kranke schwer dazu zu bringen war; so folgte sie denn doch, und nahm es bis zum vierzehnten Tage, wo es ihr aber kein Brechen mehr erregte. Es führte aber dieses Pulver diese ganze Zeit hindurch sowohl ober- als unterwärts eine große Menge gallichten, schleimichten, ja sogar schwarzen Unraths ab, wodurch meine Kranke gar sehr erleichtert wurde, so daß Tulpius mit Recht saget: „Daß das „Brechen einer schwarzen Materie zuweilen „Nutzen schaffe." *)

Denn da dieses Mittel ohne alle Heftigkeit und Gewalt die schädliche Materie durch den Stuhlgang abführte: so war diese Behandlungsart von jenen gefährlichen Folgen frei, die Aretäus von Cappadocien so sehr von den Laranzen in der Wassersucht und andern Krankheiten zu fürchten scheint, wenn er sich darüber fol-

*) M. s. d. Observat. med. Lib. II. cap. 21.

gendermaßen ausdrückt: „In Fällen, wo es „schon auf das äußerste gekommen, und die „Kräfte sehr gesunken sind, wie z. B. in „Blutflüssen, da sterben gemeiniglich die „Kranken nach plötzlichen und häufigen Aus„leerungen.' *)

Aber ich komme auf meine Kranke zurück, die sich bei dieser Behandlung schon sehr gebessert hatte. Denn den Husten spürte sie kaum noch, die Stimme hatte wieder ihren Ton bekommen, das Athemholen war frei und gut, der Appetit stellte sich wieder ein, und der Durst war nicht mehr so dringend heftig. Nunmehro ließ ich sie Pillen von Pfaffenröhrleinextrakt und andern bittern auflösenden Kräutern nehmen, und darzwischen ein Dekokt von Chinarinde. Die geschwollenen Füße wurden eingewickelt, und sobald es die Witterung erlaubte, mußte sie Pyrmonter Wasser trinken. Am Ende des Monats Junius dieses Jahres war sie fast völlig wiederhergestellt, und ich ließ ihr noch an den einen Fuß ein Fontanell setzen. **)

Ih-

*) M. s. d. Aretaeus Cappad. Lib. I. de diuturnis affectibus cap. 23.

**) Worzu dieses hier! — Ueberhaupt scheint der Herr Verf. ein Freund der Fontanellen zu seyn,

Ihre Kost war die ganze Zeit hindurch sehr mager, und es kamen keine andere Speisen auf ihren Tisch, als Kräuter oder Gemüse von säuerlicher Natur, womit sie zugleich täglich eine mäßige Bewegung des Körpers verband.

Uebrigens war diese Krankheit einer vom Hippokrates beschriebenen so ähnlich, daß ich mich nicht enthalten kann, dieselbe ganz hierher zu setzen, und meinen Lesern mitzutheilen. Der Vater der Arzeneywissenschaft beschreibt sie uns folgendermaßen.

„Ein Mensch von blaßgelbem Angesichte „und schlankem Körper, mit grüngelben Rän„dern um den Augen, der eine zarte Haut „hatte und überhaupt schwächlich war, ward

---

die auch, wie nicht zu läugnen, in mancherlei chronischen Uebeln vortrefliche Dienste leisten und unentbehrlich sind. — Hier aber, glauben wir, hätten Blasenpflaster; einige Zeitlang offen erhalten, oder von Zeit zu Zeit wiederholt, eben die Dienste geleistet, ohne die Beschwerden, die doch immer die Fontanelle mit sich führen, zurück zu lassen.— Auch würden sich unsere Kranken nicht so leicht darzu verstehen. — A. d. Uebs.

„ je länger, je kränker. Er brach beständig „ eine wäßrigte Feuchtigkeit von sich, die ihm „ allmählig aus dem Munde herausfloß, und „ wohl alle Tage zween kleine Becher voll „ betragen konnte. Zuweilen aber brach er auch „ die Speisen mit weg, und mit denselben „ zugleich Galle und Schleim. Nach dem Bre- „ chen verspürte er Schmerzen im ganzen Kör- „ per, die sich zuweilen auch schon vor dem „ Brechen einstellten. Er bekam kleine Schau- „ der- und Fieberbewegungen. — Vorzüglich „ aber brach er sich, wenn er süße oder ölichte „ Sachen genossen hatte.“

Was die Kur dieses Kranken anlangt, bemerkt er folgendes: „ Ich reinigte den Körper, „ sagt er, mit Mitteln, die ober- oder unter- „ wärts abführen, und ließ ihn hernach die „ Eselsmilch trinken. Er mußte lauter weiche, „ leicht zu verdauende Speisen und zwar kalt „ genießen, zarte Seeuferfische und überhaupt „ nur solche essen, die kein schleimiges Fleisch „ haben, außerdem aber Kohl, Kürbisse und „ gehacktes Fleisch. Dabei ließ ich ihn weissen „ Wein mit vielem Wasser vermischt trinken. „ Er mußte sich leichte Beschäftigungen und „ mäßige Bewegung machen, mit kaltem Wasser

„ wa-

„ waschen, und durfte sich nicht an die Sonne „ legen. " *)

Die ganz vortreflichen Wirkungen, welche die Fontanellen, wenn sie lange genug offen erhalten wurden, durch Ausleerung der im Körper nach dem Fieber zurückgebliebenen schädlichen Feuchtigkeiten **) äußerten, und deren ich schon oben Erwähnung gethan, muß ich noch mit einer besondern Beobachtung bestätigen. — Ich ließ nemlich einer Frau von 33 Jahren, die mit arthritischen Zufällen behaftet war, wegen der vom gallichten Fieber zurückgebliebenen schädlichen Materie ein Fontanell setzen. Diese Frau, die weder durch das Trinken des Pyrmonterwassers, noch durch den Gebrauch der Aachner und Meinberger Bäder, die sie zweymal besucht hatte, von ihrem alten eingewurzelten arthritischen Uebel befreiet werden konnte, erhielt von diesem Mittel nicht nur gegen jene grausame Krankheit die erwünschteste Linderung, sondern ward auch dadurch von den Rückbleibseln des Gallenfiebers größten Theils glücklich befreiet.

*) M. s. d. Hippocrates de morbis.

**) Dann muß aber doch der Hauptsitz und Ursprung derselben nicht in primis viis aufzusuchen seyn, wie der vom Hrn. Verf. selbst angeführte Fall deutlich lehret. — A. d. Uebs.

Dieß, denke ich, wird meines Erachtens von der Kurart, die man in den dreyen Zeiträumen des Gallenfiebers an zuwenden hatte, genug gesagt seyn. Und ich glaube nicht mehr nöthig zu haben, die Heilmethode zu beschreiben, mit welcher man den Zufällen des Gallenfiebers, den damit verbundenen Verwickelungen, oder den aus Schwäche entspringenden Folgen der Krankheit begegnen mußte, da dieses mich von meinem Plane zu weit entfernen, für gegenwärtige Abhandlung zu weitläuftig, und überhaupt überflüßig seyn würde. Denn wenn man einmal den Begriff der Hauptkrankheit, oder der damit verwickelten Krankheit wohl gefaßt hat; so wird man gar leicht die Kur der Zufälle und Verwickelungen von selbst finden können. So verhielt es sich z. B. in solchen Fällen, wo die Pocken, Würmer oder Wurmstoff mit dem Gallenfieber verbunden waren, oder dasselbe Gebährende und Wöchnerinnen befiel. Man muß alsdenn allezeit den ganzen Zustand dieser Verwickelungen wohl und genau beobachten, und Acht haben, ob nicht in manchen vorkommenden Fällen, wie dieses oft zu geschehen pflegt, eine faulichte Auflösung des Bluts und der Säfte zugleich mit zugegen sey; wo man denn gleich zur antiseptischen Methode fortgehen, und in dem Gebrauche der Chinarinde, des Kamphers,

der

der mineralischen Säuren, und der Blasenpflaster die einzige und gewisse Hülfe suchen muß.

Was aber die Kur der Zufälle insbesondere anlangt, so wiederhole ich das, was der berühmte Tissot davon sagt, wenn er spricht: „Die Zufälle, wenn sie gleich dem ersten „Anscheine nach dem Genius der Haupt„krankheit entgegen und fremdd zu seyn „scheinen, haben doch gemeiniglich mit de„nen übrigen allen einerlei Ursprung und „Quelle, und werden daher auch glücklich „mit den gegen die Hauptkrankheit gerichte„ten Arzeneyen gehoben.“ *)

Uebrigens unterschreibe ich gerne den Ausspruch des Bagliv, **) welcher sagt: „Ich „habe bemerkt, daß unter allen Krankheiten „keine Krankheitsgattung in der Cur mehr „Gedult, Warten und Zaudern des Arztes „erfordert, um sie sicher und glücklich zu „heilen, als eben die Cur der Gekrösfieber.“ Denn da die Körper in diesen Krankheiten gar oft mit einer Menge eines zähen und unbeweglichen Stoffes, der nicht leicht beweglich gemacht wer-

*) M. s. d. a. a. O. Seit. 91.

**) M. s. d. Bagliv. Lib. I. pag. 53.

werden kann, gleichsam angefüllt sind: so hält es allerdings schwer, und erfordert Zeit, bis die Natur, die öfters zu träg und unthätig ist, Kraft genug erhält, die Last und den Druck dieses schädlichen Stoffes von den Körpern zu entfernen; wie dieses noch deutlicher aus der Beschreibung der anomalischen Krankheiten erhellen wird. — Gleichwohl kann man nicht eher die Rückkehr einer vollkommenen Gesundheit hoffen, und erwarten, als bis man die Krankheiten, wie Sanktorius *) sagt, aus dem Körper entfernt und weggeschaft hat.

---

*) M. s. d. Medicin. ſtatic. Sect. I. No. 83.

J. P. Frank

von den

Gallichten Larven

einiger Krankheiten.

Wir pflegen in unserm jetzigen Zeitalter, wo wir die sonst allgemein herrschende äußerst schädliche Gewohnheit, in allen Krankheiten eine Menge Blut ganz unnützer Weise zu vergießen, verlassen haben, den Ursprung und die Quelle der Krankheiten in der Galle und in Unreinigkeiten der ersten Wege aufzusuchen. — Und wir werden uns auch hierinnen in der That nicht leicht irren. — Denn der Magen ist gleichsam die Küche, in welcher die Speisen zur Nahrung des Körpers zubereitet und gekocht werden, und von dem Schlunde an bis zu dem After ziehet sich ein Kanal, durch welchen die auf mannigfaltige Weise veränderten Speisen, halb und ganz verdauet wie ein Strom hindurch fließen; aus welchem die nutzbaren und flüssigern Theile der Speisen mittelst der einsaugenden Gefäße aufgenommen und in alle Theile des Körpers geleitet, die gröbern Abgänge aber und schädlichen Ueberbleibsel ausgeleeret und fortgeschaft werden. — Wenn man sich nun die=

diesen Kanal auch nur unbelebt denken wollte; so würde man doch schon aus den allen Kanälen gemeinschaftlichen Erscheinungen so viel mit größter Wahrscheinlichkeit schließen können, daß durch die Menge der auch hier beständig zufließenden und oft auf dem Grunde des Kanals sich anhängenden und festsetzenden Unreinigkeiten der Raum nach und nach verengert, die von Neuem zufließenden Speisen in ihrem Fortgange aufgehalten, und durch diese Verweilung nach und nach in Fäulniß gesetzet werden müssen, die dann durch ihre faulen und pestilenzialischen Ausdünstungen zuerst die benachbarten Theile und bald darauf die ganze Maschine des Körpers anstecken und verderben können. — Aber in unserm belebten Körper fällt die Idee von einem leblosen Kanal ganz weg, und der ganze Speisekanal, welchen die Nahrungsmittel durchlaufen müssen, besitzt noch außerdem eine eigene Kraft sich zusammenzuziehen, vermöge besonderer Fibern, bald verkürzt, bald zusammengezogen, bald gekrümmt, bald ein Theil in den andern wechselsweise aufgenommen und hineingeschoben wird. — Er läßt sich stark ausdehnen, und ist mit der feinsten Empfindung begabt, wie solches die Kolikschmerzen und die von Würmern erregten Reitzungen ganz deutlich an den Tag legen. —

Ueber=

Ueberdieß ist dieser sehr lange und in vielen Windungen zusammengeschlungene Kanal noch ausserdem mit einer unzähligen Menge von Gefäßen auf seiner Oberfläche durchwebt und gleichsam überzogen. — Hieraus wird ein jeder leicht einsehen und begreifen können, daß die vom Magen in Chylus verwandelten Speisen nicht sowohl durch ihre eigene Schwere, und den von Neuem hinzukommenden Nahrungsstoff fortbewegt, als vielmehr durch die dem Speisekanale eigenthümliche Kraft weiter vorwärts getrieben werden, und bald auf- und niederwärts steigen, bald länger sich verweilen und aufhalten, bald aber auch weit geschwinder, als sie eigentlich sollten, aus dem Körper gehen. —

Aber auch die Idee von der ihm beiwohnenden Lebenskraft ist noch nicht zureichend und ganz befriedigend. Denn der Darmkanal ähnelt außerdem noch sowohl einer Vorrathskammer, aus welcher der Körper, gleich den Pflanzenwurzeln in der Erde, seine verlohrnen Kräfte und Säfte wieder an sich ziehet und ersetzt; als auch einem Kamine, in welchen er die verdorbenen und schädlichen Theile aus der ganzen Masse der Säfte gleichsam ausdampft, und durch welchen sie hernach in verschiedenen Krankheiten, nach einigen vorhergegangenen widerna-

türlichen Bewegungen mit dem größten Nutzen ausgeleeret und aus dem Körper geworfen werden. — Doch darf man sich die Sache nicht so vorstellen, als wenn sonach nur lauter gute Säfte aus dem Darmkanale dem Körper zugeführet würden. Nein, es werden auch zuweilen schädliche Feuchtigkeiten aus demselben eingesogen, ja was noch mehr ist, und bei den Wurzeln der Pflanzen gar nicht statt findet, tödtliche Gifte darinnen zubereitet, welche nach und nach in das Blut übergehen, dasselbe anstecken und vergiften. Wiederum von einer andern Seite betrachtet, werden durch einen im Magen und Eingeweiden zuweilen hervorgebrachten Reitz, der Zufluß der Säfte und die Anfüllung der Gefäße in diesen Theilen, folglich auch der Absatz von Feuchtigkeiten außerordentlich vermehret, die eben so rein und fehlerfrei seyn können, als es die Thränen zu seyn pflegen, die zuweilen vom Reitze des Schnupftobaks, der uns ins Auge gefallen, in größerer Menge abgesondert werden, und die Wangen herabfließen. — Das Wichtigste aber, worauf unsere Aufmerksamkeit gerichtet seyn muß, ist der große Einfluß der Nerven des Unterleibes auf den ganzen übrigen Körper, und wiederum die gegenseitige starke Einwirkung des Gehirns und der übrigen Nerven des Körpers auf die Einge-

geweide des Unterleibes, vermöge welcher sie sich wechselsweise alle Wirkungen und Empfindungen jedes Reitzes mittheilen, so, daß es dem Arzte oft sehr schwer fällt zu bestimmen, ob der Sitz der vorhandenen Krankheitsursache in diesen oder in jenen aufzusuchen sey. —

Dieß ist also die Quelle der unzähligen Krankheiten, welche theils Fehler in der Verdauung, theils Anhäufung verdorbener Säfte, oder eine langsamere Bewegung derselben hervorzubringen pflegen, deren Anzahl noch die heut zu Tage veränderte Lebensart der Menschen, und der in allen Dingen so hoch gestiegene Luxus, ja selbst die Veränderung des sonst weit rauhern Klima's unsers Vaterlandes in ein milderes, und die daher entspringende Schlaffheit der Fibern und festen Theile des menschlichen Körpers um ein ansehnliches vermehret haben.

Aber auch in den verfloßnen Jahrhunderten wußten die Aerzte schon, daß von einer verletzten Verdauungskraft allerlei Krankheiten im menschlichen Körper entstünden: nur daß sie in der Erklärung derselben nicht immer gleich glücklich waren. — So finden wir z. B., daß schon Galenus die Quelle von verschiedenen

Augenkrankheiten in dem Magen aufsuchte, wenn er de locis affectatis Lib. I. cap. I., wo er von den Krankheiten des Kopfes, die von einem im Magen enthaltenen gallichten Stoffe ihren Ursprung nehmen, und sobald derselbe ausgebrochen worden, wieder nachzulassen pflegen, gehandelt, hinzusetzt: „Aehnliche Zufälle „befallen beim Staare die Augen, wenn sich „um den Magenmund Unreinigkeiten ange„häuft haben." Und an einer andern Stelle drükt er sich folgendermaßen aus: „Die Bilder, „die vor den Augen herumschweben, und „von Unreinigkeiten in dem Magen entstehen, „zeigen sich vor einem Auge, wie vor dem „andern." — Ueberhaupt aber giebt dieser Schriftsteller sehr genau die Kennzeichen an, aus welchen man erkennen kann, ob der Staar aus einem Fehler des Magens und der Verdauung, oder aus einer krankhaften Beschaffenheit des Auges selbst seinen Ursprung habe, und lehret uns, daß in dem ersten Falle das Gesicht den Kranken nur durch Ausleerung der Unreinigkeiten des Magens, durch Stärkung desselben mit bittern Magenmitteln, und Verbesserung der Verdauungskraft wieder verschaft werden könne. — — Und von dem Kopfschmerze sagt er: „Wir sehen sehr häufig, daß, wenn gelbe „Galle in dem Magen vorhanden ist, der

„Kopf

„ Kopf von Schmerzen befallen, und einge„ nommen wird, die aber sogleich wieder „ nachlassen und verschwinden, sobald dieselbe „ weggebrochen worden.“ Er fügt noch hinzu: „ Dergleichen Kopfschmerzen geben sich ge„ meiniglich durch eine besondere nagende „ und gleichsam beissende Empfindung zu er„ kennen, so wie andere durch ein Drucken „ und Spannen sich auszeichnen; noch andere „ aber sogar mit einer leichten Verirrung des „ Verstandes vergesellschaftet zu seyn pfle„ gen.“

„ Ja die besten Aerzte stimmen darinnen „ miteinander überein, daß nicht nur der„ gleichen Zufälle, sondern selbst Anfälle von „ Epilepsie öfters aus dem Magen ihren „ Ursprung haben.“ *)

Und wenn auch gleich die ältern Aerzte diese Zufälle zuweilen aus den nach dem Kopf aufsteigenden Dünsten zu erklären suchten: so dürfen wir deswegen doch nicht glauben, daß ihnen die wahre Ursache dieser Erscheinung unbekannt gewesen sey. — Denn eben dieser große Arzt, der Galenus, drükt sich darüber folgender-

*) L. c. Lib. III. c. 7.

maßen aus: „Der Magen und das Gehirn
„ pflegen einander wechselsweise ihre krank-
„ haften Empfindungen mitzutheilen, und
„ zwar geschiehet dieses mittelst der großen
„ von dem Gehirne zu dem Magenmunde
„ herabsteigenden Nerven; vermöge welcher
„ auch dieser Theil weit empfindlicher ist, als
„ irgend ein anderer im ganzen Körper. —
„ Auch sind diese Nerven die Ursache, warum
„ auf Hirnschaalenbrüche, wenn selbige bis
„ auf die Hirnhäute eindringen, gallichtes
„ Erbrechen, Magenschmerz und Kopfschmer-
„ zen von allerhand Art zu erfolgen pfle-
„ gen." *)

Hätten die Aerzte der nachfolgenden Zeiten so fortgefahren, sich mit gleichem Fleiße der Erkenntniß und Ergründung der Krankheitsursachen zu widmen: so würden sie gewiß niemals in so thörichte Irrthümer verfallen seyn, als derjenige zum Beispiel war, der sie verleitete, ihren Kranken in allen Arten von Krankheiten eine große Menge Blut ganz unnützer Weise abzapfen zu lassen. Diese Fehler aber, welche die Aerzte bis auf unsere Zeiten hierinnen so-

wohl,

*) L. c.

wohl, als auch dadurch begiengen, daß sie die im Körper vorhandene Krankheitsmaterie mittelst hitziger schweißtreibender Mittel durch die Oberfläche der Haut öfters zum größten Nachtheil ihrer Patienten auszutreiben suchten, hätten uns gleichwohl doch nicht verleiten sollen, in einen neuen Irrthum zu verfallen, und die Galle als die allgemeine Ursache fast aller und jeder Krankheiten anzuerkennen, und sonach das ganze Geschäfte der Heilkunst einzig und allein auf Ausleerungen des Unterleibes einzuschränken. — Ich weiß in der That nicht, was die künftigen Weltbürger sich vor einen Begriff von dem Menschengeschlechte des achtzehnten Jahrhunderts machen werden, und ich fürchte, daß sie es das Gallichte nennen dürften, weil die Aerzte desselben fast alle Gattungen von Krankheiten zu den Gallenkrankheiten gerechnet, und es fast scheinen könnte, als wenn ihre ganze Wissenschaft nur in der Kunst, Brechmittel zu reichen, bestanden hätte.

Indessen fehlt es doch, im Ganzen genommen, noch nicht an Männern, welche sich keineswegs durch den herrschenden Geschmak unsers Jahrhunderts von einer strengern Prüfung und genauern Erforschung der Krankheitsursachen haben abschrecken lassen; und es leben

noch jetzo mehrere Aerzte, die, ohnerachtet sie den weiten Umfang der Gallenfieber und solcher Krankheiten, die von Unreinigkeiten der ersten Wege ihren Ursprung nehmen, anerkennen, doch deswegen keineswegs andern Krankheits-ursachen nicht geringere Wirkungskräfte auf den menschlichen Körper zuschreiben, und es bedauren, daß so viele Aerzte durch den Schein der Neuheit sich haben irre führen, und verleiten lassen, in allen Krankheiten der Galle nachzu-spühren, und wo sie nur die geringste Spur davon von Weitem zu entdecken glauben, so-gleich alle mögliche Krankheitszufälle dieser Ur-sache allein beizumessen. *) — Es haben sich zwar schon mehrere Aerzte der ersten Größe die-sem reißenden Strome entgegen gesetzt, gleich-wohl es aber doch noch nicht dahin bringen können, daß ein anderweitiger Versuch vielen Krankheiten die gallichte Larve abzuziehen, ein überflüßiges Unternehmen seyn dörfte. — Und obgleich diese wenigen Blätter in der That nicht zureichend seyn möchten, diesen wichtigen Ge-gen-

*) *De Haen* rat. med. Platner in der deutschen Uebersetzung dieses Werks 1. Band Seit. 373. — Cliffton Wintringham in den Sammlungen auserlesener Abhandl. zum Gebrauche praktischer Aerzte, 8ten Band. 2tes St. Seit. 206. 207.

genstand ganz zu erschöpfen: so wird es mir doch erlaubt seyn, einige Erinnerungen darüber hier beizubringen, deren Wiederholung jüngern Aerzten wenigstens Nutzen schaffen und sie abschrecken kann, sich nicht auch von dem fast allgemein herrschenden Irrthume hinreissen zu lassen.

Von der Natur, Absonderung und Nutzbarkeit der Galle werde ich gegenwärtig gar nichts erwähnen, sondern mich damit begnügen, zu zeigen, wie diese thierische Feuchtigkeit bald durch ihre große Menge, bald durch die Wege, die sie zu ihrer Ausleerung wählet, bald auch durch ihre veränderte Farbe die praktischen Aerzte verleiten kann, dieselbe fälschlich für die Grundursache verschiedener Krankheiten zu halten.

Und zwar kömmt hier nun zuförderst die Einwirkung der Nerven auf diesen Theil der thierischen Oekonomie in Erwägung, die zuweilen so stark und schnell ist, daß öfters von ganz geringen und leichten Reitzungen des Gehirns und der Nerven, die nicht einmal den Namen einer Krankheit verdienen, die heftigsten widernatürlichen Bewegungen im Körper, verbunden mit Ausleerung einer großen Menge und widernatürlich veränderter Galle, hervorgebracht werden. — So trägt es sich z. B. zuweilen zu, daß vom

bloßen Fahren in einer Kutsche ein sonst ganz gesundes Frauenzimmer eine große Menge Galle oder gallichter Feuchtigkeit mit Erbrechen von sich giebt, ohne daß man eben daraus im Verhältniße der Heftigkeit des Zufalles auf eine vorhergegangene widernatürliche Anhäufung oder krankhafte Stockung dieses Saftes mit Grunde schließen könnte. — Eben dieses wiederfährt denen, die zum erstenmale zur See gehen. — Einen Fall weiß ich, wo dieses Uebel blos durch die Wirkung der Einbildungskraft bei einem Mädgen gehoben wurde, die allezeit, wenn sie rückwärts auf einem Wagen fuhr, so, daß sie die vorbei gefahrnen Dinge in die Augen bekam, mit entsetzlichem Erbrechen häufig Galle von sich gab, sobald sie aber anders und mit vorwärts gewandtem Gesichte saß, nicht die geringste Beschwerde empfand. Sie bath sich daher allezeit, wenn sie wegfahren sollte, einen von den ersten Plätzen im Wagen aus, und bekam alsdenn auch kein Erbrechen, welches aber allemal erfolgte, sobald sie rückwärts sitzen mußte. — Einstmals aber fuhr sie in Gesellschaft mehrerer Freundinnen an einen Ort, von dem sie nach einem kurzen Aufenthalte wieder zurückkehrten.— Unterdessen war der Wagen umgekehrt worden. — Das Mädchen sprang eilfertig in den Wagen, und setzte sich rückwärts, weil sie die

Um-

Umdrehung des Wagens, nicht bemerkt hatte. Ihre Gefährtinnen, die einen Versuch machen wollten, ob sie es würde vertragen können, schwiegen stille darzu, lachten heimlich, und fragten sie, da kein Brechen erfolgte, voll Verwunderung, ob sie sich wohl befände. Recht wohl, war die Antwort, so wie allemal, wenn ich nicht rückwärts fahren darf. Man erwartete immer noch, daß sich das Mädchen klagen würde, aber sie bekam diesmal zum erstenmale kein Erbrechen, weil sie sich sicher glaubte, und ward erst nach vollbrachter Reise unter großem Gelächter ihrer Gefährtinnen ihren Irrthum gewahr. —

Ich weiß, daß man sonst an sehr vielen Orten die Gewohnheit hatte, diejenigen Weibspersonen, die auf eine unerlaubte Art schwanger worden waren, zur Strafe auf eine Drehmaschine zu setzen, und sie so mit größter Gewalt und Geschwindigkeit in dem Kreiß herum drehen zu lassen, worauf denn diese Personen eine erstaunende Menge Galle und alle zu sich genommene Speisen ober- und unterwärts ausleerten, und dadurch zugleich allen Zuschauern ein scheusliches Schauspiel gewährten. Eben so habe ich bei zärtlichen Frauenzimmern von einer jeden mit Geschwindigkeit und Heftigkeit

keit im Kreis herumgetriebenen Sache heftiges gallichtes Erbrechen erfolgen sehen, und ich erinnere mich eines Falles, wo ein armer, ehedem starker Mann, der eben auf der Wiedergenesung von einem hitzigen Fieber sich befand, und, weil er schwerere Arbeiten noch nicht verrichten konnte, sich aber mit häußlichen Geschäften die Zeit vertreiben wollte, Garn abzuweifen anfieng, kaum aber die Garnwinde etlichemal herum gedrehet hatte, plötzlich heftiges gallichtes Erbrechen bekam. Weil er aber die Ursache von dieser Erscheinung nicht kannte, nach Verlauf von einer Stunde dieselbe Arbeit wieder zur Hand nahm, sogleich aber auch wieder die vorigen Beschwerden und das nemliche Erbrechen erdulden mußte, und wie er endlich zum drittenmale mit gleichem Erfolge einen Versuch damit gemacht hatte, die Garnwinde wegwarf, und sagte, er sähe wohl, daß er zu dieser weibischen Arbeit nicht gebohren sey. ---

Auch pflegt bei zärtlichen Personen oft auf eine ganz mäßige Aderlaß Brechen zu erfolgen. --- Jeder Anfall von Ohnmacht nimmt fast immer seinen Anfang mit Eckel, und endiget sich mit häufigem gallichten Erbrechen. --- Nicht minder ist es sehr gewöhnlich, daß Weibspersonen dann, wenn sie ihren monatlichen Blutfluß be-

bekommen sollen, sich erbrechen; und wem sind endlich die Wirkungen des männlichen Saamens auf die mehresten Frauenzimmer unbekannt, die meistentheils wenige Täge nach gepflogenem fruchtbaren Beischlafe Galle in so großer Menge auszubrechen pflegen, daß öfters Personen, die an den heftigsten Gallenfiebern darnieder liegen, nicht mehr ausbrechen können. Um die Mitte der Schwangerschaft pflegt dieser gegen alle Arzeneymittel widerspenstige Nervenzufall gemeiniglich von selbst nachzulassen, der eben keinesweges von der Galle hergeleitet werden kann, da sowohl die Zunge immer ganz rein und feucht und der Appetit vollkommen gut bleibt, als auch sobald eine solche Frau die Frucht frühzeitig verliert, alle Unruhen und widernatürliche Bewegungen im Körper nebst dem Erbrechen augenbliklich nachlassen und gestillt werden. --- --- Viele Personen bekommen Brechen, sobald sie sich nur ärgern. --- Eben so erfolgt auf den geringsten Reitz, den man mit einer Pflaumenfeder oder mit dem Finger am Gaumen macht, selbst bei den gesundesten Menschen sogleich Erbrechen, und die Galle schießt stromweise zum Halse heraus. Und diese Einwirkung des Schlundes auf den Magen findet selbst noch bei schon halbtodten Personen statt, zum deutlichen Beweise, daß die Reitzbarkeit in diesen Theilen des Körpers,

selbst

selbst dann, wenn sie sich schon in allen übrigen Theilen, (das Herz allein vielleicht ausgenommen,) verlohren hat, noch fortdauret. --- Blos von dem Einfallen eines hellern Lichtstrahles ins Auge, oder dem Blicke in die Sonne entsteht bei einigen übrigens ganz gesunden Personen, Erbrechen; --- und es ist ja bei uns zum Sprüchwort geworden, daß, wenn man eine schmutzige und eckelhafte Sache sieht, oder nur davon sprechen hört, man zu sagen pflegt: „Ich „möchte mich gleich brechen."

Diese und mehrere ähnliche Erscheinungen kann ein jeder aufmerksamer Arzt selbst bei den gesündesten Subjekten täglich wahrnehmen, und es scheint, als wenn in dergleichen Fällen das Brechen mehr die Galle in Bewegungen setze, als daß gallichter Stoff das Erbrechen errege; vielmehr ist es wahrscheinlich, daß selbiges blos von einem Reitze auf das Nervensystem und den Magen herkomme, der hernach die Wirkungskräfte der übrigen Theile, welche diese Ausleerung zu befördern pflegen, in Mitleidenschaft ziehet, die schwammichte Leber und Gallenblase zusammendrükt, die Galle herauspreßt, und diese mit den in Menge zufließenden wäßerigten Feuchtigkeiten *) innigst vermischt; bis endlich die

*) Ganz besonders und eigenthümlich ist die Wirkung des Ekels auf den Schlund und die Spei-

die ganze Masse, welche unvorsichtige und unerfahrne Aerzte als den schädlichen Grundstoff, der alle diese Zufälle hervorgebracht, zu betrachten pflegen, ausgeworfen worden, und die Krämpfe nachlassen, durch deren Wirkung die gastrischen Feuchtigkeiten mittelst der umgekehrten peristaltischen Bewegung aus dem Zwölffingerdarme in den Magen zurückgetrieben, folglich auf eben dem Wege, durch welchen sie ihren Eingang gefunden, wieder ausgeleeret werden.

Nunmehro müssen wir noch das Erbrechen in Erwägung ziehen, welches, ob es gleich ein wahrer Krankheitszufall ist, dennoch weder von einer fehlerhaften noch in zu großer Menge vorhandenen Galle seinen Ursprung hat.

Sehr große Wirkungen äußern, in dieser Rücksicht heftige Schmerzen und Nervenreitze auf

---

cheldrüsen, indem während demselben die hier gewöhnlich abzusondernden Feuchtigkeiten in weit größerer Menge zufließen und abgesondert werden, so daß häufiges Spucken, wenn es auch zuweilen ein Gewohnheitsfehler seyn sollte, doch gewiß sehr oft die Anzeige eines verdorbenen Magens ist. Daß aber eben dieses auch in diesem Falle geschehe, wird durch Analogie und Erfahrung bestätiget.

auf die Galle. --- Daher kömmt es, daß man so oft gallichtes Erbrechen auf Verwundungen folgen sieht, welches nichts lindern kann, als besänftigende und erweichende Umschläge auf den verletzten Theil. — Eben daher entstehen auch die häufigen gallichten Erbrechungen, die bei dem Eintritte der letzten einschneidenden Geburtswehen, wie die Hebammen wohl wissen, sich einzustellen und die Geburtsarbeit selbst sehr zu befördern pflegen. --- Bei Kopfschmerzen und der Hemikranie stellt sich auch dann noch gallichtes Erbrechen ein, wenn gleich der Sitz und und die Ursache dieser Krankheiten keinesweges in dem Magen aufzusuchen, ja selbst durch keine Art von Ausleerungen gelindert werden. So führt Williß *) ein Beispiel von einem jungen Frauenzimmer an, das mit einem halbseitigen periodischen Kopfschmerze behaftet war, und die Anfälle davon allemal aus dem Heißhunger, der sich den Tag vorher allezeit einstellte, vorhersagen konnte. Es folgten gemeiniglich Erbrechungen einer äußerst sauren und zuweilen zugleich sehr bittern Feuchtigkeit darauf, die aber, wie Tissot **) bemerkt, mehr von der Heftigkeit der

*) De anima brutorum Part. II. cap. 1. S 174.

**) Abhandl. über die Nerven und ihre Krankheiten 3. Band. 1. Theil Seit. 531.

der Krankheit selbst, als ihrer Grundursache zeigten. --- Quetschungen des Kopfes, Hirnschaalenbrüche, oder auch heftige Erschütterungen des übrigen Körpers bringen oft Erbrechen einer Menge rostfarbener Galle zuwege. --- Von Entzündungen des Magens, der Eingeweide und Gebährmutter pflegt oft anhaltendes gallichtes Erbrechen der Gefährte zu seyn. Auch habe ich bei einer mit Durchfall verbundenen Colik beobachtet, daß, ohnerachtet sonst gar keine Neigung zum Brechen sich dabei zeigte, dasselbe doch sogleich eintrat, sobald die Schmerzen in den Eingeweiden heftig wurden. --- Die Einklemmung eines in einem Bruche vorgefallenen Darmes verursacht entsetzliches Erbrechen; --- eben so auch Kranke, die am Steine leiden, bekommen von dem Reitze, den der Stein in den Nieren oder Uringängen verursacht, heftiges Erbrechen, und leeren Galle in Menge aus. --- Bei hysterischen und hypochondrischen Personen wird der Magen sehr oft von den heftigen Schmerzen und Krämpfen zum Brechen gereitzt, und grasgrüne Galle häufig ausgebrochen. --- Die Wirkungen der Würmer auf den Magen sind allgemein bekannt, nur daß hier doch ein Stoff vorhanden, der ausgeleeret werden kann und

 muß,

muß, der aber bei einer jeden andern Schärfe mangelt, die den Magen reitzt und nagt, folglich sich auch durch keine Brechmittel wegschaffen läßt, vielmehr so lange sie noch im Magen vorhanden und wirksam ist, bei jedem Tropfen Wasser, der in den Magen kommt, die Schmerzen erneuert, und das Brechen so lange unterhält, bis der Tod erfolgt. ---

Das Wesen und die eigenthümliche Natur der ansteckenden Krankheitsgifte bestehet vorzüglich darinnen, daß sie den Magen angreifen, und fast allemal zuerst ihre Wirkungen auf diesen Theil zu äußern pflegen, sie mögen nun übrigens mit dem Speichel verschluckt, oder auf andere Weise in den Körper aufgenommen worden seyn. --- So sehen wir zum Beispiel, daß bei jedem Fieberanfall gemeiniglich der Magen zuerst und vorzüglich angegriffen wird. --- Und was für heftiges Erbrechen pflegt nicht jeden einzelnen Anfall der epidemischen Wechselfieber zu begleiten, das aber sogleich nachläßt, sobald der Schweiß ausbricht, und oft nicht die geringste Spur von einem versteckt liegenden gallichten Stoffe zurückläßt. --- Daher sah der berühmte Grant *) viele Kranken Gefahr laufen, wenn die

*) Beobachtungen über die Fieber Seit. 354.

die Aerzte diesen Unterschied zu bemerken vernachläßigten, wo nemlich unter der Larve Gallichte Fieber Herbstwechselfieber versteckt lagen, deren Anfälle fälschlich den Typus anhaltender remittirender Fieber an sich trugen. --- So habe ich sehr oft in Wechselfiebern während des Frostes entsetzliches Erbrechen entstehen sehen, das weder Brech- noch andere ausleerende Mittel verhüten konnten, und das bei jedem einzelnen Anfalle wieder kam, wenn gleich alle Anzeigen von Cruditäten in den ersten Wegen gänzlich mangelten. Wenn ich nun daraus auf die Gegenwart eines in den Eingeweiden oder Magen versteckt liegenden schädlichen Stoffes hätte schließen wollen: so würde ich eine, wo nicht ganz unschickliche, doch wenigstens vergebliche Heilart bei meinen Kranken angewendet haben, da doch durch den Gebrauch der Fieberrinde die Heilung ganz geschwind und glücklich bewirket wurde, die hier das beste brechstillende Mittel war, weil sie die Krankheitsursache, die wenigstens nicht gallichter Art war, gar bald aus dem Wege räumte. --- Eben so ist das Erbrechen ein sehr gewöhnlicher Zufall bei denjenigen Personen, die von dem Pocken- oder andern dergleichen Arten ansteckender Krankheitsgifte angegriffen

und befallen werden. Sydenham *) hatte daher die Gewohnheit, in Krankheiten, wo dergleichen Erbrechen sich einstellte und den Gebrauch der Arzeneymittel unterbrach, wie solches z. B. in der Pest und andern pestilenzialischen Fiebern oft der Fall ist, sein schweistreibendes Mittel seinen Kranken nicht eher zu reichen, als bis entweder durch das Zudecken mit dicken Decken, oder dadurch, daß die Bettdecke über das Gesicht des Kranken gezogen worden war, durch die darunter angesammleten Dämpfe ein Schweiß bei dem Kranken zum Ausbruch kam. -- Denn sobald der Krankheitsstoff in allen Richtungen durchzubrechen sucht, so lassen auch die vorhandenen Erbrechungen und Durchfälle, die von der nach den innern Theilen zuströmenden und auf den Magen und die Eingeweide sich absetzenden Krankheitsmaterie ihren Ursprung nahmen, augenblicklich nach: so daß hernach die Kranken in der Folge, wenn auch gleich die Neigung des Magens zum Erbrechen vorher noch so stark und heftig gewesen seyn sollte, die gereichten Arzeneymittel sehr gut bei sich behalten, und diese auch den erzielten Schweiß nach Wunsche bewirken können. ---

Eben

*) De Febre pestilentiali & peste.

Eben so merkwürdig aber ist auch noch eine andere Wirkung der Nerven auf die Galle, die Veränderung nemlich ihrer Farbe ins Grasgrüne. --- --- Es ist ein sehr gewöhnlicher Zufall bei neugebohrnen Kindern, daß sie von Grimmen im Leibe Zuckungen bekommen, und nachher grasgrüne Galle durch den Stuhlgang von sich geben. Gemeiniglich leiten die Aerzte diese Farbe von einer in den ersten Wegen vorhandenen Säure her, und die darüber angestellten Versuche und gemachten Erfahrungen scheinen auch diese Meinung allerdings zu bestätigen. Gleichwohl sah der berühmte Schröder *) eben diese Farbe von dem urinösen Salmiakgeiste entstehen; auch wissen wir, daß Galle da nicht in Ueberfluß vorhanden, oder vielmehr gänzlich mangele, wo Säure in den ersten Wegen die Oberhand hat. Es sagt daher der große Haller **) ganz richtig, daß die Galle durch Krankheiten so verändert werden und so verschiedene Farben bekommen könne, daß sie mit dem gewöhnlichen Systeme gar nicht übereinstimmen,

*) De alienata bilis qualitate, ubi viridis alvo excretorum aut vomitu rejectorum color.

**) Element. Physiolog. Tom. VI. Lib. XXXIII. Sect. III. §. IV.

und ein und ebenderselbe Mensch bricht oft eine an Farbe ganz verschiedene Galle aus, je nachdem nemlich die in dem Magen und Eingeweiden beigemischten Flüssigkeiten verschieden zu seyn pflegen: so daß man schon der Reihe nach bald blaßgelbe, bald eyergelbe, bald spangrüne, bald sogar Waidblaue (isatoden) Galle hat wegbrechen sehen. — — In bösartigen Wechsel- und dergleichen hitzigen Fiebern, in der Pest, Hirnwuth, Wasserscheu, Ruhr, Cholera, Bleikolik, Steinbeschwerden, und der zurückgetretenen Gicht nimmt gleichfalls die Galle eine grüne Farbe an, ohne daß sie deswegen die Grundursache einer von diesen Krankheiten selbst ausmacht.

Wie ungewiß und zweideutig wird nicht daher, wenigstens in vielen Fällen die Anzeige seyn, die man von der sogenannten Turgescenz[*]) der Galle gemeiniglich herzunehmen pflegt! — Auch die ältern Aerzte scheinen diese Schwierigkeit schon eingesehen und bemerkt zu haben, wenn sie sahen, daß die Krankheiten, die sie von der

*) Der große de Haen hat darüber einige schöne Erinnerungen beigebracht, wiewohl er in andern Fällen den Nutzen der Brechmittel zu sehr verkennt. —

der Galle hergeleitet hatten, weder durch die künstlich bewirkte Ausleerung einer noch so großen Menge von Galle gehoben wurden; noch die bei vorhandenen Anzeigen eines im Magen sitzenden gallichten Stoffes gereichten Brechmittel ihre Wirkungen thaten, und nichts von dergleichen Stoffe ausleerten. --- So sagt, z. B. Galen: *) „wenn die gelbe Galle zwischen den Häuten „des Magens ihren Sitz hat, so werden die „Kranken zwar vom Eckel geplagt, der aber „ganz fruchtlos ist, kein Brechen erregt, „nur die Kranken beunruhigt und reizt, „ohne eine Ausleerung irgend einer Feuchtigkeit zu bewirken, die doch sonst gewöhnlicher Weise zu erfolgen pfleget, wenn der „schädliche Stoff (die gelbe Galle nemlich) „den innern Raum des Magens selbst einnimmt.“

Eben so wird auch von einer zurückgetretenen arthritischen Materie, die sich auf die Magenwände festgesetzt hat, oder auch von jeder andern Schärfe, die den Magen naget und entzündet, sehr heftiges Erbrechen erreget, das kei-

*) De locis affectis Lib. I. cap. 4.

keinen Brechmitteln weicht, vielmehr nur noch durch selbige erhöhet und verschlimmert wird. --- Man hat sehr oft die Beobachtung gemacht, und ich weiß es auch aus meiner eigenen Erfahrung, daß die Aerzte in Fällen, wo von einem lang fortgesetzten Druk auf die Magengegend der Appetit sich verlohren hatte, Eckel und beständiges Erbrechen zugegen war, zu Brechmitteln, als dem einzigen und ganz gewissen Hülfsmittel ihre Zuflucht genommen haben, da doch das Uebel vielmehr von einer Turgescenz der Blutgefäße des Magens, und der Stockung eines dicken schwarzen Blutes in denselben seinen Ursprung nahm, und durch die Brechmittel in ein tödtliches Blutbrechen verwandelt wurde. --- Es erinnert daher der berühmte Kloeckhoff *) die Aerzte ganz weislich, daß sie vorsichtig seyn sollten, und Zufälle, die von Verstopfungen in den Gefäßen des Magens ihren Ursprung nähmen, nicht Cruditäten des Magens irriger Weise zuschreiben möchten. --- Ich selbst litt einmal an einem beständig fortdaurenden Brennen im Magen, und verlohrner Eßlust, nahm zu wieder=

*) Histor. Febr. epid. Culenb. in Opuscul. pag. 79.

derholtenmalen Brechmittel und brach eine große Menge Galle aus, aber vergebens. Denn das Uebel kam von Säure im Magen her, gegen welche alle Brechmittel nichts helfen konnten, der Gebrauch säuretilgender Mittel aber die besten Wirkungen that. --- Schwäche des Magens und eine gewisse Unthätigkeit aller Verdauungswerkzeuge ist eine fast allen Gelehrten eigene Krankheit. Hier sind beinahe alle Tage Anzeigen zu Brechmitteln vorhanden, gleichwohl wird das Uebel durch den Gebrauch derselben gar sehr verschlimmert. Läßt man ihnen aber ihre Lebensart ändern, und sucht sie von den zu starken Anstrengungen des Geistes und ununterbrochen fortgesetzten Kopfarbeiten los zu machen: so bekömmt der Magen seine vorige Stärke wieder, die Lebensgeister, die vorher zu stark und in zu großer Menge nach dem Kopf gezogen wurden, werden nunmehro wieder auf das Verdauungsgeschäfte verwendet, und dadurch zugleich in kurzer Zeit alle Beschwerden gehoben, die vorher kein Brechmittel wegnehmen konnte; obgleich nicht zu läugnen ist, daß öfters in dergleichen Fällen von den in den ersten Wegen angehäuften Unreinigkeiten wahre Anzeigen zu einer durch Brechmittel zu bewirkenden künstlichen Ausleerung gegeben werden, die dann aber auch, wie

die Erfahrung bestätiget, wirklichen Nutzen schaffen.

Viele Kranke, die an verborgenen Entzündungen des Magens und der Eingeweide litten, wo der Puls so sehr trügt, haben blos dadurch ihren Tod gefunden, daß sie in die Hände unvorsichtiger Aerzte geriethen, die sich durch den darbei vorhandenen Eckel, Magendrücken, Neigung zum Brechen, bittern Geschmack, und schleimichte Zunge verführen ließen, auf eine Turgescenz der Galle zu schließen, und ihnen Brechmittel zu verordnen. --- Und was für große Niederlagen würde nicht derjenige Arzt anrichten, der in der Cholera seine Kranken nicht sowohl mit krampfstillenden und lindernden, sondern vielmehr mit solchen Mitteln behandeln wollte, die die Galle rege machen, da, wie bekannt, so schon in dieser Krankheit die Bewegungen derselben sehr heftig zu seyn pflegen; da diese Krankheit sehr oft nicht einmal von den gallichten Unreinigkeiten entstehet, sondern von jeder andern Schärfe, welche den Magen und die Eingeweide reitzt, hervorgebracht werden kann, und jeder Anfall davon insbesondere seine eigene und verschiedene, überhaupt aber allemal eine besänftigende und die heftigen widernatürlichen

Be-

Bewegungen der Nerven stillende Heilart erfordert. --- Auch fürchte ich, daß bei bösartigen Dysenterieen oft mit dem Gebrauche der Brechmittel, blos weil man sie zur Heilung dieser Krankheit mit zu großer Lobeserhebung und zu allgemein empfohlen hat, große Fehler begangen werden: indem hier blos von den heftigen Schmerzen in den Eingeweiden, und dem mittelst der konsensuellen Verbindung der Nerven fortgepflanzten Reitze auf den Magen gar leicht Eckel und Erbrechen entstehen können, die in dem Darmkanale aber schon vorhandene Entzündung den Gebrauch der Brechmittel, so lange wenigstens diese nicht völlig gehoben worden, gänzlich untersagt.

Bei sehr gefährlichen Peripneumonieen, wo der höchste Grad von Entzündung vorhanden, pflegt nicht selten blos von der Mitleidenschaft der Theile starke Neigung zum Brechen, ja selbst wirkliches Erbrechen mit darauf folgendem bittern Geschmack sich einzustellen. Würde aber nicht hier bei diesem blos symptomatischen Brechen die Anwendung der Brechmittel, (es wäre denn, daß man sie blos als auflösende Mittel in ganz kleinen und abgebrochenen Dosen reichte) höchst schädliche ja selbst tödtliche Folgen nach

sich

sich ziehen? Der berühmte Vogel *) sucht daher mit Recht jüngere Aerzte von ihrem Gebrauch in dergleichen Fällen abzuschrecken. --- --- Ich will zwar nicht ganz in Abrede seyn, daß manchmal bei eingeklemmten Brüchen, selbst dann noch, wenn auch schon der vorgefallene Darm in einem stärkern Grade entzündet gewesen, ein Brechmittel unter gewissen Umständen und Einschränkungen nützlich gewesen seyn könne: allein mir bleibt noch immer so lange, bis mehrere Erfahrungen mich von dem Gegentheile überzeugt haben werden, der Gebrauch der Brechmittel in einer Krankheit, die so häufig in die Darmgicht überzugehen pflegt, und von welcher so schon immer unmäßiges Erbrechen der gewöhnliche Gefährte ist, ein sehr zweifelhaftes und gefahrvolles Verfahren, wenn nicht vorher alle Entzündung gehoben, und die Ursachen der Einklemmung des Bruches aus dem Wege geräumet worden sind. --- --- Entzündungen der Leber, Nieren, Gebärmutter und Urinblase sind gleichfalls sehr oft mit gallichtem Erbrechen verbunden, und führen dadurch diejenigen Aerzte irre, die, weil

*) Handbuch der praktischen Arzeneywissenschaft I. Theil S. 314.

weil sie einmal von dem jetzo allgemein angenommenen Systeme, alle und jede Krankheiten als gallichte zu behandeln, zu sehr eingenommen sind, den Krankheitszufall von der Krankheit selbst nicht gehörig unterscheiden, und indem sie jenen zu heilen suchen, die Krankheitsursache erhöhen und vermehren. ---

So wie aber die Zeichen der turgescirenden Galle oftmals sehr zweideutig und ungewiß sind; so giebt es wiederum auf der andern Seite Krankheiten, die wahrhaft gallichter Natur sind, ob sich gleich bei ihnen keine Turgescenz gallichter Unreinigkeiten zu erkennen giebt; und hier leisten Brechmittel, wenn sie frühzeitig, gleich im Anfange der Krankheit, gegeben werden, sehr großen Nutzen. Oft lassen sich dergleichen Krankheiten gar schwer entdecken, wenn uns nicht der herrschende Krankheitskarakter und die schon bekannte Jahreskonstitution einiges Licht darüber geben, und uns zur frühzeitigen Ausleerung des gallichten Stoffes reitzen, ehe noch derselbe bei weiterer Zunahme der Krankheit den äußerst beschwerlichen und schwächenden Bauchfluß zu erregen im Stande ist. --- So linderte zum Beispiel bei einem gallichten Seitenstich die Aderlaß den

Schmerz nicht, obgleich die Krankheit rheumatisch-entzündlicher Art war. Die Zeichen der Galle waren nicht mehr vorhanden, und die Patientin klagte weder Eckel noch Neigung zum Brechen. Indeß da ich den epidemischen Krankheitskarakter von vielen andern Kranken her schon kannte, die Wangen hochroth gefärbt, um den Mund herum aber eine blaßgelbe Farbe sichtbar war, und die Kranke in den ersten Tagen der Krankheit freiwilliges Erbrechen mit sehr beengtem Athem und heftigen Schmerze in der Seiten gehabt hatte: so gab ich ihr am sechsten Tage der Krankheit, an welchem ich zum Erstenmale zu ihr gerufen ward, ein Brechen erregendes Purgiermittel, durch welches Galle in Menge ober- und unterwärts abgeführt wurde. -- Sogleich ließ davon der Schmerz in der Seite fast ganz nach, die Kranke bekam wieder Schlaf, der ihr bisher gefehlt hatte, und verfiel in eine gelinde, ihr aber sehr zuträgliche Ausdünstung, welches eine der vorzüglichsten guten Wirkungen zu seyn pflegt, welche die Brechmittel auf den Körper äußern. — Auch der große Stoll*) setzt unter die vorzüglichsten und untrüglichsten Kenn-

*) Ratio medendi Tom. II. pag. 129.

Kennzeichen einer in den Präkordien stockenden Galle, sehr rothe, wie mit Mennig überzogene Wangen, worbei aber doch die Gegend um die Mundwinkel, und Nasenflügel herum eine gelbgrüne Blässe zeiget, vorzüglich wenn ein gewisser besonderer Glanz in den Augen, gleichsam als wenn sie in Thränen schwämmen, noch darzu kommt. --- Dieser ganz vortrefliche Arzt führt mehrere den Meinigen ganz ähnliche Beobachtungen an, wo er, wenn gleich nicht die geringsten Zeichen von turgescirender Galle sich blicken ließen, dennoch glücklicher Weise auf deren Gegenwart schloß, und die Krankheit nach Wunsche heilte.

Da nun also die Galle zu so vielen und großen Irrthümern in dem Verlaufe der Krankheiten Gelegenheit geben kann: so hielt ich es nicht für ganz überflüßig, hier eine kleine Erinnerung deshalb denjenigen Aerzten wenigstens zu machen, die noch nicht geschickt genug seyn dürften, die Kräfte der Kunst gegen die Stärke des Feindes vor dem Krankenbette selbst gehörig zu messen, und gar zu geneigt sind, von dem Gefolge einiger gallichten Zufälle auf die Gegenwart eines gallichten schädlichen Stoffes sogleich zu schließen. — Es würde daher ein

Ge-

Geschäfte von dem größten Nutzen für das menschliche Geschlecht und ein Gegenstand von größter Wichtigkeit seyn, wenn jemand die Natur und Zeichen eines wirklich gallichten Stoffes, der als die nächste Ursache einer Krankheit zu betrachten, und die einer blos symptomatischen Effervescenz der Galle näher untersuchen, dieselben mit einander vergleichen und ihren Unterschied genauer bestimmen wollte, worzu aber diese wenigen Blätter nicht zureichend gewesen seyn würden.

Zwei-

Von den

Anomalischen gallichten Krankheiten.

Zweyter Theil

Zweyter Theil

von den anomalischen

Gallenkrankheiten

überhaupt.

Wir haben bisher von unserm epidemischen Gallenfieber und dessen Heilart geredet, und das Hauptsächlichste davon angeführet: nunmehro ist noch übrig, daß wir auch von der Anomalie dieses Fiebers, als von welcher unsere ganze Abhandlung ihre Benennung erhalten, kürzlich etwas sagen. Diese steht mit dem beschriebenen Gallenfieber in einer so unzertrennten Verbindung, und so genauem Zusammenhange daß sie eben deswegen, aus mehr als einer Ursache, uns wichtig und merkwürdig zu seyn scheinet, indem sie oft nur durch einige neue Bestimmungen von der herrschenden Krankheit verschieden war. Da wir aber als Menschen nicht allemal fähig sind, gleich alle und jede

Verhältnisse und Beziehungen der Dinge unter und gegen einander einzusehen, auch wirklich in der Natur der Dinge keine andere Anomalieen der Krankheiten statt finden, als nur in so ferne sie von dem menschlichen Verstande gedacht werden: so wird ein jeder mir zugeben müssen, daß auch in der Erkenntniß derjenigen Krankheiten, von denen ich gegenwärtig handle, der Scharfsinn der Aerzte gar leicht irre geführet und getäuschet werden könne. Denn ein Arzt, dem die Gesetze der Natur, nach welchen sie wirket, so bekannt und einleuchtend wären, daß er allemal genau bestimmen könnte, warum der gallichte Krankheitsstoff gerade diesen und keinen andern Theil befiele, warum er gerade dessen Verrichtungen störe und die eines andern unverletzt ließe, würde nirgends Anomalieen der Krankheiten finden, die er jetzt bei der natürlichen Schwäche und Einschränkung des menschlichen Verstandes, wo er nur aus den äußern Erscheinungen seine Schlüsse auf die innern vorhandenen Verletzungen machen muß, in großer Menge gewahr wird, und mit Verwunderung entdeckt.

Sonach wird es, wie ich glaube, kein ganz überflüßiges Geschäfte seyn, wenn ich gegenwärtig meine Abhandlung über die anomalischen

Gal-

Gallenkrankheiten öffentlich bekannt mache; zumal, da mich noch die weise Regel und Vorschrift des großen Hippokrates darzu auffodert, der da sagt: „Ein Arzt muß die Verschieden-„heiten der unter dem Volke beständig epide-„misch herrschenden Krankheiten zeitig be-„merken, und die Beschaffenheit der Jahres-„zeiten wohl kennen und beobachten." *)

Daß aber solche Abweichungen oder Anomalieen der Krankheiten, dergleichen ich beschrieben während solcher epidemischen Konstitutionen häufig vorzukommen pflegen, hat niemand schöner, als Sydenham, der dem Genius der Krankheiten allezeit mit größter Sorgfalt und unermüdetem Fleiße nachzuspühren pflegte, dargethan und bewiesen, wenn er sich darüber folgendermaßen ausdrückt: „Man muß wohl merken, daß „die verschiedenen Arten von Krankheiten, „die sich in manchen Jahren epidemisch sehen „lassen, alle in der Art und Weise sowohl, „wie sie den Kranken befallen, als auch in „den Zufällen, durch welche sie sich äußern, „viel Aehnlichkeit mit einander haben." **)

*) Prognost. Text. 4. Charter. Tom. VIII. pag. 585.

**) Sect. I. Cap. II. pag. 51.

Noch deutlicher aber hat sich, außer Hrn. Grimm in der von ihm beschriebenen Epidemie zu Eisenach, der berühmte Strak darüber ausgedrückt, wenn er sagt: „Es gab vorzüglich „zwo Gattungen von Krankheiten, die sich „während unserer epidemischen Peteschen„krankheit sehen ließen, eine nemlich, wo „zwar keine Peteschen auf der Haut sichtbar „wurden, im übrigen aber alle Kennzeichen „der herrschenden Peteschenkrankheit an sich „hatte; die andere aber hatte nur einige „Spuren davon an sich, und schien in den „mehresten Zufällen ganz von derselben ver„schieden, und mehr ein hitziges Seitenstech„fieber zu seyn, unter welcher falschen Ge„stalt sie die Aerzte gar leicht täuschte, und „die Kranken tödtete." *)

Ehe ich aber die Beschreibung der anomalischen Gallenkrankheiten selbst vornehme, muß ich nochmals einige Erinnerungen, die die nähere Bestimmung des Begriffes von einer anomalischen Krankheit betreffen, voraus schicken.

Es sind aber vorzüglich drei Dinge, welche, wie ich schon weiter oben dargethan habe, den Be-

*) Vid. Carol. Strack de Morbo cum petechiis Carlsruh. 1766. pag. 276.

Begriff von einer anomalischen Gallenkrankheit festsetzen und bestimmen. Nemlich:

Erstlich, muß sich die Krankheit unter der Gestalt einer ganz andern, und von dem Gallenfieber selbst verschiedenen Krankheit darstellen, oder zum wenigsten eine Krankheit von ganz anderer Natur und Beschaffenheit zu seyn scheinen, und einen besondern ihr eigenthümlichen Namen führen. — So scheint zum Beispiel das gallichte Scharlachfieber dem äußern Ansehen nach ganz von dem gewöhnlichen Gallenfieber verschieden und von ganz anderer Natur und Beschaffenheit zu seyn.

Eben so hat Musgrave keine andern Zufälle unter die anomalischen Gichtkrankheiten aufgenommen, als nur solche, die dem Namen und der äußern Gestalt nach von der regulairen Gicht abwichen.

Zweytens, fordere ich, daß eine anomalische oder verlarvte Gallenkrankheit von einer gallichten fieberhaften Materie, das heißt, von einem solchen Krankheitsstoffe erregt werde, der in andern Subjekten vermöge der Verschiedenheit ihrer körperlichen Konstitution ein wahres Gallenfieber hervorgebracht haben würde.

Eben so hat die große Menge periodischer Krankheiten, die nicht ganz genau den Typus der Wechselfieber zu halten pflegen, und deren Beschreibung uns Hr. Medicus *) mit so vielem Fleiße geliefert hat, keine andere Ursache ihrer Entstehung zum Grunde, als das gewöhnliche Ferment der Wechselfieber. —

Es fallen also alle diejenigen Krankheiten außer den Zirkel meiner Abhandlung, die entweder ihren Ursprung von andern Ursachen her hatten, oder zu einer andern Zeit, als wo das Gallenfieber epidemisch herrschte, beobachtet worden sind. Denn meine Beschreibung wird sich blos auf diejenigen anomalischen Krankheiten erstrecken, die sich während unserer epidemischen Konstitution erzeugt, und mit derselben einigermaßen verwandt waren: die übrigen alle aber werde ich mit Stillschweigen übergehen, weil sie aus andern Quellen entsprungen, um die ich mich gegenwärtig nicht bekümmere, welches ich wohl zu bemerken bitte. **)

End-

*) M. s. d. Geschichte periodischer Krankheiten, Carlsruhe 1764.

**) Dieses habe ich deswegen zu erinnern nöthig erachtet, damit man mich nicht beschuldigen möge, als sey ich an einer Leberverstopfung krank, und

Endlich wird auch drittens noch von einer anomalischen Gallenkrankheit erfordert, daß sie den Kranken heimlich, das heißt, auf eine gleichsam heimtückische und hinterlistige Art befalle;

N 5 daß

---

es gehe mir daher, wie jenem praktischen Arzte, von welchem uns Zimmermann in dem ersten Theile seiner Erfahrungen aus der Arzeneygelahrheit erzählet, daß er, weil er selbst Fehler in der Leber hatte, bei allen seinen Kranken ihre Beschwerden von Fehlern in der Leber herzuleiten pflegte.

Denn ich bin so weit entfernt gewesen, alle und jede mir vorgekommenen Krankheiten hier anzuführen, daß ich vielmehr sehr viele, die hierher größtentheils zu gehören schienen, ganz mit Stillschweigen übergangen habe.

Auch gab es andere Gattungen von Krankheiten, wo sich auf keine Weise auch nicht die geringsten Spuren von dem herrschenden Krankheits-Charakter entdecken ließen.

So plagte zum Beispiel ein konvulsivischer Husten das kindliche Alter gar sehr, und herrschte unter selbigem epidemisch, doch aber ohne im geringsten mit dem gallichten Husten in Verbindung zu stehen. — Es würde also abgeschmackt und thöricht seyn, wenn man alle und jede Krankheiten aus einer und ebenderselben Quelle herleiten wollte. Anmerk. d. Verf.

daß sie ihn ganz unerwartet und ehe er sichs vermuthet, angreife, und daß sie niemals andern, als gallewidrigen Mitteln weiche.

Denn ich weiß viele Kranke, die oft noch lange nach überstandener Krankheit die Folgen von einer verkehrten Heilart dulten mußten, wenn die Aerzte sich, den Fechtern mit verbundenen Augen gleich, mit einer solchen ihnen unbekannten Krankheit lange Zeit herumschlugen, und sie mit andern Arzeneymitteln zu bekämpfen suchten. Denn es war diesen Krankheiten eigen, ihr gallichtes Ansehen und Natur zu verstecken, und sich lange unter dem Namen einer andern, übrigens wohl bekannten Krankheit verborgen zu halten.

Es liegt daher die Ursache am Tage, warum Krankheiten, die nicht hinterlistig oder auf eine versteckte Weise den Kranken befallen, wenn sie auch gleich die Larve einer andern Krankheit an sich nehmen, nicht füglich und mit Recht in die Classe der anomalischen Gallenkrankheiten gesetzt werden können. Denn diese kennt man entweder sogleich, sobald man nur ihren Namen nennen höret, oder man kann gar leicht aus den vorhergehenden Zufällen ihre Natur entdecken. Beispiele von der erstern Art sind die Cholera, Gal-

[illegible]nkolik, gallichtes Erbrechen, Eckel und mehrere dergleichen krankhafte Zufälle; und Beispiele von der zweyten Art können wir in dem Kapitel von den Ueberresten oder Rückbleibseln des Gallenfiebers zur Gnüge finden. — Wer also anomalische Gallenkrankheiten beschreiben will, der muß sich wohl vorsehen, daß er nicht Rückbleibsel des gewöhnlichen Gallenfiebers für wahre anomalische oder versteckte Gallenkrankheiten ausgebe, und dadurch zugleich die Krankengeschichten bis ins Unendliche häufe und vermehre. — Aber ich bin nicht gesonnen, einmal gesagte Dinge mehrmals zu wiederholen. —

Im übrigen ist wenig daran gelegen, ob die anomalische Gallenkrankheit zugleich mit einem Fieber verbunden, oder nicht, indem dieses nichts zur Sache thut, und in dem Wesentlichen des Begriffes selbst wenig oder gar keine Aenderung verursachet. — „Man muß, sagt Cälius Au„relianus, die Krankheiten so unterscheiden, „daß die Bestimmung ihrer Verschiedenheit „nicht von zufälligen Umständen, sondern „vielmehr von den Hauptzufällen, als nach „welchen auch die Kurart eingerichtet wer„den muß, hergenommen, und darnach „eine allgemeine und nothwendige Be-

„stim-

„ stimmung derselben festgesetzt werde.„ *) — Eben so hat auch der schon oben angeführte Herr Medicus **) fieberhafte Zufälle sowohl, als fieberfreie unter die Zahl der periodischen Krankheiten aufgenommen.

Daß die Zeichenlehre dieser Krankheiten mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, ist wohl kein Wunder, wenn man das dritte Erforderniß, welches ich vorhin als ein wesentliches Kennzeichen der anomalischen Krankheiten angegeben habe, gehörig in Erwägung ziehet. — Oft befand ich mich daher in dem Falle, daß ich gezwungen war, wenn deutliche Anzeigen, die mich geradehin zur Kenntniß der Krankheit hätten führen können, fehlten, meine Zuflucht zu bloßen Muthmaßungen zu nehmen, und entweder aus den heilsamen oder schädlichen Wirkungen der Arzeneymittel, oder wohl gar auf dem Wege der Reduktion mir Aufschlüsse über die Natur und Beschaffenheit dieser Krankheiten zu verschaffen. — Mehrentheils aber waren doch die im ersten Zeitraume des Gallenfiebers bemerkten Zeichen entweder noch gegenwärtig, oder zum wenig-

*) M. s. Cälius Aurel. Lib. I. de morb. acut. Cap. VII.

**) M. s. d. Geschichte period. Krankheiten.

nigsten vorausgegangen, nemlich eine unreine, mit gallichtem Schleime überzogene Zunge, Eckel, Verlust des Appetits, Schmerz und Klopfen in der Herzgrube, Hartleibigkeit; blasser Urin; schwacher und weicher Puls, ausgenommen in denenjenigen Fällen, wo etwas Entzündungsartiges zugleich mit zugegen war; Gliederschmerzen; unruhige Nächte; und endlich noch die epidemische Konstitution selbst. Denn man traf sehr viele, die an anomalischen Gallenkrankheiten darnieder lagen, gerade zu der Zeit, wenn in ebendemselben Hause Leute an dem gewöhnlichen Gallenfieber krank waren. — Cälius Aurelianus sagt daher ganz treffend: „man muß alle Umstände wohl bemerken, und nicht aus einem „oder zwei Zufällen, sondern aus mehrern „zusammentreffenden und miteinander einstimmenden Erscheinungen seine Anzeigen „hernehmen, und selbige darauf zu gründen „suchen.“ *)

Wenn man mir aber jetzt die Frage aufwerfen wollte, woher es denn käme, daß bei so vielen Kranken von einer und eben derselben Ursache so verschiedene Wirkungen sich zeigten? so

*) Cael. Aurelian. Lib. I. de morbis acutis Cap. II.

so müßte ich mit dem Celsus antworten: „Es „können einige Dinge in dem Körper eines „Menschen vorhanden seyn, welche von „Schwäche oder einem andern krankhaften „Zustande desselben herrühren, die in dem „Körper eines andern entweder gar nicht „zugegen oder wenigstens nicht denjenigen „Grad von Wirksamkeit erlangt haben, der „gerade nöthig war, um den Körper in diese „Krankheit zu stürzen, wohl aber ihn an„dern Beschwerden auszusetzen und für die„selben empfänglich zu machen vermögen.“

Daß man von dieser Sache also urtheilen müsse, hat mich die tägliche Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin gelehret. Wollte ich mich aber weiter in die Untersuchung dieser eben so zweifelhaften als ungewissen Sache einlassen, oder wohl gar mit Entdeckung der besondern Idiosynkrasien der Körper gegenwärtig beschäftigen, so würde ich ein, wo nicht ganz unthunliches, doch von meinem gegenwärtigen Zwecke mich ganz abführendes Geschäfte unternehmen, indem ich jetzt nicht sowohl den philosophischen Arzt, als vielmehr den Beobachter zu machen gesonnen bin.

Und es ist in der That wahrscheinlich, daß sowohl Hippokrates, als auch Sydenham,

Ba-

Baglio und andere mehrere nicht sowohl deswegen so große und vortrefliche Aerzte gewesen, weil sie sich mit Erforschung der verschiedenen Natur und Beschaffenheit der Idiosynkrasieen abgegeben, sondern vielmehr aus dieser Ursache so große Meister in ihrer Kunst geworden sind, weil sie frühzeitig einsehen lernten, „daß eben „aus dieser Quelle, wie Keil sagt, alles „was dunkel und ungewiß in der Arzeney„kunde ist, herzukommen pflege *)" und daß diese Dunkel- und Ungewißheit nur durch Beobachtungen und Krankengeschichten, die mit aller Treue, Genauigkeit und Scharfsinn gesammlet und aufgezeichnet worden, vertrieben und aufgehoben werden könne.

Ich füge noch hinzu, daß die anomalischen Gallenkrankheiten als eben so viel Abarten des gallichten Fiebers zu betrachten sind. Und da ich schon oben gezeigt habe, daß es drei Hauptgattungen dieses Fiebers in unsrer Epidemie gegeben; so ist es ganz natürlich, daß auch diese Unterarten in einem gewissen Verhältnisse mit denselben stehen, und nach der Verschiedenheit jener, auch ihre Abänderungen leiden. Es waren daher die Abarten der ersten Gattung ganz

*) Vid. Ej. Tentam. med. phys. Lond. 1718. pag. 116.

ganz von anderer Natur und Beschaffenheit, als die der zweiten, und eben so verhielt es sich auch mit der dritten Gattung. Es mußte daher auch die Heilart, ob sie gleich im allgemeinen in gallewidrigen Mitteln bestand, doch oft deswegen verändert, und jeder Gattung insbesondere angemessen, eingerichtet werden. — Aber auch hier war es noch vonnöthen, wegen der speciellen Abänderungen derselben die Heilart zuweilen abzuändern, und anders einzurichten.

Endlich muß ich noch anmerken, daß auch die Anomalischen Gallenkrankheiten, wie ich zu wiederholtenmalen zu beobachten Gelegenheit gehabt, häufig entweder mit andern Krankheiten z. B. mit Würmern, oder auch untereinander selbst verwickelt waren. — So pflegten zum Beispiel das arthritische Gallenfieber und das gallichte Scharlachfieber sich sehr gerne miteinander zu verbinden, oder das gallichte Nervenfieber mit andern übeln Zufällen begleitet zu seyn, woraus dann, wie jeder von selbst einsieht, sehr schlimme und gefährliche Krankheiten nothwendig entstehen mußten.

Die Ordnung scheint es zu erfordern, daß ich hier gleich im Anfange die anomalischen Gallenkrankheiten nahmhaft mache, die ich in der Folge zu beschreiben willens bin; Ich werde sie

sie aber folgendermaßen auf einander folgen lassen. Nemlich:

Erstlich werde ich die fieberhaften Krankheiten dieser Art beschreiben: dahin gehören

1) Das gallichte Nervenfieber;

2) = = = Blasenfieber;

3) = = = Scharlachfieber;

4) = = = Arthritische Fieber; und

5) Die gallichte Halsbräune; — Sodann aber

Zweytens von den fieberfreyen anomalischen Gallenkrankheiten reden, und zwar

6) Von dem gallichten Husten;

7) Von der gallichten Engbrüstigkeit;

8) Von der gallichten Heiserkeit des Halses;

9) Von dem gallichten Schlucken;

10) Von dem gallichten Speichelflusse;

11) Von der paralytischen Steifigkeit und Taubheit des einen Fußes;

12) Von den aus gallichten Unreinigkeiten entspringenden Beängstigungen;

13) Von der Verhaltung des Urins aus eben dieser Ursach;

14) Von den gallichten Blutflüssen; nemlich

α) Von dem Blutspeyen;

β) = = Blutharnen;

γ) = = Afterblutflusse; oder den Hämorrhoiden;

 15) Von

15) Von den Krankheiten des Verstandes, und zwar hauptsächlich von einem besondern mürrischen Wesen, das von gallichten Unreinigkeiten seinen Ursprung hatte.

Von den Anomalischen Gallenfiebern überhaupt.

Die Anzahl der verlarvten Gallenfieber ist in der That sehr groß, und übertrifft das von mir jetzt gelieferte Verzeichniß gar weit. Und unsere epidemische Constitution, welche das eigene hatte, daß sie nicht nur die Körper, die sie einmal befiel, se r heftig angriff, sondern auch in Hervorbringung und Erzeugung mancherley Arten von Krankheiten sehr fruchtbar war, gab mir Gelegenheit, verschiedene solcher Fälle zu sehen, und ausser den nur eben angeführten Arten noch mehrere andere zu beobachten: zum Beispiel, Wechsel-, Catarrhal- und inflammatorische Fieber dieser Art, die ich aber zu beschreiben jetzt mit Fleiß unterlasse, einmal deswegen, weil ich mich der Kürze befleißigen muß, und zweitens, weil die erwähnten Krankheiten in den Schriften sehr berühmter und um die Arzeneykunde wohl verdienter Männer, obwohl nicht unter dem Namen der anomalischen Krankheiten, nach der Natur gezeichnet und beschrieben gefunden werden. Diese Schriftsteller kann man also darüber nachlesen,

zum

zum Beispiel, den van Swieten in seinen Commentarien über die Lehrsätze des großen Boerhaave; den Senac in seinem Buche von den Wechselfiebern; den Huxham in seinen physikalisch-medizinischen Werken; und den Grimm in der Epidemie zu Eisenach; und noch mehrere andere.

Damit mir aber niemand den Vorwurf machen möge, als hätte ich eine Sache von so großer Wichtigkeit ganz mit Stillschweigen übergangen: so werde ich weiter unten alle diese Fiebergattungen zusammenfassen, und das wichtigste davon kürzlich anführen. — Wenn man mir aber jetzt eingestehen muß, daß die aufmerksameren praktischen Aerzte diese Krankheiten allezeit aus dieser Quelle, nemlich von gallichten Unreinigkeiten entstehen sehen, warum sollten wir denn die übrigen aus dieser Quelle herzuleiten Bedenken tragen?

Ja es haben andere Schriftsteller noch ganz andere Krankheiten, die mit den grausamsten Zufällen begleitet waren, von diesem gallichten Stoffe entstehen sehen. — So beobachtete zum Beispiel Cleghorn in der Epidemie auf der Insel Minorka ein äußerst bösartiges Faulfieber, welches daher seinen Ursprung nahm; der berühmte Strack Peteschen; Friedrich Hoffmann Friesel; und noch andere Masern *).

*) M. s. Cil. Selle in Diss. supra allegat.

Ich muß aber gestehen, wiewohl, ich diesen großen Männern die Richtigkeit und Glaubwürdigkeit ihrer Beobachtungen nicht abläugnen will, daß ich in unsrer Epidemie entweder niemals, ausgenommen in denjenigen Fällen, wo Niederkunft, Pocken oder Würmer damit verwickelt waren, eine so große Malignität (wenn ich mich anders noch dieses Wortes bedienen darf, nachdem Hr. Marcard dessen Gebrauch so verdächtig gemacht hat) *) wahrgenommen, oder, wo sie zugegen war, doch wenigstens, wie ich glaube, nicht aus dieser Quelle ihren Ursprung genommen habe, indem ich hier mehr der Meynung des Vogels **) beytrette, welcher dergleichen Krankheiten zu dem faulichten Synochus rechnet. — Niemand darf sich daher wundern, wenn er die antiseptische Heilmethode, in ihrem ganzen Umfange nemlich genommen, sehr selten in den Krankheiten, die von dieser epidemischen Constitution abhiengen, ausgenommen in denen vorher erwähnten Verwickelungen und fast niemals außerdem, von mir angewendet und empfohlen findet. Eben so wird aus dem Folgenden ganz klar und deutlich erhellen, daß die Krankheiten, die dem äußerlichen Ansehen nach himmelweit von dem regulairen Gallen-

*) M. s. d. Dissert. Examin. rigor. mal. Febr.
**) M. s. d. Prælection. l. c.

Gallenfieber verschieden zu seyn schienen, doch mit gleichmäßiger Behandlung glücklich geheilet werden. Auch wird mir, wie ich glaube, niemand dieses zur Last legen können, daß ich oft von der allgemeinen Curart abgewichen, und nach der besondern Natur und Beschaffenheit der jedesmaligen Krankheit die Heilmethode abgeändert und verschieden eingerichtet habe, eingedenk jenes Ausspruchs des Dichters:

Et quoniam variant morbi, variabimus artes;
Mille mali species, mille salutis erant.

Noch muß ich erinnern, daß die anomalischen Gallenfieber die Leute bald in einem heftigern, bald leichtern Grade befallen, selten aber, die gallichten Nervenfieber ausgenommen, sich so in die Länge ziehen, als das regulaire Gallenfieber selbst zu thun pflegt. Ferner haben auch diese Krankheiten allezeit ihre Vorläufer, die ich in dem ersten Zeitraume angeführet habe, und es fehlt ihnen auch niemals das dritte Stadium. Denn diese Krankheiten kommen, wenn sie einmal überwunden worden, bei dem geringsten Diätfehler wieder — Wer ihnen am mehresten unterworfen ist, wird weiter unten gesagt werden. —

Von dem gallichten Nervenfieber.

Der Erfahrung zufolge waren dieser Fiebergattung am meisten ausgesetzt: jüngere Personen, hysterische und schwächliche Frauenzimmer; Leute die öfters schwelgten, und mit berauschenden Getränken sich überluden; die Würmer bey sich hatten; häufig Laxiermittel nahmen und zur Ader ließen; zu strenge arbeiteten; endlich auch solche, die mit Schwierigkeit oder noch nicht ganz völlig von einer andern Krankheit genesen waren. — Dieses Fieber ließ sich mehr im heißen Sommer als zu andern Jahreszeiten sehen, zum Beispiel im Sommer 1778 und 1779. — Bevor aber die Leute davon befallen wurden, klagten sie gemeiniglich über heftigen Kopfschmerz, der bald die Stirne, bald aber, welches noch häufiger war, das Hinterhaupt einnahm, und den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch mit gleicher Heftigkeit fortwüthete, zu dem sich gar bald gewisse Magenbeschwerden gesellten, so, daß die Kranken glaubten, sie hätten sich mit dem Essen den Magen verdorben. Sie hatten Eckel, und einige sogar Erbrechen, wobey sie aber nichts wegbrachen; sie waren niedergeschlagen, mürrisch, furchtsam, weinten, und verzweifelten gar leicht an ihrem Aufkommen und Wiedergenesung; welches ich nicht so in den regulairen Gallenfiebern beobachtet habe. Die Glieder zitterten ihnen

nen bey jeder Bewegung, und die Kniee schwankten. Der mit unterlaufender Hitze abwechselnde Frost war im Anfange kaum merklich, ward aber so, wie die Krankheit zunahm, immer stärker, doch so, daß fliegende Hitze ihn öfters unterbrach, die aber niemals in eine starke brennende Hitze übergieng und sich verwandelte. Die Farbe des Gesichts, so bey denen, die mit dem regulairen Gallenfieber befallen wurden, rosenroth zu seyn pflegte, war bey diesen mehr blaß, schmutzig und gelb. — Selten hatten die Kranken in den ersten Tagen der Krankheit nöthig das Bette zu hüten, sondern sie saßen am Feuerherd, oder schlichen mit schwankenden Füßen im Hause herum. Ob ich gleich einige gesehen habe, die während der ganzen Krankheit nur einige Stunden des Tages im Bette zuzubringen nöthig hatten, so mußten doch die mehresten, wenn die Krankheit ärger wurde, ganz darnieder liegen. Alsdann aber zerflossen sie bald im Schweiße, wurden von keinem Schlafe erquickt, und, wenn sie ja einmal die Augen zuthaten, von den seltsamsten Phantasieen sogleich wieder aufgeweckt, die ihnen sogar noch wachend vor den Augen schwebten. Der Puls war viel schwächer, als im einfachen Gallenfieber; die Zunge unrein, im Anfange nur schleimicht, endlich gelblich, ja zuweilen schwarz, mit bitterm Geschmack und Eckel. —

 Die

Die Oefnung des Leibes war niemals in der gehörigen Ordnung, und im Anfange meistentheils durchfällig. — Der Urin war sehr veränderlich, mehrentheils blaß und trübe. — Bey einigen beobachtete man ganz besondere Zusammenziehungen der Hände und Füße, bey andern dargegen krampfhafte Zusammenziehungen in den Eingeweyden des Unterleibes, oder heftige Ausdehnungen derselben von versetzten Blähungen, welche daher beständig über sich giengen, wie es bei hysterischen Personen zu geschehen pflegt.

Taubheit habe ich schon in den ersten Tagen der Krankheit entstehen sehen, die bis zu Ende derselben anhielt.

Viele wußten nicht einmal, weil die Krankheit sehr gelinde war, daß sie Fieber hatten, wurden mit Hülfe einer guten Diät, und durch den Gebrauch der Arzeneymittel, besonders solcher, die auf den Stuhlgang wirkten, ohne alle weitere Beschwerden geschwind genug wieder gesund, und überwanden das Fieber, das bey andern die schlimmste Wendung nahm, und die Kranken zuweilen, gerade wenn niemand einige Gefahr argwöhnte, wider alle Erwartung plötzlich tödtete. — So starb ein Mann von 33 Jahren, der bis zum Tage der Krankheit, wo er irre zu reden anfieng, im Hause herumgegangen war, plötzlich

am

am eilften Tage dahin, an einer darzu gekommenen Tobsucht; bey den mehresten aber zog sich die Krankheit in die Länge, und dauerte bis in die siebente oder achte Woche.

Nichts war schädlicher als Aderlassen und Laxiermittel, die zu zeitig, das heißt, wenn der Krankheitsstoff noch roh war, genommen wurden, verschlimmerten allezeit die Krankheit dadurch, daß sie den Körper schwächten. Brechmittel dargegen vertrugen die Kranken gut, und sie brachen gemeiniglich grüne Galle weg.

Es unterscheidet sich also dieses Fieber von dem bloß gallichten vorzüglich durch folgende Punkte:

Das Fieber ist schwächer, und erreicht selten, wie Cälius Aurelianus auch bey den Tobsüchtigen bemerkt hat, den hohen Grad, daß es äusserlich merklich wird; der Kopfschmerz ist heftiger; das Gesicht blaß und traurig; einige waren niedergeschlagen, andere dargegen mit wunderbaren Bildern und Phantasien geplagt. Endlich wurden auch noch verschiedene krampfhafte Zusammenziehungen, Zittern der Glieder und eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers sehr häufig bemerkt.

Wenn man alles dieses wohl überleget, so wird niemand, wie ich glaube, Bedenken tragen, die jetzo beschriebene Krankheit zu den Nervenfiebern zu zählen, da aus allen Zufällen eine große Unordnung in dem Nervensysteme offenbar hervorleuchtet.

Auch wird ein jeder, der Lust hat, meine gegenwärtige Beschreibung mit den Beobachtungen des großen Huxham *) über die schleichenden Nervenfieber zu vergleichen, durch die große Aehnlichkeit, die sich zwischen beiden findet, sich gar leicht davon überzeugen können, daß die Nerven in den vorhabenden Fällen auf eine ganz besondere Weise angegriffen und geschwächt gewesen.

So groß aber auch immer die Aehnlichkeit seyn mag, so ist sie dennoch nicht so groß, daß sie allen Unterschied aufheben sollte. Denn Huxham sah die schleichenden Nervenfieber immer mit Hautausschlägen von der schlimmsten Gattung verbunden, z. B. mit Friesel, Peteschen, welche bei den Aerzten in üblem Rufe stehen, und mit schwarzen Schwämmchen, zum deutlichen und untrüglichen Beweise, daß ein faulichter Stoff in dem Blute vorhanden gewesen, der die Nerven

*) Opera physic. med. Pars I.

ven reitzte und die Ursache dieser üblen Zufälle war. — In unsrer Epidemie aber sah ich niemals einen so großen Grad von Fäulniß bei dem gallichten Nervenfieber, und ich habe auch nicht erfahren können, daß andere Aerzte dergleichen beobachtet hätten. Daraus folgt dann natürlich, daß hier ein andrer Krankheitsstoff zum Grunde gelegen, und die Krankheit hervorgebracht haben müsse, der aber so wie jener in den von Huxham beschriebenen Fällen die Fähigkeit hatte, Nervenfieber in dem menschlichen Körper zu erregen und zu erzeugen. Daß aber dieser Stoff nichts anders gewesen sey, als eine in den Präcordien stockende, und die Nerven auf eine ganz besondere Art angreifende Galle, behaupte ich steif und feste; und die Richtigkeit meiner Behauptung beweisen sowohl die kurz vorher in der Geschichte der Krankheit bemerkten Zeichen von gallichten Unreinigkeiten, als auch die epidemische Constitution, und die dargegen angewandte Heilart, welche größten Theils der Galle entgegen gesetzt war.

Es stellt uns also dieses gallichte Nervenfieber eine besondere Art eines Fiebers von vermischter Natur dar, das theils die Natur eines Nerven-, theils eines Gallenfiebers an sich hat, auf welches zugleich noch überdieß der Begriff einer anomalischen Krankheit vollkommen paßt, weil

es

es die Kranken im Anfange mit einer falschen und heimtückischen Gelindheit anzugreifen pflegte.

Der Arzt aber muß in dieser Krankheit, wie Hippokrates *) sagt, sowohl auf die allgemeinen, als auch auf die besondern und der Krankheit eigenthümlichen Anzeigen Rücksicht nehmen.

Die allgemeinen Indikationen, die der Arzt bey diesem Fieber zu befolgen hat, sind die schon oben bey der Heilung des Gallenfiebers angegebenen und festgesetzten allgemeine Anzeigen, die auf die Kochung und Ausleerung des gallichten Stoffes abzwecken. — Außerdem aber hat es auch noch seine ihm eigenthümlichen, die vorzüglich darinnen bestehen, daß man die Kräfte des Patienten so viel möglich zu erhalten, und durch die peruvianische Rinde und andere analeptische Arzeneyen zu unterstützen sucht.

Der Arzt also, der diese Krankheit heilen will, muß zuvörderst, sobald es sich thun läßt, (denn zuweilen muß man erst Digestivmittel vorausschicken), mittelst eines Brechmittels, welches zwar den Körper einigermaßen ermüdet, keinesweges aber schwächet, den Magen von dem gallichten Unrath zu reinigen und zu befreyen suchen, und sich nicht durch das, was Juncker **)

ehe-

*) Hippocr. Epidemic. I. 5.

**) Vid. Ej. Conspect. Therap. Tab. 56.

ehemals und mit ihm die ganze Sekte der Stahlianer gegen die Brechmittel eingewendet haben, von dem Gebrauche desselben abschrecken lassen, indem diese Gegner durch das Beispiel und Ansehen eines Huxham *) vortreflich widerlegt werden, welcher behauptet, „daß die Kranken „allemal vielweniger von den Brech= als Laxiermitteln angegriffen würden.“ Nach dem Brechen muß man mit Digestivsalzen, z. B. mit dem Riverischen, oder wenn Durchfall zugegen, mit dem Salmiak, oder andern Mittelsachen, die man in angenehmen destillirten analeptischen Wassern auflöset und dem Kranken reichet, die Digestion und Auflösung des Krankheitsstoffes zu befördern suchen. Zwischen diesen muß man zuweilen frühzeitig, zuweilen aber, wenn der Körper mit einer zähen Schleimmaterie angefüllt zu seyn scheinet, etwas später die Fieberrinde, oder was noch kräftiger ist, das Extrakt derselben geben, welches auch in kleinen Dosen sich wirksam und nützlich beweiset. Denn ich erschrekke, wenn ich beym van den Bosch **) lese, daß er seinen Kranken vier Unzen Chinarinde innerhalb vier und zwanzig Stunden nehmen lassen. —

Als=

*) Vid. l. c.

**) L. c. pag. 38.

Alsdann that es gut, wenn man diese Arzeneyen mit Salzen oder andern dergleichen Mitteln in solchen Gaben verband, daß sie weder den schon kraftlosen Kranken noch mehr schwächen, noch auf der andern Seite die Leibesöfnung zurückhalten und Beängstigungen verursachen konnten.

War die Crudität der Krankheitsmaterie größtentheils überwunden, dann konnten die Kranken der Laxiermittel gar nicht entbehren, denn sie bekamen ihre Kräfte niemals eher völlig wieder, als bis durch den Stuhlgang eine große Menge gallichter Stoff ausgeleeret worden; auch behielten sie sonst beständig eine Neigung, gar leicht rückfällig zu werden, oder in eine andere Krankheit zu verfallen.

Von dem Weine sagt zwar Plinius *) „Es „ist gewiß, daß man im Fieber keinen Wein „den Kranken geben dürfe;“ setzt aber gleich darauf hinzu: „gleichwohl ist es auch eine aus„gemachte Sache, daß wir in Nerven- oder „Magenkrankheiten des Weines nicht entbeh„ren können, und auf denselben allein unsere „Hoffnung setzen müssen.“ — Ich will damit zwar nicht soviel sagen, als hielte ich alle und jede Nervenkrankheiten für Magenkrankheiten, soviel aber getraue ich mir mit Recht behaupten

zu

*) Vid. Plin. Libr. 23. Cap. 24. 25.

zu können, daß wir den Kranken, die an Nervenfiebern darnieder liegen, den Wein nicht füglich und mit Sicherheit versagen können.

Die größte Aehnlichkeit hat dieses Fieber mit der Tobsucht, deren Natur und Sitz der in der Arzneykunst eben so erfahrne, als mit vielem Glücke und Ruhm prakticirende Arzt zu Osnabrück Hr. Fein *) mit besonderm Fleiße zu untersuchen und erforschen bemühet gewesen ist.

Ein solcher Fall kam mir bei einem Geistlichen vor, der 30 Jahr alt war, und ein Nervenfieber hatte. — Ich ward den fünften Tag seiner Krankheit erst zu ihm gerufen, wo er sich schon völlig wieder hergestellt glaubte, ob er gleich im Schweiße zerfloß. Es geschah aber, was ich ihm vorher sagte, daß nemlich jetzt erst seine Krankheit schwer und langwierig werden würde. Denn außer der schon vorhandenen sehr großen Schwäche der Nerven und des Gedächtnisses stellten sich zuweilen noch wahre Rasereyen, beständiges Spucken, und eine gewisse Art von Geschwätzigkeit ein. Er lobte seine gute Gesundheit, und hatte, mit einem Worte, alle Kennzeichen, die Cälius Aurelians von solchen Kranken angiebt, an sich, nemlich: „ein volles aufgedun-

*) Vid. Ej. Dissert. de Phrenitide Analecta. Goettingae 1765.

dunsenes Gesicht, Tröpfeln des Blutes aus „der Nase, ununterbrochenes Wachen, unruhigen Schlaf, u. s. w. *)"

Der Urin war sehr veränderlich, bald trübe und dick, bald darauf wieder helle und durchsichtig, ja zuweilen schien er sogar, doch ohne zureichenden Grund, gekocht zu seyn. Diese betrügerischen Zeichen hat der berühmte Fein **), auf das Ansehen des Hippokrates und Baglio gegründet, als sehr üble Erscheinungen in dieser Krankheit angegeben. — Lange fühlte der Kranke, der beständig verirrt da lag, die Stärke und Heftigkeit seines Fiebers nicht, und gelangte erst nach etlichen Wochen, nachdem er vorher einen gallichten Durchfall bekommen hatte, zu seiner Genesung.

Was für üble Folgen aber von einer in dem Nervenfieber gemachten Aderlaß, oder zur Unzeit genommenen Purganzen entstehen können, kann uns folgender trauriger Fall, der einen tödtlichen Ausgang hatte, zur Gnüge lehren. — Eine hysterische Frau von 53 Jahren, die öfters mit Krämpfen im Unterleibe geplagt war, hatte sich seit einiger Zeit daran gewöhnt, alle Tage ein Laxiermittel zu nehmen, womit sie aber doch nicht verhin-

*) Vid. Cael. Aurel. Libr. I. de morb. acut. Cap. II.

**) Vid. Differt. de Phrenit. anal.

verhindern konnte, daß sich kein gallichter Stoff in ihrem Körper angehäufet hätte. Sie bekam also ein regulaires Gallenfieber, welches aber durch die oben beschriebene Heilmethode glücklich geheilet wurde, so daß die Frau hernach etliche Monate lang einer vollkommenen Gesundheit genoß, bis sie nach einigen starken Gemüthsbewegungen spührte, daß sich die Krankheit von neuem erzeugte. Sie suchte durch wiederholte Laxanzen und sehr magere Kost dieselbe von sich zu entfernen; aber es war weit gefehlt, daß sie ihren Endzweck damit erreicht hätte, sie zog sich vielmehr zu ihrem größten Nachtheile und gänzlichem Untergange ein gallichtes Nervenfieber damit zu, das mit den heftigsten Beängstigungen begleitet war. — Sie ließ einen Wundarzt rufen, und da dieser sich die Geschicklichkeit eines Arztes zu besitzen anmaßte; so öffnete er ihr, der äußersten Schwäche ohngeachtet, eine Ader; endlich aber, da sie spührte, daß ihre Kräfte auf diese zur Unzeit vorgenommene Ausleerung immer mehr sanken und abnahmen, ließ sie mich zu Hülfe rufen.

Ich traf sie sehr beängstigt und unruhig an, so daß sie nicht im Bette bleiben konnte, und schon etliche Tage sitzend auf dem Stuhle hatte zubringen müssen. Sie hatte keinen Schlaf, und zerfloß in kaltem Schweiße auf eine entsetzliche Art, und außerdem noch eine schwarze, mit sehr

zähem Schleime überzogene Zunge. Der Durst war stark, der Geschmack bitter, sie erbrach sich öfters, brachte aber nichts heraus, der Unterleib ward krampfhaft zusammengezogen; der Leib war hartnäckig verstopft, der Puls kaum zu fühlen, und gieng sehr geschwind, das Athemholen aber war frei und gieng gut von statten.

Es wurden verschiedene krampfstillende und eröffnende Mitttel vergebens versucht, nur daß durch letztere endlich der Leib geöffnet wurde. Aber es war alles vergebens; auch konnte sie die Fieberrinde nicht vertragen. — Kurz darauf starb sie.

Nachdem ich mir die Erscheinungen und Zufälle dieser Krankheit genau überlegt hatte, so trug ich kein Bedenken, sie für den Morbus Cardiacus des Celsus zu halten. Ob aber diese Krankheit mit Recht zu den Nervenfiebern gezählet werden könne, ist zur Zeit noch nicht entschieden? Huxham bejahet es, Vogel aber ist anderer Meinung *).

Von dem gallichten Blasenfieber.

Daß das Blasenfieber, welches Vogel **) auch Pemphygus nennet, zu den seltenern Fieberar-

*) Vid. Ej. Praelect. acad. pag. 40.

**) Vid. l. c. pag. 116.

berarten, wenigstens unter unserm Himmelsstriche gehöre, erhellet ganz deutlich aus dem tiefen Stillschweigen, welches die mehresten medicinischen Schriftsteller darüber beobachtet haben. Man findet zwar bei denselben einige Beobachtungen von Blasen aufgezeichnet, die sich an einigen Stellen des Körpers hier und da zerstreuet fanden, und die Haut verunstalteten. — So hat zum Beispiel H. Fr. Delius dergleichen Blasen am Halse und Gesicht gesehen, und andere in dem Schlunde und Rachen, wie Vogel, aus den Actis Helveticis anführt. Blasen aber, die über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet gewesen wären, hat außer Piso *) und Frenzel **), soviel ich weiß, niemand beobachtet. — Wenn es aber auch noch andere mir unbekannte Schriftsteller über diese Krankheit geben sollte, so wird es doch der Mühe werth seyn, die Beobachtungen, die ich während der Tecklenburger Epidemie darüber zu machen Gelegenheit gehabt, hier aufzuzeichnen.

Im Monat Junius 1777. ward ich von einem Bauersmanne gebeten zu seinem dreizehnjährigen Sohne zu kommen, der, wie er sich aus-

*) De Colluvie seros. Observat. 150.

**) Act. natur. curios. Vol. X.

drückte, schon seit etlichen Tagen an einer scheuslichen, allen seinen Nachbarn ganz unbekannten Krankheit schwer darnieder läge. Ich wunderte mich gleich nicht wenig, als ich in das Haus kam, diesen Knaben zu besuchen, und ihn auf der Hausären in der Getreideschwinge, die mit etwas Heu und ein Paar Kissen versehen war, und jetzt das Bette vorstellte, liegend fand. Und da ich den Vater um die Ursache fragte, warum er denn mit seinem Sohn, den er doch, wie er mir kurz vorher versichert hätte, zärtlich liebte, so schlecht umgienge: so gab er mir zur Antwort, dieß sey wegen der Scheußlichkeit der Krankheit geschehen, denn alle seine Freunde und Verwandte hätten sich bisher gescheuet, diesem Knaben hülfreiche Hand zu leisten, auch sey er schon von allen als verlohren aufgegeben worden. — Als ich aber näher hinzutrat und die Bettdecke aufhob, so erschrack ich nicht wenig, wie ich die Menge Blasen gewahr wurde, in welche das ganze Oberhäutlein des Körpers erhaben war. Man hätte glauben sollen, der Knabe wäre mit mehr als hundert Blasenpflastern belegt gewesen, wenn man die allen Glauben übersteigende Menge größerer und kleinerer Blasen, die kaum so viel Platz übrig ließen, daß man mit dem Finger den Puls fühlen konnte, zu Gesichte bekam. Denn weder das Gesicht noch die Fußsohlen noch irgend

ein anderer Theil des Körpers war davon verschont, und von Blasen frei.

Sie waren aber von verschiedener Größe; einige waren so groß wie Taubeneier, und noch grösser, andere wie Haselnüsse, die mehresten aber wie Erbsen. Der Farbe und Consistenz nach waren sie weißlich und durchsichtig. Wenn man sie aufschnitt, floß eine weiße, dem Eiweiß ähnliche, zähe und sehr klebrigte Feuchtigkeit heraus, welche das Leinenzeug unter sich und die Theile des Körpers mit demselben wie ein Leim so feste zusammenklebte, daß der Knabe sehr große Schmerzen hatte, wenn man die angeklebte Wäsche etwas unbehutsam ablösete, und daher mit Thränen bat, daß man seiner schonen und sein Elend nicht noch mehr vergrößern möchte. — Auch floß bei jedesmaligem etwas stärkerm unvorsichtigen Reiben und ?ucken Blut aus denen Stellen, und die Theile sahen alsdann wie mit Blut unterlaufen aus, welches in der Folge alsdenn, so wie es nach und nach vertrocknete, schwarze Borken zurück ließ und bildete.

Eine diesem Zustande sehr ähnliche Erscheinung sahe ich einmal zu einer andern Zeit nach einem Blasenpflaster entstehen, welches ich einer hagern und reitzbaren Person, die an einem Gallenfieber krank war, legen ließ. Aus der aufgeschnittenen

Blase floß am ersten Tage eine helle etwas zähere Feuchtigkeit, als sonst gewöhnlich ist, heraus; am folgenden Tage aber kam statt des Wassers Blut, welches hernach schwarz wurde, und einen scheuslichen Anblick gewährte.

Ich komme aber jetzt auf meinen gegenwärtigen Fall zurück. — Daß dergleichen schwarze Flecken bei dieser Krankheitsgattung sehr gemein und gewöhnlich sind, hat schon Sauvages angemerkt, und Selle bezeuget es gleichfalls in der schon oben angeführten Streitschrift.

Das Fieber war gallichter Art, wie dieses die darbei vorhandenen Zufälle, z. B. die unreine, den am Gallenfieber Kranken ganz ähnliche Zunge, der garstige eckelhafte Geschmack im Munde, die abwechselnden Schauder, u. s. w. ganz deutlich zu erkennen gaben. Ueberdieß hatte der Patient noch starke Beängstigungen, großen Durst, verstopften Leib, war aber darbei immer seines Verstandes ganz mächtig.

Schmerzen empfand der Kranke weiter sonst keine außer dem Brennen, welches die aus den Blasen fließende Materie auf der Haut erregte.

Die Blasen zeigten sich zuerst an den Füßen, worbei aber der Kranke noch herumgehen konnte, und gar kein Fieber verspührte, hernach aber verbreiteten sie sich, wie ich oben beschrieben

habe,

habe, über die ganze Haut und Oberfläche des Körpers.

Das erste, was ich rieth, war, die Blasen wenigstens die größten, mit der Lanzette aufzuschneiden, hernach mit trockener und weisser Leinewand gelinde auszudrücken und die Materie abzuwischen. Alsdann ließ ich die offenen Stellen mit Lappen belegen, welche mit der de Haenschen Salbe aus Eiweiß und Brandewein bestrichen waren, die auch sonst bei den vom langen Krankenlager aufgelegenen wunden Stellen so vortrefliche Dienste leistet. — Ich wählte aber dieses Liniment, theils seiner vortrefflichen kühlenden Eigenschaft wegen, die es besitzt, und ich schon aus mehrern Erfahrungen kannte, und mir hier wegen der heftig brennenden Empfindung nothwendig zu seyn schien; theils auch weil wegen der Entfernung des Ortes nichts anders gleich gut zu bekommen war. --- Es hat mich aber nachher niemals gereuet es angewendet zu haben, denn es linderte nicht nur das Brennen vortrefflich, sondern verhinderte auch das Zusammenkleben der Wäsche sehr gut.

Im übrigen habe ich größtentheils die antibiliöse Heilart angewendet, doch so, daß ich sie dem gegenwärtigen Falle anpaßte. --- Ich gab daher die Riverische Mixtur von Wermuthsalz mit

Weineßig übersättigt in destillirten Wassern, mit einigen Granen Kampher in Tragakanthschleim aufgelößt und Zucker versetzt. --- Nachdem er dieses einige Tage lang genommen hatte, gab ich ihm laxirende Tränke, die eine große Menge gallichte Unreinigkeiten ausleerten. --- Der Knabe mußte darnach zwar noch einige Zeit das Bette hüten, aber nicht sowohl des Fiebers als der Geschwüre wegen. Endlich aber, nachdem die Blasen vertrocknet und die Schuppen abgefallen waren, bekam er seine völlige Gesundheit wieder.

Da aber vielleicht aus diesem allen, was ich bisher angeführt habe, der gallichte Ursprung dieser Krankheit noch nicht allen Lesern deutlich genug einleuchten möchte, so will ich noch statt eines Beweises ein anderes Beispiel von einer Frau anführen, bei welcher nach überstandenem Gallenfieber, weil sie von der gallichten Materie nicht gehörig befreiet worden war, ähnliche Blasen, nur aber nicht in so großer Menge, von der aus den Eingeweiden aufgenommenen und nach der Peripherie des Körpers abgesetzten Materie zum Vorschein kamen. — Auch hat mir ein anderer Arzt versichert, daß ihm eine ähnliche Beobachtung vorgekommen sey.

Wenn wir nun die vorige Krankheitsgeschichte mit denen Beschreibungen von Blasenausschlägen,

schlägen, die uns andere Schriftsteller, und besonders Vogel *) geliefert haben, vergleichen: so werden wir allerdings einigen Unterschied zwischen denselben in Rücksicht der darinnen enthaltenen Materie finden. Denn aus denen Blasen, welche jene Männer beschrieben haben, floß eine Art Blutwasser oder wässerichte Feuchtigkeit heraus, da im Gegentheil die von uns beschriebenen Blasen, eine dem Mistelbeerensaft ähnliche Materie in sich hielten. — Man könnte daher allerdings die Frage aufwerfen, ob coagulirtes Blutwasser diese Blasen hervorgebracht habe? oder ob nicht vielmehr die in den Eingeweiden stockende gallicht-schleimichte, oben von uns beschriebene Materie durch selbst gebahnte Wege nach der Peripherie des Körpers gebracht worden sey und diese Blasen erregt habe? Die Erfahrung **) sowohl, als der darauf sich gründende Ausspruch des van den Bosch ***) streiten für die letztere Meinung wenn dieser sagt: „Der ausgeartete und durch

*) Vid. l. c.

**) Ich führe z. B. nur das Scharlachfieber, von welchem gleich im folgenden Kapitel die Rede seyn wird, und Rose an, welche letztere, wie allgemein bekannt ist, mehrentheils gallichte Schärfe, die in den innern Theilen sich erzeuget, zum Grunde hat.

***) Van den Bosch l. c.

sen die Haut nur wenig roth und die Halsbräune ganz leicht, so daß sie wenig Beschwerden verursachte. — Andere aber griff die Krankheit heftiger an, und das traf besonders junge Mädgen von blühendem Ansehen, die wegen der damit verbundenen entzündlichen Halsbräune große Gefahr liefen. Unterdessen weiß ich mich doch nicht zu erinnern, daß jemand an dieser Krankheit gestorben wäre, außer ein einziger Knabe, bei dem die Entzündung, weil er kein Brechmittel genommen, und außerdem noch schlechte Diät hielt, sich aus dem Halse weg zog und auf die Lungen versetzte, und ihn gerade zu der Zeit tödtete, wo er schon die schönste Hofnung hatte wieder zu genesen.

Im Gegentheil sah ich andere, bei denen sich die Geschwulst und Röthe von den äußern Theilen der Brust weg nach dem Hals und Schlunde ohne allen weitern Schaden herauf zog. — Daß aber die innere Entzündung des Halses mehr in dem Schlunde als in dem Kehlkopfe ihren Sitz hatte, war ganz deutlich daraus abzunehmen, weil das Hinunterschlingen erschwert, das Athemholen aber frei war. — Uno auch bei diesen fand noch einige Verschiedenheit statt. — Denn obgleich bei einigen Röthe und Schmerz, ja sogar etwas Geschwulst vorhanden waren, so war doch bei den meisten keine Entzündung sichtbar, sondern

dern eine große Menge zähen Schleimes, der sich in Fäden ziehen ließ, erfüllte vielmehr die ganze Höhle des Mundes, den Hals und Speisekanal, der, wie die Kranken selbst spühren konnten, aus dem Magen, wie aus einer Quelle, immer neuen Zufluß erhielt. — Gurgelwasser oder Einsprützungen schaften daher wenig Vortheil und Nutzen, sondern man mußte Brechmittel geben, die dann immer eine große Menge Galle und Schleim mit merklicher Erleichterung des Kranken ausleerten. — Die aber keine Brechmittel bekamen, hatten lange mit dieser Krankheit, die immer mit großen Beängstigungen verknüpft war, zu kämpfen, und hatten viele Gurgelwasser oder Einsprützungen, mit Meerzwiebelhonig und Salmiak versetzt, vonnöthen.

Die Scharlachflecken selbst aber, die am zweiten oder dritten Tage zum Vorschein kamen, bildeten nicht, wie in der Epidemie 1775. gewöhnlich war, einen rosenartigen Ausschlag, der sich über die ganze äußere Oberfläche des Körpers verbreitet hätte, sondern nur das Gesicht, der Hals, die Brust und die obern Gliedmaßen wurden mit einer Scharlachröthe überzogen, die übrigen Theile aber blieben davon frei. Und selbst die Theile, die damit befallen waren, behielten diese Farbe nicht lange, sondern

dern schälten sich schon am zehnten Tage oder etwas später ab, und ließen die Schuppen fallen.

Die Wassersucht oder Leucophlegmatie, welche, wie Rosenstein uns lehret, so oft auf das Scharlachfieber zu folgen pflegt, und in der Epidemie im Jahre 1775. sehr viele befiel, erinnere ich mich nicht dießmal gesehen zu haben.

Zuweilen war das Fieber, wie ich schon oben erinnert, mit dem gallichten arthritischen Fieber, dem Husten, oder einer andern Krankheit verwickelt.

Außerdem ward auch die zähe Schleimmasse, die bei den Kranken von der ersten Gattung des Gallenfiebers so gewöhnlich war, auch bei diesem Fieber fast allezeit angetroffen, und verursachte sehr hartnäckige Leibesverstopfungen.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet nun ganz deutlich, daß dieses Fieber eben nicht sehr gefährlich gewesen, und durch Anwendung einer schicklichen Heilmethode gar leicht habe überwunden werden können.

Einen Theil der Heilart habe ich schon vorher angezeigt, jetzt ist mir noch übrig zu erinnern, daß man hier auch in solchen Fällen Brechmittel geben mußte, wo sonst die gewöhnliche Heilmethode dergleichen zu brauchen verbiethet, nemlich in der entzündlichen Halsbräune. Niemals aber

war

war in diesen Fällen die Entzündung so stark, wie sie sonst bei sehr gefährlichen Bräunen zu seyn pfleget, wo auch selbst der kühnste Arzt dergleichen Mittel anzuwenden sich scheuen würde. — Man sieht aber daraus, wie wichtig es für den Arzt ist, die Ursachen der Krankheiten gehörig zu kennen und einzusehen.

Oft habe ich in Fällen, wo schärfere Brechmittel angewendet werden mußten, bloß um die Wirkung nach oben desto gewisser zu erhalten, und den Körper auf diese Art zu reinigen, eine kleine Aderlaß vorausgehen lassen, welches in andern Fällen gewiß schädlich gewesen seyn würde.

Was die übrige Cur anlangt, so gab ich außer den gewöhnlichen Digestivmitteln, Salzmischungen mit etwas Campher versetzt und säuerlich gemacht, und hinterher wenn die größte Rohigkeit des Krankheitsstoffes überwältiget war, Abführungen zu wiederholtenmalen.

Eine dieser Krankheit sehr ähnliche finden wir in der beliebten periodischen Schrift des Hrn. H. Baldingers, welche den Titel führt: Neues Magazin für Aerzte im ersten Stücke vom Jahr 1779. beschrieben und aufgezeichnet. Auch verdienet das, was der berühmte Rosenstein in seinem schätzbaren Buche von den Kinderkrank-

derkrankheiten den Aerzten darüber mitgetheilet hat, damit verglichen und nachgelesen zu werden. Die übrigen Schriftsteller davon kann man beim Selle nachsehen.

Von der gallichten Bräune.

Die gallichte Bräune hatte mit dem Scharlachfieber gleichen Anfang und Ausgang, nur zeigte sich der Unterschied bei derselben, daß die Haut von Flecken frei blieb. — Ich werde daher diese Krankheit ganz kurz abhandeln, da sie ohne alle Gefahr und von kurzer Dauer zu seyn pflegte.

In dieser Krankheit war das Schlingen und Athemholen mehr als in dem Scharlachfieber behindert und erschweret, auch war die Entzündung stärker mit Röthe und Geschwulst verbunden. — Der Schleim aber, der von gleicher Beschaffenheit war, und aus eben der Quelle seinen Ursprung nahm, erregte den Kranken eben so viele Beschwerden als im Scharlachfieber, vorzüglich plagte er die Kinder gar sehr, unter welchen besonders diese Krankheit sehr gemein war. Mit diesen Uebeln war noch ein leichtes Fieber und verschiedene Magenbeschwerden verbunden. Die Zeichen der Galle waren die nemlichen, die ich bei dem Scharlachfieber angegeben habe, auch waren keine andern Heilmittel dargegen vonnö-

then, als die ich eben daselbst empfohlen, nemlich Brechmittel, Gurgelwasser, Salzmixturen, am Ende Abführungen.

Eiterungen, die ich beim Scharlachfieber nie wahrgenommen, kamen bei der gallichten Bräune etlichemal vor.

Mehreres von dieser Krankheit kann man beim Tissot *) nachlesen.

Vom gallichten Arthritischen Fieber.

Daß unter den Gicht erregenden Ursachen gallichte in den ersten Wegen und Pråcordien festsitzende Unreinigkeiten nicht den lezten Platz einnehmen, hat ausser dem Hippokrates, welcher sagt: „Von verdorbener und dem Blute beigemischter Galle werden die Gelenke sehr angegriffen;" **) auch der berühmte Musgrave ***) durch seine Erfahrungen vortreflich dargethan. — Mit mehrern und noch wichtigern Gründen aber haben nachher Schröder und Dugend in ihrer Inauguralschrift, †) welche von

*) Avis au Peuple Tom. 1. chap. 6.

**) Hypocrat. de intern. affect. Cap. 44.

***) De Arthritide symptomatica pag. 64.

†) Gœttingæ 1768.

von der herumschweifenden Gicht überschrieben, dieses zu beweisen sich angelegen seyn lassen. — Zuweilen aber siehet man auch gichtische Beschwerden gallichten Ursprungs epidemisch herrschen. — So sah z. B. ausser Hrn. Strack, der uns in dem ersten Theile der Maynzer Denkschriften (actis moguntinis) Seite 117. eine Epidemie von einer solchen herumschweifenden Gicht beschrieben hat, auch der berühmte Stoll *) eine solche Krankheit aus gallichtem Stoffe entstehen.

Es war aber diese Gattung von Krankheit, die der große Wiener Arzt beobachtete, und mit Blasenpflastern und antiphlogistischen Mitteln heilete, zugleich entzündlicher Art, und daher weit von unsrer epidemischen Constitution, die wir jezt beschreiben wollen, verschieden, in welcher statt einer Neigung des Blutes zur Entzündung vielmehr eine gegenseitige Anlage vorhanden war. Denn die Gattung von Leuten, die von dieser Krankheit befallen wurden, waren gemeiniglich zarte und schwächliche Frauenzimmer, deren Körper überhaupt nicht leicht zur Erzeugung von Entzündung geschickt zu seyn pflegen. Schon

*) Ratio medendi in Nosocomio practico P. I. 1776.

Schon einige Tage vorher, ehe die Gelenke angegriffen wurden, spürten die Kranken bald in einem stärkern, bald schwächern Grade Fieber, und verschiedene von gallichten Unreinigkeiten herrührende Beschwerden, als: Eckel, Erbrechen, Schmerz in der Magengegend, Durst, hartnäckige Leibesverstopfung, und vorzüglich Mangel des Schlafes. Ich sah einen Mann, der an dieser Krankheit darnieder lag, und ganzer drei Wochen lang nicht den geringsten Schlaf hatte, so bald aber die gallichte Materie fortgeschaft war, sogleich in einen erquickenden Schlaf verfiel.

Den zweiten oder dritten Tag nach dem Eintritte des Fiebers fiengen die Gelenke an den Händen oder Füßen an zu schmerzen, und kurz darauf stark zu schwellen, so daß es schien, als wenn ein wahres Oedema vorhanden wäre. Hierauf brach ein starker Schweiß aus, und die Schmerzen, die gemeiniglich fix, öfters aber auch herumschweifend waren, nahmen zu und wurden heftiger. — Aber auch darnach verlohren sich die kurz vorher beschriebenen Magenbeschwerden nicht, sondern hielten unverändert so lange an, bis der gallichte Stoff entweder durch die Naturkräfte selbst oder durch Hülfe der Kunst verändert und weggeschaft worden war. — Es

Verhältnisse und Beziehungen der Dinge unter und gegen einander einzusehen, auch wirklich in der Natur der Dinge keine andere Anomalieen der Krankheiten statt finden, als nur in so ferne sie von dem menschlichen Verstande gedacht werden: so wird ein jeder mir zugeben müssen, daß auch in der Erkenntniß derjenigen Krankheiten, von denen ich gegenwärtig handle, der Scharfsinn der Aerzte gar leicht irre geführet und getäuschet werden könne. Denn ein Arzt, dem die Gesetze der Natur, nach welchen sie wirket, so bekannt und einleuchtend wären, daß er allemal genau bestimmen könnte, warum der gallichte Krankheitsstoff gerade diesen und keinen andern Theil befiele, warum er gerade dessen Verrichtungen störe und die eines andern unverletzt ließe, würde nirgends Anomalieen der Krankheiten finden, die er jetzt bei der natürlichen Schwäche und Einschränkung des menschlichen Verstandes, wo er nur aus den äußern Erscheinungen seine Schlüsse auf die innern vorhandenen Verletzungen machen muß, in großer Menge gewahr wird, und mit Verwunderung entdeckt.

Sonach wird es, wie ich glaube, kein ganz überflüßiges Geschäfte seyn, wenn ich gegenwärtig meine Abhandlung über die anomalischen

Gallenkrankheiten öffentlich bekannt mache; zumal, da mich noch die weise Regel und Vorschrift des großen Hippokrates darzu auffodert, der da sagt: „Ein Arzt muß die Verschieden-
„heiten der unter dem Volke beständig epide-
„misch herrschenden Krankheiten zeitig be-
„merken, und die Beschaffenheit der Jahres-
„zeiten wohl kennen und beobachten." *)

Daß aber solche Abweichungen oder Anomalieen der Krankheiten, dergleichen ich beschrieben während solcher epidemischen Konstitutionen häufig vorzukommen pflegen, hat niemand schöner, als Sydenham, der dem Genius der Krankheiten allezeit mit größter Sorgfalt und unermüdetem Fleiße nachzuspühren pflegte, dargethan und bewiesen, wenn er sich darüber folgendermaßen ausdrückt: „Man muß wohl merken, daß
„die verschiedenen Arten von Krankheiten,
„die sich in manchen Jahren epidemisch sehen
„lassen, alle in der Art und Weise sowohl,
„wie sie den Kranken befallen, als auch in
„den Zufällen, durch welche sie sich äußern,
„viel Aehnlichkeit mit einander haben." **)

 Noch

*) Prognost. Text. 4. Charter. Tom. VIII. pag. 585.

**) Sect. I. Cap. II. pag. 51.

Noch deutlicher aber hat sich, außer Hrn. Grimm in der von ihm beschriebenen Epidemie zu Eisenach, der berühmte Strak darüber ausgedrückt, wenn er sagt: „Es gab vorzüglich „zwo Gattungen von Krankheiten, die sich „während unserer epidemischen Peteschen„krankheit sehen ließen, eine nemlich, wo „zwar keine Peteschen auf der Haut sichtbar „wurden, im übrigen aber alle Kennzeichen „der herrschenden Peteschenkrankheit an sich „hatte; die andere aber hatte nur einige „Spuren davon an sich, und schien in den „mehresten Zufällen ganz von derselben ver„schieden, und mehr ein hitziges Seitenstech„fieber zu seyn, unter welcher falschen Ge„stalt sie die Aerzte gar leicht täuschte, und „die Kranken tödtete." *)

Ehe ich aber die Beschreibung der anomalischen Gallenkrankheiten selbst vornehme, muß ich nochmals einige Erinnerungen, die die nähere Bestimmung des Begriffes von einer anomalischen Krankheit betreffen, voraus schicken.

Es sind aber vorzüglich drei Dinge, welche, wie ich schon weiter oben dargethan habe, den Be-

---

*) Vid. Carol. Strack de Morbo cum petechiis Carlsruh. 1766. pag. 276.

Begriff von einer anomalischen Gallenkrankheit festsetzen und bestimmen. Nemlich:

Erstlich, muß sich die Krankheit unter der Gestalt einer ganz andern, und von dem Gallenfieber selbst verschiedenen Krankheit darstellen, oder zum wenigsten eine Krankheit von ganz anderer Natur und Beschaffenheit zu seyn scheinen, und einen besondern ihr eigenthümlichen Namen führen. — So scheint zum Beispiel das gallichte Scharlachfieber dem äußern Ansehen nach ganz von dem gewöhnlichen Gallenfieber verschieden und von ganz anderer Natur und Beschaffenheit zu seyn.

Eben so hat Musgrave keine andern Zufälle unter die anomalischen Gichtkrankheiten aufgenommen, als nur solche, die dem Namen und der äußern Gestalt nach von der regulairen Gicht abwichen.

Zweytens, fordere ich, daß eine anomalische oder verlarvte Gallenkrankheit von einer gallichten fieberhaften Materie, das heißt, von einem solchen Krankheitsstoffe erregt werde, der in andern Subjekten vermöge der Verschiedenheit ihrer körperlichen Konstitution ein wahres Gallenfieber hervorgebracht haben würde.

Eben so hat die große Menge periodischer Krankheiten, die nicht ganz genau den Typus der Wechselfieber zu halten pflegen, und deren Beschreibung uns Hr. Medicus *) mit so vielem Fleiße geliefert hat, keine andere Ursache ihrer Entstehung zum Grunde, als das gewöhnliche Ferment der Wechselfieber. —

Es fallen also alle diejenigen Krankheiten außer den Zirkel meiner Abhandlung, die entweder ihren Ursprung von andern Ursachen her hatten, oder zu einer andern Zeit, als wo das Gallenfieber epidemisch herrschte, beobachtet worden sind. Denn meine Beschreibung wird sich blos auf diejenigen anomalischen Krankheiten erstrecken, die sich während unserer epidemischen Konstitution erzeugt, und mit derselben einigermaßen verwandt waren: die übrigen alle aber werde ich mit Stillschweigen übergehen, weil sie aus andern Quellen entsprungen, um die ich mich gegenwärtig nicht bekümmere, welches ich wohl zu bemerken bitte. **)

End-

---

*) M. s. d. Geschichte periodischer Krankheiten, Carlsruhe 1764.

**) Dieses habe ich deswegen zu erinnern nöthig erachtet, damit man mich nicht beschuldigen möge, als sey ich an einer Leberverstopfung krank, und

Endlich wird auch drittens noch von einer anomalischen Gallenkrankheit erfordert, daß sie den Kranken heimlich, das heißt, auf eine gleichsam heimtückische und hinterlistige Art befalle;

---

es gehe mir daher, wie jenem praktischen Arzte, von welchem uns Zimmermann in dem ersten Theile seiner Erfahrungen aus der Arzeneygelahrheit erzählet, daß er, weil er selbst Fehler in der Leber hatte, bei allen seinen Kranken ihre Beschwerden von Fehlern in der Leber herzuleiten pflegte.

Denn ich bin so weit entfernt gewesen, alle und jede mir vorgekommenen Krankheiten hier anzuführen, daß ich vielmehr sehr viele, die hierher größtentheils zu gehören schienen, ganz mit Stillschweigen übergangen habe.

Auch gab es andere Gattungen von Krankheiten, wo sich auf keine Weise auch nicht die geringsten Spuren von dem herrschenden Krankheits-Charakter entdecken ließen.

So plagte zum Beispiel ein konvulsivischer Husten das kindliche Alter gar sehr, und herrschte unter selbigem epidemisch, doch aber ohne im geringsten mit dem gallichten Husten in Verbindung zu stehen. — Es würde also abgeschmackt und thöricht seyn, wenn man alle und jede Krankheiten aus einer und ebenderselben Quelle herleiten wollte. Anmerk. d. Verf.

daß sie ihn ganz unerwartet und ehe er sichs vermuthet, angreife, und daß sie niemals andern, als gallewidrigen Mitteln weiche.

Denn ich weiß viele Kranke, die oft noch lange nach überstandener Krankheit die Folgen von einer verkehrten Heilart dulten mußten, wenn die Aerzte sich, den Fechtern mit verbundenen Augen gleich, mit einer solchen ihnen unbekannten Krankheit lange Zeit herumschlugen, und sie mit andern Arzeneymitteln zu bekämpfen suchten. Denn es war diesen Krankheiten eigen, ihr gallichtes Ansehen und Natur zu verstecken, und sich lange unter dem Namen einer andern, übrigens wohl bekannten Krankheit verborgen zu halten.

Es liegt daher die Ursache am Tage, warum Krankheiten, die nicht hinterlistig oder auf eine versteckte Weise den Kranken befallen, wenn sie auch gleich die Larve einer andern Krankheit an sich nehmen, nicht füglich und mit Recht in die Classe der anomalischen Gallenkrankheiten gesetzt werden können. Denn diese kennt man entweder sogleich, sobald man nur ihren Namen nennen höret, oder man kann gar leicht aus den vorhergehenden Zufällen ihre Natur entdecken. Beispiele von der erstern Art sind die Cholera, Gal-

lenkolik, gallichtes Erbrechen, Eckel und mehrere dergleichen krankhafte Zufälle; und Beispiele von der zweyten Art können wir in dem Kapitel von den Ueberresten oder Rückbleibseln des Gallenfiebers zur Gnüge finden. — Wer also anomalische Gallenkrankheiten beschreiben will, der muß sich wohl vorsehen, daß er nicht Rückbleibsel des gewöhnlichen Gallenfiebers für wahre anomalische oder versteckte Gallenkrankheiten ausgebe, und dadurch zugleich die Krankengeschichten bis ins Unendliche häufe und vermehre. — Aber ich bin nicht gesonnen, einmal gesagte Dinge mehrmals zu wiederholen. —

Im übrigen ist wenig daran gelegen, ob die anomalische Gallenkrankheit zugleich mit einem Fieber verbunden, oder nicht, indem dieses nichts zur Sache thut, und in dem Wesentlichen des Begriffes selbst wenig oder gar keine Aenderung verursachet. — „Man muß, sagt Cälius Au-„relianus, die Krankheiten so unterscheiden, „daß die Bestimmung ihrer Verschiedenheit „nicht von zufälligen Umständen, sondern „vielmehr von den Hauptzufällen, als nach „welchen auch die Kurart eingerichtet wer-„den muß, hergenommen, und darnach „eine allgemeine und nothwendige Be-„stim-

„ stimmung derselben festgesetzt werde.„ *) — Eben so hat auch der schon oben angeführte Herr Medicus **) fieberhafte Zufälle sowohl, als fieberfreie unter die Zahl der periodischen Krankheiten aufgenommen.

Daß die Zeichenlehre dieser Krankheiten mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, ist wohl kein Wunder, wenn man das dritte Erforderniß, welches ich vorhin als ein wesentliches Kennzeichen der anomalischen Krankheiten angegeben habe, gehörig in Erwägung ziehet. — Oft befand ich mich daher in dem Falle, daß ich gezwungen war, wenn deutliche Anzeigen, die mich geradehin zur Kenntniß der Krankheit hätten führen können, fehlten, meine Zuflucht zu bloßen Muthmaßungen zu nehmen, und entweder aus den heilsamen oder schädlichen Wirkungen der Arzeneymittel, oder wohl gar auf dem Wege der Reduktion mir Aufschlüsse über die Natur und Beschaffenheit dieser Krankheiten zu verschaffen. — Mehrentheils aber waren doch die im ersten Zeitraume des Gallenfiebers bemerkten Zeichen entweder noch gegenwärtig, oder zum wenig-

*) M. s. Cälius Aurel. Lib. I. de morb. acut. Cap. VII.

**) M. s. d. Geschichte period. Krankheiten.

nigſten vorausgegangen, nemlich eine unreine, mit gallichtem Schleime überzogene Zunge, Eckel, Verluſt des Appetits Schmerz und Klopfen in der Herzgrube, Hartleibigkeit; blaſſer Urin; ſchwacher und weicher Puls, ausgenommen in denenjenigen Fällen, wo etwas Entzündungsartiges zugleich mit zugegen war; Gliederſchmerzen; unruhige Nächte; und endlich noch die epidemiſche Konſtitution ſelbſt. Denn man traf ſehr viele, die an anomaliſchen Gallenkrankheiten darnieder lagen, gerade zu der Zeit, wenn in ebendemſelben Hauſe Leute an dem gewöhnlichen Gallenfieber krank waren. — Cälius Aurelianus ſagt daher ganz treffend: „man muß alle Umſtände wohl bemerken, und nicht aus einem „ oder zwei Zufällen, ſondern aus mehrern „ zuſammentreffenden und miteinander einſtimmenden Erſcheinungen ſeine Anzeigen „ hernehmen, und ſelbige darauf zu gründen „ ſuchen.“ *)

Wenn man mir aber jetzt die Frage aufwerfen wollte, woher es denn käme, daß bei ſo vielen Kranken von einer und eben derſelben Urſache ſo verſchiedene Wirkungen ſich zeigten? ſo

*) Cael. Aureliau. Lib. I. de morbis acutis Cap. II.

so müßte ich mit dem Celsus antworten: „ Es „ können einige Dinge in dem Körper eines „ Menschen vorhanden seyn, welche von „ Schwäche oder einem andern krankhaften „ Zustande desselben herrühren, die in dem „ Körper eines andern entweder gar nicht „ zugegen oder wenigstens nicht denjenigen „ Grad von Wirksamkeit erlangt haben, der „ gerade nöthig war, um den Körper in diese „ Krankheit zu stürzen, wohl aber ihn an„ dern Beschwerden auszusetzen und für die„ selben empfänglich zu machen vermögen."

Daß man von dieser Sache also urtheilen müsse, hat mich die tägliche Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin gelehret. Wollte ich mich aber weiter in die Untersuchung dieser eben so zweifelhaften als ungewissen Sache einlassen, aber wohl gar mit Entdeckung der besondern Idiosynkrasien der Körper gegenwärtig beschäftigen, so würde ich ein, wo nicht ganz unthunliches, doch von meinem gegenwärtigen Zwecke mich ganz abführendes Geschäfte unternehmen, indem ich jetzt nicht sowohl den philosophischen Arzt, als vielmehr den Beobachter zu machen gesonnen bin.

Und es ist in der That wahrscheinlich, daß sowohl Hippokrates, als auch Sydenham, Ba-

Baglio und andere mehrere nicht sowohl deswegen so große und vortrefliche Aerzte gewesen, weil sie sich mit Erforschung der verschiedenen Natur und Beschaffenheit der Idiosynkrasieen abgegeben, sondern vielmehr aus dieser Ursache so große Meister in ihrer Kunst geworden sind, weil sie frühzeitig einsehen lernten, „daß eben „aus dieser Quelle, wie Keil sagt, alles „was dunkel und ungewiß in der Arzeney„kunde ist, herzukommen pflege *)" und daß diese Dunkel= und Ungewißheit nur durch Beobachtungen und Krankengeschichten, die mit aller Treue, Genauigkeit und Scharfsinn gesammlet und aufgezeichnet worden, vertrieben und aufgehoben werden könne.

Ich füge noch hinzu, daß die anomalischen Gallenkrankheiten als eben so viel Abarten des gallichten Fiebers zu betrachten sind. Und da ich schon oben gezeigt habe, daß es drei Hauptgattungen dieses Fiebers in unsrer Epidemie gegeben; so ist es ganz natürlich, daß auch diese Unterarten in einem gewissen Verhältnisse mit denselben stehen, und nach der Verschiedenheit jener, auch ihre Abänderungen leiden. Es waren daher die Abarten der ersten Gattung ganz

*) Vid. Ej. Tentam. med. phys. Lond. 1718. pag. 116.

ganz von anderer Natur und Beschaffenheit, als die der zweiten, und eben so verhielt es sich auch mit der dritten Gattung. Es mußte daher auch die Heilart, ob sie gleich im allgemeinen in gallewidrigen Mitteln bestand, doch oft deswegen verändert, und jeder Gattung insbesondere angemessen, eingerichtet werden. — Aber auch hier war es noch vonnöthen, wegen der speciellen Abänderungen derselben die Heilart zuweilen abzuändern, und anders einzurichten.

Endlich muß ich noch anmerken, daß auch die Anomalischen Gallenkrankheiten, wie ich zu wiederholtenmalen zu beobachten Gelegenheit gehabt, häufig entweder mit andern Krankheiten z. B. mit Würmern, oder auch untereinander selbst verwickelt waren. — So pflegten zum Beispiel das arthritische Gallenfieber und das gallichte Scharlachfieber sich sehr gerne miteinander zu verbinden, oder das gallichte Nervenfieber mit andern übeln Zufällen begleitet zu seyn, woraus dann, wie jeder von selbst einsieht, sehr schlimme und gefährliche Krankheiten nothwendig entstehen mußten.

Die Ordnung scheint es zu erfordern, daß ich hier gleich im Anfange die anomalischen Gallenkrankheiten nahmhaft mache, die ich in der Folge zu beschreiben willens bin; Ich werde sie

sie aber folgendermaßen auf einander folgen lassen. Nemlich:

Erstlich werde ich die fieberhaften Krankheiten dieser Art beschreiben: dahin gehören

1) Das gallichte Nervenfieber;
2) = = = Blasenfieber;
3) = = = Scharlachfieber;
4) = = = Arthritische Fieber; und
5) Die gallichte Halsbräune; — Sodann aber

Zweytens von den fieberfreyen anomalischen Gallenkrankheiten reden, und zwar

6) Von dem gallichten Husten;
7) Von der gallichten Engbrüstigkeit;
8) Von der gallichten Heiserkeit des Halses;
9) Von dem gallichten Schlucken;
10) Von dem gallichten Speichelflusse;
11) Von der paralytischen Steifigkeit und Taubheit des einen Fußes;
12) Von den aus gallichten Unreinigkeiten entspringenden Beängstigungen;
13) Von der Verhaltung des Urins aus eben dieser Ursach;
14) Von den gallichten Blutflüssen; nemlich
   α) Von dem Blutspeyen;
   β) = = Blutharnen;
   γ) = = Afterblutflusse; oder den Hämorrhoiden;

15) Von den Krankheiten des Verstandes, und zwar hauptsächlich von einem besondern mürrischen Wesen, das von gallichten Unreinigkeiten seinen Ursprung hatte.

Von den Anomalischen Gallenfiebern überhaupt.

Die Anzahl der verlarvten Gallenfieber ist in der That sehr groß, und übertrifft das von mir jetzt gelieferte Verzeichniß gar weit. Und unsere epidemische Constitution, welche das eigene hatte, daß sie nicht nur die Körper, die sie einmal befiel, se r heftig angriff, sondern auch in Hervorbringung und Erzeugung mancherley Arten von Krankheiten sehr fruchtbar war, gab mir Gelegenheit, verschiedene solcher Fälle zu sehen, und ausser den nur eben angeführten Arten noch mehrere andere zu beobachten: zum Beispiel, Wechsel-, Catarrhal- und inflammatorische Fieber dieser Art, die ich aber zu beschreiben jetzt mit Fleiß unterlasse, einmal deswegen, weil ich mich der Kürze befleißigen muß, und zweitens, weil die erwähnten Krankheiten in den Schriften sehr berühmter und um die Arzeneykunde wohl verdienter Männer, obwohl nicht unter dem Namen der anomalischen Krankheiten, nach der Natur gezeichnet und beschrieben gefunden werden. Diese Schriftsteller kann man also darüber nachlesen, zum

zum Beispiel, den van Swieten in seinen Commentarien über die Lehrsätze des großen Boerhaave; den Senac in seinem Buche von den Wechselfiebern; den Huxham in seinen physikalisch-medizinischen Werken; und den Grimm in der Epidemie zu Eisenach; und noch mehrere andere.

Damit mir aber niemand den Vorwurf machen möge, als hätte ich eine Sache von so großer Wichtigkeit ganz mit Stillschweigen übergangen: so werde ich weiter unten alle diese Fiebergattungen zusammenfassen, und das wichtigste davon kürzlich anführen. — Wenn man mir aber jetzt eingestehen muß, daß die aufmerksameren praktischen Aerzte diese Krankheiten allezeit aus dieser Quelle, nemlich von gallichten Unreinigkeiten entstehen sehen, warum sollten wir denn die übrigen aus dieser Quelle herzuleiten Bedenken tragen?

Ja es haben andere Schriftsteller noch ganz andere Krankheiten, die mit den grausamsten Zufällen begleitet waren, von diesem gallichten Stoffe entstehen sehen. — So beobachtete zum Beispiel Cleghorn in der Epidemie auf der Insel Minorka ein äußerst bösartiges Faulfieber, welches daher seinen Ursprung nahm; der berühmte Strack Petetschen; Friedrich Hoffmann Friesel, und noch andere Masern *).

 Ich

*) M. s. Cil. Selle in Diss. supra allegat.

Ich muß aber gestehen, wiewohl, ich diesen großen Männern die Richtigkeit und Glaubwürdigkeit ihrer Beobachtungen nicht abläugnen will, daß ich in unsrer Epidemie entweder niemals, ausgenommen in denjenigen Fällen, wo Niederkunft, Pocken oder Würmer damit verwickelt waren, eine so große Malignität (wenn ich mich anders noch dieses Wortes bedienen darf, nachdem Hr. Marcard dessen Gebrauch so verdächtig gemacht hat) *) wahrgenommen, oder, wo sie zugegen war, doch wenigstens, wie ich glaube, nicht aus dieser Quelle ihren Ursprung genommen habe, indem ich hier mehr der Meynung des Vogels **) beytrette, welcher dergleichen Krankheiten zu dem faulichten Synochus rechnet. — Niemand darf sich daher wundern, wenn er die antiseptische Heilmethode, in ihrem ganzen Umfange nemlich genommen, sehr selten in den Krankheiten, die von dieser epidemischen Constitution abhiengen, ausgenommen in denen vorher erwähnten Verwickelungen und fast niemals außerdem, von mir angewendet und empfohlen findet. Eben so wird aus dem Folgenden ganz klar und deutlich erhellen, daß die Krankheiten, die dem äußerlichen Ansehen nach himmelweit von dem regulairen

Gallen-

*) M. s. d. Differt. Examin. rigor. mal. Febr.

**) M. s. d. Prælection. l. c.

Gallenfieber verschieden zu seyn schienen, doch mit gleichmäßiger Behandlung glücklich geheilet werden. Auch wird mir, wie ich glaube, niemand dieses zur Last legen können, daß ich oft von der allgemeinen Curart abgewichen, und nach der besondern Natur und Beschaffenheit der jedesmaligen Krankheit die Heilmethode abgeändert und verschieden eingerichtet habe, eingedenk jenes Ausspruchs des Dichters:

Et quoniam variant morbi, variabimus artes;
Mille mali species, mille salutis erant.

Noch muß ich erinnern, daß die anomalischen Gallenfieber die Leute bald in einem heftigern, bald leichtern Grade befallen, selten aber, die gallichten Nervenfieber ausgenommen, sich so in die Länge ziehen, als das regulaire Gallenfieber selbst zu thun pflegt. Ferner haben auch diese Krankheiten allezeit ihre Vorläufer, die ich in dem ersten Zeitraume angeführet habe, und es fehlt ihnen auch niemals das dritte Stadium. Denn diese Krankheiten kommen, wenn sie einmal überwunden worden, bei dem geringsten Diätfehler wieder — Wer ihnen am mehresten unterworfen ist, wird weiter unten gesagt werden. —

Von dem gallichten Nervenfieber.

Der Erfahrung zufolge waren dieser Fiebergattung am meisten ausgesetzt: jüngere Personen, hysterische und schwächliche Frauenzimmer; Leute die öffters schwelgten, und mit berauschenden Getränken sich überluden; die Würmer bey sich hatten; häufig Laxiermittel nahmen und zur Ader ließen; zu strenge arbeiteten; endlich auch solche, die mit Schwierigkeit oder noch nicht ganz völlig von einer andern Krankheit genesen waren. — Dieses Fieber ließ sich mehr im heißen Sommer als zu andern Jahreszeiten sehen, zum Beispiel im Sommer 1778 und 1779. — Bevor aber die Leute davon befallen wurden, klagten sie gemeiniglich über heftigen Kopfschmerz, der bald die Stirne, bald aber, welches noch häufiger war, das Hinterhaupt einnahm, und den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch mit gleicher Heftigkeit fortwüthete, zu dem sich gar bald gewisse Magenbeschwerden gesellten, so, daß die Kranken glaubten, sie hätten sich mit dem Essen den Magen verdorben. Sie hatten Eckel, und einige sogar Erbrechen, wobey sie aber nichts wegbrachen; sie waren niedergeschlagen, mürrisch, furchtsam, weinten, und verzweifelten gar leicht an ihrem Aufkommen und Wiedergenesung; welches ich nicht so in den regulairen Gallenfiebern beobachtet habe. Die Glieder zitterten ihnen

nen bey jeder Bewegung, und die Kniee schwankten. Der mit unterlaufender Hitze abwechselnde Frost war im Anfange kaum merklich, ward aber so, wie die Krankheit zunahm, immer stärker, doch so, daß fliegende Hitze ihn öfters unterbrach, die aber niemals in eine starke brennende Hitze übergieng und sich verwandelte. Die Farbe des Gesichts, so bey denen, die mit dem regulairen Gallenfieber befallen wurden, rosenroth zu seyn pflegte, war bey diesen mehr blaß, schmutzig und gelb. — Selten hatten die Kranken in den ersten Tagen der Krankheit nöthig das Bette zu hüten, sondern sie saßen am Feuerherd, oder schlichen mit schwankenden Füßen im Hause herum. Ob ich gleich einige gesehen habe, die während der ganzen Krankheit nur einige Stunden des Tages im Bette zuzubringen nöthig hatten, so mußten doch die mehresten, wenn die Krankheit ärger wurde, ganz darnieder liegen. Alsdann aber zerflossen sie bald im Schweiße, wurden von keinem Schlafe erquickt, und, wenn sie ja einmal die Augen zuthaten, von den seltsamsten Phantasieen sogleich wieder aufgeweckt, die ihnen sogar noch wachend vor den Augen schwebten. Der Puls war viel schwächer, als im einfachen Gallenfieber; die Zunge unrein, im Anfange nur schleimicht, endlich gelblich, ja zuweilen schwarz, mit bitterm Geschmack und Eckel. —

 Die

Die Oefnung des Leibes war niemals in der gehörigen Ordnung, und im Anfange meistentheils durchfällig. — Der Urin war sehr veränderlich, mehrentheils blaß und trübe. — Bey einigen beobachtete man ganz besondere Zusammenziehungen der Hände und Füße, bey andern dargegen krampfhafte Zusammenziehungen in den Eingeweyden des Unterleibes, oder heftige Ausdehnungen derselben von versetzten Blähungen, welche daher beständig über sich giengen, wie es bei hysterischen Personen zu geschehen pflegt.

Taubheit habe ich schon in den ersten Tagen der Krankheit entstehen sehen, die bis zu Ende derselben anhielt.

Viele wußten nicht einmal, weil die Krankheit sehr gelinde war, daß sie Fieber hatten, wurden mit Hülfe einer guten Diät, und durch den Gebrauch der Arzeneymittel, besonders solcher, die auf den Stuhlgang wirkten, ohne alle weitere Beschwerden geschwind genug wieder gesund, und überwanden das Fieber, das bey andern die schlimmste Wendung nahm, und die Kranken zuweilen, gerade wenn niemand einige Gefahr argwöhnte, wider alle Erwartung plötzlich tödtete. — So starb ein Mann von 33 Jahren, der bis zum Tage der Krankheit, wo er irre zu reden anfieng, im Hause herumgegangen war, plötzlich

am

am eilften Tage dahin, an einer darzu gekommenen Tobsucht; bey den mehresten aber zog sich die Krankheit in die Länge, und dauerte bis in die siebente oder achte Woche.

Nichts war schädlicher als Aderlassen und Laxiermittel, die zu zeitig, das heißt, wenn der Krankheitsstoff noch roh war, genommen wurden, verschlimmerten allezeit die Krankheit dadurch, daß sie den Körper schwächten. Brechmittel dargegen vertrugen die Kranken gut, und sie brachen gemeiniglich grüne Galle weg.

Es unterscheidet sich also dieses Fieber von dem bloß gallichten vorzüglich durch folgende Punkte:

Das Fieber ist schwächer, und erreicht selten, wie Cälius Aurelianus auch bey den Tobsüchtigen bemerkt hat, den hohen Grad, daß es äusserlich merklich wird; der Kopfschmerz ist heftiger; das Gesicht blaß und traurig; einige waren niedergeschlagen, andere dargegen mit wunderbaren Bildern und Phantasien geplagt. Endlich wurden auch noch verschiedene krampfhafte Zusammenziehungen, Zittern der Glieder und eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers sehr häufig bemerkt.

Wenn man alles dieses wohl überleget, so wird niemand, wie ich glaube, Bedenken tragen, die jetzo beschriebene Krankheit zu den Nervenfiebern zu zählen, da aus allen Zufällen eine große Unordnung in dem Nervensysteme offenbar hervorleuchtet.

Auch wird ein jeder, der Lust hat, meine gegenwärtige Beschreibung mit den Beobachtungen des großen Huxham *) über die schleichenden Nervenfieber zu vergleichen, durch die große Aehnlichkeit, die sich zwischen beiden findet, sich gar leicht davon überzeugen können, daß die Nerven in den vorhabenden Fällen auf eine ganz besondere Weise angegriffen und geschwächt gewesen.

So groß aber auch immer die Aehnlichkeit seyn mag, so ist sie dennoch nicht so groß, daß sie allen Unterschied aufheben sollte. Denn Huxham sah die schleichenden Nervenfieber immer mit Hautausschlägen von der schlimmsten Gattung verbunden, z. B. mit Friesel, Peteschen, welche bei den Aerzten in üblem Rufe stehen, und mit schwarzen Schwämmchen, zum deutlichen und untrüglichen Beweise, daß ein faulichter Stoff in dem Blute vorhanden gewesen, der die Ner-
ven

*) Opera physic. med. Pars I.

ven reitzte und die Ursache dieser üblen Zufälle war. — In unsrer Epidemie aber sah ich niemals einen so großen Grad von Fäulniß bei dem gallichten Nervenfieber, und ich habe auch nicht erfahren können, daß andere Aerzte dergleichen beobachtet hätten. Daraus folgt dann natürlich, daß hier ein andrer Krankheitsstoff zum Grunde gelegen, und die Krankheit hervorgebracht haben müsse, der aber so wie jener in den von Huxham beschriebenen Fällen die Fähigkeit hatte, Nervenfieber in dem menschlichen Körper zu erregen und zu erzeugen. Daß aber dieser Stoff nichts anders gewesen sey, als eine in den Präcordien stockende, und die Nerven auf eine ganz besondere Art angreifende Galle, behaupte ich steif und feste; und die Richtigkeit meiner Behauptung beweisen sowohl die kurz vorher in der Geschichte der Krankheit bemerkten Zeichen von gallichten Unreinigkeiten, als auch die epidemische Constitution, und die dargegen angewandte Heilart, welche größten Theils der Galle entgegen gesetzt war.

Es stellt uns also dieses gallichte Nervenfieber eine besondere Art eines Fiebers von vermischter Natur dar, das theils die Natur eines Nerven-, theils eines Gallenfiebers an sich hat, auf welches zugleich noch überdieß der Begriff einer anomalischen Krankheit vollkommen paßt, weil

es

es die Kranken im Anfange mit einer falschen und heimtükischen Gelindheit anzugreifen pflegte.

Der Arzt aber muß in dieser Krankheit, wie Hippokrates *) sagt, sowohl auf die allgemeinen, als auch auf die besondern und der Krankheit eigenthümlichen Anzeigen Rücksicht nehmen.

Die allgemeinen Indikationen, die der Arzt bey diesem Fieber zu befolgen hat, sind die schon oben bey der Heilung des Gallenfiebers angegebenen und festgesetzten allgemeine Anzeigen, die auf die Kochung und Ausleerung des gallichten Stoffes abzwecken. — Außerdem aber hat es auch noch seine ihm eigenthümlichen, die vorzüglich darinnen bestehen, daß man die Kräfte des Patienten so viel möglich zu erhalten, und durch die peruvianische Rinde und andere analeptische Arzeneyen zu unterstützen sucht.

Der Arzt also, der diese Krankheit heilen will, muß zuvörderst, sobald es sich thun läßt, (denn zuweilen muß man erst Digestivmittel vorausschicken), mittelst eines Brechmittels, welches zwar den Körper einigermaßen ermüdet, keinesweges aber schwächet, den Magen von dem gallichten Unrath zu reinigen und zu befreyen suchen, und sich nicht durch das, was Juncker **) ehe-

*) Hippocr. Epidemic. I. 5.

**) Vid. Ej. Conspect. Therap. Tab. 56.

ehemals und mit ihm die ganze Sekte der Stahlianer gegen die Brechmittel eingewendet haben, von dem Gebrauche desselben abschrecken lassen, indem diese Gegner durch das Beispiel und Ansehen eines Huxham *) vortreflich widerlegt werden, welcher behauptet, „daß die Kranken „allemal vielweniger von den Brech= als Laxiermitteln angegriffen würden." Nach dem Brechen muß man mit Digestivsalzen, z. B. mit dem Riverischen, oder wenn Durchfall zugegen, mit dem Salmiak, oder andern Mittelsachen, die man in angenehmen destillirten analeptischen Wassern auflöset und dem Kranken reichet, die Digestion und Auflösung des Krankheitsstoffes zu befördern suchen. Zwischen diesen muß man zuweilen frühzeitig, zuweilen aber, wenn der Körper mit einer zähen Schleimmaterie angefüllt zu seyn scheinet, etwas später die Fieberrinde, oder was noch kräftiger ist, das Extrakt derselben geben, welches auch in kleinen Dosen sich wirksam und nützlich beweiset. Denn ich erschrekke, wenn ich beym van den Bosch **) lese, daß er seinen Kranken vier Unzen Chinarinde innerhalb vier und zwanzig Stunden nehmen lassen. —

Als=

*) Vid. l. c.

**) L. c. pag. 38.

Alsdann that es gut, wenn man diese Arzeneyen mit Salzen oder andern dergleichen Mitteln in solchen Gaben verband, daß sie weder den schon kraftlosen Kranken noch mehr schwächen, noch auf der andern Seite die Leibesöfnung zurückhalten und Beängstigungen verursachen konnten.

War die Crudität der Krankheitsmaterie größtentheils überwunden, dann konnten die Kranken der Laxiermittel gar nicht entbehren, denn sie bekamen ihre Kräfte niemals eher völlig wieder, als bis durch den Stuhlgang eine große Menge gallichter Stoff ausgeleeret worden; auch behielten sie sonst beständig eine Neigung, gar leicht rückfällig zu werden, oder in eine andere Krankheit zu verfallen.

Von dem Weine sagt zwar Plinius *) „Es „ist gewiß, daß man im Fieber keinen Wein „den Kranken geben dürfe;“ setzt aber gleich darauf hinzu: „gleichwohl ist es auch eine aus„gemachte Sache, daß wir in Nerven- oder „Magenkrankheiten des Weines nicht entbeh„ren können, und auf denselben allein unsere „Hoffnung setzen müssen.“ — Ich will damit zwar nicht soviel sagen, als hielte ich alle und jede Nervenkrankheiten für Magenkrankheiten, soviel aber getraue ich mir mit Recht behaupten zu

*) Vid. Plin. Libr. 23. Cap. 24. 25.

zu können, daß wir den Kranken, die an Nervenfiebern darnieder liegen, den Wein nicht füglich und mit Sicherheit versagen können.

Die größte Aehnlichkeit hat dieses Fieber mit der Tobsucht, deren Natur und Sitz der in der Arzneykunst eben so erfahrne, als mit vielem Glücke und Ruhm prakticirende Arzt zu Osnabrück Hr. Fein *) mit besonderm Fleiße zu untersuchen und erforschen bemühet gewesen ist.

Ein solcher Fall kam mir bei einem Geistlichen vor, der 30 Jahr alt war, und ein Nervenfieber hatte. — Ich ward den fünften Tag seiner Krankheit erst zu ihm gerufen, wo er sich schon völlig wieder hergestellt glaubte, ob er gleich im Schweiße zerfloß. Es geschah aber, was ich ihm vorher sagte, daß nemlich jetzt erst seine Krankheit schwer und langwierig werden würde. Denn außer der schon vorhandenen sehr großen Schwäche der Nerven und des Gedächtnisses stellten sich zuweilen noch wahre Rasereyen, beständiges Spucken, und eine gewisse Art von Geschwätzigkeit ein. Er lobte seine gute Gesundheit, und hatte, mit einem Worte, alle Kennzeichen, die Cälius Aurelians von solchen Kranken angiebt, an sich, nemlich: „ein volles aufgedun-

*) Vid. Ej. Dissert. de Phrenitide Analecta, Goettingae 1765.

dunsenes Gesicht, Tröpfeln des Blutes aus „der Nase, ununterbrochenes Wachen, unruhigen Schlaf, u. s. w. *)“

Der Urin war sehr veränderlich, bald trübe und dick, bald darauf wieder helle und durchsichtig, ja zuweilen schien er sogar, doch ohne zureichenden Grund, gekocht zu seyn. Diese betrügerischen Zeichen hat der berühmte Fein **), auf das Ansehen des Hippokrates und Bagliv gegründet, als sehr üble Erscheinungen in dieser Krankheit angegeben. — Lange fühlte der Kranke, der beständig verirrt da lag, die Stärke und Heftigkeit seines Fiebers nicht, und gelangte erst nach etlichen Wochen, nachdem er vorher einen gallichten Durchfall bekommen hatte, zu seiner Genesung.

Was für üble Folgen aber von einer in dem Nervenfieber gemachten Aderlaß, oder zur Unzeit genommenen Purganzen entstehen können, kann uns folgender trauriger Fall, der einen tödtlichen Ausgang hatte, zur Gnüge lehren. — Eine hysterische Frau von 53 Jahren, die öfters mit Krämpfen im Unterleibe geplagt war, hatte sich seit einiger Zeit daran gewöhnt, alle Tage ein Laxiermittel zu nehmen, womit sie aber doch nicht verhin-

*) Vid. Cael. Aurel. Libr. I. de morb. acut. Cap. II.

**) Vid. Differt. de Phrenit. anal.

verhindern konnte, daß sich kein gallichter Stoff in ihrem Körper angehäufet hätte. Sie bekam also ein regulaires Gallenfieber, welches aber durch die oben beschriebene Heilmethode glücklich geheilet wurde, so daß die Frau hernach etliche Monate lang einer vollkommenen Gesundheit genoß, bis sie nach einigen starken Gemüthsbewegungen spührte, daß sich die Krankheit von neuem erzeugte. Sie suchte durch wiederholte Laxanzen und sehr magere Kost dieselbe von sich zu entfernen; aber es war weit gefehlt, daß sie ihren Endzweck damit erreicht hätte, sie zog sich vielmehr zu ihrem größten Nachtheile und gänzlichem Untergange ein gallichtes Nervenfieber damit zu, das mit den heftigsten Beängstigungen begleitet war. — Sie ließ einen Wundarzt rufen, und da dieser sich die Geschicklichkeit eines Arztes zu besitzen anmaßte; so öffnete er ihr, der äußersten Schwäche ohngeachtet, eine Ader; endlich aber, da sie spührte, daß ihre Kräfte auf diese zur Unzeit vorgenommene Ausleerung immer mehr sanken und abnahmen, ließ sie mich zu Hülfe rufen.

Ich traf sie sehr beängstigt und unruhig an, so daß sie nicht im Bette bleiben konnte, und schon etliche Tage sitzend auf dem Stuhle hatte zubringen müssen. Sie hatte keinen Schlaf, und zerfloß in kaltem Schweiße auf eine entsetzliche Art, und außerdem noch eine schwarze, mit sehr

zähem Schleime überzogene Zunge. Der Durst war stark, der Geschmack bitter, sie erbrach sich öfters, brachte aber nichts heraus, der Unterleib ward krampfhaft zusammengezogen; der Leib war hartnäckig verstopft, der Puls kaum zu fühlen, und gieng sehr geschwind, das Athemholen aber war frei und gieng gut von statten.

Es wurden verschiedene krampfstillende und eröffnende Mitttel vergebens versucht, nur daß durch letztere endlich der Leib geöffnet wurde. Aber es war alles vergebens; auch konnte sie die Fieberrinde nicht vertragen. — Kurz darauf starb sie.

Nachdem ich mir die Erscheinungen und Zufälle dieser Krankheit genau überlegt hatte, so trug ich kein Bedenken, sie für den Morbus Cardiacus des Celsus zu halten. Ob aber diese Krankheit mit Recht zu den Nervenfiebern gezählet werden könne, ist zur Zeit noch nicht entschieden? Huxham bejahet es, Vogel aber ist anderer Meinung *).

Von dem gallichten Blasenfieber.

Daß das Blasenfieber, welches Vogel **) auch Pemphygus nennet, zu den seltenern Fieberar-

*) Vid. Ej. Praelect. acad. pag. 40.

**) Vid. l. c. pag. 116.

berarten, wenigstens unter unserm Himmelsstriche gehöre, erhellet ganz deutlich aus dem tiefen Stillschweigen, welches die mehresten medicinischen Schriftsteller darüber beobachtet haben. Man findet zwar bei denselben einige Beobachtungen von Blasen aufgezeichnet, die sich an einigen Stellen des Körpers hier und da zerstreuet fanden, und die Haut verunstalteten. — So hat zum Beispiel H. Fr. Delius dergleichen Blasen am Halse und Gesicht gesehen, und andere in dem Schlunde und Rachen, wie Vogel, aus den Actis Helveticis anführt. Blasen aber, die über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet gewesen wären, hat außer Piso *) und Frenzel **), soviel ich weiß, niemand beobachtet. — Wenn es aber auch noch andere mir unbekannte Schriftsteller über diese Krankheit geben sollte, so wird es doch der Mühe werth seyn, die Beobachtungen, die ich während der Tecklenburger Epidemie darüber zu machen Gelegenheit gehabt, hier aufzuzeichnen.

Im Monat Junius 1777. ward ich von einem Bauersmanne gebeten zu seinem dreizehnjährigen Sohne zu kommen, der, wie er sich aus-

*) De Colluvie serof. Observat. 150.

**) Act. natur. curios. Vol. X.

drückte, schon seit etlichen Tagen an einer scheuslichen, allen seinen Nachbarn ganz unbekannten Krankheit schwer darnieder läge. Ich wunderte mich gleich nicht wenig, als ich in das Haus kam, diesen Knaben zu besuchen, und ihn auf der Hausären in der Getreideschwinge, die mit etwas Heu und ein Paar Kissen versehen war, und jetzt das Bette vorstellte, liegend fand. Und da ich den Vater um die Ursache fragte, warum er denn mit seinem Sohn, den er doch, wie er mir kurz vorher versichert hätte, zärtlich liebte, so schlecht umgienge: so gab er mir zur Antwort, dieß sey wegen der Scheußlichkeit der Krankheit geschehen, denn alle seine Freunde und Verwandte hätten sich bisher gescheuet, diesem Knaben hülfreiche Hand zu leisten, auch sey er schon von allen als verlohren aufgegeben worden. — Als ich aber näher hinzutrat und die Bettdecke aufhob, so erschrack ich nicht wenig, wie ich die Menge Blasen gewahr wurde, in welche das ganze Oberhäutlein des Körpers erhaben war. Man hätte glauben sollen, der Knabe wäre mit mehr als hundert Blasenpflastern belegt gewesen, wenn man die allen Glauben übersteigende Menge größerer und kleinerer Blasen, die kaum so viel Platz übrig ließen, daß man mit dem Finger den Puls fühlen konnte, zu Gesichte bekam. Denn weder das Gesicht noch die Fußsohlen noch irgend

ein

ein anderer Theil des Körpers war davon verschont, und von Blasen frei.

Sie waren aber von verschiedener Größe; einige waren so groß wie Taubeneier, und noch grösser, andere wie Haselnüsse, die mehresten aber wie Erbsen. Der Farbe und Consistenz nach waren sie weißlich und durchsichtig. Wenn man sie aufschnitt, floß eine weiße, dem Eiweiß ähnliche, zähe und sehr klebrigte Feuchtigkeit heraus, welche das Leinenzeug unter sich und die Theile des Körpers mit demselben wie ein Leim so feste zusammenklebte, daß der Knabe sehr große Schmerzen hatte, wenn man die angeklebte Wäsche etwas unbehutsam ablösete, und daher mit Thränen bat, daß man seiner schonen und sein Elend nicht noch mehr vergrößern möchte. — Auch floß bei jedesmaligem etwas stärkerm unvorsichtigen Reiben und Jucken Blut aus denen Stellen, und die Theile sahen alsdann wie mit Blut unterlaufen aus, welches in der Folge alsdenn, so wie es nach und nach vertrocknete, schwarze Borken zurück ließ und bildete.

Eine diesem Zustande sehr ähnliche Erscheinung sahe ich einmal zu einer andern Zeit nach einem Blasenpflaster entstehen, welches ich einer hagern und reitzbaren Person, die an einem Gallenfieber krank war, legen ließ. Aus der aufgeschnittenen

Blase floß am ersten Tage eine helle etwas zähere Feuchtigkeit, als sonst gewöhnlich ist, heraus; am folgenden Tage aber kam statt des Wassers Blut, welches hernach schwarz wurde, und einen scheuslichen Anblick gewährte.

Ich komme aber jetzt auf meinen gegenwärtigen Fall zurück. — Daß dergleichen schwarze Flecken bei dieser Krankheitsgattung sehr gemein und gewöhnlich sind, hat schon Sauvages angemerkt, und Selle bezeuget es gleichfalls in der schon oben angeführten Streitschrift.

Das Fieber war gallichter Art, wie dieses die darbei vorhandenen Zufälle, z. B. die unreine, den am Gallenfieber Kranken ganz ähnliche Zunge, der garstige eckelhafte Geschmack im Munde, die abwechselnden Schauder, u. s. w. ganz deutlich zu erkennen gaben. Ueberdieß hatte der Patient noch starke Beängstigungen, großen Durst, verstopften Leib, war aber darbei immer seines Verstandes ganz mächtig.

Schmerzen empfand der Kranke weiter sonst keine außer dem Brennen, welches die aus den Blasen fließende Materie auf der Haut erregte.

Die Blasen zeigten sich zuerst an den Füßen, worbei aber der Kranke noch herumgehen konnte, und gar kein Fieber verspührte, hernach aber verbreiteten sie sich, wie ich oben beschrieben

habe,

habe, über die ganze Haut und Oberfläche des Körpers.

Das erste, was ich rieth, war, die Blasen wenigstens die größten, mit der Lanzette aufzuschneiden, hernach mit trockener und weisser Leinewand gelinde auszudrücken und die Materie abzuwischen. Alsdann ließ ich die offenen Stellen mit Lappen belegen, welche mit der de Haenschen Salbe aus Eiweiß und Brandewein bestrichen waren, die auch sonst bei den vom langen Krankenlager aufgelegenen wunden Stellen so vortrefliche Dienste leistet. — Ich wählte aber dieses Liniment, theils seiner vortrefflichen kühlenden Eigenschaft wegen, die es besitzt, und ich schon aus mehrern Erfahrungen kannte, und mir hier wegen der heftig brennenden Empfindung nothwendig zu seyn schien; theils auch weil wegen der Entfernung des Ortes nichts anders gleich gut zu bekommen war. --- Es hat mich aber nachher niemals gereuet es angewendet zu haben, denn es linderte nicht nur das Brennen vortrefflich, sondern verhinderte auch das Zusammenkleben der Wäsche sehr gut.

Im übrigen habe ich größtentheils die antibiliöse Heilart angewendet, doch so, daß ich sie dem gegenwärtigen Falle anpaßte. --- Ich gab daher die Rivierische Mixtur von Wermuthsalz mit

Weineßig übersättigt in destillirten Wassern, mit einigen Granen Kampher in Tragakanthschleim aufgelößt und Zucker versetzt. --- Nachdem er dieses einige Tage lang genommen hatte, gab ich ihm laxirende Tränke, die eine große Menge gallichte Unreinigkeiten ausleerten. --- Der Knabe mußte darnach zwar noch einige Zeit das Bette hüten, aber nicht sowohl des Fiebers als der Geschwüre wegen. Endlich aber, nachdem die Blasen vertrocknet und die Schuppen abgefallen waren, bekam er seine völlige Gesundheit wieder.

Da aber vielleicht aus diesem allen, was ich bisher angeführt habe, der gallichte Ursprung dieser Krankheit noch nicht allen Lesern deutlich genug einleuchten möchte, so will ich noch statt eines Beweises ein anderes Beispiel von einer Frau anführen, bei welcher nach überstandenem Gallenfieber, weil sie von der gallichten Materie nicht gehörig befreiet worden war, ähnliche Blasen, nur aber nicht in so großer Menge, von der aus den Eingeweiden aufgenommenen und nach der Peripherie des Körpers abgesetzten Materie zum Vorschein kamen. — Auch hat mir ein anderer Arzt versichert, daß ihm eine ähnliche Beobachtung vorgekommen sey.

Wenn wir nun die vorige Krankheitsgeschichte mit denen Beschreibungen von Blasenaus-

schlägen,

schlägen, die uns andere Schriftsteller, und besonders Vogel *) geliefert haben, vergleichen: so werden wir allerdings einigen Unterschied zwischen denselben in Rücksicht der darinnen enthaltenen Materie finden. Denn aus denen Blasen, welche jene Männer beschrieben haben, floß eine Art Blutwasser oder wässerichte Feuchtigkeit heraus, da im Gegentheil die von uns beschriebenen Blasen, eine dem Mistelbeerensaft ähnliche Materie in sich hielten. — Man könnte daher allerdings die Frage aufwerfen, ob coagulirtes Blutwasser diese Blasen hervorgebracht habe? oder ob nicht vielmehr die in den Eingeweiden stockende gallicht-schleimichte, oben von uns beschriebene Materie durch selbst gebahnte Wege nach der Peripherie des Körpers gebracht worden sey und diese Blasen erregt habe? Die Erfahrung **) sowohl, als der darauf sich gründende Ausspruch des van den Bosch ***) streiten für die letztere Meinung wenn dieser sagt: „Der ausgeartete und durch

*) Vid. l. c.

**) Ich führe z. B. nur das Scharlachfieber, von welchem gleich im folgenden Kapitel die Rede seyn wird, und Rose an, welche letztere, wie allgemein bekannt ist, mehrentheils gallichte Schärfe, die in den innern Theilen sich erzeuget, zum Grunde hat.

***) Van den Bosch l. c.

„die dem Körper selbst beiwohnende Wärme
„scharf gewordene Schleim aber geht aus den
„ersten Wegen in die zweyten über, und wird
„von da auf die äußere Oberfläche des Kör-
„pers gebracht und abgesetzt, u. s. w.“

Wenn man dieses alles mit einander vergleicht, so wird niemand leicht Bedenken tragen, die beschriebene Krankheit für eine anomalische Gallenkrankheit zu halten.

Von dem gallichten Scharlachfieber.

Das Scharlachfieber ist eine den Einwohnern unsrer Grafschaft gar sehr gewöhnliche Krankheit, so daß man es beinahe eine Einheimische Krankheit nennen könnte. Bisweilen aber läßt es sich auch hier epidemisch sehen. So sahe ich zum Beispiel einmal in einem Dorfe, dessen Einwohner fast täglich Speisen und Kuchen, die von Heidemehl zubereitet und gebacken werden, genießen, ganz allgemein verbreitet, oder pandemisch herrschen. Die Epidemie vom Jahre 1775. war die ärgste unter allen, wovon der Hr. H. Metzger eine kurze Beschreibung in dem zweiten Theile seiner medicinischen Adversarien eingerückt hat. — Junge Mädgen von zwölf bis zwei und zwanzig Jahren wurden damals vorzüglich damit befallen, die Krankheit selbst war inflammatorisch-faulichter Art, folglich ganz von den auf diesen Blät-

tern

tern beschriebenen Fällen verschieden, bey welchen allen ein gallichter, in den Präcordien stokkender und leicht zu entdeckender Stoff zum Grunde lag; wie solches die unreine, mit gallichtem Schleime bedeckte Zunge, der bittere Geschmack, das eckelhafte Aufstoßen, das gallichte Erbrechen u. s. w. deutlich zeigten. — Auch hatte dieses Fieber allemal jene Beschwerden zu Vorbothen, welche ich im ersten Zeitraume des Gallenfiebers angeführt habe.

Verschiedene Personen waren dieser Krankheit ausgesetzt und unterworfen, besonders aber junge zarte Frauenzimmer von schwächlichem Körper, und Kinder.

Auch schien die Krankheit nicht frei von aller Ansteckung zu seyn, denn wenn einer einmal in einem Hause sie bekommen hatte, so pflanzte sie sich gar leicht auch auf die übrigen fort. So sah ich einmal eine Mutter mit ihren vier Kindern zugleich daran krank liegen. Was aber die Jahreszeiten anlangt, so wüthete das Fieber am stärksten im Frujahr 1778, und im Sommer des Jahres 1779.

Bei den mehresten war das Fieber sehr gelinde, und kaum für eine Krankheit zu achten, denn die Kranken durften kaum etliche Stunden des Tages im Bette zubringen. Auch war bey diesen

sen die Haut nur wenig roth und die Halsbräune ganz leicht, so daß sie wenig Beschwerden verursachte. — Andere aber griff die Krankheit heftiger an, und das traf besonders junge Mädgen von blühendem Ansehen, die wegen der damit verbundenen entzündlichen Halsbräune große Gefahr liefen. Unterdessen weiß ich mich doch nicht zu erinnern, daß jemand an dieser Krankheit gestorben wäre, außer ein einziger Knabe, bei dem die Entzündung, weil er kein Brechmittel genommen, und außerdem noch schlechte Diät hielt, sich aus dem Halse weg zog und auf die Lungen versetzte, und ihn gerade zu der Zeit tödtete, wo er schon die schönste Hofnung hatte wieder zu genesen.

Im Gegentheil sah ich andere, bei denen sich die Geschwulst und Röthe von den äußern Theilen der Brust weg nach dem Hals und Schlunde ohne allen weitern Schaden herauf zog. — Daß aber die innere Entzündung des Halses mehr in dem Schlunde als in dem Kehlkopfe ihren Sitz hatte, war ganz deutlich daraus abzunehmen, weil das Hinunterschlingen erschwert, das Athemholen aber frei war. — Und auch bei diesen fand noch einige Verschiedenheit statt. — Denn obgleich bei einigen Röthe und Schmerz, ja sogar etwas Geschwulst vorhanden waren, so war doch bei den meisten keine Entzündung sichtbar, son-

dern

dern eine große Menge zähen Schleimes, der sich in Fäden ziehen ließ, erfüllte vielmehr die ganze Höhle des Mundes, den Hals und Speisekanal, der, wie die Kranken selbst spühren konnten, aus dem Magen, wie aus einer Quelle, immer neuen Zufluß erhielt. — Gurgelwasser oder Einsprützungen schaften daher wenig Vortheil und Nutzen, sondern man mußte Brechmittel geben, die dann immer eine große Menge Galle und Schleim mit merklicher Erleichterung des Kranken ausleerten. — Die aber keine Brechmittel bekamen, hatten lange mit dieser Krankheit, die immer mit großen Beängstigungen verknüpft war, zu kämpfen, und hatten viele Gurgelwasser oder Einsprützungen, mit Meerzwiebelhonig und Salmiak versetzt, vonnöthen.

Die Scharlachflecken selbst aber, die am zweiten oder dritten Tage zum Vorschein kamen, bildeten nicht, wie in der Epidemie 1775. gewöhnlich war, einen rosenartigen Ausschlag, der sich über die ganze äußere Oberfläche des Körpers verbreitet hätte, sondern nur das Gesicht, der Hals, die Brust und die obern Gliedmaßen wurden mit einer Scharlachröthe überzogen, die übrigen Theile aber blieben davon frei. Und selbst die Theile, die damit befallen waren, behielten diese Farbe nicht lange, sondern

dern schälten sich schon am zehnten Tage oder etwas später ab, und ließen die Schuppen fallen.

Die Wassersucht oder Leucophlegmatie, welche, wie Rosenstein uns lehret, so oft auf das Scharlachfieber zu folgen pflegt, und in der Epidemie im Jahre 1775. sehr viele befiel, erinnere ich mich nicht dießmal gesehen zu haben.

Zuweilen war das Fieber, wie ich schon oben erinnert, mit dem gallichten arthritischen Fieber, dem Husten, oder einer andern Krankheit verwickelt.

Außerdem ward auch die zähe Schleimmasse, die bei den Kranken von der ersten Gattung des Gallenfiebers so gewöhnlich war, auch bei diesem Fieber fast allezeit angetroffen, und verursachte sehr hartnäckige Leibesverstopfungen.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet nun ganz deutlich, daß dieses Fieber eben nicht sehr gefährlich gewesen, und durch Anwendung einer schicklichen Heilmethode gar leicht habe überwunden werden können.

Einen Theil der Heilart habe ich schon vorher angezeigt, jetzt ist mir noch übrig zu erinnern, daß man hier auch in solchen Fällen Brechmittel geben mußte, wo sonst die gewöhnliche Heilmethode dergleichen zu brauchen verbiethet, nemlich in der entzündlichen Halsbräune. Niemals aber

war

war in diesen Fällen die Entzündung so stark, wie sie sonst bei sehr gefährlichen Bräunen zu seyn pfleget, wo auch selbst der kühnste Arzt dergleichen Mittel anzuwenden sich scheuen würde. — Man sieht aber daraus, wie wichtig es für den Arzt ist, die Ursachen der Krankheiten gehörig zu kennen und einzusehen.

Oft habe ich in Fällen, wo schärfere Brechmittel angewendet werden mußten, bloß um die Wirkung nach oben desto gewisser zu erhalten, und den Körper auf diese Art zu reinigen, eine kleine Aderlaß vorausgehen lassen, welches in andern Fällen gewiß schädlich gewesen seyn würde.

Was die übrige Cur anlangt, so gab ich außer den gewöhnlichen Digestivmitteln, Salzmischungen mit etwas Campher versetzt und säuerlich gemacht, und hinterher wenn die größte Rohigkeit des Krankheitsstoffes überwältiget war, Abführungen zu wiederholtenmalen.

Eine dieser Krankheit sehr ähnliche finden wir in der beliebten periodischen Schrift des Hrn. H. Baldingers, welche den Titel führt: Neues Magazin für Aerzte im ersten Stücke vom Jahr 1779. beschrieben und aufgezeichnet. Auch verdienet das, was der berühmte Rosenstein in seinem schätzbaren Buche von den Kinderkrank-

derkrankheiten den Aerzten darüber mitgetheilet hat, damit verglichen und nachgelesen zu werden. Die übrigen Schriftsteller davon kann man beim Selle nachsehen.

Von der gallichten Bräune.

Die gallichte Bräune hatte mit dem Scharlachfieber gleichen Anfang und Ausgang, nur zeigte sich der Unterschied bei derselben, daß die Haut von Flecken frei blieb. — Ich werde daher diese Krankheit ganz kurz abhandeln, da sie ohne alle Gefahr und von kurzer Dauer zu seyn pflegte.

In dieser Krankheit war das Schlingen und Athemholen mehr als in dem Scharlachfieber behindert und erschweret, auch war die Entzündung stärker mit Röthe und Geschwulst verbunden. — Der Schleim aber, der von gleicher Beschaffenheit war, und aus eben der Quelle seinen Ursprung nahm, erregte den Kranken eben so viele Beschwerden als im Scharlachfieber, vorzüglich plagte er die Kinder gar sehr, unter welchen besonders diese Krankheit sehr gemein war. Mit diesen Uebeln war noch ein leichtes Fieber und verschiedene Magenbeschwerden verbunden. Die Zeichen der Galle waren die nemlichen, die ich bei dem Scharlachfieber angegeben habe, auch waren keine andern Heilmittel dargegen vonnöthen

then, als die ich eben daselbst empfohlen, nemlich Brechmittel, Gurgelwasser, Salzmixturen, am Ende Abführungen.

Eiterungen, die ich beim Scharlachfieber nie wahrgenommen, kamen bei der gallichten Bräune etlichemal vor.

Mehreres von dieser Krankheit kann man beim Tissot *) nachlesen.

Vom gallichten Arthritischen Fieber.

Daß unter den Gicht erregenden Ursachen gallichte in den ersten Wegen und Prácordien festsitzende Unreinigkeiten nicht den lezten Platz einnehmen, hat ausser dem Hippokrates, welcher sagt: „Von verdorbener und dem Blute bei„gemischter Galle werden die Gelenke sehr „angegriffen;" **) auch der berühmte Musgrave ***) durch seine Erfahrungen vortreflich dargethan. — Mit mehrern und noch wichtigern Gründen aber haben nachher Schröder und Dugend in ihrer Inauguralschrift, †) welche von

*) Avis au Peuple Tom. I. chap. 6.

**) Hypocrat. de intern. affect. Cap. 44.

***) De Arthritide symptomatica pag. 64.

†) Gœttingæ 1768.

von der herumschweifenden Gicht überschrieben, dieses zu beweisen sich angelegen seyn lassen. — Zuweilen aber siehet man auch gichtische Beschwerden gallichten Ursprungs epidemisch herrschen. — So sah z. B. ausser Hrn. Strack, der uns in dem ersten Theile der Maynzer Denkschriften (actis moguntinis) Seite 117. eine Epidemie von einer solchen herumschweifenden Gicht beschrieben hat, auch der berühmte Stoll *) eine solche Krankheit aus gallichtem Stoffe entstehen.

Es war aber diese Gattung von Krankheit, die der große Wiener Arzt beobachtete, und mit Blasenpflastern und antiphlogistischen Mitteln heilete, zugleich entzündlicher Art, und daher weit von unsrer epidemischen Constitution, die wir jezt beschreiben wollen, verschieden, in welcher statt einer Neigung des Blutes zur Entzündung vielmehr eine gegenseitige Anlage vorhanden war. Denn die Gattung von Leuten, die von dieser Krankheit befallen wurden, waren gemeiniglich zarte und schwächliche Frauenzimmer, deren Körper überhaupt nicht leicht zur Erzeugung von Entzündung geschickt zu seyn pflegen.
Schon

*) Ratio medendi in Nosocomio practico P. I. 1776.

Schon einige Tage vorher, ehe die Gelenke angegriffen wurden, spürten die Kranken bald in einem stärkern, bald schwächern Grade Fieber, und verschiedene von gallichten Unreinigkeiten herrührende Beschwerden, als: Eckel, Erbrechen, Schmerz in der Magengegend, Durst, hartnäckige Leibesverstopfung, und vorzüglich Mangel des Schlafes. Ich sah einen Mann, der an dieser Krankheit darnieder lag, und ganzer drei Wochen lang nicht den geringsten Schlaf hatte, so bald aber die gallichte Materie fortgeschaft war, sogleich in einen erquickenden Schlaf verfiel.

Den zweiten oder dritten Tag nach dem Eintritte des Fiebers fiengen die Gelenke an den Händen oder Füßen an zu schmerzen, und, kurz darauf stark zu schwellen, so daß es schien, als wenn ein wahres Oedema vorhanden wäre. Hierauf brach ein starker Schweiß aus, und die Schmerzen, die gemeiniglich fix, öfters aber auch herumschweifend waren, nahmen zu und wurden heftiger. — Aber auch darnach verlohren sich die kurz vorher beschriebenen Magenbeschwerden nicht, sondern hielten unverändert so lange an, bis der gallichte Stoff entweder durch die Naturkräfte selbst oder durch Hülfe der Kunst verändert und weggeschaft worden war. — Es

schleppten sich daher diejenigen, welche keine Arzeneyen gebrauchten, lange und viele Monate hindurch mit dieser Krankheit. Da ich dieses in einigen Fällen gewahr wurde, so trug ich kein Bedenken, die antibiliöse Heilart dieser Krankheit entgegen zu setzen, die auch in der Folge die Erfahrung als nützlich und heilsam bestätigte.

Es wurden also nach der schon oben im ersten Theile von mir empfohlenen Heilmethode Digestiv- und Brechmittel angewendet, zugleich aber doch auch solche Arzeneyen, die schon längst von andern in der Kunst erfahrnen Männern als specifische Mittel, (wenn es anders dergleichen giebt) gegen diese Krankheit empfohlen und nützlich befunden worden. — Der schon so oft in dergleichen Fällen von den Aerzten *) angepriesene Mineralische Kermes leistete auch hier die vortreflichsten auflösenden, schweißtreibenden und ausleerenden Wirkungen. — In andern Fällen aber, wo eine zu große Menge Schleim diese Unordnungen im Körper hervorbrachte, leistete das alterirende Plummersche Pulver alles, was man nur wünschen konnte. — Denn daß das

*) Vid. Tissot & van der Bosch. l. c.

das Calomel in äußerst hartnäckigen und schmerzhaften gichtischen Zufällen öfters den größten Nutzen leiste, dieß hat denen, die daran zweifeln sollten, Herr William statt meiner in seiner Anweisung für diejenigen, welche die Gicht haben, schon längst bewiesen.

Aus der Classe der Salzmittel wählte ich immer das Glaubersche Wundersalz zu meinem Gebrauch, weil dieses ganz vortrefliche einschneidende und auflösende Kräfte in dergleichen Gallenkrankheiten besizt. — Man kann sich daher die großen Lobsprüche erklären, welche der seel. Wagler diesem Salze, wenn es nach der Gravenhorstischen Methode bereitet worden, zu ertheilen pflegte.

Und da ich sahe, daß auch dieser Gattung von Patienten das warme Getränk nachtheilige Folgen zuzog, so erlaubte ich ihnen gar gerne, daß sie frisches Wasser mit Citronensaft oder Weinessig vermischt, trinken durften.

Aeusserlich ließ ich die leidenden Theile mit Wachstuch oder Flanell bedecken und einwickeln.

Gerne verband sich dieses Fieber mit dem gallichten Scharlachfieber, Husten, u. s. w.

Und so verhielten sich dann die Anomalischen gallichten Fieber, welche ich weitläufiger zu beschreiben, oben versprochen hatte!

Es ist aber noch eine große Anzahl von Wechsel-, Catarrhal- und inflammatorischen Fiebern zu betrachten übrig, die ich nach dem mir vorgezeichneten Plane doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen darf.

Die Wechselfieber waren zwar zu allen Zeiten mit den übrigen Fieberarten vermengt, vorzüglich aber brachte der Frühling des Jahres 1776. und der Herbst im Jahre 1779. dergleichen in Menge hervor, die entweder ursprüngliche Krankheiten, (primariæ) oder Folgen von übel kurirten Gallenfiebern (secundariæ) waren. — Es gab sowohl alltägliche als auch drei- und viertägige, doch kamen die alltäglichen am häufigsten vor. Der in dieser Epidemie herrschende gallichte Schleimstoff ließ sich auch bei diesen Fiebern alzeit gar leicht entdecken; sie erforderten dieselbe Heilart, die ich oben bei den Gallenfiebern anempfohlen, und die große Zähigkeit des Krankheitsstoffes stellte dem frühzeitigen Gebrauche der Fieberrinde eben die Hindernisse entgegen, die ich oben angegeben habe, wie folgender Fall beweisen wird.

Ein

Ein sechzigjähriger Mann von cholerischem Temperamente, der in seinem männlichen Alter vielmals regulaire Wechselfieber gehabt hatte, mußte im Herbste 1777, da mehrere Personen in seinem Hause am Gallenfieber krank lagen, mit verschiedenen Beschwerden kämpfen, die von einem durch den widernatürlichen Reitz der Galle erregten stärkern Umlaufe des Blutes ihren Ursprung nahmen, und ob sie gleich zuweilen etwas nachließen, doch vor dem Sommer 1788. niemals ganz verschwanden. — Er brauchte dargegen, ohne der übrigen Mittel zu erwähnen, im Sommer den Pyrmonter Brunnen, und trank ihn an der Quelle. Kaum war er aus dem Bade zurück gekommen, wo er völlig wieder hergestellt zu seyn glaubte, als er schon in dem Herbste die Rückkehr seiner Zufälle schon von Neuem spührte, nur mit dem Unterschiede, daß die Congestionen jetzt mehr in offenbare Fieberbewegungen ausarteten, mit welchen sich noch in der Folge verschiedene Zufälle der verletzten Verdauungskraft verbanden, und so heftige Beängstigungen zuweilen den Kranken befielen, daß man oft befürchten mußte, er werde in eine Melancholie verfallen. — Durch den fortgesetzten Gebrauch aber verschiedener Digestiv- und ausleerender Mittel ward der Zustand seines Körpers einigermaßen verbessert, und die Fieberbewegungen unterdrückt;

die Beängstigungen aber verschwanden nicht ganz, und auch die Haut, welche die Zunge bedeckte, ließ sich auf keine Weise wegbringen, auch ward die Krankheit nach jedesmaligem Gebrauch der Chinarinde allezeit schlimmer. — Im Frühjahre 1779. zeigten sich die Fieberbewegungen von Neuem, und hielten bis in den Sommer hinein an, und die Haut auf der Zunge ward immer dicker und zäher. — Die Fieberbewegungen aber, die vorher ohne alle Ordnung eintraten, fiengen jetzt an einen gewissen Typum zu halten, indem sie sich allemal jeden vierten Tag vermehrten, die übrigen Tage aber den Kranken ganz frei ließen. Da ich dieß genau überlegte, glaubte ich, daß ein viertägiges Wechselfieber darunter versteckt läge, und nahm nach vorher gemachten gehörigen Ausleerungen wieder meine Zuflucht zur Fieberrinde. Aber die Sache gieng nicht besser darnach, sondern die Beängstigungen wurden vielmehr sogleich nach dem Gebrauche derselben wieder stärker, und das Fieber verlohr seine Remissionen.

Da ich nunmehro meine Aufmerksamkeit ganz auf die zähe, die Zunge bedeckende Haut richtete, von welcher uns **van den Bosch** *) ein Beispiel anfüh-

*) L. c. pag. 177. seq.

anführet, auch keinen ziegelsteinartigen Bodensatz im Urine wahrnahm, so glaubte ich mit Recht, einen zähen gallichten, in den Eingeweiden festsitzenden Schleimstoff für die Quelle dieser Beschwerden halten zu müssen, den ich dann mit allen Kräften nunmehro zu bestreiten und fortzu schaffen mir vornahm.

Ich sah wohl ein, daß ich zuvor mit zu schwachen Waffen gegen diesen Feind gekämpfet, ob ich gleich Salmiak und die übrigen auflösenden Mittel in großer Menge gebraucht hatte, und entschloß mich daher, stärkere nunmehro anzuwenden. Ich erinnerte mich dabei, daß der berühmte Lyson *) nach Friedrich Hoffmann dem Calomel außerordentliche Kräfte in Heilung und Vertreibung einiger Wechselfieber beigeleget hat, und entschloß mich also, dieses Mittels, mich zu bedienen, und ließ den Kranken alle Morgen zwei Gran Calomel mit Rhabarber und Salmiak versetzt nehmen, so lange nur die fieberfreien Zwischenzeiten solches gestatteten. Kaum waren etliche Tage verflossen, als schon die Haut auf der Zunge anfieng abzunehmen, und zu gleicher Zeit ward eine große Menge gallichter Materie, die den häß-

*) Lysons praktische Abhandlungen, aus dem Englischen übersetzt 1774.

lichsten Gestank verbreitete, durch den Stuhlgang ausgeleeret.

Jetzt ließ ich die Fieberrinde abermals noch einmal versuchen, von der ich mir versprach, daß sie nunmehro ohne nachtheilige Folgen genommen werden könnte. — Und ein glücklicher Erfolg krönte meine Hoffnung ganz. Denn das Fieber verließ kurz darauf den Kranken, ohne den geringsten Fehler in den Eingeweiden zurück zu lassen.

Das gallichte Catarrhalfieber ward, wie es mir wahrscheinlich ist, weder von zurückgetriebener Ausdünstungsmaterie, noch von Kälte erregenden Lufttheilchen, die in das Blut gebracht worden, und dasselbige, wie Keil *) behauptet, in Eiß verwandeln sollen, hervorgebracht, sondern es entstand von einer ganz andern Ursache. Denn meines Erachtens wird eine ganz eigene unerklärbare Beschaffenheit der Luft erfordert, die dann, wenn sie Körper antrifft, die viel gallichte Materie bei sich führen, in derselben diese Krankheit erreget.

Fast jede Gattung von Leuten ward von diesem Fieber, das in den beiden Wintern 1779 und 1780. grausam wüthete, befallen.

Vor

*) Keil Tentamina Physico-medica; Disquisitio I. pag. 24.

Vor dem Fieber selbst giengen Müdigkeit und Schwere des ganzen Körpers, Kopfschmerzen und unruhige Nächte vorher. Darauf kamen nach einem gelinden Froste die Anzeigen des Catarrhes zum Vorschein, nemlich Schnupfen, Heiserkeit, böser Hals, Husten, zu welchen sich alsbald noch einige Magenbeschwerden gesellten. Die Kranken hatten daher Eckel und Abscheu für den Speisen, und brachen oft Galle aus. Alle aber befanden sich nach genommener Mahlzeit schlimmer, besonders wenn sie Fleisch oder Milchspeisen genoßen, oder Wein und warmes Getränke getrunken hatten. — Diese Dinge mußte man also meiden, dargegen aber leichte und säuerliche Speisen zu sich nehmen, und rein Wasser mit Weinessig vermischt trincken. Von Dekokten von Brustkräutern spührten die Kranken keine Erleichterung, und die schweißtreibenden Mittel waren auch von keinem Nutzen. Einschneidende Arzeneyen aber, Salze, Digestiv- und gelind ausleerende, ja selbst Brechmittel hoben die Krankheit zuweilen gar geschwind und auf einmal ganz. Doch mußte man den Sauerhonig und goldenen Spießglanzschwefel vom dritten Niederschlage darzwischen gebrauchen.

Viel schlimmer aber war dann der Zustand des Kranken, ja sogar gefährlich, wenn der catarrhalisch

rhalisch gallichte Stoff die Lungen befiel, und eine Art von falscher Lungenentzündung hervorbrachte.

Die Krankheit war von heimtückischer Art, und in schwachen Subjekten kaum heilbar. An diesem Fieber ist mir, auch damit ich nichts verschweige, die Frau gestorben, deren Krankheitsgeschichte ich Seite 146 - 149. geliefert habe, und ich bin überzeugt, daß sie noch hätte beim Leben erhalten werden können, wenn sie sich nur hätte entschließen wollen, ein Brechmittel zu nehmen.

Das entzündliche Gallenfieber nahm in unserer Epidemie sehr mannigfaltige Gestalten an, und erzeugte Krankheiten, die mehr dem Namen als der Sache selbst nach von einander verschieden waren, als Seitenstiche, Lungenentzündungen, Pleuroperipneumonieen und Leberentzündungen. Die Aderlaß that in diesen Fällen nicht allezeit gute Dienste, vielmehr brachte sie bei einigen sehr nachtheilige Folgen zuwege. Wenn aber das Verlangen der Kranken, oder die Heftigkeit der Krankheit solche schlechterdings forderten, dann mußte man sich wohl vorsehen, daß man nicht zu viel Blut weg ließ, und mit dem Blute zugleich die Kräfte des Patienten wegnahm und erschöpfte, welches nur zur Verstärkung der Krankheit Gelegenheit gab. Ich habe schon weiter oben einen Fall erzählet, der dieses

vor=

vortreflich bestätiget. Hier wurden die Bangigkeiten und die Beklemmung der Brust nach der zweiten Aderlaß so heftig und stark, daß der Kranke gewiß seinen Geist aufgegeben haben würde, wenn man ihn nicht noch so geschwind, wie möglich durch auflösende und ausleerende Mittel von dem gallichten Stoffe befreiet hätte.

Die Nachfolger des Baglivs *) haben daher Recht, wenn sie niemals zu kühn mit dem Aderlassen zu Werke gehen.

In einigen Fällen war der die Lungen entzündende Schleimstoff so zähe, daß die Verstopfungen nur durch Pulver von Calomel aufgelöset werden konnten. — Ein solches Beispiel habe ich an einem sechzigjährigen Manne gesehen, der an einer gallichten Lungenentzündung krank war, und von allen schon für verlohren gegeben wurde, denn der Puls setzte schon bei jedem zweiten Schlage aus. — Dieser Kranke, der schon etliche Tage sehr hart an dieser Krankheit darnieder gelegen hatte und keinen gekochten Auswurf bekommen konnte, nahm, da er schon fast mit dem Tode rang, wo man nach dem Ausspruche des Celsus das äußerste wagen muß, einige Pulver von Calomel mit so fürtreflichem Erfolge, daß er

*) Bagliv. l. c. Cap. de Pleuritide.

er alsbald gekochten Auswurf bekam, und durch den Stuhlgang viel gallichte Unreinigkeiten mit Rückkehr der vollkommensten Gesundheit ausleerte.

Von den fieberfreien Anomalischen Gallenkrankheiten überhaupt.

Nachdem ich die fieberhaften Anomalischen Gallenkrankheiten abgehandelt habe: so gehe ich nunmehro zur Betrachtung des so furchtbaren und ausgebreiteten Geschlechtes der fieberfreien fort. — Wenn ich aber die Gegenwart des Fiebers bei diesen Krankheiten läugne, so will ich dieses keinesweges auf alle und jede fieberhafte Bewegungen, die sich zuweilen sehen lassen, ausgedehnt, und jede vermehrte Geschwindigkeit des Pulses dadurch ausgeschlossen wissen. Vielmehr war es diesen Krankheiten eigen, sie häufig durch dergleichen fieberhafte Bewegungen zu verändern, darnach stärker und heftiger oder schwächer und gelinder zu werden. Ja in einigen Körpern, wo vorher gar keine widernatürliche Hitze zu spühren war, habe ich oft am Ende der Krankheit, oder nach dem Gebrauch einiger Digestiv- und Stuhlgang befördernder Mittel ein Fieber von leichterm Grade und gallichter Art entstehen sehen. Dadurch ward aber nicht nur die Natur und Beschaffen-

schaffenheit der Krankheit ganz deutlich offenbar, und gegen alle Einwürfe dererjenigen, die den gallichten Ursprung derselben nicht zugeben wollten, in Sicherheit gestellt: sondern es war auch denen Kranken selbst heilsam, indem das Fieber oft die Stelle des beßten Auflösungsmittels vertritt. Es pflegt aber alsdenn, wie Werlhof *) sagt, der Krankheitsstoff durch die eigenen Bewegungen der Natur selbst sowohl gekocht, und zur Absonderung aus den gesunden Säften geschickt gemacht; als auch derselbe entweder durch Absezzung auf unedlere Theile, oder welches noch vorzüglicher ist, durch eine kritische Ausleerung aus dem Körper fortgeschaft zu werden. Da aber die Kunst Fieber zu erregen von diesem großen Manne zugleich sehr eingeschränkt worden ist, indem, wie Rhodius sagt, es nicht allezeit in der Gewalt des Arztes steht, das Fieber nach seiner Willkühr in dem gehörigen Grade hervorzubringen, zu verstärken oder zu vermindern: so habe ich es auch niemals für sicher und rathsam gehalten ein Fieber zu erregen.

Folgende Subjekte waren den fieberfreien anomalischen Gallenkrankheiten am meisten ausgesetzt und unterworfen. Nemlich:

Erst-

*) De limitandis laudibus & vituperiis medel.

Erstlich alle Leute, deren Körper, wie Hippokrates in seinen Aphorismen sagt, schon wegen ihres Alters nicht sehr zu Fiebern geneigt sind. — Zweitens solche Personen, die einen schlaffen Körperbau hatten, als welche gleichfalls nicht leicht Fieber bekommen, denn ein fetter Körper ist, wie Lommius sich ausdrückt stumpf und nicht leicht reizbar. — Drittens Leute von schwarzgallichtem Temperamente, und die sich sehr über einen vitriolartigen zusammenziehenden Geschmack im Munde beklagten. — Viertens das Judengeschlecht, zur Zeit des Paschafestes, wo sie lange kein gesäuertes Brod essen dürfen; und endlich solche Personen, die durch eine besondere nicht zu beschreibende Constitution ihres Körpers gegen alle Fieberanfälle gesichert zu seyn pflegen.

Da aber dieser Zustand der Körper nicht allezeit bis zu Ende der Krankheit fortdauerte: so geschah es sehr leicht, daß in der Folge der Zeit und nach dem Gebrauch auflösender und ausleerender Mittel ein Fieber von leichterer Art erregt wurde, oder wenigstens fieberhafte Bewegungen zum Vorschein kamen. Ja ich habe mehr wie einmal, ein wahres Gallenfieber auf diese Art entstehen sehen. Weil aber alsdenn der Begriff von einer fieberfreien anomalischen Gallenkrankheit wegfällt, so gehören diese Fälle nicht hierher, sondern in den ersten Theil unserer Abhandlung,

handlung, denn ich rede hier nur von fieberhaften Bewegungen. Zwar kann man nicht läugnen, daß das gallichte Wesen dieser Krankheiten, wie ich schon vorher gesagt habe, außer allen Zweifel gesetzet wurde. Da aber dieses weder in allen Fällen, noch im Anfange der Krankheit oder gerade zu der Zeit sich zu äußern pflegte, wenn daß Geschäfte des Arztes diesen Wink der Natur zu befolgen erforderte, und der Arzt dadurch bei dem Kranken wegen der angewendeten antibiliösen Heilmethode entschuldigt gewesen wäre; so geschahe es oft, daß die unglaubigen Kranken darüber auf ihren Arzt zürnten, und von ihm weg und zu einem andern giengen, so bald sie hörten, daß er die Ursache ihrer Krankheit in gallichten Unreinigkeiten suchte. — Weil mir dieses denn sehr oft widerfuhr, so nahm ich mir vor, diese Heilmethode ganz zu verlassen, und dargegen eine andere zu wählen. Ich fand aber gar bald, daß die Krankheiten sich dadurch gar sehr verschlimmerten, und war gezwungen, die verlassene Heilmethode, wieder zur Hand zu nehmen, wodurch denn ganz vortreflich bestätiget wurde, daß keine andere, als eben diese gallichte Materie, welche in andern Subjekten ein wirkliches gallichtes Fieber erregte, auch die Quelle dieser Krankheiten sey. Ja ich habe gar oft erfahren, daß ohne vorhergegangene Kochung des Krank-

heitsstoffes gar nichts ausgerichtet wurde, und daß gleich im Anfang gegebene Laxanzen die Krankheit vermehrten. Man durfte also diesen Patienten keine andere Arzeneien reichen als den am Gallenfieber selbst darniederliegenden Personen, und die ganze Heilart bestand in Digestiven, Salzen, säuerlichen und am Ende der Krankheit ausleerenden Mitteln. — Ja diese Krankheiten hatten oft stark auflösende Mittel vonnöthen, deren Gebrauch lange fortgesetzt werden mußte, wenn sie die Kochung bewirken sollten, weil bei ihnen kein Fieber vorhanden war, oder vielmehr die Bewegungen der Natur fehlten, durch deren Beihülfe sonst die zähen schleimichten Säfte zertheilet, die dicken verdünnet und die Verstopfungen aufgelöset werden.

Aus diesem allen erhellet sonnenklar, daß ich nicht diejenigen Fälle zu dieser Classe von Krankheiten gerechnet wissen will, die von einer allzuheftigen Gemüthsbewegung und besonders vom Zorne ihren Ursprung nehmen, als mit welchen sich schon jene großen Männer, ein Gaubius und Zückert in ihren vortreflichen Schriften beschäftiget haben, und welche darüber nachgelesen werden können.

Da sich die Sache nun so verhält, so wird sich niemand wundern, wenn viel Leute an anomali-

malischen Gallenkrankheiten gestorben sind, deren Namen man vergebens in dem Verzeichniße der am Gallenfieber verstorbenen Personen suchen würde. So ward, damit ich die Sache mit einem Beispiele beweise, eine Frau für schwanger gehalten, die nur von verschiedenen Beschwerden gallichten Ursprungs sehr geplagt wurde. Ich rieth ihr solche Mittel, die selbst, wenn sie wirklich schwanger gewesen wäre, nichts schaden konnten, aber man verachtete meinen Rath. — Zu dem Husten also, den sie schon hatte, kam Blutspeien, Auszehrung, und endlich die allerschlimmste Auflösung der Krankheit, der Tod.

Im Gegentheil habe ich viele mit leichter Mühe von sehr schlimmen und gefährlichen Krankheiten, als Wassersucht, Kopfschmerzen und hysterischem Uebel, wenn sie aus dieser Quelle entsprangen, befreiet; und viele Aerzte die mit dem gemeinen Pöbel die Ursache dieser Krankheiten nicht einsahen, bewunderten die so geschwind und glücklich vollbrachte Heilung.

Die den fieberfreien anomalischen Gallenkrankheiten vorausgehenden Zufälle waren zwar meistentheils dieselbigen, die ich im ersten Zeitraume des Gallenfiebers angegeben und beschrieben habe, oft aber waren auch diejenigen vorhanden, die der so vortrefliche semiologische Schriftsteller

Cälius Aurelianus als Vorbothen der Cholera angiebt: nemlich Drücken und Spannen des obern Magenmundes, Bangigkeiten, Herumwerfen, Schlaflosigkeit, ranzigtes Aufstoßen, Eckel, Beklemmung und Drücken auf der Brust, und Schwere in den Gliedern *).

Ob ich gleich nicht läugnen kann, daß die auf den folgenden Blättern von mir beschriebenen Krankheiten zu keiner andern Zeit, als nur während unsrer epidemischen Constitution bemerket worden: so zweifele ich doch keinesweges, daß nicht zu andern Zeiten und an andern Orten diesen ganz ähnliche Krankheiten entstehen können.

Da ich mich vor etlichen Monaten eine Zeitlang auf dem Lande aufhielt, traf ich von ohngefehr einen Menschen an, der schon viele Tage an einer Gallenkolik liegt, die alle Zufälle unsrer Epidemie an sich hatte. Er hatte nemlich eine dürre, trockene, mit zähem gallichten Schleime überzogene Zunge, heftigen Durst und beständige Neigung zum Brechen. — Sein Arzt hatte ihm kein Brechmittel gegeben, sondern er mußte Bissen nehmen, die aus Chamillenextrakt, Schwefelblüthen und einigen Granen Rhabarber bestanden. — Mir mißfiel dieses Arzeneimittel, welches eine

*) Vid. Cael. Aurel. de morb. acut. Libr. III. Cap. XX.

eine außerordentliche zähe Masse bildete, mehr wegen seiner äußerlichen Form, als seiner Bestandtheile halben. — Aber so viel davon.

Es ist mir noch zu beweisen übrig, daß auch andere Schriftsteller und besonders Tissot, wenn dieser gleich nicht unmittelbar und gerade zu davon handelt, ähnliche Fälle von dergleichen anomalischen fieberfreien Krankheiten beobachtet habe; und daß er mehrere davon aufgezeichnet haben würde, wenn ihn nicht der schnelle Verlauf der Epidemie, die er beschrieben hat, die Gelegenheit mehrere zu beobachten benommen hätte. — Er drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Man muß wohl merken, daß die Entstehung dieses Gallenfiebers nicht das Werk „einer einzigen Stunde war. Die Unreinigkeiten häuften sich nach und nach an, die Eingeweide wurden verstopft, die Verrichtungen des Verdauungssystems gestört und geschwächt; die Verarbeitung der Speisen „gieng nur unvollkommen von statten, folglich war auch die Ernährung des Körpers „mangelhaft; Aus Mangel des Nahrungssaftes konnte das Blut weder in gehöriger „Menge abgesondert werden, noch seine Dichtigkeit erhalten, als welche es allein zur Entzündung geneigt und fähig macht *).“

 Die

*) Vid. l. c. pag. 101.

Die Epidemie zu Lausanne dauerte nicht über ein Jahr. Es war daher ohnmöglich, daß Tissot so vielerlei und so mannigfaltige Auftritte und Zufälle von dem gallichten Stoffe wahrnehmen konnte, als die Tecklenburger Epidemie uns zu beobachten Gelegenheit gab.

Daß sich aber die Sache mit dem Skorbut eben so verhalte, hat der berühmte Dinkgreve in seiner schön geschriebenen Probeschrift, welche zu Leyden im Jahre 1772. herauskam, in welcher die Aehnlichkeit des Faulfiebers mit dem Skorbut zu erweisen sucht, vortreflich dargethan. — Er beweiset dieses nemlich, denn ich übergehe das übrige mit Stillschweigen, aus den verschiedenen Zufällen und Folgen dieser Krankheit die oft von dem größten Grade der vorhandenen Fäulniß zeugten, und mit den Erscheinungen und Zufällen eines wahren Faulfiebers ganz genau übereinkamen, nur mit dem Unterschiede, daß die Zufälle, die im Faulfieber sehr geschwind und schnell zu entstehen und aufeinander zu folgen pflegen, in dem Skorbute, wo der fauligte Stoff mit weit geringerer Heftigkeit wirket, sich viel langsamer entwickeln und ihren Lauf vollenden. — Wenn wir aber dieses von dem Skorbute gelten lassen, warum sollten wir es nicht auch bei andern Krankheiten zugeben wollen?

Von dem gallichten Husten.

Unter den fieberfreien anomalischen Gallenkrankheiten war der Husten eine der häufigsten, und die sich zu allen Jahreszeiten und bei Personen von jedem Alter wahrnehmen ließ. — Ob ich nun gleich aber fünf Arten von gallichten Husten während unsrer epidemischen Constitution beobachtet habe: so gehört doch nur eine einzige hierher, nemlich der verlarvte oder anomalische Husten. Und dieser befiel die Leute zuweilen mit, noch häufiger aber ohne Fieber, und war nicht immer frei von gefährlichen Folgen, indem niemand diese Art Husten, wenn er sich nicht gut dargegen in Sicherheit stellte, lange vertragen und aushalten konnte.

Zweitens ist auch der gallichte Husten von allen bisher von den medicinischen Schriftstellern beschriebenen Arten des Hustens verschieden. Man muß ihn also, ohne des catharrhalischen und phisischen Hustens gegenwärtig zu erwähnen, weder mit dem Magen= noch mit dem Stickhusten, welchen einige auch convulsivischen Husten nennen, verwechseln. — Denn der erstere wird allezeit nur nach genommenen Speisen ärger, und herrscht auch niemals epidemisch; der zweite aber zeigt sich allemal einen Tag um den andern heftiger, macht seine besondern Anfälle und Paroxysmen, die immer mit Erbrechen begleitet sind; er befällt

fast nur allein Kinder, und wer ihn einmal ausgestanden hat, bekommt ihn, wenn man anders dem Rosenstein glauben darf, nie wieder. — Daß sich aber die Sache mit unserm gallichten Husten ganz anders verhalte, ist schon daraus offenbar, weil er sich oft mit dem Gallenfieber verbindet, und oft wiederzukommen pflegt.

Endlich wird es auch noch aus den weiter unten anzuführenden Kennzeichen erhellen, daß diese Art Husten, sowohl ihrer Grundursache als übrigen Zufällen nach, von jener allgemein herrschenden Volkskrankheit, deren Beschreibung uns Sydenham *) geliefert hat, allerdings verschieden sey.

Die größte Aehnlichkeit aber hatte dieser Husten mit dem von Würmern sich erzeugenden, dergleichen uns van den Bosch **) beschrieben hat. — Und ob ich mir gleich nicht zu behaupten getraue, daß in keinem von diesen Fällen Würmer vorhanden gewesen wären: so war doch dieses selten, ja bei den meisten nicht die geringste Spur davon wahrzunehmen.

Im Anfange hielten die Kranken diesen Husten für einen bloßen Catarrh, und suchten ihn mit schweißtreibenden Mitteln zu lindern. Aber die Krank-

*) Epistola responsoria pag. 194.

**) Vid. l. c.

Krankheit nahm, je länger sie dauerte, immer mehr zu. Im Anfange spürten die Kranken nur eine unangenehme Empfindung an dem obern Magenmunde, die bald klopfend, bald drückend, bald zusammenschnürend war. Zu dieser gesellten sich in der Folge aufgetriebene Hypochondrieen, und ein Schmerz, der mehrentheils das rechte Hypochondrium einnahm, wie solches ebenfalls van den Bosch in seiner Wurmepidemie beobachtet hat *). Wenn der Schmerz die rechte Seite einnahm, so hatte er gewöhnlich seinen Sitz auf dem Platze, wo die Gallenblase ihre natürliche Lage hat, und war zuweilen so heftig, daß die Kranken ihn kaum würden haben aushalten können, wenn sie ihn nicht durch starkes Zusammendrücken des angegriffenen Theils zu lindern vermögend gewesen wären. — Denn wenn entweder die Anwesenden die schmerzhafte Stelle mit den Händen aus allen Kräften zusammendrückten, oder der Kranke selbst die Seite an einen harten Körper z. B. an einem Tische anstemmen konnte: so husteten sie nicht nur viel leichter und freier, sondern empfanden auch den Schmerz viel weniger. — Wenn der Anfall vorüber war, so war auch kein Schmerz mehr zu spühren, und der Kranke konnte alsdenn auch

*) Vid. L. c. pag. 122.

wieder frei Athem holen. — Und also verrieth dieser Schmerz in der rechten Seite eine choleraartige Krankheit *).

Es gab aber auch andere Kranke, bei welchen sich dieser Schmerz in der linken Seite befand. — Was die übrigen Zufälle anlangt, so war der Puls schwach, weich, und zuweilen geschwinder und häufiger als er natürlicher Weise hätte seyn sollen; der Husten war größtentheils trocken, und die Kranken brachten nur etwas wenigen Schleim herauf; am Ende der Krankheit aber zeigte sich bei einigen, ein gekochter gallichter Auswurf, wodurch der Kranke sehr erleichtert wurde. Selten war Erbrechen damit verbunden, wenn es aber zugegen war, und gallichter Stoff dabei ausgebrochen wurde, so war es von großem Nutzen. Mehrere aber hatten Eckel, einen unangenehmen bittern Geschmack im Munde und eine Zunge, die so beschaffen war, wie ich sie schon mehrmals beschrieben habe. Auch waren mehrere von denen Beschwerden, die ich oben im ersten Zeitraume des Gallenfiebers angeführet, zugegen, besonders Leibesverstopfung, die nicht nur bei alten Leuten hartnäckig, sondern auch bei Kindern schwer zu überwinden war. Der Appetit war sehr verschieden, denn bei

*) Vid. Schol. Salernit. l. c.

bei einigen fehlte er ganz, und bei andern war er widernatürlich stark, und artete wohl gar in eine Art von Freßsucht aus. Auch in Rücksicht der Dauer fand einige Verschiedenheit statt. — Schwer und langwierig war der Husten bei alten Personen, und bei denen, die keine Diät hielten, oder wo noch eine andere Krankheit zugleich mit verwickelt war, leichte aber und geschwind endigte er sich bei Kindern und bei denen, wo ein gallichtes Erbrechen oder Bauchfluß darzu kam. An die Jahreszeiten war dieser Husten so wenig gebunden, daß man ihn fast zu allen Zeiten beobachtete, wenn auch keine Ursache, die die Ausdünstung zurückgetrieben hätte, vorhanden war. Zuweilen herrschte er epidemisch, und mehr als einmal habe ich gesehen, daß er auch eine ansteckende Kraft, wodurch er andern Körpern sein Gift mittheile, besaß.

Zu den seltenern Zufällen, die mit dieser Krankheit verbunden waren, verdienen gerechnet zu werden, erstlich der Durst der, wie Hippokrates *) sagt, und die Erfahrung bestätiget, in andern Arten des Hustens selten zu seyn pfleget; Zweitens Schlaflosigkeit, Taubheit, große Beklemmung und Blutstriemen, die ohne vorhergegangene Entzündung in dem Auswurfe sich zeigten.

Wenn

*) Aphorism. 4. 54.

Wenn er übel behandelt wurde, tödtete er viele, indem er entweder Entzündung erregte, von der vorher keine Spur vorhanden war, oder die Lungen mit einer zähen, schleimichten, ja wohl gar eiterhaften Materie anfüllte *) oder auch endlich ein schleichendes Fieber hervorbrachte. Man siehet aber von selbst ein, daß daraus hernach ein von der erstern Krankheit ganz verschiedener Zustand entstand. Viele sahen alsdann erst, aber nur zu spät, die Bösartigkeit dieser Krankheit ein, und ich bedaure noch jetzt den Tod eines Vaters vieler Kinder, der blos aus Unwissenheit dieser Krankheit unterliegen, und ein Raub des Todes werden mußte.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet nun ganz deutlich, daß die Heilart nach dem verschiedenen Zustande und Zeitraume der Krankheit auch verschieden eingerichtet, und in den letztern

*) Noch neulich sah ich eine Frau, die sechs Monate schwanger war, und eine große Menge eiterhafter Materie mit dem Husten auswarf, ohne daß sie vorher die geringsten fieberhaften Bewegungen gespühret oder einen Husten gehabt hatte. Ich erinnere mich aber, daß ich bei dieser Frau, die ich vor etlichen Monaten zufälliger Weise zu sehen bekam, viel gallichte Unreinigkeiten entdeckte, und ihr deshalb heilsame Rathschläge ertheilte, die sie aber zu befolgen vernachläßigte.

tern Fällen bald eine Ader geöfnet, bald Blasen gezogen, bald den Auswurf befördernde oder auch andere Arzeneimittel angewendet werdeu mußten. Aber ohne mich länger bei diesen deuteropathischen Krankheiten aufzuhalten, will ich vielmehr jetzt ganz kurz die gegen diesen gallichten Husten schickliche Heilart angeben.

In vielen Fällen schien es nützlich zu seyn, mit einem Brechmittel den Anfang der Cur zu machen, und ich habe in der That mehr wie einmal mit einem einzigen Brechmittel mehr ausgerichtet, als ich mit vielen Digestiv- und ausleerenden Mitteln nicht auszurichten im Stande war, wie ich mir vorher vergebens versprochen hatte. Doch konnte man auch bisweilen dieses Mittels füglich entbehren, alsdann nemlich, wenn sich der gallichte Stoff nach unten gesenket, und seinen Sitz mehr in den untern Theilen des Unterleibes hatte. — Ich setzte dann alle brustlösende Mittel, die öhlichten und süßen Substanzen nemlich, die den Magen gemeiniglich noch mehr verderben, nur den Honig nicht, ob ihn gleich Sanktorius *) verwirft, bei Seite; und gab dargegen Digestive, Salze, säuerliche und gelind abführende Mittel. — Mit diesen mußte man zuweilen noch bittere Extrakte, Gummata, Meerzwiebelhonig,

*) Static. Sect. III. No. 101.

honig, goldenen Spießglanzschwefel vom letzten Niederschlage, ja manchmal sogar Calomel verbinden. Dekokte oder Theeaufgüsse von Brustkräutern leisteten keinen Nutzen; denn keine Gattung von Kranken, sie mochten auch eine gallichte Krankheit haben, von welcher Art sie wollten, konnte die warmen Getränke vertragen. Im Gegentheil aber löschte ihnen bloßes kaltes oder mit etwas Weinessig vermischtes Wasser den Durst vortreflich.

Man mochte aber Arzneimittel anwenden, welche man wollte, so mußte man ihren Gebrauch so lange fortsetzen, bis keine Unreinigkeiten mehr die Zunge bedeckten.

Theure und kostbare Arzeneien hatte diese Art Husten eben nicht vonnöthen, und man konnte sie oft mit sehr wohlfeilen Mitteln heilen, zum Beispiel mit dem Weinsteinrahme ganz allein.

Es ist noch zu erinnern übrig, daß aus dem angeführten die gallichte Natur dieser Krankheit ganz außer allem Zweifel gesetzt wird. Es scheinen nemlich die Lungen, mittelst der Verbindung und Sympathie der Nerven durch die gallichte Schärfe zum Husten gereitzet zu werden. — Und damit jeder sieht, daß das, was ich gesagt, der Wahrheit gemäß sey, will ich selbiges noch mit einem besondern Beispiele von einer Taubheit, die

zugleich mit dem gallichten Husten eben sowohl ihren Anfang nahm, als ihre Endschaft erreichte, kürzlich beweisen.

Krankengeschichte.

Ein Mann von 68 Jahren und cholerisch-melancholischem Temperamente, der eine Lebensart führte, wobei er viel Bewegung hatte, und keinen Fehler in der Diät begieng, außer daß er gerne fette Speisen aß, hatte bisher immer einer vollkommenen Gesundheit genossen, ausgenommen, daß ihn schon vor zwei Jahren einmal der gallichte Husten geplagt hatte, suchte den jetzt wieder kommenden ihm schon bekannten Husten mit schweißtreibenden Mitteln, wiewohl er dergleichen bei dem ersten Anfalle nicht gebraucht hatte, zu vertreiben, aber vergebens. Der Husten ward vielmehr von Tag zu Tage schlimmer, und gleich vom Anfange gesellte sich eine Taubheit darzu. Er brachte nichts herauf, wenn er hustete, und hatte unruhige Nächte, immer etwas verstopften Leib, Durst, unangenehmen und bittern Geschmack im Munde. — Die größten Beschwerden empfand er in der linken Seite, da er doch, wie er das erstemal den gallichten Husten hatte, den Schmerz in der rechten Seite spürte, der ihn nur anfallsweise befiel. — Es waren keine fieberhaften Bewegungen zugegen,

und man konnte keine Spur von einer vorhandenen Entzündung entdecken. Gleichwohl war das Uebel so hartnäckig, daß dasselbe durch kein äußerliches noch innerliches Arzeneimittel von denen, die man gewöhnlicher Weise dargegen anzuwenden pfleget, gelindert werden konnte, und der Kranke schon anfieng sich darbei abzuzehren. Endlich nach etlichen Wochen wurden Digestiv- und gallenwidrige ausleerende Mittel versucht, und der Kranke mußte viel verdünnendes säuerliches Getränk kalt trinken. Es ist unglaublich, was für eine Menge von solchen Arzeneien nöthig war, ehe die äußerst zähe Materie aufzulösen, beweglich zu machen war, und endlich überwältigt werden konnte. Nachdem nun eine große Menge gallichter Unreinigkeiten ausgeleeret worden war, wich der Schmerz und die Taubheit augenblicklich, und bestätigte den Aphorismus des Hippokrates *) vortreflich, wo er sagt: „Gallichte Durchfälle lassen nach, so bald eine „Taubheit darzu kommt, und die taub sind, „bekommen ihr Gehör wieder, wenn gallichte „Stühle sich einfinden."

Wenn man diese Krankheitsgeschichte mit jenem Falle vergleichet, den uns Hr. H. Baldinger

*) Aphorism. 4. 28.

ger in seinem neuen Magazin für Aerzte *) mitgetheilet hat; so wird man eine große Aehnlichkeit zwischen beiden in Rücksicht der darbei vorhandenen Zufälle wahrnehmen, wenn gleich der Ausgang beider Fälle sehr verschieden war. —

Von der gallichten Engbrüstigkeit (Orthopnoea).

Eine mit der vorhergehenden sehr nahe verwandte Krankheit ist die gallichte Engbrüstigkeit, von welcher alte Personen und Gebährende **), ja auch Juden nach dem Osterfeste mehrmalen angegriffen wurden. Sie entstand oft, wenn, wie ich oben schon erinnert, der Husten übel behandelt worden, aber zuweilen auch von sich selbst, ohne daß Husten vorhergegangen wäre.

Das Athemholen fiel diesen Kranken wegen des gallichten Schleimstoffes, der sich in den Lungen angehäuft hatte, und aus den ersten Wegen seinen Ursprung nahm, äußerst beschwerlich. Sie mußten deswegen aufgerichtet im Bette sitzen und waren sehr beängstigt. Selten war etwas weni-

*) Im ersten Stück vom Jahre 1779.

**) Das weibliche Geschlecht ist dieser Krankheit mehr ausgesetzt, als das männliche, sagt Aretäus Cappadox im 1sten Buch XI. Kapitel.

weniges Gekochtes im Auswurfe zu sehen; mehrentheils hatten sie nur Schaum im Munde, der, sobald er ausgeworfen war, von neuem wieder zufloß. — Wenn aber der Auswurf gekocht war, dann sah er gelb, grün, oder schwarz aus. Aus verschiedenen Zeichen aber konnte man abnehmen, daß die unter dem Zwerchfell gelegenen Eingeweide und besonders der Magen zugleich mit angegriffen waren. Man konnte daher selten der Brechmittel entbehren, die ich sogar Gebährenden etlichemal mit so gutem Erfolge gegeben habe, daß sie dadurch aus der ihr bevorstehenden Lebensgefahr gerettet wurden. Die Vorschrift aber zu dem Brechmittel, dessen ich mich vorzüglich gern und am häufigsten zu bedienen pflegte, war folgende:

Nimm Pulver von der Brechwurzel XV — XX Gran.
Brechwasser *) ein Loth — sechs Quentchen.
Goldenen Spießglanzschwefel vom dritten Niederschlage zwei Gran,
Meerzwiebelhonig, ein Loth.

Mische

*) Das Brechwasser besteht aus einem Grane Brechweinstein in einer Unze reinem Brunnenwasser aufgelöset.

Mische es zusammen. Davon nimmt der Kranke alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll, bis Brechen erfolgt. — Durch dieses Mittel habe ich einige glücklich von dieser Krankheit befreiet.

In leichtern Fällen habe ich den Weinsteinrahm mit goldenem Spießglanzschwefel versetzt gegeben. — Andern ließ ich Pillen aus Löwenzahnertrakt, Ammoniakgummi und Pulver von der Meerzwiebel bereitet, nehmen. Auch leistete das Ammoniakgummi mit Essig aufgelöset, gute Dienste. Aber der Digestivmittel konnte man keineswegs ganz entübrigt seyn, und eben so waren gelind und nach und nach abführende Laxanzen, wie auch Kräuterweine, die diese Wirkung äußerten, dem Magen angenehm und nützlich.

Wurde die Krankheit aber falsch behandelt, so tödtete sie entweder die Kranken plötzlich, oder erregte eine andere Krankheit, zum Beispiel, Wassersucht, u. s. w.

Von der gallichten Heiserkeit (Raucitas).

Ein sehr gewöhnlicher Zufall entweder des Gallenfiebers, oder des gallichten Hustens, des Scharlachfiebers, oder auch der nur erwähnten Engbrüstigkeit pflegte die Heiserkeit des Halses zu seyn. Doch sahe ich sie auch oft von bloßen

 gallich-

gallichten Unreinigkeiten allein entstehen, ohne daß sie mit irgend einer andern Krankheit oder Zufalle in Verwickelung gewesen wäre.

Dieser Krankheit waren, wie die Erfahrung lehrte, diejenigen Leute am meisten unterworfen, die hitzige geistige Getränke sehr liebten. — Und ob sich schon das Uebel an und vor sich selbst bei andern sehr leicht heben ließ, so war es doch bei diesen Subjekten immer mit einiger Gefahr verbunden. Denn da diese Sorte von Leuten, uneingedenk des Denkspruchs des Plutarchs *), welcher sagt „Stärke des Leibes ist zwar et„was schönes und wünschenwerthes, aber sie „geht leicht durch Krankheiten verlohren," leichtere Krankheitsanfälle nicht leicht fürchten, vielmehr alle Krankheiten, die nicht schwer und schmerzhaft sind, gering schätzen und verachten: so konnte es sehr leicht geschehen, daß in der Folge der Zeit aus dieser vernachläßigten Heiserkeit, vieler Ursachen wegen, die ich hier füglich übergehen kann, Engbrüstigkeit und Auszehrung entstanden.

Die gallichte Beschaffenheit dieser Krankheit konnte niemanden verborgen bleiben, der nur auf die Trockenheit des Mundes, auf den Durst, die beis-

*) Plutarch. de Liberor. Educat. Cap. VIII.

beissende Empfindung in der Gegend des Magens, und endlich auf die unreine mit gallichtem Schleime überzogene Zunge seine Aufmerksamkeit richten wollte. Der Stuhlgang war bei diesem Zufalle eben so wenig, als bei den übrigen Krankheiten, die von der Galle ihren Ursprung hatten, in der gehörigen Ordnung, vielmehr hatten sie alle trockenen und sehr harten Abgang von Exkrementen. — Die Heilmittel waren dargegen dieselbigen, die ich schon oft empfohlen habe. — Ich sah einen Mann, der eine Heiserkeit hatte, die schon lange dauerte, und keinen Arzeneimitteln weichen wollte, durch ein einziges Brechmittel aber von Grund aus und schnell gehoben wurde. Es brach aber dieser Mann, der 40 Jahre alt war, und das Brechmittel aus eigenem Antriebe, weil er der langen Dauer der Krankheit überdrüssig war, genommen hatte, und das äußerste, es möchte auch ausfallen wie es wollte, zu wagen entschlossen war, eine mit vieler Galle vermischte Materie von sich.

Von dem gallichten Schlucken.

Es kömmt allerdings häufig der Fall vor, daß in gallichten Fiebern ein Schlucken erscheint, der auch zuweilen, wenn er zumal mit einer Entzündung in der Leber verbunden ist, keine geringe Furcht denenjenigen einjagen kann, die sich an

 den

den Ausspruch des Hippokrates erinnern, wo er sagt: „Es ist ein böses Zeichen, wenn jemand „von einer Entzündung in der Leber den Schlucken bekommt *).“

Eine andere Art von Schlucken aber ist derjenige, der die Kranken oft lange noch nach überstandenem Gallenfieber zu plagen pflegt. Die Ursachen davon sind gemeiniglich alsdenn Ueberreste von gallichten Unreinigkeiten, die um die Gallenblase herum ihren Sitz haben, und die Gestalt einer Leberentzündung fälschlich annehmen.

Nicht sehr verschieden von dieser letztern Art ist der anomalische Schlucken, der nur darinnen von den vorigen abweichet, daß seine Ursache verborgen und kein Fieber dabei zugegen zu seyn pfleget.

Doch zeigten die Trockenheit des Mundes, der Durst, der bittere Geschmack, die beschwerliche Empfindung um den Magen herum, und die Verstopfung des Leibes ganz deutlich an, von welcher Natur und Beschaffenheit die Krankheit war.

Zur Heilung desselben wurden solche Arzeneien erfordert, die die gallichten Unreinigkeiten in

*) Aphorism. VII. 17.

in Bewegung zu setzen vermögend waren, und die ich oben schon angeführt habe.

Ich habe diesen Zufall niemals hartnäckiger und lästiger gesehen, als bei einer Frau, die acht Monate schwanger war, und diese Beschwerde zwölf Tage unausgesetzt erdulten mußte, so daß sie weder Tag noch Nacht dafür Ruhe hatte.

Sie bekam aber keine andern Arzeneien, als Mittelsalze, säuerliche Mittel, und hernach Tamarindendekokte zum gewöhnlichen Getränke, wodurch sie nicht nur von dieser Plage glücklich befreiet, sondern auch zur rechten Zeit von einem Mädgen glücklich entbunden wurde.

Von dem Speichelflusse, der von gallichten Unreinigkeiten seinen Ursprung hatte.

Der berühmte Junker und Hecker haben in einer Streitschrift *) die verschiedenen Ursachen sowohl, aus welchen ein von freien Stücken sich erzeugender Speichelfluß zu entstehen pfleget, als auch seine heilsamen und schädlichen Wirkungen in gewissen Krankheiten, und dessen Heilart besonders beschrieben. — Man findet darinnen verschiedene berühmte Männer angeführet, die dergleichen

*) Dissert. de Salivatione spontanea Halae 1768.

freiwilligen Speichelfluß in verschiedenen Krankheiten beobachtet haben. — So sah zum Beispiel, ohne daß ich hier der Pocken, Hypochondrie und einiger Wechselfieber gedenken mag, wo er sich gewöhnlich einzustellen pflegt, Ronsäus, wie Haller *) uns erzählet, beim Skorbut dergleichen entstehen; Huxham **) im schleichenden Nervenfieber; und van den Bosch in der von ihm beschriebenen Wurmepidemie. Auch zweifelt Haller nicht daran, daß Verstopfungen der Drüsen, und der Leber auf diesem Wege zuweilen gehoben werden können, zumal, wenn ein Wechselfieber zugleich darbei zugegen sey, welches oft in vielen Krankheiten das beste Heilmittel abgebe.

Dieß habe ich nur im Vorbeigehen erinnern wollen, und ich wende mich nunmehro zur Beschreibung des Speichelflusses selbst, der von der vorhandenen gallichten Materie erzeugt wurde. Es bleibt aber eine unter den Aerzten zur Zeit noch unentschiedene Frage, ob dieser Speichelfluß für eine heilsame oder schädliche Wirkung der Natur zu halten sey? Dieser Zufall zeigt sich bei Gallenfiebern auf verschiedene Art: denn er ist entweder gleich im Anfange der Krankheit zugegen, und dann ist er gemeiniglich ein Kennzeichen

*) Element. Physiolog. Tom. VI. pag. 58.

**) Opera physic. med. Tom. II. pag. 89.

chen der größten Rohigkeit des vorhandenen Krankheitsstoffes, oder er kömmt erst am Ende der Krankheit zum Vorschein, und es wird dadurch ein Theil der krankhaften Materie mit Nutzen ausgeführet.

Von diesem ist aber der anomalische gallichte Speichelfluß gar sehr verschieden, indem dieser viel stärker fließt, dadurch den Körper erschöpfet und seiner Flüssigkeiten beraubet, ohne daß dadurch die Krankheitsursache im geringsten vermindert wird. Es ist daher diese Ausleerung keineswegs kritisch oder heilsam zu nennen. — Der folgende Fall soll das was ich gesagt habe, bestätigen.

Krankengeschichte.

Ein Mann von 60 Jahren, der wenig Sorge für seine Gesundheit trug, und zugleich einen Bruch hatte, ward zu eben der Zeit, da viele Leute in seiner Nachbarschaft am gallichten Fieber krank lagen, zuerst mit einer Gallenkolik, und hernach mit heftigem Erbrechen befallen. — Man ließ ihm zuvörderst ein Klistier geben, und hernach die gewöhnlichen Mittel gegen die Colik gebrauchen. Da aber das Brechen nicht nachließ, und man sich davon hinlänglich überzeugt hatte, daß der Bruch nicht die Ursache davon sey; so gab man ihm ein Brechmittel, das viele gallichte

Unreinigkeiten abführte, und darauf ließ der Schmerz nach. — Hierauf unterließ der Kranke, die übrigen Arzeneien zu nehmen. Nach etlichen Tagen kam ein Speichelfluß zum Vorschein, der unaufhörlich floß. — Da ich sahe, daß die Zunge mit einem sehr zähen Schleime überzogen war, gab ich ihm Digestivmittel. Kaum hatte er diese zu brauchen angefangen, so ließ der Speichelfluß nach und ward schwächer. Ich rieth ihm also damit fortzufahren, er weigerte sich aber dieses zu thun. Es kam daher nicht nur der beschwerliche Speichelfluß wieder, sondern auch der Appetit verminderte sich immer mehr und mehr. Da der Kranke das gewahr wurde, nahm er wieder seine Zuflucht zu den Digestivmitteln und der Rhabarber. Und seine Hofnung ward auch nicht vereitelt, denn der Speichelfluß ließ zum zweitenmale nach. Da er aber bald wieder in seine vorige Sicherheit verfiel, so kam auch die Krankheit bald wieder, von der er hernach durch keine Mittel der Kunst mehr gerettet werden konnte. Denn der Kranke konnte diese so große Ausleerung von guten Säften (der Abgang des Speichels betrug täglich ein halbes Pfund), nicht lange ohne merklichen Verlust der Kräfte davon zu spühren, ertragen. Er fiel daher endlich in eine Auszehrung, bekam Husten, und unterlag der Krankheit, von der er hätte befreiet werden können,

wenn

wenn er guten Rath hätte annehmen und befolgen wollen.

Einen dem gegenwärtigen gewissermaßen ähnlichen Fall hat uns Galenus *) aufgezeichnet. „Ein gewisser Kranker, sagt er, fieng plötzlich „an eine Feuchtigkeit auszuwerfen, die ihrer „Farbe nach einer flüssigen Galle sehr ähnlich „war, denn sie hielt das Mittel zwischen gelb „und weiß, (in unserm Falle war der Auswurf „blaß); führte aber nicht die geringste Schärfe „mit sich; und so nahm täglich die Quantität „des Auswurfes immer mehr zu, bis endlich „ein schleichendes Fieber darzu kam, und der „Kranke, in eine Auszehrung verfiel.“ — Prosper Alpinus **) der diese Stelle anführt, setzt noch hinzu: „Ich sahe einen an eben diesem Uebel „sechs Monate lang, und einen andern noch „länger darnieder liegen, und zwar so, daß der „erstere gar keine gefährliche Krankheit an„fangs zu haben schien, am Ende aber sehr „stark davon angegriffen wurde.“

Von

*) Galen. Libr. 4. de locis affect.

**) Prosper Alpinus de praesagienda vita & morte pag. 520.

Von einer paralytischen Unempfindlichkeit oder Taubheit des einen Fußes, die von gallichten Unreinigkeiten herstammte.

Daß aus dem Unterleibe viele und schwere Krankheiten entstehen, und öfters so gar Schlagflüsse daher ihren Ursprung nehmen: das haben schon der berühmte Schröder und Koch *) mit besonderm Fleiße und ausnehmender Gelehrsamkeit darzuthun sich angelegen seyn lassen. Und schon lange vorher hat der unsterbliche Boerhaave **) diesen Gegenstand behandelt, und sein vortreflicher Ausleger van Swieten ***) mit Beispielen bestätiget.

Bagliv ****) hat uns durch das in seinen Schriften aufgezeichnete Beispiel von dem Marcellus Malpighius gelehret, daß die atrabilarische Materie insbesondere die vorzüglichste Ursache zu seyn pflege, welche diese Krankheiten mehrmalen errege.

Da sich nun die Sache so verhält, daß selbst die Ursprünge der Nerven in der Hirnschaale nicht einmal sicher genug gegen die grausamen Wirkungen

*) In Differt. de Apoplexiae ex praecordiorum vitiis origine. Goettingae 1767.

**) Confultat. med. pag. 65.

***) Commentar. Tom III. pag. 264.

****) Bagliv. Oper. pag. 681.

gen der Galle verwahrt sind; so darf man sich nicht wundern, wenn die vom Kopfe entlegenen Theile und die aus dem Unterleibe entspringenden Nerven von dieser schädlichen Feuchtigkeit widernatürlich gereitzet werden.

Ich will das, was ich so eben gesagt, mit einem besondern Falle beweisen, den ich bei einer Matrone von 60 Jahren, die vorher ganz gesund war, im Jahre 1778. zu beobachten Gelegenheit hatte.

Ganz gesund und mit vollkommen freiem Gebrauche ihrer beiden Füße gieng einstmals diese Frau aus ihrem Hause zu einem nahe dabei gelegenen Springbrunnen, um ein Glas Wasser zu schöpfen. Sie ließ sich auf dem einen Knie nieder, um so das Glas mit Wasser füllen zu können. Aber was geschah! sie konnte nicht wieder aufstehen, wie sie sich in die Höhe richten wollte. — Voll Schrecken ruft sie daher die Vorübergehenden herbei, daß sie ihr Hülfe leisten, und sie in ihr Haus zurücke bringen möchten. — Als man sie aufrichtete, konnte sie auf dem einen Fuße nicht stehen, und mußte in einem Sessel nach Hause getragen werden. — Zuerst empfand sie einen heftigen Schmerz in dem angegriffenen Theile, der aber nach einer Aderlaß und Auflegung warmer Umschläge, wie auch den Gebrauch eines Aufgusses von Fliederblüthen, den sie warm trin-

trinken mußte, sich noch geschwind genug verlohr, aber es blieb eine Unbeweglichkeit des Fußes mit einer Unempfindlichkeit und Taubheit verbunden, zurück. Kurz darauf fieng der ganze Fuß an aufzuschwellen und kalt zu werden. In diesem Zustande rufte man erst einen Wundarzt zu Hülfe, der verschiedene Mittel, die aber der Kranken keine Erleichterung verschaften, versuchte. Endlich ward ich zu Rathe gezogen, und da ich nicht gleich versteckte gallichte Unreinigkeiten bei diesem Zufalle argwöhnte, so ließ ich dieser Frau verschiedene Nervenmixturen, und nach dem den Aufguß von Wohlverleiblumen nach der Vorschrift des Hrn. Collin nehmen, äußerlich aber Blasenpflaster auflegen. — Das war aber alles vergebens, und ich suchte daher die verborgene Krankheitsursache mit allem Fleiße zu erforschen, und auszuspähen. — Nachdem ich aber die Aengstlichkeit der Kranken, ihre Unruhe, Durst, unreine Zunge, Spannung des Magens, Leibesverstopfung, und viele andere Zufälle gehörig in Erwägung gezogen, und hörte, daß schon mehrere in diesem Hause das Gallenfieber gehabt, und noch gegenwärtig eine Person daran krank läge: so trug ich kein Bedenken, auch in diesem Falle versteckte Galle für die Ursache dieser Krankheit zu halten. Ich veränderte deshalb sogleich meine Heilart, und schrieb der Kranken eine den Gallenkrankheiten

ten angemessene Diät vor. Ich untersagte ihr nemlich allen Genuß von Fleisch- und Milchspeispeisen, welche sie vorzüglich gerne aß. Außerdem ließ ich ihr auflösende Mittel und säuerliche Digestivsalze nehmen, hernach vierzehn Tage lang gelind abführende Mittel gebrauchen, die ich am Ende mit stärkenden Mitteln verband, wodurch eine erstaunende Menge von gallichten Unreinigkeiten ausgeleeret wurde. Kaum war die Kranke von diesem scharfen Stoffe befreiet, so kamen auch in dem geschwächten Theile, den ich täglich fleißig mit Tüchern reiben ließ, die Kräfte und mit denselben die verlohrne Bewegung und Empfindung wieder, nur blieb noch einige Zeit lang eine allgemeine Schwäche des ganzen Körpers zurück, die sich aber auch nachher auf den Gebrauch der Fieberrinde verlohr, so daß die Kranke nunmehr einer vollkommenen Gesundheit genieset. —

Von den gallichten anomalischen Bangigkeiten.

Da die Natur in Hervorbringung der Krankheiten so mannigfaltig ist, und sich dabei an keine gewisse Regeln bindet; so ist es auch nöthig, daß wir sie nach ihren verschiedenen Nüancen beschreiben. Ob ich nun zwar schon dieß an verschiedenen Stellen in dieser Abhandlung zu erweisen gesucht

sucht habe, so wird es doch noch mehr durch die gegenwärtige Krankheit ins Licht gestellet und bestätiget. Oft sahe ich nemlich währender Zeit, wo das Gallenfieber bei uns epidemisch herrschte, bloß von Anhäufung eines gallichtfaulen Stoffes in der Magengegend, ohne alle fieberhafte Bewegungen solche heftige Bangigkeiten und ganz unerklärbare Gemüthsunruhe entstehen, daß die damit behaftete Kranken, ob sie gleich sonst ganz gesund waren und ihre Geschäfte verrichten konnten, sich lieber den Tod, als unter solcher Herzensangst fort zu leben wünschten. — Ein fünfzigjähriger Bauer, der von dergleichen Bangigkeiten geplagt wurde, und zugleich seines Verstandes einigermaßen beraubt war, versuchte in einem solchen Anfalle sich sogar die Kehle abzuschneiden; irrete hernach so mit Blut besudelt in den Thälern und Bergen herum, und scheuete alle menschliche Gesellschaft. — Endlich ward er noch mehr durch List als mit Gewalt seiner Anverwandten zurückgebracht, und mir zur Cur übergeben. — Um ihn von seinem Uebel zu befreien, welches, wie ich gar bald entdeckte, seinen Ursprung von gallichten Unreinigkeiten hatte, war weiter nichts nöthig, als der Gebrauch der gewöhnlichen Salzmixturen mit einigen Granen Brechweinstein geschärft. — In den übrigen Fällen war die Krankheit viel gelinder, besonders

wenn

wenn die Kranken von dem Genusse roher, unverdaulicher und blähender Speisen sich enthielten, warmes Getränke und heftige Gemüthsaffekten zu vermeiden suchten. — Die vorzüglichsten Zufälle waren aufgetriebene, geschwollene Hypochondrien; bei einigen war der Unterleib so aufgeschwollen und hart, wie er bei Windsüchtigen zu seyn pfleget; andere konnten den Urin nicht lassen, und noch andere waren mit Leibesverstopfung geplagt, und bei diesen letztern stiegen die Winde alle oberwärts auf.

Einige von diesen Patienten waren sehr zum Zorne geneigt, andere dargegen zur Traurigkeit. Sie hatten entweder ganz schlaflose Nächte, oder schliefen wenigstens sehr unruhig.

Was aber den Puls anlangt, so war dieser während des Paroxismus sehr verschieden, bei einigen nehmlich groß und stark; und bei andern sehr schwach. Das Aderlassen war daher eine Sache, die eine genaue Untersuchung und Prüfung des Arztes erforderte, und immer in ihrem Erfolge zweifelhaft war. — Auch wurden die damit verbundenen fliegenden Hitzen (échauffémens) keineswegs dadurch gehoben. — Das war aber diesem Zufalle allezeit eigen, daß er gerade die stärksten Leute befiel, und oft lange Zeit ohne allen Nachtheil erduldet werden konnte. Nahm aber die Krankheit von einem faulichten

Stoffe ihren Ursprung, so war der Ausgang zweifelhaft, und Prosper Albinus sagt mit Recht: „Es ist allemal ein böses Anzeigen, wenn der „Kranke unruhig ist; doch geben die Unruhen „und Bangigkeiten, die aus einem verdorbenen „Magen ihren Ursprung nehmen, ob sie „gleich nicht gut sind, doch niemals eine gewisse „Anzeige an die Hand, um etwas gewisses „über das Leben oder den Tod des Patienten „voraus bestimmen zu können." — Wenn aber die Kranken, die dieses Uebel lange erduldet haben, ein abgezehrtes Gesicht bekommen, und ihnen das Athemholen schwer wird, dann ist, wie ich bei einem Juden einmal beobachtet habe, innere Fäulnis vorhanden und der Tod vor der Thüre.

Uebrigens geht die Krankheit, wenn sie nicht geheilet wird, entweder in ein gallichtes Fieber über, oder artet in eine wirkliche Manie aus, oder die Kranken bekommen die Wind- oder Wassersucht. Bei einem jungen Menschen war die Krankheit sehr veränderlich, und gieng von einer in die andere über. — Auf die Bangigkeiten folgte ein Gallenfieber, auf dieses eine Manie, die endlich nach einigen Wochen durch eine darzu gekommene Taubheit gehoben wurde. — Uebrigens weiß ein jeder ohne mein Erinnern, daß schon mehrere medicinische Schriftsteller vor mir bewiesen

sen haben, daß die materielle Ursache solcher Bangigkeiten gar oft ihren Sitz in den Präcordien habe, und bedarf also keines weitern Beweises. Mir liegt nur noch ob, darzuthun, daß in diesen Fällen eine fieberhafte gallichte Materie zum Grunde gelegen, welches ich, um alle weitläuftigen Erörterungen zu vermeiden, mit folgendem Falle beweisen will.

Krankengeschichte.

Im Monat April des Jahres 1778. kam ein starker, zwei und fünfzigjähriger Mann zu mir, der vorher immer gesund gewesen war, und klagte über heftige Bangigkeiten und einen leichten Husten. Da er vor dem Tode seiner Frau, die an den Ueberresten des Gallenfiebers gestorben war, und ihm sehr nahe gieng, dergleichen niemals verspühret hatte: so fürchtete er, daß diese Anfälle Zeichen von einem angehenden verborgenen Lungengeschwüre seyn dürften. Um dieser Krankheit zuvor zu kommen, hatte er schon verschiedene Arzeneien genommen, ja sich so gar schon eine Ader schlagen lassen, und jetzt, da er mich um Rath fragte, stand er im Begriff, zum Zweitenmal zur Ader zu lassen. —

Da ich aber ganz genau nach den vorhergehenden sowohl als gegenwärtigen Zeichen von einem solchen Geswüre nachforschte, und nichts

davon ausfindig machen konnte (denn er hatte weder Schauder, noch andere fieberhafte Bewegungen, noch sonst etwas von einer vorhandenen Entzündung, u. s. w. verspühret): so fieng ich an, eine andere Ursache als den Grund von diesen Bangigkeiten zu muthmaßen, und zu fürchten, daß eben der gallichte Stoff, der kurz vorher die Frau getödtet hatte, auch dem Manne diese Beschwerden erregte. Ich ward davon noch gewisser überzeugt, als ich hörte, daß er schon lange mit anhaltender Hartleibigkeit und Leibesverstopfung geplagt gewesen, und stets Neigung zum Brechen habe. Ich rieth ihm daher fürs erste die Aderlaß zu unterlassen, und dafür ein Brechmittel, zu nehmen. — Der Kranke versprach zwar, die Arzenei zu nehmen, aus Furcht aber vor dem verstekten Geschwüre in den Lungen, nahm er nur die Hälfte davon, welche ihm dann kaum einigen Eckel erregte. Ich rieth ihm also, den folgenden Tag die ganze Portion zu nehmen, und suchte seine Furcht für einem bei sich tragenden Geschwür zu zerstreuen. Er versprach mir auch, meinem Rath zu folgen. Aber was geschah? In der Nacht, die vor dem Tage vorher gieng, wo er das Vomitiv nehmen sollte, wachte er plötzlich aus dem Schlafe auf, spürte großen Eckel, erbrach sich zu verschiedenemalen, und gab eine große Menge Galle von sich. Er bekam hierauf

eine

eine ruhige Nacht, und befand sich am folgenden Morgen sehr erleichtert, und war fast völlig wieder hergestellt. — Der Traum dieses Kranken hatte also einen weit glücklichern Ausgang, als des Publius Cornelius Rufus seiner, dem es, wie Plinius *) uns erzählet, träumte, er habe sein Gesicht verlohren, und auch wirklich im Schlafe blind ward. — Auch konnte diesen Kranken keine von einem feindlichen Gegner beigebrachte Wunde in der Brust von seinem Geschwüre, das er sich nur fälschlich einbildete zu haben, befreien, so wie Pheräus Jason, der an einem verschlossenen Brustgeschwüre krank lag, und schon von allen Aerzten verlohren und aufgegeben worden war, auf diese Art ganz geschwind von seinem Uebel befreiet wurde.

Es war aber in diesem Falle, wenn ich mich mit dem Tissot **) ausdrücken darf, die Krankheitsmaterie über der Ausleerung gekocht, da sie in andern Fällen noch roh und unter der Ausleerung war.

Von den Blutflüssen, die von gallichten Unreinigkeiten ihren Ursprung hatten.

Der um die Arzeneikunst so verdiente Professor Schröder zu Göttingen pflegte, wie Mar-

 card

*) Vid. Plin. Histor. Nat. Libr. VII. Cap. 50.
**) L. c. pag. 28.

card *) uns erzählet, seinen Zuhörern gar oft in seinen Vorlesungen zu sagen, daß er durch vielfache Erfahrungen überzeugt worden sey, daß die Ursache der mehresten Blutflüsse, wenn selbige nicht von vorhandenen Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, die hernach krampfhafte Zusammenziehungen verursachten, entstünden, in gallichten in den ersten Wegen angehäuften und daselbst verstekt liegenden Unreinigkeiten aufzusuchen sey; und es sey gar keinem Zweifel unterworfen, daß dieser gallichte Stoff, wo er in Menge vorhanden, größtentheils oder einzig und allein jene symptomatischen zufälliger Weise sich einstellenden Blutflüße, zumal im Fieber hervorbringe. — Der gelehrte Verfasser dieser Streitschrift bestätiget diesen Grundsatz seines Lehrers mit dem Beispiele eines Weibes, die an einem Gallenfieber darnieder lag, und darbei einen Mutterblutsturz bekam, ob sie gleich schon weit über die Jahre hinaus war, wo die monatliche Reinigung zu fließen pflegt. Und die Tecklenburger Epidemie hat die Richtigkeit dieses, eines so erfahrnen Arztes würdigen Grundsatzes mit mehrern Beispielen von neuem bestätiget. — Denn während unsrer epidemischen Constitution kamen alte

*) Vid Dissert. examin. rigor. malign. Febr. Goetting. 1770.

alte Blutflüsse von neuem zum Vorschein, die, so von andern Ursachen ihren Ursprung hatten, vermehrten sich und wurden heftiger; ja es entstanden ganz neue aus dieser Quelle. — Der monatliche Blutfluß litt vorzüglich darbei, denn bei einigen war er ganz unterdrückt, bei andern ward er widernatürlich stark, und noch bei andern kam er frühzeitiger zum Vorschein, als er sollte. — Auch kann ich nicht unbemerkt lassen, daß mir Fälle vorgekommen, wo während dem, daß die monatliche Reinigung sehr stark floß, das Gallenfieber selbst zum Ausbruch kam. — Von dem Blutbrechen und symptomatischen Nasenbluten habe ich schon oben geredet; es ist also nur noch übrig, daß ich von den anomalischen Blutflüssen handele. Ich werde aber dabei nur der ungewöhnlichen Fälle Erwähnung thun, nemlich des Blutspeiens, des Blutharnens und der Hämorrhoiden. — Damit aber niemand glaube, als hätte ich keine andere Fälle von Blutflüssen gesehen und beobachtet: so will ich nur das Beispiel von einem starken Mutterblutflusse anführen, zu dessen Stillung man mich um Mitternacht herbeiholte. Es war kein Fieber zugegen, und keine andere Ursache davon ausfindig zu machen, als Anhäufung von gallichten Unreinigkeiten, und nachdem diese weggeschaft worden waren, bekam die Frau ihre Gesundheit wieder.

Vom gallichten Blutspeien.

Das gallichte Blutspeien befiel besonders Leute, die sehr zum Zorne geneigt waren.

Unter mehrern, die an dieser Krankheit darnieder lagen, ward vorzüglich eine Judenfrau stark davon angegriffen; deren Krankheitsgeschichte ich gegenwärtig meinen Lesern kürzlich mittheilen will, weil sie einige Umstände enthält, die nicht täglich vorzukommen pflegen, und unsere Aufmerksamkeit allerdings verdienen.

Diese Frau war 32 Jahre alt, sehr zum Zorne geneigt, eine Mutter von sechs Kindern, und hatte schon vorher, ehe sie das Blutspeien bekam, meine Hülfe gesucht. Sie klagte aber damals weiter nichts als trockenen Husten und starkes Drücken auf der Brust, welche beide Zufälle Folgen von einer falschen Lungenentzündung waren, die nicht gründlich geheilet worden war. Da ich dieses sah, und von dem gallichten Stoffe nichts wußte, so glaubte ich meine Vorschriften auch nur gegen das verborgene Lungengeschwür richten zu müssen. Ich verschrieb ihr also erweichende Brustkräuter, die sie wie Thee brauchen und davon trinken sollte. Aber der Magen konnte sie nicht vertragen, und stieß sie mit Erbrechen wiederum aus, und eben so vermehrten andere Arzeneimittel von dieser Art, wie-

wohl

wohl sie unter anderer Gestalt gegeben wurden, die Bangigkeiten, die sie hatte. Ja kurz darauf bekam sie Erbrechen einer eiterhaften, mit Blut vermischten Materie, und seit dieser Zeit fieng die Frau an, Blut in großer Menge mit dem Husten auszuwerfen. Da ich nun verschiedene temperirende Mittel gegen diese schwere Krankheit ohne alle erwünschte Wirkung bisher gebraucht hatte, und sah, daß der Zustand der Kranken von Tag zu Tage schlimmer wurde; so setzte ich die Krankengeschichte auf, und schickte sie an den berühmten praktischen Arzt zu Osnabrück, den Dr. Fein, der mir schon mehrmalen in schweren Fällen nach der ihm eigenen Höflichkeit und Gefälligkeit mit gutem Rathe beigestanden. Dieser verschrieb der Kranken eine kühlende Mixtur, in welcher der Salpeter in einer so großen Dose enthalten war, daß der Leib dadurch zugleich geöfnet wurde. Ob nun gleich das Uebel auf einige Zeit dadurch gelindert wurde: so kam es doch in der Folge nicht nur immer wieder, sondern das Blutspeien ward auch heftiger. — Dieses wurde zwar bald durch den Gebrauch des von nur erwähntem Arzte empfohlenen Vitriolgeistes mit Wasser verdünnt und mit weißem Mohnsyrup (Syrup Diacod.) versetzt, gestillet, so daß die Kranke einige ruhige Zwischenzeiten bekam. Da aber der Zufall immer abwechselnd wieder kam: so

so glaubte ich, daß das Uebel schon tiefer ein=
gewurzelt seyn müsse. Und diese fortdauernde
Krankheitsursache brauchte man auch nicht lange
zu suchen oder weit herzuholen, indem man die
Spuren von gallichter Materie überall in die=
sem Hause antraf und finden konnte. Denn
kaum hatte die Mutter etliche Wochen krank
gelegen, als ihre vier Kinder ebenfalls vom
Gallenfieber befallen wurden. Die Frau selbst
aber hatte auch verschiedene Zeichen von gal=
lichtem Stoffe an sich, nemlich eine schwarze
mit dem zähesten Schleime überzogene Zunge,
der sich nicht einmal mit einem Instrumente
abputzen ließ; beständige Neigung zum Bre=
chen mit grüner Galle vermischte Auswurf; an=
haltende Hartleibigkeit, ob man gleich den
Stuhlgang immer mit häufigen Klystieren und
der Rhabarbertinktur zu befördern und zu un=
terhalten suchte; und noch mehrere andere der=
gleichen Zufälle. — Da ich dieses gewahr wur=
de, so gab ich ihr eine Mixtur von Tamarin=
den mit Salpeter und Glauberschen Wunder=
salze. Nachdem sie diese etliche Tage genom=
men hatte, ward zwar der Leib weich, die
schwarze Haut aber auf der Zunge wich nicht
im geringsten, zum deutlichen Beweise, daß
die schleimichte Materie zu zähe sey, als daß sie
sich mit bloßen Salzen würde auflösen las=
sen. —

sen. — Ich gedachte daher von dem Calomel Gebrauch zu machen; ehe ich aber dieses that, versuchte ich noch verschiedene andere Mittel, aber vergebens.

Sie nahm also anfangs alle Morgen ein Pulver, das aus zwei Gran Calomel, fünfzehn Gran gereinigten Salpeter und eben so viel Rhabarber bestand; den Tag über aber eine temperirende Mixtur. Da ich sahe, daß die Frau keine Unbequemlichkeiten davon verspürte, ließ ich sie die folgenden Tage damit fortfahren. Kaum hatte sie etliche Tage dieses gebraucht, so fieng die Frau an ruhiger zu werden, ihr Auswurf war, wie sie mir sagte, nicht mehr mit Blut vermischt, und durch den Stuhlgang giengen sehr zähe, übelriechende Unreinigkeiten ab, auch schien die Haut auf der Zunge abzunehmen. Ich ließ also den Gebrauch dieser Mittel noch länger fortsetzen. Und nach einem vierzehntägigen Gebrauch derselben ward sie von einer großen Menge gallichten Stoffes befreyet, ihre Kräfte kamen wieder, ihr Körper nahm zu, die Zunge wurde rein, und das Blutspeyen verlohr sich, — ja sogar ihr monatlicher Blutfluß, der vorher ganz weg war, stellte sich nach etlichen Monaten wieder ein. — Da aber die beschädigten Lungen noch eine besondere Cur erforderten, die aber diese Frau wegen ihrer vielen häuslichen Geschäfte

schäfte und der Krankheit ihrer Kinder nicht gehörig abwarten konnte: so stand allerdings zu befürchten, daß sie rückfällig werden dürfte. — Sie war aber doch so glücklich, nur ein einzigesmal einen leichten Anfall davon zu bekommen.

Wenn man die Geschichte dieser Krankheit und die ihr vorhergehenden Zufälle genau überleget, so wird man kein Bedenken tragen, die erste entzündungsartige Krankheit eine anomalische gallichte Pleuroperipneumonie zu nennen, indem sich daraus die übrigen darbei vorkommenden Erscheinungen gar leicht erklären lassen.

Von dem Blutharnen, das von gallichten Unreinigkeiten entstand;

Dieser Krankheit wegen fragte mich im Jahr 1777. ein Mann um Rath von 58 Jahren, und cholerischem Temperamente, der in den vorigen Zeiten oft die Rose bekommen hatte, jezt aber seit fünf Jahren auf den Gebrauch der Molken ganz davon frei war.

Die gegenwärtige Krankheit aber war folgendermaßen beschaffen. In den ersten Tagen derselben spürte der Kranke keine anderen Beschwerden, als blos solche, dergleichen man gemeiniglich nach einer üblen Verdauung zu empfinden pflegt. Bei Tage befand er sich so ziemlich wohl, die Nächte aber waren sehr unruhig und er hatte

zu-

zugleich starken Trieb zum Uriniren. In der Folge aber, wie er den Urin nicht mehr ohne Schmerzen und Beschwerden lassen konnte, sahe er, daß Blut zugleich mit demselben weggieng. Ich ward gerufen; und da ich den Puls geschwinder und den Durst stärker fand, als er natürlich hätte seyn sollen: so glaubte ich, daß dieser Zufall blos von Congestionen des Blutes nach den Urinwegen seinen Ursprung habe, und sich leicht durch kühlende Mittel und den Gebrauch des mit Wasser verdünnten Vitriolgeistes würde heben lassen. Ich merkte aber bald theils aus der Zunahme der Krankheit, theils aus den vermehrten fieberhaften Bewegungen, daß die bisher angewendeten Mittel zur Hebung der Krankheit nicht zureichend seyn würden. Und da der Kranke noch überdieß eine unreine mit gallichtem Schleime belegte Zunge hatte, über bittern eckelhaften Geschmack im Munde, öfteres Aufstoßen, verschiedene Magenbeschwerden, verstopften Leib, und mehrere andere dergleichen Zufälle klagte: so mußte ich nicht nur gallichten Stoff als die Ursache dieses Uebels vermuthen, sondern es stand auch zu befürchten, daß ein wirkliches Gallenfieber daraus entstehen könne. Ich gab ihm daher einschneidende, temperirende Salzpulver, und ließ ihm seine Diät so einrichten, wie sie diejenigen, die am wirklichen Gallenfieber darnieder lagen,

lagen, beobachten mußten. Nachdem er diese Mittel 48 Stunden gebraucht und die vorgeschriebene Diät beobachtet hatte, ließ der Blutfluß sogleich nach; der Patient fuhr aber doch noch einige Tage mit dem Gebrauch dieses Mittels fort, nahm hernach abführende Mittel, die eine große Menge gallichten Unrath durch den Stuhlgang ausleerten, so daß er jetzo die vollkommenste Gesundheit genießet.

Im verflossenen Jahre 1779. bekam ich einen Maurer in die Cur, dessen Hämorrhoidalfluß, mit dem er sonst beschweret war, sich jetzt aus keiner andern Ursache in Blutharnen verwandelt hatte, als weil er viel gallichte Unreinigkeiten bei sich führte. Er hatte eben die Zufälle, die ich in dem vorhergehenden Falle angeführet habe, und ward auch mit eben diesen Mitteln geheilet.

Ein dritter Kranker endlich vernachläßigte das Blutharnen, das aus dieser Quelle seinen Ursprung nahm, und verfiel darüber in Schwindsucht und Abzehrung des ganzen Körpers, und starb einmal plötzlich, nachdem er noch darzu einen heftigen Blutsturz bekommen hatte. In den letzten Monaten seines Lebens suchte er noch meinen guten Rath, aber leider zu spät. Gleichwohl gaben noch damals viele von der Zunge und andern Zufällen herzunehmende Anzeigen den vorhandenen gallichten Stoff ganz deutlich zu erkennen.

Von

Von den Hämorrhoiden aus gleichem Ursprunge.

Es ist übrig, daß ich von den Hämorrhoiden noch etwas sage. Schon im Jahre 1777. ward ein Mann von 31 Jahren, der sehr nüchtern lebte, und sich viel Bewegung machte, von verschiedenen Beschwerden geplagt, die von angehäufter und verdorbener Galle ihren Ursprung nahmen, von welchen er durch schikliche Arzeneien und passende Diät glücklich befreiet wurde, im übrigen aber seine Gesundheit durch genaue Beobachtung und Kenntnis seinen Körpers zu erhalten suchte. Im folgenden Jahre merkte er, daß sein Uebel wieder käme, ward aber durch viele Amtsgeschäfte und deshalb gerade damals zu unternehmende Reisen abgehalten, demselben in Zeiten vorzubeugen. Der erste Zufall also, der ihn plagte, war ein gallichter Husten, zu dem sich noch verschiedene Magenbeschwerden gesellesten, und in der Folge kamen schmerzhafte Hämorrhoidalgeschwülste zum Vorschein. — Er nahm Pulver von Weinsteinrahm und Schwefelblüthen, und die Hämorrhoidalknoten mußten etlichemal mit der Lanzette geöfnet werden, weil man damals wegen der rauhen kalten Witterung keine Blutigel bekommen konnte. Der Kranke ward zwar vortreflich dadurch erleichtert, die Geschwülste

schwülste aber füllten sich immer wieder plötzlich von neuem, und verursachten, daß diese Operation oft wiederholet werden mußte. Da ich dieses sahe, fieng ich an, mit Ernst auf die Ausleerung des gallichten Stoffes zu denken. Ich ließ ihm also eine auflösende und abführende Mixtur zubereiten von der er alle zwo Stunden einen Löffel voll nehmen mußte. Der Kran heitsstoff aber war so zähe, daß derer Kranke etliche Pfund von dieser Arzenei nöthig hatte, ehe er ganz den schädlichen Stoff loß werden konnte. So bald aber dieser ausgeleeret war, verschwanden auch die Hämorrhoidalknoten, und kamen nie wieder zum Vorschein.

Von der Verhaltung des Urins aus gleicher Quelle.

Auch die Verhaltung des Urins verdient, daß ich ihrer noch besonders Erwähnung thue.

Sie entstand aber auf eine doppelte Art. Einmal nemlich, wenn der gallichte Schleimstoff sich metaspatisch auf die Urinblase hinwarf, und durch die Stockung daselbst so zähe wurde, daß er nicht durch die Harnröhre abgeführt werden konnte, ja zuweilen gar die Harnröhre selbst verstopfte. — Die andere Art aber wurde dadurch erzeugt und hervorgebracht, wenn gallichte Schleimmassen den Mastdarm so stark ausdehnten, und anfüllten,

ten, daß dadurch die Harnröhre zusammen gedrükt wurde.

Von beiden Arten will ich Beispiele anführen:

Erster Fall.

Ein Mann von ohngefehr 88 Jahren, der seines hohen Alters ohngeachtet immer noch einer ziemlich guten Gesundheit genoß, empfand plötzlich in der Kirche während der Predigt eine schmerzhafte unangenehme Empfindung in der Schaamgegend, die sich aber, wie er glaubte, bald verliehren würde, wenn er nur sein Wasser abschlagen könnte. So bald die Predigt geendigt war, eilte er, sich davon zu entledigen, aber er konnte nicht. Denn der Urin gieng nur tropfenweise ab, und der Schmerz ließ auch nicht nach. Als er nach Hause kam, legte er sich ein warmgemachtes Fell (denn er war ein Jäger), über die Schaamgegend. Da er aber den folgenden Tag noch nicht wieder hergestellt war, sandte er seinen Sohn zu mir, mich um Rath zu fragen. Ich gab diesem einige krampfstillende innerlich und äußerlich anzuwendende Mittel mit, die der Vater gebrauchen mußte, und zugleich die Weisung, daß man mittelst Klistiere gehörig offenen Leib zu erhalten suchen sollte. Nachdem man aber diese Mittel bisher fruchtlos angewendet

hatte, so ward ich am vierten Tage der Krankheit selbst zu ihm geholet. — Die Zunge war schleimicht, gallicht, der Durst heftig und zugleich offenbar Fieberbewegungen zugegen, die Wangen hochroth gefärbt, der Schweiß sehr stark, brach aber nur an den obern Theilen aus; der Unterleib war aufgetrieben, einigermaßen hart, doch eben nicht sehr schmerzhaft wenn man ihn auch gleich stark zusammendrückte; der Leib verstopft; der Kranke hatte Neigung zum Brechen, und der Urin war fast ganz unterdrückt. — Aus Furcht, daß vielleicht Entzündung in den innern Theilen vorhanden seyn dürfte, ließ ich ihm ein erweichendes Klistier setzen, daß einige verhärtete Exkremente abführte, hernach den Unterleib, nachdem der Catheter applicirt worden war, mit warmen Umschlägen belegen, und dem Kranken innerlich eine temperirende Mixtur nehmen. Obgleich der Kranke auf dieses Verfahren einige Linderung bekam, so mußte doch der Catheter alle Tage beigebracht werden, welches auch ohne alle Schwierigkeit geschehen konnte. — Am zehnten Tage aber kam der Wundarzt zu mir, und fragte mich um Rath, was er nunmehro anfangen sollte, da der Catheter sich zwar beibringen ließe, kein Tropfen Urin aber durch denselben abgienge. Ich gieng selbst mit zum Kranken, und verwunderte mich nicht wenig, wie

ich

ich sah, daß der Catheter so leicht eingebracht werden konnte, und doch kein Urin abflos. Wir veränderten das Instrument, aber auch dieses half nichts. Gegen Abend versuchten wir die Operation noch einmal, aber ebenfalls ohne glücklichen Erfolg. Wir versprachen den andern Morgen wieder zu kommen, fanden aber früh Morgens den Patienten so schwach, daß er einem Sterbenden fast gleich war. Dennoch versuchten wir nochmals, dem Kranken mittelst des Catheters Luft zu machen, aber es war alles vergebens.

Wir bedauerten jetzt das Schicksal dieses Greises, der sich schon selbst als eine gewisse Beute des Todes betrachtete, und den wir ganz der Hülfe und Barmherzigkeit Gottes überlassen mußten, indem wir uns bei der großen Schwäche des Kranken nicht traueten, die Punktur der Blase nach Flürands Methode, die der berühmte Schmucker *) so sehr empfiehlet, zu machen.

Aber was geschah? Gegen Abend spürte der Kranke starken Trieb sein Wasser abzuschlagen, und war voller Freuden, wie er einige Tropfen Urin aus der Harnröhre hervorkommen sah. Er suchte sich nunmehro zu helfen, drückte den Unterleib zusammen, und befreiete sich auf diese

 Weise

*) M. s. Schmuckers chirurgische Wahrnehmungen 2ter Theil. S. 469.

Weise von einer großen Quantität sehr zähen und dem Eiweiße ähnlichen Schleime.

So bald dieser von ihm gegangen war, fieng der Patient augenblicklich an sich zu bessern, und nun war der Zeitpunkt vorhanden, wo man dem Kranken mit Arzeneimitteln zu Hülfe kommen konnte. — Nach einigen genommenen Laxiermitteln, die vielen gallichten Unrath fortschaften, bekam der alte Greis seine Gesundheit wieder, und es fehlte ihm jetzt weiter nichts, als was dort der Poet sagt:

Nunc opus est succis; per quos renovata senectus,
In florem redeat, primosque recolligat annos.

Zweiter Fall.

Mit der zwoten Art von Ischurie verhielt es sich folgendermaßen.

Im Jahr 1777 ward ich zu einer Frau gerufen, die man für schwanger hielt, und schon seit einigen Tagen an Verhaltung des Urins krank lag. Wie ich zu ihr kam, fand ich einen Wundarzt da, der mir sagte, die Hebamme, welche vor einer Stunde weggerufen worden sey, habe versichert, daß die Niederkunft der Kranken ganz nahe sey, und der Abfluß des Urins werde von dem vorliegenden Kopfe des Kindes zurückgehalten.

ten. Als ich ihn weiter fragte, was für Mittel schon angewendet worden, antwortete er, daß er schon etlichemal durch wiederhohlte und scharfe Klystiere die Urinwege zu öfnen gesucht, allemal aber vergebens gearbeitet hätte, weil die Klystiere allemal sogleich wieder zurück getrieben würden. Gegenwärtig aber habe er erweichende Umschläge auf den Unterleib geleget. Von der Kranken selbst aber, deren Unterleib gleichmäßig ausgedehnt, aufgetrieben und unten herum schmerzhaft war, erfuhr ich hernach, daß sie schon etliche Wochen lang vor diesem Zufalle verschiedene Magenbeschwerden, niemals gehörigen offenen Leib, und in dieser Woche nur zweimal Stuhlgang gehabt habe. Ausserdem hatte sie noch eine unreine, mit gallichtem Schleime überzogene Zunge, starken Durst und ganz offenbare fieberhafte Bewegungen.

Ehe ich aber die schwangere Gebährmutter untersuchte, ließ ich die von angehäuftem Urin sehr ausgedehnte Blase mittelst Catheters ausleeren, welches der Wundarzt bisher verabsäumt hatte zu thun. Nachdem eine große Quantität übelriechender Urin abgezapft worden, touchirte ich die Frau. Ich fühlte aber gar bald, daß mitten in der Beckenhöhle ein harter Körper von der Größe eines Kinderkopfes vorhanden sey, der die ganze Höhle so ausfüllte, und alle Theile so

zusammenpreßte, daß nicht eines Nagels breit Raum übrig blieb. — Da ich aber am Muttermunde nicht die geringste Oefnung finden konnte, und zugleich das in Erwägung zog, was mir die Patientin vorher von ihren Umständen erzählt hatte: so war ich gar nicht lange mehr in Zweifel, die vorgefundene Geschwulst für eine, von verhärteten Exkrementen und angehäuften gallichten Unreinigkeiten bewirkte Ausdehnung des Mastdarmes zu halten, die hier stockten und die Harnröhre zusammendrückten.

Ich gab ihr also, weil die Clystiere und der Gebrauch anderer Instrumente hier keinen Nutzen schaffen und nicht statt finden konnte, eine temperirende Mixtur, in welcher das Glaubersche Wundersalz und der seiner auflösenden Kräfte wegen sich ganz besonders auszeichnende Salmiack in ziemlich starker Dose enthalten war. Nachdem sie etliche Stunden davon genommen hatte, so gieng eine große Menge gallichter Unrath, der sehr übel roch, durch den Stuhlgang ab, und damit verschwand zugleich alle Geschwulst des Unterleibes und aller Anschein einer vorhandenen Schwangerschaft.

Einen diesem gewissermaasen ähnlichen Fall hat uns Schenk *) beschrieben und aufgezeichnet.

Von

*) Libr. III. p. 399.

Von den Krankheiten des Gemüths, und zwar insbesondere von einem mürrischen Wesen, das von gallichten Unreinigkeiten entstand.

Ich habe schon eine große Menge übler Zufälle und Krankheiten beschrieben, die der gallichte Krankheitsstoff der Pyxe der Pandora gleich über den menschlichen Körper verbreitete, und es ist noch übrig, daß ich auch von den Verletzungen der thierischen Verrichtungen etwas sage. Es giebt aber keine Kraft der Seele, die ich nicht, wie ich schon oben an einigen Stellen bemerkt habe, entweder während des Fiebers selbst, oder nach dem Fieber, wenn selbiges nicht gehörig behandelt worden war, dadurch verändert, erhöhet, oder auch geschwächt gesehen hätte; ja alle Schriften der Aerzte sind voll von dergleichen Beobachtungen, so, daß ich eben nicht nöthig habe mehrere Beispiele davon anzuführen. Denn wenn man die Schriftsteller, die von übel geheilten hitzigen Krankheiten geschrieben haben, nachschlagen will, so wird man gar bald finden, daß dem einen Kranken diese, einem andern aber wieder eine andere Gattung von Verirrung des Verstandes nach der Krankheit zurückgeblieben sey, wenn sie auch sonst im übrigen den völligen Gebrauch ihres Verstandes noch zu haben schienen.

Aber

Aber es sind auch Beispiele genug vorhanden, die alle historische Glaubwürdigkeit haben, daß mehrmalen Leute ohne alles Fieber, blos weil sie gallichten Stoff bei sich hatten, in mancherlei Verirrungen des Verstandes verfallen sind, dergleichen jenem grossen französischen Arzte und Philosophen dem Fernelius gar oft vorgekommen sind. — Aber was haben wir noch vieler Beweisgründe vonnöthen? Da Aretäus schon lange vorher dieses beobachtet und gesagt hat: „daß „wenn die Melancholie ihren Ursprung aus „dem Unterleibe habe, gemeiniglich die ma- „terielle Ursache derselben in der Gegend des „Zwerchfelles aufzusuchen sey, und die Galle „ober- oder unterwärts hervorzubrechen „pflege." *) Und Boerhaave drückt sich darüber folgendermaasen aus: „Die schwarze „Galle greift dasjenige Organon, von „welchem alle Empfindungs- und Einbil- „dungskraft abhängt, und welches den gan- „zen Körper belebt, so heftig an, daß dassel- „be ganz verkehrt und zu seinen Verrichtun- „gen unfähig gemacht wird." **)

Es möchte daher wohl kaum der Mühe verlohnen, so vielen Beobachtungen noch mehrere hin-

*) Aretæus Cappad. Libr. I. Cap. V.

**) Bœrhaav. de morb. nervor. pag. 438.

hinzu zu fügen; ausser vielleicht das einzige von einem Eigensinne und mürrischen Wesen, das ganz besonderer Art war, welches ich bei einem Manne von 42 Jahren gerade zu der Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, da dessen Frau an einem Gallenfieber, wobei ich ihr Arzt war, sehr hart darnieder lag.

Dieser Mann floh zwar nicht, wenn ich mich mit dem Aretäus *) so ausdrücken darf, den Anblick der Menschen; klagte aber über die Eitelkeit der Dinge, schimpfte auf das menschliche Leben, wünschte sich den Tod, war ganz dumm und einfältig, vergaß alles augenblicklich, und war sich seiner selbst so wenig bewußt, daß er eine fast viehische und den unvernünftigen Thieren gleiche Lebensart führte. Aber diese Stimmung des Gemüths artete gar bald in eine gewisse Härte und unbiegsamen Starrsinn aus, der alle menschliche Empfindungen verscheucht, und endlich in einen allgemeinen Haß des ganzen menschlichen Geschlechtes übergeht. Sein Puls war langsam und schwach, die Zunge unrein, der Unterleib beim Anfühlen hart, der Leib verstopft. Im Anfange wollte er gar keine Arzeneien nehmen, hernach aber nahm er doch Laxierpillen und einige wenige andere Arzeneien. — Endlich senkten sich die gallichten

*) Vid. l. c. pag. 65.

ten Unreinigkeiten tiefer hinab, und er ward wieder gesund.

So viel davon: Ich könnte allerdings noch mehrere anomalische gallichte fieberfreie Krankheiten anführen, aber ich will nicht die mir vorgesetzten Grenzen überschreiten, wiewohl ich fürchte, daß man mir jenen Ausspruch des Pythagorischen Philosophen Ippallus zurufen dürfte, welcher sagte: "Du hast noch nichts gethan, „ so lange du nicht so etwas geleistet hast, daß „ man dich deshalb beneiden könnte."

Ich werde also nur noch die Namen von den Krankheiten hersetzen, in welchen ein ähnliches gallichtes Ferment zum Grunde liegt.

So giebt es z. B. eine Art von Abzehrung des Körpers, die bei Leuten, welche von Natur Anlage zu dieser Krankheit haben, blos von gallichtem Schleimstoffe zu entstehen pflegt, den sie lange in ihrem Körper mit sich herumgeschleppt haben. — Gegen diese Krankheit leisten die Gummiarten und besonders das Ammoniakgummi, der flüßige goldene Spießglanzschwefel, das Vitriolelixir und mehrere dergleichen Arzeneimittel gute Dienste.

Auch habe ich den Skorbut in leichterem Grade davon entstehen sehen: worüber sich niemand wundern wird, der die schon oben angeführte Streitschrift des berühmten Dinkgreve, in welcher die Aehnlichkeit des Skorbuts mit dem Faulfieber

fieber überzeugend dargethan wird, und zur Theorie der anomalischen Gallenkrankheiten einen wichtigen Beitrag liefert, mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat.

Eben so habe ich die Congestionen, welche man gemeiniglich Echauffements zu nennen pflegt, selten anders als vorerst durch Ausleerung des gallichten Stoffes, und nach dem durch stärkende Mittel, heilen können. —

Mehrmalen ward, wie ich schon oben erinnert, von gallichten Stoffe die monatliche Reinigung unterdrückt, und die Anhäufung desselben gab oft Anlaß, Frauenspersonen fälschlich für schwanger zu halten. — So sah ich ein Mädgen, die man einer verheimlichten Schwangerschaft beschuldigte, kurz darauf aber einen gallichten Bauchfluß bekam, und dadurch von allem Verdacht einer Schwangerschaft befreyet wurde. — Wer ist aber im Stande, alle die Krankheiten anzugeben, die von Unreinigkeiten zu entstehen pflegen, wenn selbige einmal ausserhalb den Kreislauf der Säfte in einen gewissen Theil des Körpers abgesetzet worden, sich daselbst wegen Unthätigkeit der festen Theile anhäufen, in Fäulniß übergehen, und durch ihre Fäulung die festen Theile erschlaffen, Blähungen erzeugen, die, weil sie von den schlaffen Fiebern nicht gehörigen Widerstand erhalten, dieselben über ihre natürliche

Spannkraft ausdehnen, die in der Nähe gelegenen Theile durch diese widernatürliche Ausdehnung verstopfen, zusammendrücken, ja wohl gar zerreissen? " Daher sind, wie Tissot sagt, die Verdauungswerkzeuge geschwächt, und ihre „ Verrichtungen gehen langsam von statten, „ die Digestion der Speisen geschiehet unvoll„ kommen, folglich auch die Ernährung, es „ wird daher auch das Blut weder in gehöri„ ger Menge abgesondert noch bekömmt das„ selbe seine gehörige Güte und Dichtigkeit.„ *)

Von der Vorbauung.

So viel im Allgemeinen, und ins besondere über die Natur und Beschaffenheit aller gallichten Krankheiten, die ich wenigstens habe kennen lernen.

Es würde aber diese Abhandlung wenig oder gar keinen Werth haben, wenn ich nicht auch noch anzeigen wollte, durch was für Mittel man der bevorstehenden Krankheit am besten vorbeugen könne. Einmal deswegen weil in Betrachtung, der Natur nichts überflüßig ist, so gering es auch scheinen mag; und zweitens, damit ein jeder wisse, was ihm zur Erhaltung seiner Gesundheit vorzüglich nöthig ist.

Da ich aber befürchten muß, daß meine Abhandlung vielen gelehrten Aerzten schon zu weitläuf-

*) M. s. d. Tissot l. c. p. 101.

läuftig geworden seyn dürfte: so habe ich mir vorgenommen, uns noch mit wenigem die Mittel anzugeben, deren ich mich selbst, da ich oft von diesem gallichten Stoffe angesteckt war, bedienet, um mich gegen diese Krankheit in Sicherheit zu setzen, und dadurch zugleich von dem Vorwurfe zu befreien, welcher von vielen und vorzüglich vom Plinius auf eine unrechtmäßige und einem so grossen Manne ganz unanständige Weise den Aerzten gemacht wird, daß sie nemlich aus frembden Gefahren klug zu werden und ihre Erfahrungen auf Kosten des Lebens anderer anzustellen suchten. *)

Sehr oft habe ich specifische Mittel versucht, aber ich bin nunmehro ganz gewiß überzeugt, daß kein Arzeneimittel, wenn es auch noch so sehr von den Aerzten empfohlen und angepriesen wird, im Stande ist, uns jemals ganz dagegen in Sicherheit zu stellen, wenn wir nicht zugleich eine wohlausgesuchte Diät dabei mit zu Hülfe nehmen. Von allen diätetischen Regeln aber ist keine gegen die Wirkungen der Galle wirksamer, als diejenige, die uns Gedult und Enthaltsamkeit anempfiehlet. — Gedult ist deswegen vonnöthen, weil der Krankheitsstoff niemals in diesen Krankheiten sogleich zubereitet und gekocht wird, sondern Zeit darzu nöthig hat, wenn man anders nicht die Cur über-

*) Plin. Histor. natur. Libr. XXIX. Cap. VIII.

eilen und nur halb vollendet haben will. — Enthaltsamkeit aber müssen wir deswegen beobachten, weil wir sonst der Krankheit immer wieder so viel Nahrung und Stoff von neuem zuführen würden, als wir durch die Arzeneien ihr zu entziehen dann im Stande seyn dürften.

Diese Mäßigung aber erstreckt sich nicht nur auf die Speisen und Getränke, sondern auch noch auf viele andere Dinge. Es muß also derjenige, der diesen Krankheiten auszuweichen sucht, immer einer reinen, frischen Luft zu genießen, alle heftige Gemüthsbewegungen und besonders Zorn zu vermeiden bemühet seyn; — dem Körper fleißig solche Bewegung machen, daß er weder durch zu viele Ruhe und Pflege zu träge und schwerfällig, noch durch allzu strenge Arbeit über die Maaße lebhaft und reizbar werde; die Glieder gegen Kälte und feuchte Luft wohl zu verwahren suchen, doch aber fleißig darauf Bedacht zu nehmen, daß sie nicht durch zu warme Bedeckungen zu heftigen Schweißen geneigt gemacht werden. Es ist daher gut, sich an jede Luft, Witterung und Jahreszeit zu gewöhnen, und bald auf dem Lande seinen Aufenthalt zu wählen, bald in der Stadt: doch ist es besser, wie Celsus sagt, mehr auf dem Lande zu wohnen als in den Städten. Seine größte Sorgfalt aber muß man auf die Leibesöffnung richten. Ist Hartleibigkeit da, so muß man

mit

mit Weinsteinrahm, Seignettesalz, und andern dergleichen Mitteln den Leib zu öffnen, den Durchfall aber mit Salmiak oder Rhabarber zu zu mäßigen und zu stillen suchen. Purgiermittel mußte man ganz vermeiden. Die Quantität der Speisen, die man zu sich nehmen durfte, bestimmte der Appetit selbst; schädlich aber waren alle leckerhafte oder in Uebermaaß genossene Speisen. Eben so alle diejenigen, welche in dem Magen leicht in Fäulniß übergehen und verderben als Brühen und fette Sachen. Man mußte also fast alle Arten von Fleisch, Milch, Käse, Eyer, alle Sorten von Kuchenwerk, alle öhlichte und süße Sachen meiden, dargegen aber säuerliche Suppen, zarte Kräuter, und andere dergleichen Dinge, die ich schon oben empfohlen habe, geniessen, als welche zu der Zeit die besten Speisen waren. — Reines, frisches Wasser war das beste Getränk, und Wein entweder allein ganz mäßig genossen, oder mit Wasser verdünnt. Der Brannteweín aber mußte ganz gemieden werden. —

Ausserdem mußte man die Zunge oft nachsehen, und wenn diese von Unreinigkeiten frei war, so konnte man ruhig seyn.

Dieses diätetische Verhalten könnte zwar denen hart vorkommen, die sich schon zu weit in ihrer Lebensart von der Simplicität der Alten,

die

die Tacitus so sehr an denen alten deutschen Völkern lobet, entfernet haben, und nicht gewohnt sind, sich mit einer einfachen Kost, als Obst, frischem Wildpret und geronnener Milch zu begnügen. —

Aber diese unmäßigen Leute müssen für ihre Nachläßigkeit büßen, und der Krankheit unterliegen, da hingegen diejenigen, welche mäßig leben, in der Enthaltsamkeit das wahre und sicherste Vorbauungsmittel gegen diese Krankheit finden können. —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Finke, Leonhard Ludwig,

Abhandlung von den anomalischen Gallenkrankheiten 1776 - 1780 in der Grafschaft Tecklenburg

Frankfurt 1791

Path. 409 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471750-0
VD18 14659298-001